



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Fräulein Doktor – Dissertantinnen an der Universität Wien
im Fach Chemie zwischen 1920 und 1929“

verfasst von / submitted by

Sarah Julia Zachl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 423 344

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Chemie, UF Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Mag. Dr. techn. Rudolf Werner Soukup

Danksagung

Mein aufrichtiger Dank gilt Univ.-Doz. Mag. Dr. techn. Rudolf Werner Soukup für die ausgezeichnete Betreuung und die stete Unterstützung bei der Recherche und bei der Fertigstellung der Diplomarbeit.

Besonders bedanken möchte ich mich ebenso bei meiner Familie, die mir während des Studiums bedingungslos beistand, mir stets ein offenes Ohr lieh und immer viele motivierende Worte parat hatte.

Abschließend gilt mein Dank meinen Freunden für ihre uneingeschränkte Bereitschaft mich bei der Fertigstellung der Diplomarbeit zu unterstützen und für Rat und Tat mit denen sie jederzeit zur Stelle waren.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Quellen und Recherchearbeit.....	4
3. Historischer Kontext.....	6
4. Kurzbiographien	
4.1. Promotionsjahr 1920.....	10
4.2. Promotionsjahr 1921.....	20
4.3. Promotionsjahr 1922.....	59
4.4. Promotionsjahr 1923.....	76
4.5. Promotionsjahr 1924.....	102
4.6. Promotionsjahr 1925.....	132
4.7. Promotionsjahr 1926.....	146
4.8. Promotionsjahr 1927.....	161
4.9. Promotionsjahr 1928.....	194
4.10. Promotionsjahr 1929.....	218
5. Datenanalyse.....	237
6. Resümee.....	241
7. Literaturverzeichnis.....	242
7.1. Abbildungsverzeichnis.....	262
Anhang A:	
Tabelle der Dissertanten in Chemie an der Universität Wien 1920-1929.....	265
Anhang B:	
Tabelle der Dissertantinnen in Chemie an der Universität Wien 1920-1929.....	274
Abstract.....	281

1. Einleitung

In der heutigen Zeit ist es nichts Ungewöhnliches Frauen im Hörsaal einer Universität zu sehen. Auch in den Naturwissenschaften stieg in den letzten Jahren die Anzahl der weiblichen Studierenden und Doktorandinnen. Doch blickt man in die Vergangenheit, war eine Promotion für eine Frau lange Zeit undenkbar, obwohl bestimmt ausreichend Interesse bestanden hätte.

Auch die Wissenschaftsgeschichte behandelte das Thema „Frauen in den Naturwissenschaften“ lange Zeit recht stiefmütterlich. Allmählich ändert sich die Situation. So veranstaltete beispielsweise die European Society for History of Science (ESHS) im September 2018 in London ein Symposium mit dem Titel „A long way of women’s integration into scientific community“

Das Feld der Wissenschaftsgeschichte ist sehr breit gefächert und wichtiges Forschungsgebiet. In Deutschland wurde zum Beispiel 1965 die *Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* (GWG) von Karl E. Rothschuh gegründet und seit 1978 wird jährlich die Zeitschrift *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* von der GWG publiziert. Dabei handelt es sich in erster Linie um eine Sammlung der Beiträge der jährlichen Symposien die Titel trugen, wie „Vor fünfzig Jahren: Emigration und Immigration von Wissenschaft“, „Kultur der Wissenschaften – Wissenschaften in der Kultur“ und „Wissenschaft und Krieg“.¹ Auch in Österreich wurde 1980 die *Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* (ÖGW) mit ihrer Zeitschrift „*Mensch · Wissenschaft · Magie*“ - *Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* ins Leben gerufen.² Während von diesen Gesellschaften national Kongresse und Symposien abgehalten werden, sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass das das Forschungsinteresse im Bereich Wissenschaftsgeschichte auch international sehr groß ist. So wurde im Juli 2017 der „25th International Congress of History of Science and Technology“ (ICHST) in Rio de Janeiro in Brasilien abgehalten und der 26. ICHST wird im Juli 2021 in Prag stattfinden.^{3,4}

¹ Bettina Wahrig, Mitchell G. Ash, „Editorial. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*: Zum dreißigsten Jahrgang“, *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 30 (2007) 5-12.

<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1002/bewi.200701256> (zugegriffen am 3.02.2020).

² Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte: <http://wissenschaftsgeschichte.ac.at> (zugegriffen am 3.02.2020).

³ Dype Soluções, 25th ICHST 2017: <http://www.ichst2017.sbhc.org.br/site/capa> (zugegriffen am 3.02.2020).

⁴ GUARANT International spol. s r. o, 26th ICHST 2021: <https://www.ichst2021.org> (zugegriffen am 3.02.2020).

Neben der Wissenschaftsgeschichte hat sich auch das Feld der Gender Studies in den letzten Jahrzehnten seinen verdienten Platz im akademischen Diskurs erarbeitet. 1993 wurde die „Interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauenforschung und Frauenstudien Wien“ gegründet, welche im Wesentlichen die Vorläuferinstitution des Projektzentrums Genderforschung ist bzw. des Referats Genderforschung, wie es seit 2005 genannt wird. Seit dem Studienjahr 2006/2007 wird in dieser Einrichtung der Universität Wien das interdisziplinäre Masterstudium „Gender Studies“ angeboten.⁵

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sich mit dem wachsenden Stellenwert der Geschlechterforschung auch im Bereich der Wissenschaftsgeschichte ein reges Forschungsinteresse mit einem Gender Studies Schwerpunkt entwickelt hat. Einige Beispiele der Literatur der letzten Jahre sollen hier als Überblick dienen:

Stephen G. Brush, "Women in Science and Engineering", *American Scientist*, 79/5 (1991) 404-19.

Pnina G. Abir-Am, Dorinda Outram (Hrsg.), *Uneasy Careers and Intimate Lives: Women in Science 1789-1979*, Rutgers University Press, New Brunswick, 1987.

Ilse Korotin (Hrsg.): *biografiA. Lexikon Österreichischer Frauen*. Band 1, Biografien A-H, S. 19-1420, Band 2, Biografien I-O, S. 1421-2438, Band 3, Biografien P-Z, S. 2439-3666, Band 4, Register, Böhlau-Verlag, Wien etc., 2016.

Wie bereits erwähnt, wurde im September 2018 ein Symposium der European Society for History of Science (ESHS) in London mit dem Titel „A Long Way of Women's Integration into Scientific Community“ abgehalten. Im Rahmen dieses Symposiums wurde der Beitrag von Rudolf Werner Soukup und Robert Rosner „„Fräulein Doktor!“ Scientific Contributions by the First Female Chemists of the University of Vienna“ präsentiert und diskutiert. Darin wurden die unterschiedlichen Schicksale der ersten Chemikerinnen, die in Österreich zwischen 1902 und 1919 promovierten, beschrieben. Es folgte eine ausführliche Publikation: Rudolf Werner Soukup, Robert Rosner, „Scientific contributions of the first female chemists at the University of Vienna mirrored in publications in *Chemical Monthly* 1902–1919“, *Monatshefte für Chemie*, 150 (2019) 961-974.

Es war dieser Beitrag, der sich die Frage stellte: Was passierte, nachdem die Promotionsfeier vorbei war? Es ging nicht mehr um biografische Skizzen von Rektoren, Dekanen oder Ordinarii. Zum ersten Mal standen Studentinnen im Fokus des Forschungsinteresses. Nachdem die Recherche damals nur die letzten Jahre der Monarchie und die Zeit des Ersten

⁵ Universität Wien, Referat Genderforschung, „über uns“: <https://gender.univie.ac.at/ueber-uns/geschichte-und-entwicklung/> (zugegriffen am 3.02.2020).

Weltkriegs umfasste, sollte die vorliegende Arbeit die ersten Jahre der Ersten Republik näher untersuchen. Aufgrund der wachsenden Begeisterung für das Fach Chemie und demzufolge einer größeren Anzahl an Promotionen, konnte in dieser Arbeit nur die Zeitspanne von 1920 bis 1929 behandelt werden. Ziel dieser Diplomarbeit ist es, nicht nur Namen und steckbriefähnliche Informationen über die Doktorandinnen im Fach Chemie herauszufinden, sondern mittels Archivrecherche und Internetrecherche deren Lebenswege nachzuzeichnen. Demnach stellen sich vor allem die Fragen: Wer waren die Dissertantinnen zwischen 1920 und 1929? Woher kamen sie und wohin führte sie ihr Weg nach der Promotion?

Im folgenden Abschnitt (siehe: 2. Quellen und Recherchearbeit) wird eine kurze Erklärung der Vorgehensweise bei der Datenerhebung gegeben. Ebenso werden die wichtigsten Quellen in wenigen Worten beschrieben. Anschließend wird im nächsten Abschnitt (siehe: 3. Historischer Kontext) die damalige Situation der Frauen bezüglich höherer Bildung behandelt. Dies führt zum eigentlichen Hauptteil der Arbeit: 4. Kurzbiographien der Dissertantinnen 1920-1929. Hier wurden die insgesamt 146 Chemikerinnen in die zehn Promotionsjahre unterteilt und nach ihren Familiennamen alphabetisch geordnet. Abschließend erfolgt eine kurze Analyse der gesammelten Daten und eine Diskussion der Ergebnisse (siehe: 5. Datenanalyse), gefolgt von einem Resümee.

2. Quellen und Recherchearbeit

Um das Verfassen dieser Arbeit zu ermöglichen, wurden als Hauptquellen zur Datenerhebung die zur Verfügung stehenden Dokumente des Universitätsarchivs der Universität Wien genützt. Dabei handelte es sich vor allem um die Rigorosenakte der Frauen, die zwischen 1920 und 1929 im Fach Chemie promovierten und es wurde auch die Nationale herangezogen.

Da es sich in den betrachteten Studentinnen um Frauen handelt, die den Doktorgrad anstrebten, musste jede von ihnen ein Rigorosum, also eine mündliche Prüfung zur Beendigung des Doktorates, ablegen. Um dafür zugelassen zu werden, musste ein vollständiger Rigorosenakt angelegt werden. Jedes in dieser Arbeit behandelte „Fräulein Doktor“ besaß einen solchen Akt und dieser wurde im Zuge der Recherche betrachtet und es wurden wichtige Daten erhoben. Folgende Informationen konnten (wenn der Akt vollständig war, was leider selten der Fall war) erhoben werden:

- Name der Studentin
- Die Referenten
- Geburtsort
- Oft auch der Doktorvater
- Geburtsdatum
- Bei beiliegendem Lebenslauf
eventuell auch Informationen zur
schulischen Ausbildung
- Titel und oft auch Inhalt der
Dissertation

Mittels dieser Informationen wurden anschließend die Nationalen der verschiedensten Studienjahre genauer untersucht. Bei der Nationale handelt es sich sozusagen um die Inskriptionsbescheide, die von Studierenden ausgefüllt werden mussten und sie beinhalten die wichtigsten

Stammdaten, wie etwa:

- Alter bzw. Geburtsdatum
- Name und Beruf des Vaters bzw.
des Vormunds (nicht immer wurde
dies ausgefüllt)
- Staatsbürgerschaft, Geburtsort bzw.
Geburtsland
- Die besuchten Vorlesungen im
jeweiligen Semester
- Muttersprache
- Religionsbekenntnis

Nachdem im Universitätsarchiv dies beiden oben genannten Arten von Dokumenten untersucht und ausgewertet wurden, konnten mittels weiterer Recherche in vielen Fällen Informationen über den Lebensweg der Dissertantinnen vor und nach der Promotion erhalten werden. Dabei wurden v.a. folgende Quellen und Datenbanken herangezogen:

- Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA. Lexikon Österreichischer Frauen. Band 1, Biografien A-H, S. 19-1420, Band 2, Biografien I-O, S. 1421-2438, Band 3, Biografien P-Z, S. 2439-3666, Band 4, Register, Böhlau-Verlag, Wien etc. 2016.
- Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Österreichisches Biographisches Lexikon, Band 1-15, ÖAW-Verlag, Wien 1975-2018.
- ZEDHIA – Zentraleuropäisches digitales wirtschafts- und gesellschaftshistorisches interaktives Archiv
- Datenbank: Yad Vashem – Internationale Holocaust Gedenkstätte
- Diverse Friedhofsdatenbanken
- Diverse genealogische Datenbanken, wie:
 - Geni
 - MyHeritage
 - Ancestry
 - Jewish Gen

Dies sind nur Auszüge der verwendeten Print- und Internetquellen (eine vollständige Aufstellung findet sich im Literaturverzeichnis), welche aber sehr häufig verwendet wurden.

3. Historischer Kontext

Wir betrachten in dieser Arbeit die Lebenswege von Frauen, die Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts geboren wurden. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, öffnete Österreich erst relativ spät die Tore der Universitäten für Frauen.

Ab 1897 war es möglich an der Universität Wien als ordentliche Hörerin zu studieren, solange man die Matura absolviert hatte. Dies stellte jedoch viele wissbegierige junge Frauen vor das Problem, dass das Ablegen der Reifeprüfung für sie nur schwer möglich war. Die Ursache dafür lag am damaligen Schulsystem. Demnach ist es wichtig, sich mit der Situation von Mädchen und jungen Frauen in der Österreich-Ungarischen Monarchie, bzw. Zisleithanien und Transleithanien, vertraut zu machen. Die Monarchie beinhaltete zu diesem Zeitpunkt neben einem in eigene Herzogtümer unterteilten Österreich und Ungarn mit Siebenbürgen u.a. die folgenden Kronländer: das Königreich Kroatien-Slawonien das Königreich Dalmatien, das Königreich Böhmen, das Königreich Galizien, die Markgrafschaft Mähren, das Herzogtum Schlesien, das Herzogtum Bukowina, das Reichsland Bosnien und die Herzegowina.

Natürlich soll nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Frauen ihre schulische Laufbahn nicht nur in Zeiten der Monarchie, sondern auch während des Ersten Weltkriegs, sowie nach Kriegsende absolvierten. Da im Bildungswesen aber in dieser Zeit kaum Veränderungen stattfanden, ist es ausreichend, sich ein Bild der Frauenbildung an Schulen um die Jahrhundertwende zu machen.

Die Situation der Frauen um die Jahrhundertwende war im Hinblick auf höhere Bildung keine einfache. Zwar gab es bereits einige sechsklassige, von der Regierung geförderte Mädchenlyzeen, jedoch ermöglichten diese nicht die Ablegung der Matura.⁶ In großen Teilen der Monarchie wurde der Wunsch nach einer gleichwertigen Schulbildung für Mädchen und Knaben stärker. Zur Vorbereitung einer Enquete, sollten 1899 Landesschulräte und Statthaltereien aller Kronländer Zisleithaniens Angaben über die bereits existierenden Mädchen-Schulen machen, wobei schlussendlich die Vereinheitlichung der sechsjährigen Mädchenlyzeen im Vordergrund stand und das Unterrichtsministerium über eine

⁶ Robert W. Rosner, „Mädchenmittelschulen. Mädchenmittelschulen zur Jahrhundertwende von Lemberg bis Innsbruck. Frauenbildung für den „Five o'clock tea“ oder für die Uni?“ S. 1, siehe: https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungsartikel/Rosner_MädchenB_LangF_WS M-2015-1_2.pdf (zugegriffen am 28.01.2020).

Gymnasialbildung für Mädchen nicht diskutieren wollte.⁷ So konnten österreichische Frauen zwar ab 1896 die Matura ablegen, mussten dies aber extern an einem Gymnasium tun und wurden in einem Mädchenlyzeum oder in einer Lehrerinnenbildungsanstalt kaum bzw. schlecht darauf vorbereitet. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, sollten auch endlich die von der Bevölkerung zunehmend geforderten Mädchengymnasien entstehen. Im Jahr 1903 gab es in Zisleithanien nur ein einziges Mädchengymnasium Dieses befand sich in Wien und hatte nur 45 Schülerinnen. Schon 1912/13 war die Zahl drastisch gestiegen und es gab 32 Schulen mit insgesamt 4997 Schülerinnen. Interessant ist hierbei aber zu sehen, dass nur 3 dieser Gymnasien in Niederösterreich, bzw. in Wien gegründet wurden. Der Rest wurde in anderen Teilen der Monarchie errichtet, wie z.B. eine beachtliche Zahl von 21 Mädchengymnasien in Galizien.⁸ Auch Böhmen und Mähren konnten zu dieser Zeit sechs Gymnasien verzeichnen, während die Länder Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol, die das heutige Österreich bilden, kein Gymnasium und auch nur eine geringe Zahl an Lyzeen aufwiesen. Generell waren Lyzeen und Gymnasien kostenpflichtig, wobei der Besuch eines Lyzeums finanziell durch den Staat unterstützt wurde. Demnach ist es aber nicht verwunderlich, dass es in erster Linie junge Frauen des Mittelstands waren, denen eine höhere Schulbildung ermöglicht wurde. Statistiken zeigen auch, dass, im Gegensatz zum Rest der Monarchie, vor allem jüdische Familien aus dem Mittelstand in Galizien ihren Töchtern eine Matura und somit ein ordentliches Universitätsstudium ermöglichen wollten.⁹

Erst am 23. März 1897 wurde für den gesamten Raum Zisleithanien der Beschluss gefasst, dass auch Frauen, solange sie die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen und die Matura abgelegt hatten, an den Universitäten als ordentliche Hörerinnen zugelassen werden. Noch im selben Jahr konnten erstmals Frauen an der philosophischen Fakultät der Universität Wien als ordentliche Hörerinnen inskribieren. Erst etwa drei Jahre später, im Jahr 1900, folgte auch die Medizinische Fakultät demselben Beispiel.¹⁰ Im Gegensatz dazu, waren Frauen von der Technischen Hochschule Wien (heute TU Wien) für lange Zeit ausgeschlossen. Die erste außerordentliche Gasthörerin besuchte dort erst 1908 Vorlesungen und erst mit einem Erlass

⁷ Helmut Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreich. Band 4. Von 1848 bis zum Ende der Monarchie, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986, S. 285.

⁸ Waltraud Heindl, „Zur Entwicklung des Frauenstudiums in Österreich“ in Waltraud Heindl und Marina Tichy (Hrsg.) "Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ..." Frauen an der Universität Wien (ab 1897). 5. Band, WUV-Universitätsverlag, Wien 1990, S. 24.

⁹ Robert W. Rosner, „Mädchenmittelschulen. Mädchenmittelschulen zur Jahrhundertwende von Lemberg bis Innsbruck. Frauenbildung für den „Five o'clock tea“ oder für die Uni?“ S. 12, siehe: https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungsartikel/Rosner_MädchenB_LangF_WS_M-2015-1_2.pdf (zugegriffen am 28.01.2020).

¹⁰ Christa Ehrmann-Hämmerle (2015) „Frauen an der Universität Wien“, uni:view Magazin: https://medienportal.univie.ac.at/uniview/studium-lehre/detailansicht/artikel/frauen-an-der-universitaet-wien/?no_cache=1 (zugegriffen am 28.01.2020).

im April 1919 wurde es Frauen unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt, an der Technischen Hochschule zu studieren.¹¹

Blickt man zurück auf die philosophische Fakultät der Universität Wien, so inskribierten im Wintersemester 1897/98 nur drei Frauen als ordentliche Studentinnen. Wie bereits zuvor bemerkt, war die schulische Ausbildung hier von großer Bedeutung. Da Mädchen zuvor die Matura nur extern an Knabenschulen oder als Privatistinnen die Matura ablegen konnten, erfüllten viele Frauen die Inskriptionsbedingungen nicht.¹² Generell bleibt zu bedenken, dass das Frauenstudium in Österreich im Gegensatz zu anderen Ländern zeitlich relativ spät möglich wurde. So konnte die Universität Zürich bereits im Sommersemester 1873 über 100 Medizinstudentinnen verzeichnen.¹³ In Zürich konnten bereits ab 1863 Frauen an der Universität studieren und in den darauffolgenden Jahren (1970-1994) änderten immer mehr europäische Universitäten die Studiensatzung. Schon bald konnten in Belgien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Norwegen und sogar in der Türkei auch Frauen einen höheren Bildungsweg einschlagen. Österreich und Preußen waren in Europa die letzten Länder, die ein Frauenstudium zuließen.¹⁴

Im nachfolgenden Kapitel werden nun die Lebenswege der Dissertantinnen vom Studienjahr 1920 bis 1929 beschrieben. Vorarbeit leisteten bereits Rudolf Werner Soukup und Robert Rosner mit ihrer Recherche, welche sich auf die Jahre 1902-1919 bezog. Die Anfänge des Frauenstudiums im Fach Chemie waren schleppend. 1902 erfolgte die erste Promotion der Chemikerin Margarethe Furcht an der Universität Wien. In den Jahren darauf promovierten jährlich maximal zwei Frauen (1903, 1909, 1912 und 1913 keine Einzige). Erst zu Beginn des Ersten Weltkriegs stiegen die Zahlen an, sodass 1914 sogar vier Frauen ihren Doktorgrad erhielten und 1919 insgesamt zehn Studentinnen ihre Dissertation einreichten und promovierten.¹⁵ Ab 1920, also in der Ersten Republik, promovierten wesentlich mehr Chemikerinnen an der Universität Wien. Zwischen 1920 und 1929 waren es insgesamt 146

¹¹ Die Technik, „Das Jubiläum“, 100 Jahre 1919-2019 Frauenstudium, TU Wien: <http://dietechnik.at> (zugegriffen am 28.01.2020).

¹² Wien Geschichte Wiki, Stadt Wien: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Frauenstudium> (zugegriffen am 28.01.2020).

¹³ Rudolf Werner Soukup, Robert Rosner, „Scientific contributions of the first female chemists at the University of Vienna mirrored in publications in Chemical Monthly 1902–1919“, Monatshefte für Chemie, 150 (2019) 962.

¹⁴ Waltraud Heindl, „Zur Entwicklung des Frauenstudiums in Österreich“ in Waltraud Heindl und Marina Tichy (Hrsg.) "Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ..." Frauen an der Universität Wien (ab 1897). 5. Band, WUV-Universitätsverlag, Wien 1990, S. 17.

¹⁵ Rudolf Werner Soukup, Robert Rosner, „Scientific contributions of the first female chemists at the University of Vienna mirrored in publications in Chemical Monthly 1902–1919“, Monatshefte für Chemie, 150 (2019) 961ff.

Frauen, die eine Dissertation verfassten, ihre Rigorosen ablegten und zum Dr. phil. promovierten.

4. Kurzbiographien 1920-1929

4.1.Promotionsjahr 1920

Name	Promotion	Geburtsort	Konfession	Vater, Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Ausländer, Friederike	21.07.1920	Czernowitz, Bukowina	Mosaisch	Adolf Ausländer, Kaufmann	Ernst Philippi	Schlenk, Wegscheider	1980
Brunner, Hedwig	29.03.1920	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Albert Brunner, Advokat	Josef Herzig	Schlenk, Wegscheider	?
Kaan, Maria	16.02.1920	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Dr. Julius Kaan, k.k Ministeriaerat	Hans Fischer?	Schlenk, Wegscheider	?
Pittner, Berta	26.11.1920	Pola, Istrien	Röm.- Kath.	Otto Pittner, k.k. Marine- ingenieur	Josef Herzig	Schlenk und Wegscheider	25.10. 1937
Rothenberg, Adela	16.02.1920	Drohobycz, Galizien	Mosaisch	Leo Rothenberg, Privatbeamter	Schlenk?	Schlenk und Wegscheider	?

Friederike Fedora Ausländer^{16,17}, verehel. Lowy

Frederike Fedora Ausländer wurde am 6. Jänner 1895¹⁸ in Czernowitz, Bukowina als Tochter des Kaufmanns Adolf Ausländer geboren. Sie promovierte am 21. Juli 1920 am II. Chemischen Institut unter Dr. Ernst Philippi mit ihrer Doktorarbeit "Über die Kondensation von Pyromellithsäureanhydrid mit Brombenzol". Danach publizierte sie mit Philippi den Beitrag "Zur Kenntnis der Dinaphtanthracenreihe IV. Mitteilung. Bromderivate".¹⁹

Sie legte im September 1925 die Triozinalprüfung beim Wiener Apothekergremium ab und übernahm die Stelle der Leiterin des Labors der Österreichischen Heilkunde. (Die k.u.k. Militärmedikamentendirektion war am 30. September 1919 mit der Medikamentenverwaltung und dem Zentrallaboratorium der Medikamenteneigenregie zusammengelegt und in die zivile staatliche „Österreichische Heilmittelstelle Gemeinwirtschaftliche Anstalt“ mit ihrer Fabrik und dem Drogengroßhandelshaus in Wien III., Rennweg Nr. 12 umgewandelt worden.²⁰)

Dr. Friederike Ausländer heiratete den jüdischen Anglisten Dr. phil. Joseph Lowy, der 1938 in einem KZ ums Leben kam. Ihre gemeinsame Tochter, Edith Wood, B.A. studierte an der London University.²¹

Sie publizierte hauptsächlich unter ihrem Ledigennamen und forschte in Wien, wobei folgende Publikationen und Erkenntnisse entstanden: „Über Goldsol“ – hier beschreibt Ausländer eine einfache Darstellung von kolloidalem Gold mit Formaldehyd als Reduktionsmittel,²² „Über Benzaldehydcyanhydrin“ – Ziel ist die Herstellung eines Aqua Laurocerasi, wozu reines Mandelsäurenitril benötigt wird und dieses lässt sich wiederum aus

¹⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4871

¹⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁸ Die Angabe des Geburtsjahres 1900 bei Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 3, Böhlau, Wien 2016. ist irrig. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-002/9783205793489-002.pdf> (zugegriffen am 14.03.2018).

¹⁹ Ernst Philippi, Fedora Auslaender, "Zur Kenntnis der Dinaphtanthracenreihe IV. Mitteilung. Bromderivate", Monatshefte für Chemie 42 (1921) 1-4;

²⁰ Gustav Schilder: Die österreichisch-ungarische Militärpharmazie seit dem Jahre 1900 und ihr Wirken im Weltkriege. Sonderdruck aus der Pharmazeutischen Post, Jg. LVIII, 36, 37 und 38, Wien 1925, S. 16.

²¹ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 3, Böhlau, Wien 2016. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-002/9783205793489-002.pdf> (zugegriffen am 14.03.2018).

²² Fedora Ausländer, „Über Goldsol“, Wissenschaftliche Mitteilungen der Österreichischen Heilmittelstelle, X-XI (1928).

Benzaldehyd und Cyanwasserstoff darstellen;²³ „Über Narkoseäther“ – die KOH-Probe bei Äther für die Narkose soll, so der Vorschlag im österreichischen Arzneibuch, durch das NESZLERS Reagenz ersetzt werden.²⁴ Zusätzlich zu ihrer Tätigkeit als Wissenschaftlerin und Pharmazeutin, publizierte sie 1930 im *Handbuch der Frauenarbeit* den Aufsatz „Frauenarbeit und Rationalisierung“²⁵.

Der Publikationstätigkeit zufolge kann angenommen werden, dass Frederike Ausländer in Österreich lebte, bis sie 1935 mit einem AI-Zertifikat nach Palästina emigrierte. Unter dem Namen „Friederike Fedora Lowy Auslander“ erhielt sie im Mai bzw. Juni 1935 eine palästinensische Lizenz zur Ausübung ihres medizinischen Berufes.²⁶ Noch im selben Jahr wurde sie Mitbegründerin der pharmazeutische Fabrik Hillel in Haifa (siehe Abb.1), in der sie selbst bis 1972 als wissenschaftliche und technische Direktorin tätig war.²⁷



Abb.1. Briefumschlag der Hillel Remedy Factory Ltd. Haifa in den 1930iger Jahren.²⁸

In ihren Berufsjahren in Haifa forschte sie weiter und beantragte 1954 ein Patent für die Produktion von Amidien und Ketonen mit basischen Substituenten.²⁹

Neben ihrer Karriere in der Wissenschaft und als Geschäftsfrau, war Fedora Lowy Auslander außerdem Mitglied des Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs und Mitglied der 1841

²³ Fedora Ausländer. „Über Benzaldehydcyanhydrin“. Wissenschaftliche Mitteilungen der Österreichischen Heilmittelstelle, 9/22 (1929).

²⁴ Fedora Auslaender, „Über Narkoseäther“, Pharmaz. Mh., 14 (1933) 88-89.

²⁵ Fedora Ausländer, „Frauenarbeit und Rationalisierung“, Handbuch der Frauenarbeit, Kammer f. Arbeiter und Angestellte, Wien 1930, S. 372-390;

²⁶ The Palestine Gazette 25th July, 1935, S. 658: “Friederike Fedora Lowy Auslander” unter „pharmacists“: https://www.nevo.co.il/law_html/law21/PG-e-0526.pdf (zugegriffen am 24.11.2019).

²⁷ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 3, Böhlau Verlag. Wien 2016. S. 160 <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-002/9783205793489-002.pdf> (zugegriffen am 24.11.2019).

²⁸ Briefumschlag der Hillel Remedy Factory Ltd. Haifa in den 1930iger Jahren: <http://www.ebay.ie/itm/1930s-Haifa-Palestine-Commercial-cover-to-Detroit-USA-Hillel-Remedy-Factory-/401281048997?hash=item5d6e36e1a5:g:8~QAAOSwuTxV~OAU> (zugegriffen am 24.11.2019).

²⁹ GB765544A, Hillel Remedy Factory, “Production of amides and ketones having basic substituents”, Vereinigtes Königreich 1954: <https://patents.google.com/patent/GB765544A/en?assignee=%22HILLEL%22+REMEDY+FACTORY+LTD.> (zugegriffen am 24.11.2019)

gegründeten Royal Society of Chemistry, London.³⁰ Ebenso war sie Mitgründerin der Industriesektion der *Fédération Internationale Pharmaceutique* und gründete 1953 die International Federation of University Women (IFWU) in Haifa.³¹ Dort wirkte sie als Ratsmitglied und Vorsitzende in der Organisation, die sie nach Haifa gebracht hatte. Gegründet worden ist diese Organisation jedoch schon 1919 von Virginia Crocheron Guildersleeve, Caroline Spurgeon und Rose Sidgwick sowie anderen Vertreterinnen von Universitäten in Großbritannien, Kanada und den USA.³² Heute heißt die Vereinigung *Graduate Women International* (GWI), doch das Logo hat sich seit 1925 nicht verändert (siehe Abb.2).



Abb. 2. Logo der IFWU ab 1925.³³

Die letzte bekannte Information über Dr. Frederike Fedora Lowy Ausländer ist, dass sie noch 1977 in Haifa lebte und es lässt sich annehmen, dass sie auch dort verstorben ist.³⁴ Brigitte Bischof gibt als Todesjahr der Fedora Lowy Auslander das Jahr 1980 an.³⁵

³⁰ Ilse Korotin (Hrsg.), *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen*, Band 3, Böhlau Verlag, Wien 2016, S. 161: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-002/9783205793489-002.pdf> (zugegriffen am 24.11.2019).

³¹ Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hrsg.), *Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben*. Walter de Gruyter, Berlin 1980, S. 26

³² Graduate Women International (GWI), 2013-2020, *GWI-History*: <http://www.graduatewomen.org/who-we-are/our-story/gwi-history/> (zugegriffen am 24.11.2019) Archiv: All GWI archives from 1919-1997 are stored at the Aletta Institute for Women's History.

³³ Graduate Women International (GWI), 2013-2020, *IFWU Logo-History*: https://graduatewomen.org/wp-content/uploads/2013/11/IFWU_Logo-History.jpg (zugegriffen am 24.11.2019).

³⁴ Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hrsg.), *Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben*. Walter de Gruyter, Berlin 1980, S. 26

³⁵ Brigitte Bischof, „Chemikerinnen an der Universität Wien“ in: Susanne Blumesberger, Christine Kanzler, Karin Nusko (Hrsg.), *Mehr als nur Lebensgeschichten. 15 Jahre biografiA. Eine Festschrift für Ilse Korotin*, Praesens Verl. Wien 2014, S. 39

Brunner Hedwig ^{36,37}

Hedwig Brunner wurde am 30. Juli 1893 in Wien geboren. Ihre Eltern waren der Advokat Dr. Albert Brunner (gest. 1923 in Wien) und Helene Brunner (geb. Husserl, gest. 1939 in Wien).³⁸ Hedwig hatte zwei ältere Brüder, Robert Brunner (geb. 1888) und Otto Brunner (1891-1936).

Sie promovierte am 19. März 1920. Das Thema der Dissertation im Fach Chemie lautete: „Zur Kenntnis des Isogalloflavins“. Es ist davon auszugehen, dass Hedwig Brunner diese Arbeit am I. Chemischen Institut unter Josef Herzig verfasste. Dieser publizierte nämlich mit ihr und zwei ihrer Kolleginnen, Elisabeth Eyweling und Marianne Schleiffer, folgende Aufsätze: „Über einige Phthalidderivate. I. Über das 3,4,5-Trimethoxyphthalid und seine Derivate“³⁹, „Über Galloflavin“⁴⁰ und „Abbau des Trimethylisogalloflavins.“⁴¹

Über ihren weiteren Lebensweg ist derzeit nichts bekannt.

³⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4786

³⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁸ Datenbank Geni, Hedwig Brunner: <https://www.geni.com/people/Hedwig/6000000033907561857> (zugegriffen am 24.11.2019)

³⁹ J. Herzig, „Über einige Phthalidderivate. I. Über das 3,4,5-Trimethoxyphthalid und seine Derivate“ (bearbeitet von Hedwig Brunner), Justus Liebigs Ann. Chem., 421 (1920) 283ff.

⁴⁰ J. Herzig, „Über Galloflavin“, Justus Liebigs Ann. Chem., 421 (1920) 247–282.

⁴¹ J. Herzig, „Abbau des Trimethylisogalloflavins“ (Bearbeitet von Elisabeth Eyweling und Hedwig Brunner), Chemisches Zentralblatt, I (1921) 216: http://delibra.bg.polsl.pl/Content/18271/P-52_BandI_1921_Nr5_HM.pdf (zugegriffen am 24.11.2019).

Maria Kaan^{42,43}, verehel. **Schaumann**

Maria Kaan wurde am 21. Februar 1892 in Wien als Tochter von Hofrat Dr. Julius Kaan (gest. 1924), eines Sektionschefs im k.k. Innenministerium, geboren.⁴⁴ Im Jahre 1913 begann Maria Kaan das Studium an der Universität Wien und promovierte am 16. Februar 1920 mit ihrer Arbeit „Über eine neue Ausführungsform der Grignard’schen Synthese“ unter den Referenten Professor Schlenk und Professor Wegscheider.

Nach Ihrem Doktorat begann Kaans intensive Zusammenarbeit mit dem späteren Nobelpreisträger Hans Fischer (unter ihm hatte Sie vermutlich bereits ihre Untersuchungen für ihre Dissertation durchgeführt). Fischer und Kaan publizierten gemeinsam 1922 eine Arbeit „Über Eisensalze der Dipyrrylphenylmethanfarbstoffe und über Triphenylpyrrylmethane“⁴⁵. Am Institut für Medizinische Chemie lernte Maria Kaan wohl auch ihren späteren Ehemann Dr. Otto Schaumann (1891-1977) kennen, welcher zunächst nach Beendigung seines Kriegsdienstes am Pharmakologischen Institut unter Prof. Hans Horst Meyer gearbeitet hatte, dann jedoch zu Prof. Hans Fischer ans Institut für Medizinische Chemie wechselte und mit ihm die Arbeit „Zur Kenntnis der natürlichen Porphyrine. I. Über das Porphyrin der Eisenia Foetida“⁴⁶ publizierte.

Maria Kaan heiratete Dr. Otto Schaumann nach dessen Übersiedelung nach Biebrich am Rhein, wo dieser 1925 die Leitung des Pharmakologischen Instituts des Werkes Hoechst der I.G. Farbenindustrie übernahm.⁴⁷ Kurz darauf, im Jahr 1926, kam ihr Sohn Wolfgang Schaumann zur Welt, der in die pharmakologischen Fußstapfen seines Vaters trat und von 1959 bis 1989 zuerst die Pharmakologie und schließlich die gesamte medizinische Forschung der Firma Boehringer Mannheim leitete.⁴⁸

Die Familie blieb bis 1947 in Deutschland. Nach dem Ende des Krieges und seiner Entlassung durch die Amerikaner folgte Otto Schaumann dem Ruf auf die Lehrkanzel für

⁴² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4766

⁴³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁴ Maria Kuhnert-Brandstätter, „Nachruf auf em. Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h. c. Otto Schaumann (1891 - 1977)“, Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck, 64 (1977) 223-229, S. 222ff.: http://www.zobodat.at/pdf/BERI_64_0223-0229.pdf (zugegriffen am 24.11.2019).

⁴⁵ Hans Fischer, Maria Kaan, „Über Eisensalze der Dipyrrylphenylmethanfarbstoffe und über Triphenylpyrrylmethane“, Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie, 120 (1922) 267-276.

⁴⁶ H. Fischer und O. Schaumann, „Zur Kenntnis der natürlichen Porphyrine. I. Über das Porphyrin der Eisenia Foetida“, Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie, 128 (1923) 162.

⁴⁷ Maria Kuhnert-Brandstätter, „Nachruf auf em. Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h. c. Otto Schaumann (1891 - 1977)“, Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck, 64 (1977) 223-229, S. 222ff.: http://www.zobodat.at/pdf/BERI_64_0223-0229.pdf (zugegriffen am 24.11.2019).

⁴⁸ Wikipedia, „Otto Schaumann“: https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Schaumann#cite_note-2

Pharmakognosie an der Universität Innsbruck. Dort war er im Studienjahr 1953/54 Dekan. 1962 wurde er emeritiert.⁴⁹

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Tagebucheintragung des österreichisch-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlers Oskar Morgenstern (1902-1977) vom 12. Juli 1947 in Wien, in der er von der Mutter der Chemikerin spricht, die in diesem Jahr 78 Jahre alt war und offensichtlich immer noch in Wien lebte: „*Yesterday I saw Mrs Kaan. 78. Why her daughters did not come to see her, I cannot understand. She is alright but as always blown up about everybody connected with her family. Her son-in-l.- Schaumann has been called to Innsbruck as a.o.P. at S 700.- p. month; = \$ 7.- ! (or even = \$ 70.-!). He is one of the co-discoverers of a substitute for morphium.*“⁵⁰ Aufgrund dieses Tagebucheintrags lässt sich der Umzug und somit Maria Kaans Rückkehr nach Österreich gut datieren.

Über Dr. Maria Kaan, bzw. Dr. Maria Schaumann ist bis auf ihre damalige Zusammenarbeit mit Prof. Fischer nichts bekannt und es ist daher anzunehmen, dass sie sich nach ihrer Hochzeit und der Geburt ihres Sohnes Wolfgang aus der Forschung zurückzog. Ihr Ehemann hat hingegen beeindruckende Ergebnisse seiner Studien über das Morphin und ähnliche Stoffe zur Schmerzbekämpfung veröffentlicht. Seine Arbeiten und Erkenntnisse in der Suchtmittelforschung fanden große Beachtung. Unter anderem wurde er 1962 zum Korrespondierenden Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt.⁵¹

⁴⁹ Maria Kuhnert-Brandstätter, „Nachruf auf em. Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h. c. Otto Schaumann (1891 - 1977)“, Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck, 64 (1977) 223-229, S. 222f.: http://www.zobodat.at/pdf/BERI_64_0223-0229.pdf (zugegriffen am 24.11.2019)

⁵⁰ Oskar Morgenstern, Tagebücher 1947-48, 1947-07-12, Universität Graz, Archiv: <http://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:ome.b47-48/methods/sdef:TEI/get?mode=1947-07-12> (24.11.2019)

⁵¹ Maria Kuhnert-Brandstätter, „Nachruf auf em. Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h. c. Otto Schaumann (1891 - 1977)“, Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck, 64 (1977) 223-229, S. 226: http://www.zobodat.at/pdf/BERI_64_0223-0229.pdf (zugegriffen am 24.11.2019)

Berta Pittner^{52,53}, verehel. Saiko

Berta Pittner wurde am 25. Dezember 1893 in Pola in Istrien geboren. Ihr Vater war der k.u.k. Marineingenieur Otto Pittner. Sie absolvierte die Mittelschule in Wien, wo sie 1911 maturierte. 1917 beendete sie ihre Apotheker-Ausbildung und begann neben der Arbeit in einer Apotheke mit dem Chemiestudium.⁵⁴

Sie promovierte am 26. November 1920 am I. Chemischen Institut der Universität Wien bei Josef Herzig mit dem Titel „Zur Kenntnis des Bixins“. Anschließend arbeitete sie weiterhin unter Josef Herzig am Institut und stellte dort Hydrobixin her.⁵⁵

Berta Pittner heiratete 1921 den Wiener Apotheker Franz Gustav Saiko und hatte mit ihm vier Kinder. Von 1926 bis 1933 arbeitete sie an der Bundesanstalt für chemische und pharmazeutische Untersuchungen in Wien. Dort war sie für die Arbeiten am Arzneibuch und Lebensmittelcodex der Anstalt verantwortlich.⁵⁶ Neben dieser Arbeit widmete sie sich stets unbesoldet chemisch-pharmazeutischen Untersuchungen. In den Jahren 1934 bis 1936 war sie Assistentin am Pharmakognostischen Institut der medizinischen Fakultät der Universität Wien.

Publikationen aus dieser Zeit:

Publikationen:

J. Herzig, F. Faltis, „Zur Kenntnis des Bixins“, Liebigs Ann. Chem. Pharm., 431/1 (1923) 40-70.

Berta Saiko-Pittner, „Mikro-Kjeldahlversuche“, Pharmaz. Presse 33 (1928) 60f.

Berta Saiko-Pittner, „Über die Wertbestimmung des Theobrominum-Natrium Salicylicum“, Pharm. Monatsh., 11 (1930) 73.

B. Saiko-Bitter; „Zur Secale Cornutum- Frage“, Pharmaz. Mh., 11 (1930).

Berta Saiko, „Galenische Studien. I. Über Kreosotpillen“, Pharmaz. Mh., 16 (1935)

Berta Saiko, Martha Hahn, „Paloorido (Neoschroetera tridentata Briquet), eine gegen Rheumatismus verwendete Pflanze aus Mexiko“, Scientia pharmac., 7 (1936) 129-34.

Berta Saiko, Kurt Ganzinger, „Galenische Studien. II. Über eine verdauliche Pillenmasse“, Scientia pharmac., 8 (1937) 69-72. Beil. zu Pharmaz. Presse. Wien, Univ.

⁵² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4917

⁵³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁴ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 3, Böhlau, Wien 2016. S. 2806f. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-020/9783205793489-020.pdf> (zugegriffen am 14.03.2018).

⁵⁵ J. Herzig, F. Faltis, „Zur Kenntnis des Bixins“, Chemisches Zentralblatt I/19 (1923) 1328-1330. Bzw.: J. Herzig, F. Faltis, „Zur Kenntnis des Bixins“, Liebigs Annalen der Chemie 431/1 (1923) 40-70.

⁵⁶ Ernst Schlederer, „Arzneimittelkontrolle in Österreich“, Deutsche Apotheker Zeitung, 4 (1998) 91. <https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/1998/daz-4-1998/uid-4064> (zugegriffen am 14.03.2018).

Ihr früher Tod am 25. Oktober 1937 in Wien beendete ihre redaktionelle Arbeit an der „Wiener Heilmittelrundschau“. Noch nach ihrem Tod wurde sie von Prof. Wasitzky für ihren Unterricht (sie betreute auch Dissertanten und Dissertantinnen) und ihre Forschung gelobt. Wasitzky hob vor allem ihr Wissen und Können hervor.⁵⁷ Sie wurde am 28. Oktober 1937 am Wiener Zentralfriedhof beerdigt (Gruppe 39/2/29).⁵⁸

⁵⁷ Ilse Korotin (Hrsg.), *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen*, Band 3, Böhlau, Wien 2016. S. 2807. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-020/9783205793489-020.pdf> (zugegriffen am 14.03.2018).

⁵⁸ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche: https://www.friedhofewien.at/grabsuche_de (hier irrtümlich mit „Dr. Saika Berta“ angegeben) (zugegriffen am 2.1.2020).

Adela (Adele) Rothenberg ^{59,60}

Adela Rothenberg wurde am 7. Mai 1891 als Tochter des jüdischen Privatbeamten, Leo Rothenberg in „Drohobicz“ (Drohobycz) in Galizien geboren. Nachdem sie die Volks- und Bürgerschule in ihrem Geburtsort besucht und ein zweijähriges Privatstudium zuhause absolviert hatte, schaffte sie die Aufnahmeprüfung am Franz-Josefsgymnasium in Drohobycz und besuchte dort die 5. Klasse. Nachdem sie die sechste bis achte Klasse am Gymnasium in Sanok erfolgreich absolvierte,⁶¹ maturierte sie am 4. Juni 1909. Danach begann Adela Rothenberg das Studium der Zoologie in Lemberg.⁶²

Wohl im Zuge der kriegerischen Ereignisse des Jahres 1914 kam sie nach Wien, wo sie Chemie und Physik studierte. Ab dem Wintersemester 1917/18 arbeitete sie am II. Chemischen Institut als wissenschaftliche Hilfskraft. Am 16. Februar 1920 promovierte sie vermutlich unter Professor Wilhelm Schlenk zum Thema „Über die Einwirkung von Schwermetallsalzen auf Lithiumalkyl“. Danach ist sie in den Studienjahren 1922/23 und 1923/24 als außerordentliche Assistentin am II. Chemischen Laboratorium verzeichnet.⁶³

Bezüglich ihres weiteren Lebenswegs ist kaum etwas bekannt. Es lässt sich jedoch auf Grund eines Einbürgerungsdokuments annehmen, dass sie nach London emigriert ist. Dieses Dokument wurde am 20 April 1948 ausgestellt.⁶⁴ Nach einer Meldung der London Gazette scheint sie im Hotelgewerbe tätig gewesen zu sein: „Rothenberg, Adele; Austria; Matron of Hostel; 17, Marsfield Gardens, London, N.W.3. 28 April, 1948.“⁶⁵

⁵⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4769

⁶⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶¹ Nakł. Funduszu Naukowego (Hrsg.), XXVIII. Sprawozdanie Dyrektora C. K. Gimnazjum w Sanoku za rok szkolny 1908/9, Sanok 1909, S. 55: <http://www.pbc.rzeszow.pl/dlibra/plain-content?id=5121> (zugegriffen am 4.4.2018)

⁶² Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 3, Böhlau, Wien 2016. S. 2767: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-019/9783205793489-019.pdf> (zugegriffen am 14.03.2018)

⁶³ Helga Michl, Geschichte des Studienfaches Chemie an der Universität Wien in den letzten hundert Jahren, Dissertation, Universität Wien 1950.

⁶⁴ Naturalisation Certificate: Adele Rothenberg. From Austria. Resident in London. Certificate AZ41733 issued 20 April 1948: <http://discovery.nationalarchives.gov.uk/details/r/C11857932> (zugegriffen am 14.3.2018)

⁶⁵ The London Gazette, 14 May, 1948, S. 2057: „Rothenberg, Adele; Austria; Matron of Hostel; 17, Marsfield Gardens, London, N.W.3. 28 April, 1948.“
<https://www.thegazette.co.uk/London/issue/38289/page/2957/data.pdf> (zugegriffen am 14.3.2018)

4.2. Promotionsjahr 1921

Name	Promotion	Geburtsort	Konfession	Vater, Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Benedikt, Berta	17.06.1921	Radstadt, Salzburg	Röm.-Kath.	Dr. Eigen Benedikt Notar	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	?
Blum, Ottilie	18.02.1921	Stanislav, Galizien	Mosaisch	Emil Blum, Lederfabrikant	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	16.05. 1937
Bunzl, Kornelia	17.06.1921	Wien, NÖ	Israelitisch	Ludwig Bunzl, Fabrikant	Klemenc	Schlenk und Wegscheider	01.05. 1986
Gibian, Gertrud	17.06.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Carl Gibian, Kaufmann	Späth	Schlenk und Wegscheider	1980
Hanusch, Julie	08.07.1921	Wigstadt, Schlesien	Röm.-Kath.	Ferdinand Hanusch, Reichratsabgeordneter	Philippi	Schlenk und Wegscheider	1967
Hatvany, Maria	25.07.1921	Budapest, Ungarn		Carl Hatvany, Großindustrieller	Freund	Schlenk und Wegscheider	1977
Herrmann, Marianne	09.12.1921	Cesim, Slowenien	Israelitisch	Erich Herrmann, Ökonom	Fischer	Schlenk und Wegscheider	?
Hoffmann, Marianne	18.11.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. J. Schleiffer, prakt. Arzt	Herzig	Schlenk und Wegscheider	03. 1989
Jaegermayer Margarethe	17.06.1921	Baden, NÖ	Evangel.	Dr. Gustav Jaegermayer, Arzt	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	2.3. 1973
Langstein, Clara	08.07.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Gustav Langstein, Hof- und Gerichtsadvokat	Herzig	Schlenk und Wegscheider	?
Luckmann, Viktoria	18.11.1921	Graz, Steiermark	Röm.-Kath.	Karl Luckmann, k.k. Artilleriemajor (Traiskirchen)	Fischer	Schlenk und Wegscheider	?
Posnanski, Gertrud	18.11.1921	Pilsen, Böhmen	Mosaisch	Dr. Adolf Posnanski, Religionslehrer	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	31.12. 1938
Rie, Gertrude	18.02.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Alfred Rie, Advokat	Philippi	Schlenk und Wegscheider	1985
Riesenfeld, Eugenie	21.03.1921	Mährisch Weißkirchen, Mähren	Mosaisch	Alois Riesenfeld, Kaufmann		Schlenk und Wegscheider	1944
Robinson, Lilly	22.07.1921	Jaroslav, Galizien	Mosaisch	Josef Robinson, Leutnant	Philippi	Schlenk und Wegscheider	?
Rudich, Zosia	25.07.1921	Krasna-Ilsky, Bukowina	Mosaisch	Salomon Rudich, k.k. Kommerzial- und Handelskammerrat, Großindustrieller	Pollak	Schlenk und Wegscheider	?
Russo, Noemi	21.12.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Moreno Russo, Kaufmann	Fischer	Schlenk und Wegscheider	?
Schattner, Anna	09.12.1921	Staremiasta, Galizien	Mosaisch	Schulim Schattner, Kaufmann	Moser	Schlenk und Wegscheider	1940-er
Sinai, Martha	21.12.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Emanuel Sinai, Kaufmann		Schlenk und Wegscheider	01.12. 1978

Spitzer, Anna	21.03.1921	Wine, NÖ	Mosaisch	Dr. Leopold Spitzer, Hof- und Gerichts- advokat	Pollak	Schlenk und Wegscheider	1942
Tritt, Charlotte	25.07.1921	Dorna- Watra, Bukowina	Jüdisch	Xaver Tritt, Reisender/ Kaufmann	Fränkel	Schlenk und Wegscheider	?
Wesely, Anna	25.06.1921	Brünn, Mähren	Röm.- Kath.	Eduard Wesely, Gastwirt		Schlenk und Wegscheider	?
Wolf, Anna Daisy	25.07.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Herman Wolf, Hof u. Gerichts- advokat		Schlenk und Wegscheider	1942
Zeimer, Karoline	08.07.1921	Buczacz, Galizien	Mosaisch	Rudyk Zeimer, Gutspächter	Fränkel	Schlenk und Wegscheider	?

Berta Benedikt^{66,67}, verehel. Rupprecht

Berta Benedikt wurde am 24. März 1898 im Radstadt in Österreich geboren. Ihr Vater war der Notar Dr. Eugen Benedikt. Im Jahr 1902 kam sie nach Baden bei Wien und suchte 1916 mit ihres Vaters Zustimmung an der Technischen Hochschule Wien, um die Aufnahme als außerordentliche Hörerin zum Chemiestudium, an. Es zeichnete sich ab, dass das Unterrichtsministerium ihr diesen Wunsch verwehren werde und so zog sie noch im Oktober 1916 ihr Ansuchen zurück und begann stattdessen das Chemiestudium an der Universität Wien.⁶⁸

Sie promovierte am 17. Juni 1921 mit dem Titel „Zur Kenntnis der hochphenylierten Acetone“ unter Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Schlenk. Teile ihrer Dissertation wurden unter Dr. Schlenk und Dr. Bergmann veröffentlicht:

Wilhelm Schlenk, Ernst Bergmann, „Forschungen auf dem Gebiete der alkaliorganischen Verbindungen. III. Über eine neuartige Verbindung mit zweiwertigem Kohlenstoff“
Mitbearbeitet von Berta Benedikt und Alfred Wiegandt, Liebigs Ann. Chem. Pharm.,
463 (1928) 228-280 (Chemisches Zentralblatt, II (1928) 1085).

Nachdem in der Badener Zeitung vom 22. Februar 1936 auf Seite 2 die Meldung abgedruckt wurde, dass der Notar Dr. Eugen Benedikt am 23. Februar seinen in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit 80. Geburtstag feierte und hinzugefügt wurde, dass Dr. Eugen Benedikt der Schwiegervater des Badener Bezirkshauptmanns Carl (von) Rupprecht sei, ist schlusszufolgern, dass Eugens Tochter Berta Carl Rupprecht von Virtsolog ehelichte.⁶⁹ In der Tat war dies der Fall. Berta hieß nach ihrer Hochzeit mit Familiennamen „Rupprecht“.⁷⁰ Sie lebte in den 1950er Jahren in Baden.⁷¹

⁶⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5005

⁶⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁸ Juliane Mikoletzky, Ute Georgeacopol-Winischhofer, Margit Pohl, „Dem Zuge der Zeit entsprechend...“ Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien, WUV-Univers.-Verl., Wien 1997, S. 58.

⁶⁹ Badener Zeitung, 25. August, 1934, S. 3.

⁷⁰ Badener Zeitung, 29. Jänner, 1930, S.3.

⁷¹ Private Mitteilung von R. W. Soukup vom 6.12.2019.

Otilie Blum ^{72,73}, verehel. Bergmann

Otilie Blum wurde am 26. April 1895 in Stanislav in Galizien geboren. Ihr Vater der Lederfabrikant Emil Blum. Unter der Anleitung von Prof. Schlenk promovierte sie am 18. Februar 1921 an der Universität Wien im Fach Chemie mit dem Titel „Über das Mesophenin, ein Kondensationsprodukt von Mesoxalsäureester mit Thiophen“ bzw. „The Structure of Indophenine“.⁷⁴ Sie arbeitete weiter mit Prof. Schlenk und folgte ihm 1921 als Assistentin an die Berliner Universität. Dort arbeitete Otilia Blum bis 1933 in der Forschung, wobei sie sich insbesondere mit alkalischen organischen Verbindungen und Stereochemie beschäftigte.

In dieser Zeit lernte sie auch ihren Ehemann Ernst David Bergmann (1903-1975) kennen, der 1924 an der Humboldt-Universität in Chemie und Physik promoviert hatte und ebenfalls eine Assistenzstelle bei Prof. Schlenk annahm. Schon 1928 arbeitete er als Privatdozent für Chemie und 1929 heiratete er schließlich seine jüdische Kollegin Otilie Blum.⁷⁵ Das jüdische Paar musste aufgrund der politischen Situation Deutschland verlassen und so ging Otilie Blum-Bergmann zuerst ein paar Monate nach London. Dank der guten beruflichen Beziehungen ihres Mannes zu Albert Einstein, konnte dieser unter Prof. Chaim Weizmann am 1. Juli 1933 in London eine Lehrstelle übernehmen. Nach etwa sechs Monaten zog das Paar nach Rehovoth, Israel, wo Bergmann Leiter des neu erbauten Daniel-Sieff-Instituts wurde.⁷⁶

Auch Otilie Blum-Bergmann bekam eine Stelle am Institut und forschte dort in Zusammenarbeit mit ihrem Mann bis zu ihrem Tod, wobei sie nun ihren Forschungsschwerpunkt auf die Chemie und Struktur von aromatischen Verbindungen, die an Steroide gebunden sind, legte. Eine ihrer letzten Publikationen bezog sich auf die Synthese von Methylcholantrene, Cyclopentenotriphenylene, und 2,3-Cyclopentenophenanthren.⁷⁷

Leider erkrankte Otilie Blum-Bergmann in ihrer Zeit in Israel an Knochenkrebs. Sie starb am 16. Mai 1937 mit nur 37 Jahren in Rehovoth.⁷⁸ Sie hatte keine Kinder und obwohl Ernst David Bergmann erneut heiratete, blieb auch er sein Leben lang kinderlos.⁷⁹

⁷² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4942

⁷³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁴ Harold Davies, "Obituary Notices. Otilie Blum-Bergmann", *Journal of the Chemical Society*, 0 (1938) 151.

⁷⁵ Theodor Bergmann, *Weggefährten*, VSA Verlag, Hamburg 2010, S. 241f.

⁷⁶ Theodor Bergmann, *op. cit.*

⁷⁷ Harold Davies, "Obituary Notices. Otilie Blum-Bergmann", *Journal of the Chemical Society*, 0 (1938) 151.

⁷⁸ Harold Davies, *op. cit.*

⁷⁹ Theodor Bergmann, *Weggefährten*, VSA Verlag, Hamburg 2010, S. 241f.

Kornelia (Cornelie, Nelly, Lilly) Bunzl^{80,81}, verehel. Weiss

Kornelia Bunzl wurde am 28. Mai 1898 in Wien geboren. Ihr Vater, Ludwig (Lajos) Bunzl (1857-1928)⁸², war ein Fabrikant aus Pressburg in Ungarn und ihre Mutter, Julia Bunzl (geb. Porges, 1867-1932)⁸³, stammte aus London. Kornelia Bunzl hatte zwei Schwestern, Minni Bunzl und Dr. Anna Rezek⁸⁴.

Das Thema ihrer Dissertation war: „Vergleichende Untersuchungen der Methoden zur Bestimmung des Stickoxydes“. Die Arbeit dafür führte sie auf Anregung von Prof. Dr. Alfons Klemenc am I. Chemischen Institut der Universität Wien aus. Ihre Promotion erfolgte am 17. Juni 1921 und gemeinsam mit Prof. Klemenc wurden die Ergebnisse 1922 publiziert:

Alfons Klemenc, Cornelie Bunzl, “Vergleichende Untersuchung der Methoden zur Bestimmung des Stickoxydes”, Z. Anorg. Allg. Chem., 122 (1922) 315-331.

Dr. Kornelia Bunzl heiratete den Nationalökonom Franz Xaver Weiss (1885-1956)⁸⁵. Dieser wurde 1926 Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag und 1930 an der Deutschen Universität Prag.⁸⁶ Er war der letzte jüdische Nachwuchsforscher, der an diesem Institut 1926 habilitiert wurde.⁸⁷ Im Jahr 1934/35 wurde er sogar Dekan, musste aber 1938, durch die Folgen des Nationalsozialismus, seine Position niederlegen. Er überlebte jedoch im Untergrund und 1939 konnte er mit seiner Frau, Dr. Kornelia Weiss und der gemeinsamen Tochter, Margaretha Weiss (1926-1948)⁸⁸ nach England emigrieren.

Die Familie lebte in Orpington in der Grafschaft Kent⁸⁹. (Heute ist Orpington ein Wohnbezirk in Südlondon.) Frau Dr. Cornelia Weiss starb (ca. 30 Jahre nach ihrem Ehegatten) am 1. Mai

⁸⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5010

⁸¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸² Datenbank Geni, Ludwig Lajos Bunzl: <https://www.geni.com/people/Ludwig-Bunzl/6000000007014406227> (zugegriffen am 22.11.2019).

⁸³ Datenbank Geni, Julia Bunzl: <https://www.geni.com/people/Julia-Bunzl/6000000007014421654> (zugegriffen am 22.11.2019).

⁸⁴ Datenbank Geni, Dr. Cornelia Weiss: <https://www.geni.com/people/Dr-Cornelia-Weiss/6000000007014401451> (zugegriffen am 22.11.2019).

⁸⁵ Datenbank Geni, Prof. Dr. Franz Weiss: <https://www.geni.com/people/Prof-Dr-Franz-Weiss/6000000007014484473> (zugegriffen am 22.11.2019).

⁸⁶ Matthias Jestaedt, Hans Kelsen Institut (Hrsg.), Hans Kelsen Werke. Band 1. Veröffentlichte Schriften 1905-1910 und Selbstzeugnisse, Mohr Siebeck, Tübingen 2007. S. 64.

⁸⁷ Margarete Grandner, Thomas König (Hrsg.), 650 Jahre Universität Wien: Reichweiten und Aussensichten: die Universität Wien als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche, V&R unipress, Göttingen 2015. S. 120.

⁸⁸ Datenbank Geni, Margaretha Weiss: <https://www.geni.com/people/Margaretha-Weiss/6000000007014454691> (zugegriffen am 22.11.2019).

⁸⁹ Reinhard Müller, „Einige österreichische Flüchtlinge in Großbritannien“, S.72: <http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/exilantenlistereinhard.pdf> (zugegriffen am 22.11.2019).

1986 im Alter von 87 Jahren in Orpington. Frau Dr. Cornelia Weiss starb (ca. 30 Jahre nach ihrem Ehegatten) am 1. Mai 1986 im Alter von 87 Jahren in Orpington.⁹⁰

⁹⁰ Datenbank Geni, Dr. Cornelia Weiss: <https://www.geni.com/people/Dr-Cornelia-Weiss/6000000007014401451> (zugegriffen am 22.11.2019).

Gertrud Gibian^{91,92}, verehel. Löbl

Gertrud Gibian wurde am 3. März 1896 in Wien geboren. Ihr Vater, der Kaufmann Carl Gibian (1857-1938) stammte aus Radonitz in Böhmen.⁹³ Ihre Mutter, Katharina Gibian, geb. Selinko (1873-1945), kam aus Wien.⁹⁴ Auch ihre beiden jüngeren Brüder Franz (1898-1976) und Conrad Max (1906-1999) kamen in Wien zur Welt.

Gertrud Gibian promovierte am 17. Juni 1921 mit einer Dissertation über „Die Synthese des Sinapins“ bei Privat Doz. Dr. Ernst Späth am I. Chemischen Institut. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wurden in den Monatsheften für Chemie publiziert.⁹⁵

Sie heiratete den Juristen Dr. Rudolf Löbl, der eine Rechtsanwaltskanzlei in Wien hatte, doch das Paar hatte keine Nachkommen^{96,97}. Das Paar emigrierte, vermutlich aufgrund der Verfolgung durch den Nationalsozialismus 1938 nach Los Angeles, USA. Dort lebten sie bis zu ihrem Tod, wobei Dr. Rudolf Löbl 1981⁹⁸ und Dr. Gertrude Löbl 1980⁹⁹ verstarb.

⁹¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5008

⁹² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁹³ Datenbank Geni, Carl Gibian: <https://www.geni.com/people/Carl-Gibian/6000000009710479958> (zugegriffen am 24.11.2019)

⁹⁴ Datenbank Geni, Katharina Gibian: <https://www.geni.com/people/Katharina-Gibian/6000000009710361828> (zugegriffen am 24.11.2019)

⁹⁵ Ernst Späth, „Die Synthese des Sinapins“, Monatshefte für Chemie, 41 (1920) 271-285.

⁹⁶ Datenbank Geni, Dr. Rudolf Löbl: <https://www.geni.com/people/Dr-Rudolf-L%C3%B6bl/6000000013211960553?through=6000000013211528924> (zugegriffen am 15.03.2018)

⁹⁷ Matthias Jestaedt, Hans Kelsen Institut (Hrsg.), Hans Kelsen Werke. Band 5. Veröffentlichte Schriften 1919-1920, Mohr Siebeck. Tübingen 2011. S. 258

⁹⁸ Matthias Jestaedt, Hans Kelsen Institut (Hrsg.), op. cit.

⁹⁹ Datenbank Geni, Dr. Gertrud Löbl: <https://www.geni.com/people/Dr-Gertrud-Löbl/6000000013211528924> (zugegriffen am 15.03.2018)

Julie (Julia) Hanusch ^{100,101}, verehel. Schneider

Julie Hanusch kam am 25. Jänner 1897 in Wigstadt(l) in (West-) Schlesien zur Welt. Sie war die Tochter des bekannten sozialdemokratischen Politikers Ferdinand Hanusch (1866-1923), der ebenfalls aus Schlesien (Oberndorf bei Wigstadt) stammte und unter schwierigsten Verhältnissen aufgewachsen war.

Er war das vierte Kind einer Weberfamilie und sein Vater verstarb noch vor seiner Geburt. Mit 13 verließ er die Schule und nachdem er sich zwei Jahre teilweise arbeitslos, teilweise mit kleineren Arbeiten als Bauarbeiter und in einer Seidenfabrik durchs Leben gekämpft hatte, trat er mit 15 der Textilarbeitergewerkschaft bei.¹⁰² Er bereiste das Kaiserreich und kehrte 1887 zurück nach Wigstadt, wo er 1891 seine politische Karriere begann. Nach seiner ersten Heirat 1891 mit Anna Domes (gest. 1895), aus welcher eine Tochter entstammte, die 1896 verstarb, ehelichte er Julie Hanusch (1874-1950). Mit seiner zweiten Frau hatte er eine Tochter (Julie) und zwei Söhne (Ferdinand und Otto).¹⁰³

1897 wurde Ferdinand Hanusch Gewerkschafts- und Parteisekretär in Sternberg; Sternberg war damals ein Textilindustriezentrum in Nordmähren. Nachdem er 1903 nach Wien geholt und dort zu einem der Vorsitzenden der Reichskommission der Freien Gewerkschaften gewählt worden war, wurde er 1907 als Sozialdemokrat mit 41 Jahren Abgeordneter zum Reichsrat und blieb dies bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie. Vom 30. Oktober 1918 bis zum 22. Oktober 1920 war Hanusch in den von der Nationalversammlung gewählten Regierungen Staatssekretär für soziale Fürsorge bzw. ab 1919 für soziale Verwaltung. Ferdinand Hanusch, nach wie vor auch einer der Gewerkschaftsvorsitzenden, wurde nach dem am 22. Oktober 1920 erfolgten Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung 1921 erster Direktor der Arbeiterkammer in Wien. Vom 10. November 1920 bis zu seinem Tod am 28. September 1923 war er für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Abgeordneter zum Nationalrat. Er wurde am 14. Jänner 1924 in der Feuerhalle Simmering im Urnenhain bestattet (Ehrengrab an der Umfassungsmauer rechts, Nr. 45). Ein Jahr nach seinem Tod wurde die Hanuschgasse im 1. Wiener-Gemeindebezirk nach ihm benannt.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5034

¹⁰¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁰² A.T. Lane, Biographical Dictionary of European Labor Leaders. Bd. 1, Greenwood Publishing Group, USA 1995. S. 405.

¹⁰³ Wien Geschichte Wiki, Ferdinand Hanusch: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ferdinand_Hanusch (zugegriffen am 30.11.2019)

¹⁰⁴ Wien Geschichte Wiki, Ferdinand Hanusch: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ferdinand_Hanusch (zugegriffen am 30.11.2019)

Seine Tochter, Julie Hanusch, promovierte am 8. Juli 1921 unter den Referenten Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider an der Universität Wien. Das Thema ihrer Dissertation war: „Amidierung einiger aliphatischer Polycarbonsäureester“ und die dafür nötige Forschung führte sie unter Anleitung des Dozenten Dr. Philippi am II. Chemischen Institut durch. Gemeinsam publizierten sie zwei Aufsätze:

Ernst Philippi, Julie Hanusch, „Ringschlüsse bei Polycarbonsäuren, I. Mitteilung: Über das Dianhydrid der Äthan-tetracarbonsäure“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft (A and B Series), 53 (1920) 1300-1301.

Ernst Philippi, Julie Hanusch, Anton von Wacek, „Ringschlüsse bei Polycarbonsäuren, II. Mitteilung: Verlauf der Amidierung beim Äthan-tetracarbonsäureester, Äthan-hexacarbonsäureester, Methan-tri- und Methantetracarbonsäureester“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft (A and B Series), 54 (1921) 895-902.

1926 arbeitete sie in der Wiener Jugendfürsorge. Sie war als städtische Fürsorgerin der Universitätskinderklinik in Wien IX. (unter dem Vorstand Prof. Clemens Pirquet) zugeteilt. Als solche veröffentlichte sie:

Dr. Julie Hanusch, „Die Jugendfürsorge der Stadt Wien“, Zeitschrift für Kinderheilkunde, 42 (1926) 490-497.

1954 war sie Gemeinderat der SPÖ und wohnte in Wien XIII. Wattmangasse 17.¹⁰⁵ Etliche Jahre war sie auch als Bezirksrätin in Wien-Hietzing tätig. Sie heiratete Paul Karl Schneider (1904-1961) und verstarb im Jahre 1967.¹⁰⁶ Ihre Asche wurde am 28. August 1967 an der Seite der ihres Gatten bei der Feuerhalle Simmering (ML/Gr. 182/7) bestattet.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Amtsblatt der Stadt Wien, Bd. 1954, Sonderausgabe, 10. Oktober 1954, S. 23:

<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/1698746?query=Schneider-Hanusch> (zugegriffen am 6.12.2019)

¹⁰⁶ SPÖ, Bericht 1967 der SPÖ-Bezirksorganisation Wien Hietzing, Sig. A 30-13; Für den Hinweis ist Herrn Alexander Schwab, Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Wien zu danken.

¹⁰⁷ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche:

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Julie+Hanusch&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=#tabs01 (zugegriffen am 6.12.2019).

Maria Hatvany¹⁰⁸ (Marianna Hatvany-Deutsch), verehel. Kerekes

Maria Hatvany kam am 9. November 1897¹⁰⁹ in Budapest als Tochter des Großindustriellen, Baron Carl Hatvany (Károly von Hatvany-Deutsch, 1863-1843)¹¹⁰, zur Welt. Ihre Mutter war Renata Hatvany-Deutsch (geb. Csanyi 1875).¹¹¹ Sie hatte einen Bruder, Johann von Hatvany-Deutsch (1891-1972), der ebenfalls in Budapest geboren wurde und in Paris im 71. Lebensjahr verstarb.¹¹²

Dem Lebenslauf in ihrem Rigorosensakt ist zu entnehmen, dass Maria Hatvany ihr Studium am II. Chemischen Institut der philosophischen Fakultät in Budapest begann. Sie hatte auch geplant dort zu promovieren und hatte bereits begonnen, an einer Dissertation zu arbeiten. Aufgrund der politischen Situation konnte sie diese nicht beenden. Neben ihrer Arbeit am Chemischen Institut, war sie auch Demonstratorin am Physiologischen Institut der Universität Budapest. Im Wintersemester 1920 war sie an keinem Institut inskribiert, doch dann, im Mai 1920 begann sie erneut an einer Dissertation in Wien zu arbeiten. Das Thema lautete: „Über die Affinität der phosphorhaltigen Schilddrüsenbestandteile zu den mineralischen Phosphaten“. Sie führte ihre Forschung unter Prof. Dr. Ernst am pathologisch-chemischen Laboratorium der Krankenanstalt Rudolfstiftung durch. Am 25. Juli 1921 promovierte sie schließlich unter den Referenten Prof. Schlenk und Prof. Wegscheider.

Dr. Maria Hatvany heiratete den 1898 in Budapest geborenen György Kerekes.¹¹³ Es lässt sich vermuten, dass sie nach ihrem Studium in Wien zurück nach Budapest ging und mit ihrem Ehemann dort lebte. Zunächst wurde ihr Doktorat dort jedoch nicht anerkannt. Die Anerkennung erfolgte erst am 27. Juni 1929.¹¹⁴ 1931 scheint Dr. Hatvany Mária als Mitglied des Ärzteverbands Budapest auf.¹¹⁵ 1942 erschien in Budapest ein Buch über vegetarische Ernährung bzw. vegetarische Kochkunst, das Dr. Kerekesné Hatvany Mária übersetzt hatte:

¹⁰⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5000

¹⁰⁹ Laut Rigorosumsakt 9.11.1891 (wohl ein Lesefehler)

¹¹⁰ Datenbank Geni, Károly von Hatvany-Deutsch: <https://www.geni.com/people/Károly-von-Hatvany-Deutsch/6000000010424730718> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹¹¹ Datenbank Geni, Renata Hatvani-Deutsch: <https://www.geni.com/people/Renata-Hatvani-Deutsch/6000000019057800408> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹¹² Datenbank Geni, Renata Hatvani-Deutsch <https://www.geni.com/people/Renata-Hatvani-Deutsch/6000000019057800408> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹¹³ Datenbank Geni, György Kerekes: <https://www.geni.com/people/györgy-kerekes/6000000019057807514> (zugegriffen am 30.11.2019)

¹¹⁴ Lengvári István, „Papírforma szerint talán én volnék a legkvalifikáltabb, de hát ez ma kevés az üdvösségre“, KORALL 50, S. 204: http://epa.oszk.hu/00400/00414/00041/pdf/EPA00414_korall_2012_50_202-216.pdf (zugegriffen am 30.11.2019).

¹¹⁵ Salacz Pál (szerk.): Jubiláris évkönyve 1837-1937 (Budapest), S. 18:

[https://library.hungaricana.hu/en/view/KlasszikusOrvosiKonyvek_319/?query=SZO%3D\(kerekes%20m%C3%A1ty%C3%A1s\)&pg=19&layout=s](https://library.hungaricana.hu/en/view/KlasszikusOrvosiKonyvek_319/?query=SZO%3D(kerekes%20m%C3%A1ty%C3%A1s)&pg=19&layout=s) (zugegriffen am 30.11.2019).

B. Brupbacher-Bircher, M. Bircher-Benner, Korszerű vegetárius szakácskönyv, Budapest 1942.

In einem Notariatsakt im Stadtarchiv Budapest aus dem Jahre 1940 ist als Wohnort neben Budapest auch Zürich angegeben.¹¹⁶ Frau Dr. Hatvany starb 80-jährig 1977 in Zürich.¹¹⁷

¹¹⁶ Budapest City Archives, HU BFL - VII.160.a - 1940 – 0308:
VII.160.a - A jogszolgáltatás területi szervei. Fekete László közjegyző iratai. Okiratok
<https://archives.hungaricana.hu/en/lear/Kozjegyzoi/310333/?list=eyJxdWVyeSI6ICJEQj0oXCJLT1pKRUdZWk9JXCipIn0> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹¹⁷ Datenbank Geni, Marianna Hatvani-Deutsch: <https://www.geni.com/people/marianna-hatvani-deutsch/6000000019057692627> (zugegriffen am 30.11.2019).

Marianne Herrmann ^{118,119}

Marianne Herrmann wurde am 7. Oktober 1897 geboren. Ihr Geburtsort in Slawonien ist im Promotionsakt mit „Cesim?“ angegeben. Tatsächlich handelt es sich dabei um den seinerzeit slawonischen (heute kroatischen) Ort Čepin. Ihr Vater, Emerich Herrmann, war dort Ökonom und als solcher Vizepräsident der Esseker Zuckerfabriks A.G.¹²⁰ (Essek heißt heute Osijek.) Er dürfte 1868 in Osijek zur Welt gekommen sein, war 1911 Gemeinderat von Osijek¹²¹ und mit Malvine Herrmann (geb. Steingraber, geb. 1876 in Wien) verheiratet.¹²² Als Religionsbekenntnis gibt Marianne Herrmann in der „Nationale“ „israelitisch“ an.

Marianne Herrmann forschte vermutlich unter Anleitung von Dr. Hans Fischer. Das Thema ihrer Dissertation lautete: „Über Oxypyrrrole und das Verhalten von Pyrrolen gegen o-Nitrophenylschwefelchlorid, Schwefelchlorür und Schwefelchlorid“. Sie promovierte am 9. Dezember 1921, wobei als Referenten Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider angegeben wurden. Ihre Dissertation wurde daraufhin publiziert:

Hans Fischer, Marianne Herrmann, „Einige Beobachtungen über Pyrrole und Oxypyrrrole“, Hoppe-Seyler's Zeitschrift für physiologische Chemie, 122 (1922) 1-25.

In einer Entgegnung auf einen Prioritätsanspruch bezüglich der Entdeckung des Oxypyrrrole durch Erich Bényary¹²³ aus 1923 weist Hans Fischer darauf hin, dass der Beitrag von M. Herrmann bereits 1922 erschienen ist und dass in diesem Beitrag (auf S. 11) zu lesen ist, dass die Arbeiten in München weitergeführt werden. Es war allerdings nicht mehr Frau Dr. Herrmann, die diese Forschungen weiterführte, sondern die Dissertanten Ernst Loy und Joachim Müller.¹²⁴

Frau Dr. Marianne Herrmann ging um 1930 nach Zagreb und publizierte einige Aufsätze aus dem Higijenski Zavod (Hygieneinstitut) in Zagreb. Über ihr weiteres Schicksal nach 1937 ist derzeit nichts bekannt. Vermutet werden muss Deportation und Ermordung nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im April 1941.

¹¹⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5124

¹¹⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹²⁰ Agramer Zeitung, 3. Februar, 1906, S. 7.

¹²¹ Agramer Zeitung 29. Dezember, 1911, S. 5.

¹²² Datenbank Geni, Malvine Herrmann: <https://www.geni.com/people/Malvine-Herrmann/6000000038844894082> (zugegriffen am 29.10.2019)

¹²³ Nach Ernst Bényary ist eine Reaktion zwischen Ketonen und Enaminen benannt. Dr. Bényary wurde 1941 in Riga ermordet. Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Bényary (zugegriffen am 5.10.2018)

¹²⁴ Hans Fischer, Joachim Müller, „Synthetische Versuche über die Konstitution des Gallenfarbstoffes. II.“, Hoppe-Seyler's Zeitschrift für physiologische Chemie, 132/1-3 (1924) 72-103: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/view/j/bchm2.1924.132.issue-1-3/bchm2.1924.132.1-3.72/bchm2.1924.132.1-3.72.xml> (zugegriffen am 29.10.2019).

Marianne Hoffmann ^{125,126} (geb. Schleiffer)

Marianne wurde am 6. März 1894 in Wien geboren. Ihr Vater, Dr. Jakob Schleiffer (geb. 1857 in Keszthely, Ungarn; gest. 1912 in Wien)¹²⁷, war ein bis 1889 praktizierender Arzt in Baden bei Wien, der danach als Mitglied der Gesellschaft der Ärzte seinen Beruf bis zu seinem Tod 1912 in Wien weiterführte.¹²⁸ Ihre Mutter war Ernestine Schleiffer (geb. Wolf, 1867 in Eisenstadt; gest. 1942 in Newburyport, Massachusetts).¹²⁹ Marianne hatte drei Schwestern: Rosa Schleiffer, verehel. Schmidek, Dr. Louise Schleiffer, verehel. Braun, und Dr. Hedwig Schleiffer.¹³⁰

Marianne heiratete am 25. März 1920 den Chemiker Dr. Manfred Hoffmann (geb. 1896 in Wien; gest. 1986 in Newburyport, Massachusetts)¹³¹ mit dem sie gemeinsam in der Wiesingerstraße 6 im 1. Wiener Gemeindebezirk lebte. Ihr erster gemeinsamer Sohn, Kurt Hoffmann, kam am 28. Dezember 1922 zur Welt (gest. 2011, USA).¹³² Am 3. April 1930 bekam die Familie Zuwachs durch einen zweiten Sohn, Dr. Herbert Marcell Hoffmann, der später als Anthropologe tätig war und am 9. August 2012 in Siena in der Toskana verstarb.¹³³

Marianne Hoffmann führte die Arbeiten zu ihrer Dissertation mit dem Titel: „Zur Kenntnis der 5,6-Dimethoxyphthalidkarbonsäure und der Benzilsäure“ am I. Chemischen Institut bei Professor Herzig durch. Sie promovierte am 18. November 1921 kurz vor ihrem Ehemann, der am 9. Dezember 1921 seinen Dr. phil. erhielt.¹³⁴ Es ist davon auszugehen, dass sie sich nach der Geburt ihres ersten Kindes aus der Forschung zurückzog, da Publikationen lediglich aus den Jahren 1920 und 1921 stammen. Publikationen erschienen 1920 bzw. 1921.¹³⁵

¹²⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4891

¹²⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹²⁷ Datenbank Geni, Dr. Jakob Schleiffer: <https://www.geni.com/people/Dr-Jakob-Schleiffer/6000000002912041405> (zugegriffen am 30.11.2019)

¹²⁸ Ernst Wolf, Die Familie Wolf, Verzeichnis der Nachkommen des Leopold und der Rosa Wolf, geb. Spitzer, Wien 1924: <http://www.fpe.ch/stammbaum/dfw.htm> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹²⁹ Datenbank Geni, Ernestine Schleiffer: <https://www.geni.com/people/Ernestine-Schleiffer/6000000002912099315>.

¹³⁰ Ernst Wolf, Die Familie Wolf, Verzeichnis der Nachkommen des Leopold und der Rosa Wolf, geb. Spitzer, Wien 1924: <http://www.fpe.ch/stammbaum/dfw.htm> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹³¹ Datenbank Geni, Dr. Manfred Hoffmann: <https://www.geni.com/people/Dr-Manfred-Hoffman/6000000002913822363> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹³² Datenbank Geni, Kurt Hoffmann: <https://www.geni.com/people/Kurt-Hoffman/6000000002914328722> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹³³ Datenbank Geni, Dr. Herbert Marcell Hoffmann: <https://www.geni.com/people/Dr-Herbert-Marcell-Hoffmann/6000000002914622269> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹³⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5071

¹³⁵ In der Arbeit über das Galloflavin wird die Mitarbeit von Ludmilla Parnas erwähnt, von der keine Dissertation bekannt ist, jedenfalls nicht an der Universität Wien.

J. Herzig, „Über Galloflavin, Experimentelles: Einwirkung von Essigsäureanhydrid, Natriumacetat und Zinkstaub auf Isogalloflavin (bearbeitet von Karl Trenkle und Marianne Schleiffer)“, Ann. Chem. Pharm., 421 (1920) 247-282;

J. Herzig, „Über einige Phthalidderivate. II. Über das 5,6-Dimethoxyphthalid und seine Derivate“ (Bearbeitet von Marianne Schleiffer), Ann. Chem. Pharm., 421 (1920) 283-293;

Josef Herzig, Marianne Schleiffer, „Über Benzilsäure“, Ann. Chem. Pharm., 422 (1921) 326-332.

Dr. Marianne Hoffmann war Mitglied der chemisch-physikalischen Gesellschaft.¹³⁶ Mit ihrer Familie emigrierte sie in die USA. Am 14. Juli 1942 wurden dem Ehepaar aus antisemitischen Gründen die akademische Grade aberkannt, da sie als Juden unwürdig waren Titel einer deutschen Hochschule zu tragen. Jahre später, am 15. Mai 1955 wurde dies rückgängig gemacht.¹³⁷

Marianne verstarb einige Jahre vor ihrem Gatten im März 1983 in Newburyport, Massachusetts.¹³⁸

¹³⁶ Ernst Wolf, DIE FAMILIE WOLF, VERZEICHNIS der Nachkommen des Leopold und der Rosa Wolf, geb. Spitzer, Wien 1924: <http://www.fpe.ch/stammbaum/dfw.htm> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹³⁷ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, Marianne Hoffmann (geb. Schleiffer): https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40269&person_name=&person_geburstag_tag=not_selected&person_geburstag_monat=not_selected&person_geburstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=56 (zugegriffen am 30.11.2019)

¹³⁸ Datenbank Geni, Dr. Marianne Hoffmann: <https://www.geni.com/people/Dr-Marianne-Hoffman/600000002913875504> (zugegriffen am 30.11.2019).

Margarethe Jaegermayer^{139 140}, verehel. **Deining**

Margarethe Jaegermayer kam am 11. Dezember 1898 in Baden zur Welt. Sie war die Tochter des in Baden tätigen Kurarztes Dr. Gustav Jaegermayer.

Wie auch ihre Kommilitonin Berta Benedikt suchte sie 1916 mit ihres Vaters Zustimmung um eine Zulassung als außerordentliche Hörerin an der Technischen Hochschule Wien an. Auch in ihrem Fall zeigte sich bald, dass das Unterrichtsministerium dieses Ansuchen nicht gewähren würde und so zog Margarethe Jaegermayer dieses im Oktober 2016 zurück. Danach begann sie das Chemiestudium an der Universität Wien.¹⁴¹

Fräulein Jaegermayer, besser bekannt als „Grete“, promovierte am 17. Juni 1921 im Fach Chemie an der Uni Wien. Ihre Arbeit „Beiträge zur Kenntnis der metallorganischen Verbindungen, der Acetessigesterbildung und der Dichloressigsäurebildung“ führte sie unter Anleitung von Prof. Dr. Wilhelm Schlenk durch.

Dr. Jaegermayer heiratete 1922 Wunibald Deining (1897-1963). Der Architekt und Otto Wagner-Schüler war von seiner ersten Gattin Dora Maria Graf geschieden worden. Seiner Ehe mit Margarete Jaegermayer entsprangen drei Kinder. Er war Lehrer an der Staatsgewerbeschule in Salzburg und von 1931 bis 1946 Professor an der Technischen Hochschule in Graz.¹⁴²

1926 kaufte Dr. Margarethe Deining ein Haus in der Arenbergstraße 29a in Salzburg.¹⁴³ Norbert Deining (geb. 1923) wurde in der nationalsozialistischen Geheimaktion „T4“ im Schloss Hartheim in Oberösterreich ermordet.¹⁴⁴ In seiner im Architekturlexikon abgedruckten „Vita“ ist zu lesen:

„Da Deining während der nationalsozialistischen Herrschaft Mitglied der NSDAP war, wurde er im Jahr 1946 aus dem Universitätsdienst entlassen und in den dauernden Ruhestand versetzt. In seiner später erfolgten Rehabilitierung wird betont, dass Deining, nachdem einer seiner Söhne in einer Pflegeanstalt im Jahr 1941

¹³⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5006

¹⁴⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁴¹ Juliane Mikoletzky, Ute Georgeacopol-Winischhofer, Margit Pohl, „Dem Zuge der Zeit entsprechend...“ Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien, WUV-Univers.-Verl., Wien 1997, S. 58.

¹⁴² Salzburgwiki, Wunibald Deining: https://www.sn.at/wiki/Wunibald_Deining (zugegriffen 24.11.2019)

¹⁴³ Adolf Frank, Der Äußere Stein. Eine Ergänzung zu F. V. Zillner, Häuserchronik, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg o.J., S. 14: https://www.zobodat.at/pdf/MGSL_86_87_0001-0032.pdf (zugegriffen am 24.11.2019).

¹⁴⁴ Gert Kerschbaumer, „Norbert Deining“, Stolpersteine Salzburg, Salzburg 2018: http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Deining,Norbert (zugegriffen am 24.11.2019).

umgebracht worden war, ab diesen Zeitpunkt seine Ablehnung der NSDAP ,offen zur Schau getragen habe‘.¹⁴⁵

Es ist anzunehmen, dass er mit seiner Frau bis zu seinem Tod 1963 in Salzburg lebte. Frau Dr. Margarethe Deininger verstarb am 2. Mai 1973 und wurde am 25. Mai 1973 am Salzburger Kommunalfriedhof beigesetzt.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Architektenlexikon Wien 1770-1945, Wunibald Deininger: <http://www.architektenlexikon.at/de/85.htm> (zugegriffen am 24.11.2019).

¹⁴⁶ Stadt Salzburg, Gräbersuche: <https://www.stadt-salzburg.at/MagSbg.Web.App.SucheVerstorbene/SucheVerstorbene.aspx?pid=043BMWEXL4#detailViewPerson> (zugegriffen am 24.11.2019).

Clara Langstein ^{147,148} (verehel. Levi), verehel. Fürst

Clara Langstein kam am 7. Dezember 1895 in Wien als Tochter des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. jur. Gustav Langstein (geb. 1854 in Postoloprty in Böhmen; gest. 1915 in Wien)¹⁴⁹ zur Welt. Ihre Mutter war Hedwig Langstein, geb. Recht (geb. 1866 in Pilsen; gest. 1938 in Wien)¹⁵⁰. Sie hatte eine Schwester, Emmy Langstein, verehel. Hitschmann, dessen Ehemann, der Kaufmann Camillo Hitschmann – nach dem frühen Tod des Vaters 1915 – als Claras Vormund in den Nationalen eingetragen ist.

Unter der Anleitung von Dr. Josef Herzig verfasste Fräulein Langstein ihre Dissertation am I. Chemischen Institut. Der Titel der Arbeit war: „Zur Kenntnis der Strophantine“. Mit dieser promovierte sie am 8. Juli 1921.

Dr. Clara Langstein war in erster Ehe mit Blank Levi verheiratete. Danach heiratete sie den Chemiker Dr. Camillo Fürst.¹⁵¹ Dieser wurde 1895 in Wien geboren und verstarb sehr jung – erst 36-jährig – bei einem Unfall am 11. Juni 1931 in Wien.¹⁵²

Über den weiteren Lebensweg von Dr. Clara Fürst ist zu dieser Zeit leider nichts bekannt.

¹⁴⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5083

¹⁴⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁴⁹ Datenbank Geni, Dr. Jur. Gustav Langstein: <https://www.geni.com/people/Dr-Jur-Gustav-Langstein/6000000010556534802> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁵⁰ Datenbank Geni, Hedwig Langstein: <https://www.geni.com/people/Hedwig-Langstein/6000000010556493621> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁵¹ Datenbank Geni, Dr. Clara Fürst: <https://www.geni.com/people/Dr-Clara-Fürst/6000000003736028083> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁵² Datenbank Geni, Dr. Camillo Fürst: <https://www.geni.com/people/Dr-Camillo-Fürst/6000000025485481092> (zugegriffen am 30.11.2019).

Viktoria Karolina Luckmann ^{153,154}, verehel. Suchy

Viktoria wurde am 15. August 1896 in Graz geboren. Ihre Eltern waren der k.u.k. Artilleriemajor Karl Luckmann¹⁵⁵ (geb. 1871 in Ljubljana)¹⁵⁶ und die Victoria Irene Maria Nicolaia Luckmann, geb. Schemerl (geb. 1875 in Ljubljana)¹⁵⁷. Sie hatte auch eine jüngere Schwester, Melanie Luckmann.

Seit dem Sommersemester 1920 arbeitete Fräulein Luckmann als Hilfsassistentin im medizinisch-chemischen Universitätsinstitut bei Doz. Dr. Janusch. Darüber hinaus war sie auch eine Mitarbeiterin des späteren Nobelpreisträgers Hans Fischer am Universitätsinstitut für medizinische Chemie.

Bei ihm führte sie auch die Forschung für ihre Dissertation „Über Dipyrrolyphenylmethan-Farbstoffe und über Triphenylpyrrolymethan“ durch und sie promovierte schließlich am 18. November 1921 zum Dr. phil. in Chemie. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden noch im gleichen Jahr veröffentlicht:

Hans Fischer und Viktoria Luckmann, „Über Eisensalze der Dipyrrolyphenylmethanfarbstoffe und über Triphenylpyrrolymethane. I. Mitteilung“, Hoppe-Seyler's Zeitschrift für physiologische Chemie, 115 (1921) 77-93.

Im August 1922 heiratete Dr. Viktoria Luckmann den Ingenieur Alfred Suchy (geb. 1895 in Burghausen).¹⁵⁸ Mit ihm hatte sie zwei Kinder, Berta Melanie Suchy, die noch als Kleinkind verstarb und Alfred Jörg Suchy.¹⁵⁹ Es ist anzunehmen, dass Dr. Viktoria Suchy mit ihrer Familie in Burghausen lebte, wo ihr Gatte weiterhin als Ingenieur tätig war. Laut einem Beitrag der Alexander Wacker Ges. für elektrochemische Industrie GmbH., München im Chemischen Zentralblatt 1929 sind Alfred Suchy und Walter Körner aus Burghausen die

¹⁵³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5035

¹⁵⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁵⁵ Marburger Zeitung, 5. April, 1923, Parte des Onkels, Ing. Lambert Luckmann, S. 3:

<https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:DOC-BEYZVWY7/7c7aac6f-b811-4ce8-a287-4d9f435ee107/PDF> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁵⁶ Datenbank Geneanet, Carl Luckmann:

<https://gw.geneanet.org/hawlina?lang=en&pz=peter&nz=hawlina&p=carl&n=lukman&oc=1> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁵⁷ Datenbank Geneanet, Victoria Irene Maria Nicolaia Schemerl:

<https://gw.geneanet.org/hawlina?lang=en&pz=peter&nz=hawlina&p=victoria+irene+maria+nicolaia&n=schemerl> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁵⁸ Datenbank Geneanet, Alfred Suchy:

<https://gw.geneanet.org/hawlina?lang=en&pz=peter&nz=hawlina&p=alfred&n=suchy> (zugegriffen am 30.11.2019)

¹⁵⁹ http://www.hawlina.com/Rodovniki/Karajan/p_e6.html#4662 (zugegriffen am 30.11.2019).

Erfinder eines „Verfahren[s] zur Darstellung von Chlorsubstitutionsprodukten des Äthylens“.¹⁶⁰

Der Oberingenieur Alfred Suchy, der auch Mitglied des Vereins deutscher Chemiker war, ist im Jahr 1937 in Burghausen verstorben.¹⁶¹ Am 12. August 1944 erscheint im „Völkischen Beobachter“ auf S. 7 eine Meldung, dass der Pionier Alfred Suchy, Absolvent des Realgymnasiums an der Müllerstraße in München, in Südfrankreich gefallen ist. Unterschrieben ist diese Meldung mit „Dr. Viktoria Suchy“ (als Mutter), Gertraud Suchy (als Schwester) und „Karl Luckmann Oberst a. D.“ und „Viktoria Luckmann“ (als Großeltern). Als Wohnorte werden München, Zirlerstraße 30 und Radmannsdorf in Oberkrain (heute *Radovljica* in Slowenien) angegeben. Dies kann als Hinweis dafür gelten, dass Frau Dr. Viktoria Luckmann während des Krieges in München lebte.

¹⁶⁰ Chemisches Zentralblatt, I/8 (1929) 1044.

¹⁶¹ Bericht Reichsarbeitstagung Beyruth, Geschäftsbericht des Vorstands des Vereins deutscher Chemiker für das Jahr 1937. S. 448: <https://documents.tips/documents/geschaeftsbericht-des-vorstandes-des-vereins-deutscher-chemiker-fuer-das-jahr-5757f598ccffb.html> (zugegriffen am 30.11.2019).

Gertrud (Trude) Posnanski ^{162,163}

Gertrud Posnanski kam am 26.04.1896 in Pilsen, Böhmen, als Tochter des Dr. Adolf Posnanski (geb. 1854 in Lubraniec, Polen; gest. 1920 in Wien)¹⁶⁴ zur Welt. Dieser arbeitete seit 1891 in Pilsen als Religionslehrer/Rabbi bis er mit seiner Familie 1906 nach Wien übersiedelte.¹⁶⁵

Fräulein Posnanski promovierte am 18. November 1921. Das Thema ihrer Dissertation lautete: „Beiträge zur Addition von Nitrosylchlorid an ungesättigten Kohlenstoffverbindungen“. Die Arbeiten dazu führte sie bei Prof. Hofrat Schlenk durch, der gemeinsam mit Prof. Wegscheider auch als Referent in ihrem Rigorosenakt angeführt ist.

In *Compass. Kommerzielles Jahrbuch 1940: Ostmark* scheint im Inhaltsverzeichnis des Firmenregisters auf S. 141 folgende Meldung auf: „Posnanski Trude Dr., Wien 1138“.^{166,167} Das bedeutet aber nicht, dass sie damals noch gelebt hat. Vielmehr war die „Entjudung“ - wie man die Arisierung damals nannte - ihrer Firma damals noch nicht abgeschlossen.

Die heute noch vorhandenen Dokumente im Österreichischen Staatsarchiv¹⁶⁸ erlauben es die letzten Lebensjahre der Dr. Trude Posnanski nachzuzeichnen: Im Jahre 1925 gründete sie zusammen mit ihrer Schwester Clara Schick eine Textildruckerei in Wien X., Pernersdorfergasse 57. In dieser Fabrik waren etwa 38 Angestellte bzw. Arbeiter tätig, die im Sprit- bzw. Filmdruckverfahren Stoffe aus Seide, Kunstseide und Wolle mittels Schablonen bedruckten – und zwar beinahe ausschließlich für den Export. Der Umsatz im Jahre 1937 betrug 151.000 RM.

Da Trudes Schwester Berta erwerbsunfähig war, lebte auch sie – so wie ihre Schwester Clara und deren Ehegatte Dr. Rudolf Schick – von den Erträgen der Firma „Dr. Trude Posnanski

¹⁶² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5095

¹⁶³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁶⁴ Datenbank Geni, Adolph Posnanski: <https://www.geni.com/people/Adolph-Posnanski/6000000033696674384> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁶⁵ Es scheint, als hätte Gertrude auch einen Bruder, K.W. Posnanski, der an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock studierte und für sein kommunistisches Gedankengut vom Studium ausgeschlossen wurde. (Juliane Deinert, Die Studierenden der Universität Rostock im Dritten Reich. Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte. Band 11, Universität Rostock 2010. S. 154f.: http://rosdok.uni-rostock.de/file/rosdok_document_0000000195/rosdok_derivate_0000004489/Studien11.pdf (zugegriffen am 30.11.2019)).

¹⁶⁶ Siehe: https://portal.zedhia.at/page/public/cpa_000729-141/compass-kommerzielles-jahrbuch-1940-ostmark (zugegriffen am 18.8.2018)

¹⁶⁷ Avotaynu: <http://www.avotaynu.com/holocaustlist/p.htm> (zugegriffen am 18.8.2018)

¹⁶⁸ ÖStA, Archiv der Republik, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten, Bestand: Vermögensverkehrsstelle Akten VA. 25.104 u. Export 21 Dr. Trude Posnanski.

Lohndruckerei“. Am 19. November 1935 starb Clara Schick. Etwa zur selben Zeit scheint Dr. Trude Posnanski bei einem Unfall in oder mit der Straßenbahn schwer verletzt worden zu sein. In den Akten ist danach immer wieder von einer schweren, lang andauernden Erkrankung die Rede. Sie war gezwungen Ing. Ignaz Grossmann zum Geschäftsführer zu bestimmen.

Am 13. September 1938 berichtet ein namentlich nicht genannter Betriebszellenobmann der Arisierungsstelle von einer schlechten und unsozialen Behandlung durch den jüdischen Geschäftsführer. Bereits am 16. September 1938, wird der Parteigenosse Hanns Carl Retzer zum kommissarischen Verwalter bestimmt. Am 15. November 1938 bewirbt sich das NSDAP-Mitglied, der Chemiker Ing. Ludwig Schlossbauer, zusammen mit der Parteigenossin und ehemaligen Röntgenassistentin Marie Wisotzky, geb. Eimbeck um den Erwerb des Betriebs. Schon zwei Tage später wird zwischen Frau Dr. Gertrude Posnanski, damals wohnhaft in Wien XIII. Fichtnergasse 10, und den beiden Ariseuren ein Kaufvertrag mit einem Kaufpreis von 21.214,73 RM aufgesetzt. In der Folge stellt sich heraus, dass Ing. Schlossbauer gar nicht in der Lage ist, die vereinbarten 15.000,- RM aufzubringen. Er beschuldigt seinerzeit Marie Wisotzky, sie „quäle die totkranke Jüdin Posnanski“.

Am 31. Dezember 1938 verstirbt Frau Dr. Trude Posnanski.¹⁶⁹ Sie wird am Wiener Zentralfriedhof im Grab ihrer Familie (Tor 4, Gruppe 3, Reihe 1, Nr. 4) bestattet.¹⁷⁰

Die Genehmigung zum Erwerb der Firma wird am 11. März 1940 von der Vermögensverkehrsstelle Staatlichen Verwaltung des Reichsgaues Wien weder Ing. Schlossbauer noch Frau Witzotzky erteilt, sondern dem bisherigen kommissarischen Verwalter Hanns Carl Retzer mit Herabsetzung des Kaufpreises auf 8.629,52 RM.

Am 3. November 1940 wendet sich die erwerbsunfähige ältere Schwester der Chemikerin, Frau Berta Sara Posnanski, an die Vermögensverkehrsstelle des Finanzamts mit einer Anfrage, ob die Verlassenschaftsangelegenheit nach ihrer verstorbenen Schwester schon erledigt wurde. Den dringend benötigten Erbschaftsanteil erhielt Frau Berta Posnanski nie, da

¹⁶⁹ JewishGen, Online Worldwide Burial Registry: https://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=1411&h=456757&usePUB=true&_phsrc=OEG4&_phstart=successSource&nreg=1

¹⁷⁰ Find a Grave: <https://www.findagrave.com/memorial/74290086>; https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=60541&h=1939762&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=NtR140&_phstart=successSource (zugegriffen am 18.8.2019)

sie am 2. November 1941 mit dem Transport Nr. 10 ins Ghetto Łódź (ul. Krzyzowa 9/14) deportiert und dort am 13. Jänner 1942 ermordet wurde.¹⁷¹

¹⁷¹ Datenbank Yad Vashem:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=4956563&ind=0> und

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=4956563&ind=0> (zugegriffen am 4.9.2019)

Gertrude Rie ^{172,173}, verehel. Böhm (Bohm)



Abb. 3: Gertrude Rie.¹⁷⁴

Gertrude Rie wurde am 19. November 1897 in Wien als Tochter des Rechtsanwaltes Dr. Alfred Rie (1862-1932)¹⁷⁵ und der Johanna Rie (geb. Karplus, 1871-1931)¹⁷⁶ geboren. Sie hatte zwei Brüder (siehe Abb. 4): Dr. Ernst Rie (1896-1921)^{177,178} und Johann Rie (geb. 1901 in Wien – gest. 1985 in Amesbury, USA)¹⁷⁹.



Abb. 4: 1903. Ernst, Hans, Gertrude Rie.¹⁸⁰

¹⁷² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5008

¹⁷³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁷⁴ Datenbank Geni, Gertrude Bohm: <https://www.geni.com/people/Gertrude-Bohm/6000000010609252832> (zugegriffen am 15.03.2018)

¹⁷⁵ Datenbank Geni, Alfred Rie: <https://www.geni.com/people/Alfred-Rie/6000000009850243506> (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁷⁶ Datenbank Geni, Johanna Rie: <https://www.geni.com/people/Johanna-Rie/6000000010609218463> (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁷⁷ Datenbank Geni, Ernst Rie <https://www.geni.com/people/Ernst-Rie/6000000010619789494> (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁷⁸ Ernst Rie, geboren 1896, promovierte an der Universität Wien aus Physik im Jahre 1920. Er war Assistent am I. physikalischen Laboratorium und befasste sich mit der Thermodynamik von Oberflächen, mit der Verdampfung von Quecksilberkügelchen, der Oberflächenspannung und den Effekten von Rückstoßatomen bei radioaktiven Prozessen. Ernst Rie gilt als derjenige, der die "Gibbs–Thomson-Gleichung" in einer modernen Version angab. Er verunglückte tödlich im August 1921 bei einer Hochgebirgstour.

(Poggendorffs biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften, Bd. 5; https://ipfs.io/ipfs/QmXoyvizjW3WknFiJnKLwHCnL72vedxjQkDDP1mXWo6uco/wiki/Gibbs%E2%80%93Thomson_effect.html (zugegriffen am 20.11.2019))

¹⁷⁹ Datenbank Geni, Johann Rie: <https://www.geni.com/people/Johann-Rie/6000000002881730146> (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁸⁰ Datenbank Geni, Gertrude Bohm:

https://www.geni.com/photo/view/6000000010609252832?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=600000012965721217&project_id=&start=&tagged_profiles=

Sie führe ihre Dissertation mit dem Thema „Versuche zur Darstellung des Mellithsäuretrianhydrids und eine neue Darstellungsweise der Mellithsäure“ am II. Chemischen Institut der Universität Wien bei Dr. Ernst Philippi aus (Die Arbeit wurde am 10.12.1920 approbiert). Am 18. Februar 1921 promovierte Fräulein Rie an der Universität Wien im Fach Chemie.



Abb. 5: Gertrude Rie bei der Analyse.¹⁸¹

Die Arbeiten an der mikroanalytischen Apparatur durfte sie für ihre Doktorarbeit am Laboratorium der Wiener Poliklinik in der Mariannengasse (Nr. 10) ausführen (siehe Abb. 5). Nach Abschluss ihres Doktorats arbeitete sie weiter als Assistentin an der Universität, wobei sie zusammen mit Philippi die Publikation „Zur Kenntnis der Mellithsäure, Pyromellithsäure und ihre Entstehung bei der Oxydation der Kohle. I. Die Oxydation von Kohle mit HNO_3 “¹⁸² hervorbrachte.

Sie heiratete den Hutmacher und Chemiker Viktor Karl Böhm (später Victor Carl Bohm) (1889-1955)¹⁸³ und sie hatten zwei Kinder, Lottie Elizabeth verehel. Mackay¹⁸⁴ und Henry Victor Bohm¹⁸⁵.

(zugegriffen am 20.11.2019

¹⁸¹ Datenbank Geni, Gertrude Bohm:

https://www.geni.com/photo/view/6000000010609252832?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000012976409206&project_id=&start=&tagged_profiles= (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁸² Ernst Philippi, „Zur Kenntnis der Mellithsäure, Pyromellithsäure und ihre Entstehung bei der Oxydation der Kohle. I. Die Oxydation von Kohle mit HNO_3 , (mit Gertrud Rie)“, Liebig's Ann., 428 (1922) 286-313.

¹⁸³ Datenbank RootsWeb: http://freepages.rootsweb.com/~prohel/genealogy/stories/victor_bohm.html#st (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁸⁴ Datenbank RootsWeb: <https://sites.rootsweb.com/~prohel/stories/lottiemackay.html> (zugegriffen am 20.11.2019)

¹⁸⁵ Datenbank Geni, Gertrude Bohm: <https://www.geni.com/people/Gertrude-Bohm/6000000010609252832> (zugegriffen am 15.03.2018)

Als Folge des Nationalsozialismus wurde ihr nach jahrelanger universitärer Arbeit am 28. Februar 1942 der Doktorgrad aberkannt, da sie als Jüdin nicht würdig war diesen Titel zu tragen. Schon im Jahr 1939 floh die Familie nach Großbritannien, wo sie bis 1941 blieb und anschließend weiter in die USA emigrierte.¹⁸⁶

Erst am 15. Mai 1955 bekam sie ihren Doktorgrad zurück, indem man die Aberkennung für nichtig erklärte und im selben Jahr, am 20. Dezember 1955 verstarb ihr Mann im Alter von 66 Jahren.^{187,188} Gertrude Bohm starb schließlich 1985 in Poughkeepsie im Staat New York, dem Ort wo sie mit ihrem Mann seit der Flucht in die USA gelebt hatte.¹⁸⁹

¹⁸⁶ Reinhard Müller, „Einige österreichische Flüchtlinge in Großbritannien“:

<http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/exilantenlistereinhard.pdf> (zugegriffen am 15.03.2018)

¹⁸⁷ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40063&person_name=&person_geburtstag_tag=not_selected&person_geburtstag_monat=not_selected&person_geburtstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=not_selected&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=14 (zugegriffen am 15.03.2018)

¹⁸⁸ Datenbank Geni, Victor Charles Bohm: <https://www.geni.com/people/Victor-Charles-Bohm/6000000010608858997> (zugegriffen am 15.03.2018)

¹⁸⁹ Datenbank Geni, Gertrude Bohm: <https://www.geni.com/people/Gertrude-Bohm/6000000010609252832> (zugegriffen am 15.03.2018)

Eugenie Riesenfeld ^{190,191}

Eugenie Riesenfeld ist am 26. Oktober 1893 in Mährisch Weißkirchen in Mähren geboren. Ihr Vater war der Kaufmann Alois Riesenfeld. Im Jahresbericht 1914/15 scheint sie als Schülerin der 8. Klasse des Staatsgymnasiums in Mährisch-Weißkirchen auf.¹⁹² Auch ihr Vater wird in diesem Bericht als Unterstützer des Studenten-Unterstützungsvereins „Humanitas“ erwähnt.

Eugenie Riesenfeld promovierte am 21. März 1921 unter den Referenten Professor Schlenk und Professor Wegscheider. Ihr Dissertationsthema war: „Beiträge zur Technik der Milchsäurebestimmung und der Ermittlung des maximalen Milchsäurebildungs-vermögen von Muskeln“.

Dr. Eugenie Riesenfeld scheint zuletzt in Hranice (Mährisch Weißkirchen) in der Tschechoslovakei gelebt zu haben. Sie wurde ein Opfer des Holocaust, da sie von dort am 26. Juni 1942 nach Theresienstadt und anschließend am 19. Oktober 1944 nach Auschwitz Birkenau deportiert wurde. Dort wurde sie ermordet.¹⁹³

¹⁹⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4870

¹⁹¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁹² Jahresbericht 1914/15, Verlag des Staatsgymnasiums, Weißkirchen 1915, S. 42:
https://archive.org/stream/calpurniusundsei00fuch/calpurniusundsei00fuch_djvu.txt (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁹³ Datenbank Yad Vashem, Eugenie Riesenfeld:
<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4903860&ind=2> (zugegriffen am 30.11.2019).

Lilly Robinson ^{194,195}

Lilly Robinson wurde am 27. November 1896 in Jaroslaw in Galizien geboren. Ihr Vater war der Leutnant Josef Robinson, der mit seiner Familie schon 1897 oder 1898 nach Wien kam.

Das Thema ihrer Dissertation lautete: „Versuche zur Darstellung von Dinitropyromellithsäure“. Diese führte sie am II. Chemischen Institut der Universität Wien und Doz. Dr. Ernst Philippi aus. Fräulein Lilly Robinson promovierte mit der Arbeit am 22. Juli 1921 und als Referenten sind Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider angeführt. Eine Publikation erschien im Folgejahr:

Ernst Philippi, „Zur Kenntnis der Mellithsaure, Pyromellithsaure und ihre Entstehung bei der Oxydation der Kohle V. Synthese von substituierten Pyromellithsäuren (mit Reinhard Seka und Lilly Robinson)“, Ann. Chem. Pharm., 428 (1922) 286-313.

Über den weiteren Lebensweg von Frau Dr. Robinson ist bislang nichts bekannt.

¹⁹⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5075

¹⁹⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Zosia Rudich ^{196,197}

Zosia Rudich kam in Krasna Ilski in der Bukowina am 16. März 1896 zur Welt. In ihren Dokumenten ist kein Elternteil oder Vormund angegeben, da sie bei deren Entstehung bereits als großjährig angesehen wurde. Es lässt sich jedoch vermuten, dass sie die Tochter des jüdischen k.k. Kommerzial- und Handelskammerrates, Großindustriellen sowie Landtagsabgeordneten der Bukowina, Salomon Rudich, der 1861 in der Bukowina zur Welt kam und am 30. Dezember 1917 in Wien starb.¹⁹⁸ Ihre Mutter war demnach Minna Rudich, geborene Kaufmann und sie hatte zwei Geschwister, die Bertha und Edwin hießen.¹⁹⁹

Salomon Rudich besaß 1914 in Radautz die Erste Bukowiner Dampfbrauerei.²⁰⁰ Im *VIII. Bericht des Kaiser Franz Josephs Jubiläums-Waisenhauses für Israeliten in Czernowitz* aus dem Jahre 1912 scheint Salomon Rudich aus Krasna Ilski als Spender auf.²⁰¹

Zosia Rudich kam ca. 1913 nach Wien, studierte Chemie und promovierte am 25. Juli 1921. Ihre Dissertation, welche sie am I. Chemischen Laboratorium durchführte, trug den Titel: „Über die Einwirkung von Thionylchlorid auf substituierte Benzolderivate“. Als Betreuer fungierte vermutlich Prof. Jacques (Jakob) Pollak, der gemeinsam mit ihr die gewonnenen Erkenntnisse publizierte:

J. Pollak, Zosia Rudich, „Über die Einwirkung von Thionylchlorid auf substituierte Benzolsulfochloride“, Monatshefte für Chemie, 43/4 (1922) 209-224.

Ob die Jüdin Frau Dr. Rudich die Zeit des Nationalsozialismus überleben konnte, entweder durch Emigration oder im Untergrund versteckt, oder, ob sie doch ein Opfer des Holocaust wurde, ist leider unklar.

¹⁹⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5104

¹⁹⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

¹⁹⁸ Datenbank Geni, Salomon Rudich: <https://www.geni.com/people/Salomon-Rudich/6000000070657559321> (zugegriffen am 30.11.2019).

¹⁹⁹ Siehe Partezettel: https://c1.staticflickr.com/3/2601/3678939259_4eba1653ec_b.jpg (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁰⁰ Adressbuch von Czernowitz für das Jahr 1914 (Stand 27.11.1913) Protokollierte Firmen:

<http://czernowitz.ehpes.com/new/hauster/Cz1914Co.html> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁰¹ Hermann Feuerwerk (Hrsg.), VIII. Bericht des Kaiser Franz Josephs Jubiläums-Waisenhauses für Israeliten in Czernowitz, israelit. Kultusgemeinde, Czernowitz 1913, S. 17: <http://hauster.de/data/Waisenhaus.pdf> (zugegriffen am 30.11.2019).

Noemi Russo ^{202,203}, verehel. Frankl

Noemi Russo kam am 20. Oktober 1899 in Wien zur Welt. Sie war die Tochter des Kaufmanns Mureno Russo (1857-1932) und der Bertha Russo (geb. Löwy; 1876-1932). Sie hatte auch eine Schwester, Hanna Russo (geb. 1898, verehel. Rosenfeld).²⁰⁴

Mureno Russo war immer Kaufmann, so hatte er ursprünglich einen Baumwollwebhandel gemeinsam mit Schrötter Berthold (laut den Quellen seit 1903)²⁰⁵ und ab 1917 ist im Zentralblatt verzeichnet, dass er nun in der Kohlmessergasse 3 im 1. Bezirk einen großen Gemischtwarenhandel führte.²⁰⁶ Laut dem Zentralblatt 1922 waren Moreno und Bertha Russo Inhaber (sie war Prokuristin) eines Gemischtwarenhandels, bzw. einer Handelsagentur.²⁰⁷ Moreno Russo verstarb am 16. Dezember 1932 durch ein Unglück, das sich mit dem Gasofen ereignete.²⁰⁸

Noemi Russo arbeitete vermutlich ihre Dissertation am medizinisch-chemischen Institut des allgemeinen Krankenhauses aus. Ihr Betreuer war demnach Prof. Fischer und das Thema ihrer Arbeit lautete: „Über Oxindolaldehyd, N-Methyloxindolaldehyd und ihrer Kondensation mit Hippursäure und Essigsäure“. Sie promovierte unter den Referenten Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider am 21. Dezember 1921. Einige Ergebnisse ihrer Arbeit wurden publiziert: Hans Fischer, Karl Smeykal, „Einige neue am Stickstoff substituierte Pyrrol-aldehyde und über Oxindol-aldehyde“, B. dt. chem. Ges., 56 (1923) 2368ff.

Es scheint, als hätte Noemi Russo geheiratet und den Nachnamen Frankl angenommen. Ebenso dürfte sie während des zweiten Weltkriegs versucht haben nach Palästina zu emigrieren, da in der Datenbank für Holocaust Überlebende und Opfer angegeben wird, dass sie eine der Flüchtlinge war, die 1940 an Bord eines Schiffes (SS Patria) war, das sie dorthin

²⁰² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5091

²⁰³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁰⁴ Datenbank RootsWeb, Geiringer Family Genealogy:

<http://freepages.rootsweb.com/~prohel/genealogy/names/geir/geiringer.html> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁰⁵ Österreichischer Zentralkataster 1903, Band 1, Wien o.J., S. 1069: https://permalink.zedhia.at/urn:nbn:at:at:compass:zedhia-im_1903_1?virtuelleurnseite=im_1903_1-1145 (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁰⁶ k. k. Handelsministerium (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister. Nr. 1 (3. Jänner 1917) - Nr. 104 (29. Dezember 1917), 16. Jg., Moritz Perles, Wien 1917, S. 754 und 772:

https://permalink.zedhia.at/urn:nbn:at:at:compass:zedhia-cpa_000761 (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁰⁷ Compass. Jahrg. 1922. Band VI: Deutschösterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien (S. H. S. Staat), Rudolf Hanel (Hrsg.), Compassverlag, Budapest, Zagreb 1922. S. 382: https://permalink.zedhia.at/urn:nbn:at:at:compass:zedhia-cpa_000081 (zugegriffen am 30.11.2019)

²⁰⁸ Datenbank Geni, Moreno Russo: <https://www.geni.com/people/Moreno-Russo/6000000012813992460> (zugegriffen am 30.11.2019).

geleitet sollte,²⁰⁹ wobei sie jedoch anscheinend nach Mauritius kam²¹⁰. Darüber hinaus kann man ziemlich sicher sein, dass Frau Dr. Noemi Frankl erfolgreich in die USA emigriert ist, da sie laut Dokumenten am 13. April 1953 um die amerikanische Staatsbürgerschaft ansuchte.²¹¹ Vermutlich war sie, so wie auch ihre Schwester nach Amerika ausgewandert. Hanna Rosenfeld war bereits 1915 mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern nach New York emigriert.²¹²

²⁰⁹ Holocaust Survivors and Victims Database:

https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=5663975 (zugegriffen am 30.11.2019).

²¹⁰ Ancestry: [https://search.ancestry.com.au/cgi-](https://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2356&h=55682&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=haa13&_phstart=successSource)

[bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2356&h=55682&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=haa13&_phstart=successSource](https://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2356&h=55682&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=haa13&_phstart=successSource) (zugegriffen am 30.11.2019).

²¹¹ Noemi Frankl in the New York, Index to Petitions for Naturalization filed in New York City, 1792-1989:

[https://search.ancestry.com.au/cgi-](https://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7733&h=2614768&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=haa12&_phstart=successSource)

[bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7733&h=2614768&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=haa12&_phstart=successSource](https://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7733&h=2614768&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=haa12&_phstart=successSource) (zugegriffen am 30.11.2019).

²¹² Hanna Rosenfeld in the 1930 United States Federal Census: [https://search.ancestry.ca/cgi-](https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=6224&h=41855503&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UiS10&_phstart=successSource)

[bin/sse.dll?indiv=1&dbid=6224&h=41855503&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UiS10&_phstart=successSource](https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=6224&h=41855503&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UiS10&_phstart=successSource) (zugegriffen am 30.11.2019).

Anna Schattner^{213,214}, **verehel. Scherzer**

Anna Schattner kam am 16. März 1896 als Tochter des Kaufmanns Schulim Schattner in Staremiasto in Galizien zur Welt. Ihre Mutter war Dvora Schattner (geb. Schmerler) und sie hatte 4 Geschwister: Martin, Lotte, Leo und Edward.²¹⁵

Fräulein Schattner promovierte am 9. Dezember 1921. Ihr Dissertationsthema lautete: „Über die Bestimmung der Metallsulfide durch Erhitzen in Schwefelwasserstoff“. Die Arbeiten dazu führte sie am Institut für analytische Chemie der Technischen Hochschule Wien unter Prof. Dr. Ludwig Moser durch. Die Ergebnisse wurden noch im selben Jahr publiziert:

Ludwig Moser, Anna Schattner, „Eine Bestimmung der Metallsulfide durch Erhitzen in Schwefelwasserstoff. I. Mitteilung“, Chem.-Ztg., 45 (1921) 758f.

Dr. Anna Schattner heiratete Leon Scherzer. Laut der Datenbank bei Yad Vashem, lebte das Ehepaar vor dem 2. Weltkrieg in Lwow in Polen. Die Chemikerin Dr. Anna Scherzer wurde ein Opfer der Shoah.²¹⁶ Ihr in den USA lebender Neffe, Peter Schattner, hat der Familie Schattner (seinen Großeltern, sowie seinen beiden Tanten) einen Gedenkstein in der Löblichgasse 16 im 9. Bezirk gewidmet (Abb. 6).



Abb. 6.: Gedenkstein für Familie Schattner.²¹⁷

²¹³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5114

²¹⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²¹⁵ Datenbank Geni, Anna Scherzer: <https://www.geni.com/people/Anna-Scherzer/319339714040005322> (zugegriffen am 30.11.2019).

²¹⁶ Datenbank Yad Vashem, Anna Scherzer:

https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=Scherzer&s_firstName=Anna&s_place=&s_dateOfBirth=&cluster=true (zugegriffen am 30.11.2019)

²¹⁷ Stones of Remembrance, „Inauguration June 2018“, 10. Juni, 2018:

<https://steinedererinnerung.net/en/projects/9th-alsgrgrund/inauguration-june-2018/> (zugegriffen am 30.11.2019).

Martha Sinai ^{218,219}

Martha Sinai kam am 22. November 1896 in Wien zur Welt. Sie war die Tochter des Kaufmanns Emanuel Sinai (geb. 1859 in Eisenstadt; gest. 1921 in Wien)²²⁰ und der Bertha Sinai, geb. Adelberg (geb. 1874 in Muttersdorf, Böhmen)²²¹. Martha hatte zwei Geschwister: Robert Sinai (geb. 1898 in Wien) und der Paula Sinai (geb. 1900 in Wien, gest. 1965).²²²

Sie studierte an der Universität Wien Chemie und schrieb eine Dissertation mit dem Thema: „Über die Einwirkung von Schwefelchlorür auf tertiäre aromatische Arsine“. Sie promovierte am 21. Dezember 1921 und noch im selben Jahr wurden Teile ihrer Forschung aus dem Institut für medizinische Chemie der Universität Wien publiziert:

Fritz Zuckerkandl, Martha Sinai, „Über die Einwirkung von Schwefelchlorür auf tertiäre aromatische Arsine. (Beitrag zur Kenntnis der Konstitution des Schwefelchlorürs)“, *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B*, 54 (1921) 2479-2489.

Dr. Martha Sinai bewarb sich 1935 um eine Stelle als Bibliothekarin an der Nationalbibliothek in Wien. Ob man sie angestellt hat, ist unklar.²²³ Tatsache ist, dass sie in der Oberen Weißgärberstraße im 3. Bezirk wohnte. Besitztümer Martha Sinais wurden ihr im Zuge des Anschlusses an Österreich ans nationalsozialistische Deutschland entwendet und im Zuge des Raubzugs durch die Privatsammlungen zahlreicher „nicht-Arier“ nach Nürnberg gebracht.²²⁴

Wie es scheint, konnte sie aus Österreich fliehen. Sie emigrierte offensichtlich nach New York und arbeitete dort beim Verlag Academic Press als Lektorin, denn etwa ab 1948 bis ca. 1956 danken ihr zahlreiche Autoren wie Christian B. Anfinsen Jr., M. L. Anson, John D. Edsall, Gregory Pincus, Hans Neurath, James B. Sumner, Kenneth V. Thimann, Karl Myrbäck und Kenneth Bailey für die gewissenhafte Erstellung des jeweiligen *Subject Index* in etlichen bedeutenden mehrbändigen Werken speziell zur Protein-, Vitamin-, Enzym und

²¹⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5126

²¹⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²²⁰ Datenbank Geni, Emanuel Sinai: <https://www.geni.com/people/Emanuel-Sinai/6000000010698646179> (zugegriffen am 30.11.2019)

²²¹ Datenbank Geni, Bertha Sinai: <https://www.geni.com/people/Bertha-Sinai/6000000010700336010> (zugegriffen am 30.11.2019).

²²² Datenbank Geni, Martha Sinai: <https://www.geni.com/people/Martha-Sinai/6000000011057095855> (zugegriffen am 30.11.2019).

²²³ Leibl Rosenberg, „Geraubte Lebenswelten. Bücher und Erinnerungen in Nürnberg“: <https://www.genteam.at/files/GeraubteLebenswelten.pdf> (zugegriffen am 30.11.2019).

²²⁴ https://www.genteam.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=150&Itemid=149&lang=de

Hormonchemie.²²⁵ Darüber hinaus war Dr. Martha Sinai seit 1947 ein Mitglied der American Chemical Society.²²⁶

Laut *U.S. Social Security Death Index* verstarb Martha Sinai am 1. Dezember 1978 mit 82 Jahren in der Bronx von New York.²²⁷

²²⁵ Hans Neurath, Kenneth Bailey, *The Proteins V2A: Chemistry, Biological Activity, and Methods*, Elsevier, Niederlande 2012 (1954) S. vi.

Gregory Pincus, Kenneth V. Thimann, *The Hormones V2: Physiology, Chemistry and Applications*, Elsevier, Niederlande 2012 (1950) S. ii.

James B. Sumner, Karl Myrbäck, *The Enzymes: Chemistry and Mechanism of Action*, Academic Press, New York 1950, S. ix.

Christian Anfinsen, B. Jr., M. L. Anson, Kenneth Beiley. John T. Edsall, *Advances in Protein Chemistry*. Vol. 2, Academic Press, New York 1957, S. viii.

²²⁶ *Chemical & Engineering News*, Feb. 26, 1979, p. 34: <https://vdocuments.site/books-589aa7df56d09.html> (zugegriffen am 30.11.2019).

²²⁷ People Search – Locate Ancestors: <http://www.locateancestors.com/sinai/> (zugegriffen am 30.11.2019).
SSDI Records: <https://newspaperarchive.com/martha-sinai-obituary-28658193/> (zugegriffen am 18.8.2018)

Anna Spitzer^{228,229}, verehel. Kruger

Anna Spitzer wurde am 12. Jänner 1897 in Wien also Tochter des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Leopold Spitzer (1859-1908)²³⁰ und der Margarete (Grete) Spitzer (geb. Glesinger; 1876 – 1910)²³¹ geboren. Sie hatte zwei Geschwister, nämlich Elisabeth Lilli Bojko (geb. 1898 in Wien)²³², und Dr. Hans Spitzer (geb. 1901 in Wien; gest. 1975 in Sydney)²³³.

Anna Spitzer promovierte am 21. März 1921 an der Universität Wien mit ihrer Dissertation: „Über die Bestimmung der SCH₃ [SCH tief 3]-Gruppe und eine Synthese des Thianthren“. Sie führte vermutlich ihre Forschung bei Prof. Dr. Jacques Pollak a, I. chemischen Laboratorium der Universität Wien durch, da sie mit ihm im Bereich der organischen Chemie einen Artikel „Über die Bestimmung der Methylgruppen in methylierten Merkaptobenzolen“²³⁴ publizierte. Darin wurde gezeigt, dass eine quantitative Bestimmung der Methylgruppe in Methyläthern mit einer geänderten Bestimmung nach Zeisel möglich ist.²³⁵

Anna Spitzer heiratete den gebürtigen Tschechen Max Kruger (geb. 1896 in Pilsen).²³⁶ Im *Völkischen Beobachter* vom 10. Oktober 1940 wird von einer „Exekutionssache“ berichtet, betrieben von der Finanzverwaltung des Deutschen Reichs (Beschluss vom 18. August 1938) gegen Frau Anna Kruger, zuletzt wohnhaft in Wien III., Esteplatz 4. Damals war sie unbekanntes Aufenthalts.

Heute wissen wir, dass es der Familie Kruger und der Familie von Annis Bruder gelang nach Australien zu emigrieren. Dr. Hans Spitzer, der drei Jahr nach seiner Schwester Anni an der Universität Wien mit einer Dissertation "Zur Synthese des Pelletierins" promoviert hatte, und

²²⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4957

²²⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²³⁰ Datenbank Geni, Dr. Jur. Leopold Spitzer: <https://www.geni.com/people/Dr-Jur-Leopold-Spitzer/6000000015636101339> (zugegriffen am 30.11.2019).

²³¹ Datenbank Geni, Margarete Spitzer: <https://www.geni.com/people/Margarete-Spitzer/6000000015635738832> (zugegriffen am 30.11.2019).

²³² Datenbank Geni, Elisabeth Bojko: <https://www.geni.com/people/Elisabeth-Bojko/6000000015635750923> (zugegriffen am 30.11.2019).

²³³ Datenbank Geni, Hans Spitzer: <https://www.geni.com/people/Dr-Hans-Spitzer/6000000015635743965> (zugegriffen am 30.11.2019).

²³⁴ J. Pollak, Anna Spitzer, „Über die Bestimmung der Methylgruppen in methylierten Merkaptobenzolen“, Monatshefte für Chemie und verwandte Teile anderer Wissenschaften, 43/3 (1922) 113-120.

²³⁵ Akademie der Wissenschaften in Wien Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse (Hrsg.), Anzeiger 59. Jahrgang – 1922 – Nr. 1 bis 27, Hölder-Pichler-Tempsy, Wien 1922 S. 64. Pollak J., Spitzer A. „Über die Bestimmung der Methylgruppen in methylierten Merkaptobenzolen“: https://www.zobodat.at/pdf/AAWW_59_0001-0296.pdf (zugegriffen am 15.03.2018)

²³⁶ Datenbank Geni, Max Kruger: <https://www.geni.com/people/Max-Kruger/6000000018459004257> (zugegriffen am 130.11.2019).

dessen Ehegattin Therese (geb. Schiller 1900-1996) gelangten noch Ende 1938 nach Sydney, die Familie Kruger im Juli 1939. Annas und Max Krugers gemeinsamer Sohn Stefan (geb. 1926, gest. in Castlecrag, New South Wales 1997)²³⁷ war damals ca. 13 Jahre alt. Er besuchte bald nach der Ankunft in Sydney das Scots College und konnte schon 1942 mit einem Chemiestudium an der Universität beginnen. In den 1950er Jahren ging er in die USA um sein PhD-Studium zu vervollständigen. Er wurde Pharmakologe an der Tulane University in New Orleans, ging aber später nach Australien zurück.²³⁸

²³⁷ Ancestry: https://www.ancestry.de/search/?name=Stefan_Kruger&birth=1927&name_x=_1 (zugegriffen am 2.11.2019)

²³⁸ A GENEROUS BENEFACTOR NICKY GLUCH'S SEARCH FOR STEFAN KRUGER: <https://www.finemusicfm.com/news/agenerousbenefactor> (zugegriffen am 6. 8. 2018):

Charlotte Tritt ^{239,240}, verehel. **Zirring**

Charlotte Tritt kam am 25. November 1893 in Dorna-Watra in der Bukowina zur Welt. Ihr Vater war der Kaufmann und Reisende Xaver Tritt.

Sie verfasste ihre Dissertation unter Prof. Fränkel im Laboratorium der Ludwig-Spiegel-Stiftung in der Alserstraße. Das Thema lautete: „Über die Darstellung des Chininamins“ und sie Fräulein Tritt promovierte damit am 25. Juli 1921 zu Dr. phil.

Der Publikationen nach zu urteilen, arbeitete Dr. Charlotte Tritt weiter unter Prof. Fränkel: Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt-Zirring, Lily Gottesmann-Grauer, „Über das Chiteninon“, Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B, 55 (1922) 3931-3935.

Sigmund Fränkel, Otto Herschmann, Charlotte Tritt, „Über Halogenderivate des Chinins“, Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B, 56 (1923) 433-438.

Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt, Mathilde Mehrer, Otto Herschmann, „Über das Chininamin“, Berichte der Deutschen Chemischen Ges. A/B, 58 (1925) 544-554.

Es fällt auf, dass sie im Jahr 1922 den Doppelnamen Tritt-Zirring führt, woraus man schließen kann, dass sie geheiratet hat. Darüber hinaus ist bislang nichts Weiteres über ihren Lebensweg bekannt.

²³⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4955

²⁴⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Anna Wesely ^{241,242}

Anna Wesely erblickte am 14. April 1890 in Brünn in Mähren das Licht der Welt. Ihr Vater, Eduard Wesely, war von Beruf Restaurateur und besaß eine Gastwirtschaft in Brünn.

Fräulein Wesely arbeitete am Laboratorium für chemische Technologie organischer Stoffe an der Technischen Hochschule Wien und promovierte am 25. Juli 1921 zum Dr. phil. an der Universität Wien. Als Referenten werden in ihrem Rigorosenakt Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider angegeben. Ihr Dissertationsthema war „Über die Verseifung des Essigsäureäthylesters durch alkoholisches Kalium und Lithiumhydroxyd“.

Dr. Anna Wesely war nicht nur Mitglied des Vereins deutscher Chemiker. Im Jahr 1927 war sie sogar stellvertretende Schriftführerin des Bezirksvereins Österreich im Verein, wobei unter anderen Prof. Dr. F. Böck, Prof. Nußbaum, Dipl.-Ing. K. Kreidl, Prof. H. Suida und Dr. H. Koller dem Vorstand angehörten.²⁴³

Ihre Publikationen lauten wie folgt:

Hermann Suida, Anna Wesely, „Zur Bestimmung der Olefine in Gasen“, Fresenius, Zeitschrift f. anal. Chemie, 64 (1924) 143-155.

A. Wesely, Verein deutscher Chemiker, Angewandte Chemie, 40 (1927) 131-132.

²⁴¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5002

²⁴² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁴³ Verein deutscher Chemiker: <https://pdfslide.net/documents/verein-deutscher-chemiker-5757ddd69057e.html> (zugegriffen am 30.11.2019).

Anna Daisy Wolf^{244,245}

Anna Daisy Wolf wurde am 18. April 1896 in Wien geboren. Sie war die Tochter des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. jur. Herman Samuel Wolf (1896-1920)²⁴⁶ und der Laura Wolf (geb. Bardach; 1867-1942)²⁴⁷. Sie hatte zwei jüngere Geschwister: Lucy Wolf (ca. 1899 – 1925)²⁴⁸ und Georg Jaques Wolf (geb. 1900)²⁴⁹.

Fräulein Wolf arbeitete von August 1914 bis zum Herbst 1917 als Pflegerin im k.u.k. Reservespital I in Wien. Ihre Dissertation verfasste sie am II. Chemischen Institut. Sie promovierte am 25. Juli 1921 mit der Arbeit: „Darstellung bzw. Bildung von Biphenyl aus Phenylmagnesiumbromid“. Die Referenten waren Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider.

Dr. Anna Daisy Wolf wurde, ebenso wie ihre Mutter, ein Opfer des Holocaust. Während des 2. Weltkriegs wurde sie mit dem Transport 15 von Frankreich nach Theresienstadt ins KZ deportiert und dort ermordet.²⁵⁰ Ihre Mutter wurde im KZ Treblinka umgebracht.²⁵¹

²⁴⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5069

²⁴⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁴⁶ Datenbank Geni, Dr. Jur. Herman Wolf: <https://www.geni.com/people/Dr-Jur-Herman-Wolf/600000009998243692> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁴⁷ Datenbank Geni, Laura Wolf: <https://www.geni.com/people/Laura-Wolf/600000009998348591> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁴⁸ Datenbank Geni, Lucy Wolf: <https://www.geni.com/people/Lucy-Wolf/6000000010001866931> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁴⁹ Datenbank Geni, Georg Wolf: <https://www.geni.com/people/Georg-Wolf/6000000010001841559> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁵⁰ Datenbank Yad Vashem, Anna Wolf: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4961946&ind=107> (zugegriffen am 30.11.2019).

²⁵¹ Datenbank Yad Vashem: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4819807&ind=1> (zugegriffen am 30.11.2019).

Karoline Zeimer ^{252,253}

Karoline Zeimer kam am 29. April 1892 in Buczacz in Galizien zu Welt. Ihr Vater war der Gutspächter Rudyk Zeimer.

Bis zum Sommersemester 1916 arbeitete sie im II. Chemischen Laboratorium der Universität Wien, jedoch musste sie dann ihr Studium auf Grund einer Erkrankung unterbrechen. 1917 konnte sie ihre Forschung wieder aufnehmen und setzte ihre Dissertation im Laboratorium der Ludwig Spiegler-Stiftung in der Alserstraße fort. Ihr Dissertationsthema lautete: „Über das Imidazolisopiperidin und seine Derivate“ und sie promovierte 8. Juli 1921.

Schon 1920 publizierte sie gemeinsam mit Dr. Sigmund Fränkel ihre Forschungsergebnisse:
Sigmund Fränkel, Karoline Zeimer, „Über das Imidazolisopiperidin und seine Derivate“,
Biochem. Ztschr., 110 (1920) 234-44.

In der Arbeit ging es um darum, dass Fränkel und Zeimer festgestellt hatten, dass das aus Hystamin gewonnene Imidazolisopiperidin viel stärker blutdrucksenkend wirkt als das Imidazoläthylamin (Hystamin).

Über Dr. Karoline Zeimers weiteren Lebensweg ist bis dato nichts bekannt.

²⁵² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 4845

²⁵³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

4.3. Promotionsjahr 1922

Name	Promotion	Geburtsort	Konfession	Vater, Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Czecher, Pauline	22.12.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Josef Czecher, Beamter	Glaser	Wegscheider und Franke	?
Fokschaner, Hedwig	20.03.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Moriz Fokschaner, Privatbeamter	Porges	Schlenk und Wegscheider	1944
Hager, Eleonore	30.06.1922	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Ferdinand Hager, Privatangestellter		Schlenk und Wegscheider	?
Hausenbichl, Molly Sophia	22.07.1922	Kreckowice Galizien	Röm.-Kath.	Oskar Hausenbichl, Privatbeamter		Wegscheider und Franke	?
Hescheles, Ludmilla	30.06.1922	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Ernestine Hescheles, Kaufmannsgattin	Vortmann	Schlenk und Wegscheider	1940-er
Kraft, Anna	03.06.1922	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Nikolaus Kraft, k.k Postoberkontrolleur	Freund	Franke und Wegscheider	?
Kraus, Mathilde	13.12.1922	Wien, NÖ	Israelitisch	Maximilian Kraus, Direktor der Länderbank	Glaser	Franke und Wegscheider	?
Mehrer, Mathilde	19.02.1922	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Heinrich Mehrer, Arzt	Fränkel	Schlenk und Wegscheider	?
Muschel, Anna	20.03.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Hersch Muschel		Franke und Wegscheider	?
Peyfuss, Irene	22.07.1922	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	C.J. Peyfuss, akad. Maler		Franke und Wegscheider	27.3. 1942
Pohrille, Salomea	03.06.1922	Tarnopol, Galizien	Mosaisch	Dr. Adolf Pohrille, Advokat	Zerner	Franke und Wegscheider	07. 1927
Uiberall, Sara	14.11.1922	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Elias Uiberall, Kaufmann	Glaser	Franke und Wegscheider	1941?
Wiener, Stella	03.06.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Olga Wiener, Private	Zerner	Franke und Wegscheider	?

Pauline Czecher ^{254,255}, verehel. **Kulka**

Pauline Czecher kam am 16. Mai 1897 in Wien zur Welt. Ihr Vater war der Privatbeamte Josef Czecher. Ihre Mutter war Beile Czecher, geb. Nussbaum.²⁵⁶

Fräulein Pauline Czecher schrieb ihre Dissertation unter Anleitung des Doz. Dr. med. phil. Erhard Glaser im chemischen Laboratorium der hygienischen Untersuchungsanstalt des Volksgesundheitsamtes. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Über einen aus der Mohrrübe dargestellten Farbstoff“. Sie promovierte am 22. Dezember 1922 zum Dr. phil., wobei in ihrem Rigorosenakt als Referenten Hofrat Prof. Dr. Wegscheider und Prof. Franke angeführt sind.

Am 27. September 1926 scheint „Frau Dr. Paula Czecher, Med. Pharm., aus Wien“ als Kurgast der Hotel-Pension Ebruster in Baden bei Wien auf.²⁵⁷ Laut der Drogistenzeitung, Ausgabe vom 15. Juni 1930 wurde Frau Dr. Paula Czecher zum „Geschäftsführer“ der „Biopharma“ in Wien I. bestellt.²⁵⁸ Die Biopharma Ges.m.b.H. zur Erzeugung und zum Vertrieb von chemischen und pharmazeutischen Präparaten hatte ihre Geschäftsräume in Wien I., Schauflergasse 6. Das Laboratorium war im Hause des Apothekenvereines in Wien IX., Spitalgasse 31 eingerichtet worden. Bekannt wurde diese Firma durch ihr Präparat „Tebecin“, ein Tuberculoseheilmittel.²⁵⁹ Am 18. Jänner 1940 fand die Konkurseröffnung über die „Biopharma, nunmehr in Wien III. Beatrixgasse 14b, am Landesgericht Wien statt.“²⁶⁰

In einem Dokumentationsband zur Geschichte der Privatbanken während der NS-Zeit wird eine Pauline (Sara) Kulka, geb. Czecher zusammen mit ihrem Gatten (?) Hans (Israel) Kulka auf S. 592 erwähnt.²⁶¹ Dieser Hans Kulka könnte ident sein mit jenem Johann Kulka, geb. 26. Juli 1892, der am 31. August 1942 aus seiner Wohnung in Wien II., Volkertplatz 13/18 ins Lager Maly Trostinetz deportiert und dort am 4. September 1942 ermordet wurde.²⁶²

²⁵⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5441

²⁵⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁵⁶ Datenbank JewishGen, Vienna Births, Czecher: https://www.jewishgen.org/databases/jgdetail_2.php (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁵⁷ Cur- und Fremden-Liste des Curortes Baden bei Wien, 30. 9. 1926, S. 2.

²⁵⁸ Drogistenzeitung, 15. 6. 1930, S. 4.

²⁵⁹ Drogistenzeitung, 30. 9. 1924, S. 19.

²⁶⁰ Wiener Zeitung, 24. 1. 1940, S. 7.

²⁶¹ Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (Hrsg.), Privatbanken in der NS-Zeit – Rundschreiben der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe 1934-1945, K.G. Saur, München 2002: https://books.google.at/books?id=3SlqDwAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q=Kulka&f=false (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁶² Datenbank Yad Vashem:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4926087&ind=2> (zugegriffen am 3.12.2019).

Hedwig Fokschaner ^{263,264}

Hedwig Fokschaner wurde am 2. Oktober 1897 in Wien zur Welt. Sie war die Tochter des Privatbeamten Moriz Fokschaner.

Die Arbeiten zu ihrer Dissertation führte sie an der I. medizinischen Klinik unter Anleitung von Prof. Porges durch. Ihr Dissertationsthema lautete: „Studien über die mutmaßliche Entstehung der Brenzkatechin-Körper im Organismus“. Am 10. März 1922 promovierte sie an der Universität Wien.

Frau Dr. Hedwig Fokschaner wurde ein Opfer des Holocaust. Sie wurde am 24. September 1942 mit dem Transport 42, Zug Da 519 von Wien ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Ihre letzte Wohnadresse in Wien war Müllnergasse 6 im 9. Bezirk.²⁶⁵ Sie wurde 1944 im KZ Auschwitz ermordet.²⁶⁶

²⁶³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5164

²⁶⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁶⁵ Datenbank Yad Vashem, Liste von ermordeten österreichischen Juden, namentliche Erfassung der Österreichischen Holocaustopfer, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien. <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4958360&ind=1> (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁶⁶ Datenbank Geni, Dr. Hedwig Ophelia Fokschaner: <https://www.geni.com/people/Dr-Hedwig/6000000021020001011> (zugegriffen am 3.12.2019).

Eleonore Hager ^{267,268}

Eleonore Hager erblickte am 5. Dezember 1895 das Licht der Welt. Ihr Vater war der Privatangestellte Ferdinand Hager.

Sie schrieb eine Dissertation „Über einige aliphatische Polycarbonsäure und Versuche zur Anhydrierung“. Die Referenten waren Prof. Hofrat Schlenk und Prof. Wegscheider. Sie Promovierte am 30. Juni 1922 zur Dr. phil.

Teile ihrer Arbeit wurden publiziert:

Ernst Philippi, Reinhard Seka (Mitbearbeitet von Ella Hager und Mayer Landau aus dem II. Chemischen Universitätslaboratorium), „Zur Kenntnis einiger aliphatischer Polycarbonsäuren“, Sitzungsberichte österr. Akad. Wissen., 133/2b. (1924) 273-279.

Leider ist bislang nichts Weiteres über Dr. Eleonore Hager bekannt.

²⁶⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5178

²⁶⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Molly Sophia Hausenbichl ^{269,270}

Molly Sophia Hausenbichl kam am 16. Jänner 1898 in Kreckowice in Galizien zur Welt. Ihr Vater war der Privatbeamte Oskar Hausenbichl. Laut ihres Rigorosen Akts war Fräulein Hausenbichl deutsche Staatsbürgerin, hatte jedoch wiener Wurzeln.

Sie promovierte am 22. Juli 1922. Das Thema ihrer Dissertation lautete: „Über einige Derivate der Dinaphtanthracenreihe“. Ernst Philippi und Reinhard Seka vom II. Chemischen Laboratorium der Universität Wien publizierten einen Beitrag „Zur Kenntnis der Dinaphtanthracenreihe“ und erwähnen darin die experimentelle Bearbeitung von Molly Hausenbichl.²⁷¹ Dieser Beitrag wurde der Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 13. Juli 1922 vorgelegt.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Molly Sophia Hausenbichl konnte bislang nichts in Erfahrung gebracht werden.

²⁶⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5313

²⁷⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁷¹ Ernst Philippi, Reinhard Seka, „Zur Kenntnis der Dinaphtanthracenreihe“, Monatshefte für Chemie, 43/10 (1923) 615-619.

Ludmilla Hescheles ^{272,273}, (verehel. Glikzman)

Ludmilla Hescheles wurde am 10. August 1897 in Lemberg in Galizien geboren. Ihr Vater war der Kaufmann Heinrich Hescheles, ihre Mutter hieß Ernestine. Im Jahr 1921 übernahm die Familie Hescheles den Betrieb „Weinreb & Co.“ und Ludmilla war als Vertretungsbefugte eingetragen.²⁷⁴ Von 1922-1938 findet man im *Compass*, dem kommerziellen Jahrbuch der Tschechoslowakei den eingetragenen Betrieb „Weinreb & Co.“ in Oderberg, Schlesien.²⁷⁵ Es handelte sich um eine Fichtenpech-Raffinerie und Industriefettwarenfabrik.

Ludmilla Hescheles absolvierte den Großteil ihrer schulischen Laufbahn in Lemberg, zog jedoch nach Wien und absolvierte dort die 8. Klasse. Sie studierte Chemie an der Universität Wien und schrieb ihre Dissertation unter Anleitung von Hofrat Prof. Dr. Georg Vortmann im Laboratorium für analytische Chemie an der technischen Hochschule. Die Arbeit handelte „Über Bromierung des Anilins, seiner Homologen und Derivate“ und sie promovierte am 30. Juni 1922.

Möglicherweise ist sie ident mit jener Lili Glikzman, geb. Hescheles, die in Lemberg geboren wurde und mit Dawid Glikzman (Glücksmann) verheiratet war. Nach Angaben ihrer Cousine, Stella Lazar, wurde sie ein Opfer der Shoah.²⁷⁶

²⁷² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5106 (Inhalt fehlt); Akt: PH RA 5167

²⁷³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁷⁴ Bundesministerium für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger. Nr. 1 (1. Jänner 1921) - Nr. 105 (31. Dezember 1921). 20. Jg., Compassverlag, Wien 1921. S. 1615.

²⁷⁵ Rudolf Hanel (Hrsg.), *Compass*. Band IV: Deutschösterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien (S. H. S. Staat), Compassverlag, Wien etc. 1922. S. 1647.

Jährlich zu finden bis:

Rudolf Hanel (Hrsg.), *Compass*. Kommerzielles Jahrbuch 1938. Čechoslovakei. 71. Jg., Compassverlag, Prag 1938. S. 964.

²⁷⁶ Datenbank Yad Vashem: Gedenkblätter Sammlung

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=1389673&ind=5> (zugegriffen am 3.12.2019).

Anna Kraft ^{277,278}, verehel. Sittenberger

Anna Kraft kam am 15. Juni 1898 in Wien zur Welt. Sie war die Tochter des k.k. Postoberkontrolleurs Nikolaus Kraft.

Sie dissertierte „Über den unter dem Namen Oxyproteinsäure beschriebenen Harnbestandteil“, wobei sie ihre Forschung in der Krankenanstalt Rudolfstiftung bei Hofrat Prof. Dr. Freund durchführte. In ihrem Rigorosenakt sind Professor Franke und Hofrat Professor Wegscheider als Referenten angeführt. Fräulein Kraft promovierte am 3. Juni 1922.

Publiziert wurde die Arbeit zunächst 1923 aus der Wiener Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ und zwei Jahre später wurde eine Entgegnung auf einen Beitrag von veröffentlicht:

E(rnst) Freund, A(nna) Sittenberger-Kraft, „Über die unter dem Namen Oxyproteinsäure beschriebenen Harnbestandteile“, *Biochem. Z.*, 136 (1923) 145-153.

Ernst Freund, Anna Sittenberger-Kraft, „Zur Kenntnis des „Oxyproteinsäure“ genannten Harnbestandteils. Erwiderung auf die Behauptungen von Brings, *Biochem. Ztschr.* 154, 35“, *Biochem. Z.*, 157 (1925) 261-262.

Dr. Anna Sittenberger arbeitete mit Direktor Dr. Josef Wastl²⁷⁹ in der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Neben einer Publikation 1941 über „Rassenkundliche Untersuchungen an Deutschen und Tschechen im südlichsten Böhmerwald (Quellgebiet der Moldau)“²⁸⁰, wird sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Anthropologischen Abteilung unter Dr. Josef Wastl und Dr. Robert Routil angeführt.²⁸¹

Über den weiteren Lebensweg der Dr. Anna Sittenberg ist derzeit nichts bekannt.

²⁷⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5279

²⁷⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁷⁹ Dr. Josef Wastl übernahm 1935 das Kustodiat der Anthropologischen Abteilung am Naturhistorischen Museum. Als der damalige Direktor, Viktor Lebzelter am 22. Dezember 1936 verstarb, wurde er zum wissenschaftlichen Leiter. 1942 wurde er schließlich Direktor der Abteilung, doch schon 1945 wurde ihm aus politischen Gründen sein Amt entzogen und 1948 wurde er in den Ruhestand versetzt. (Johann Jungwirth, „Direktor I. R. Dr. Josef Wastl“, *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien*, 74 (1970) 685-88. www.jstor.org/stable/41781943 (zugegriffen am 3.12.2019).)

²⁸⁰ Josef Wastl, Anna Sittenberger, Karl Beer, *Ann. des Naturhistorischen Museums in Wien*, 52 (1941) 397-457. www.jstor.org/stable/41768440 (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁸¹ Maria Teschler-Nicola, Margit Berner, „Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS Zeit; Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten“, *Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft, Senatsprojekt der Universität Wien, Akad. Senat d. Univ. Wien.*, Wien 1998, S: 333-358. https://www.nhm-wien.ac.at/jart/prj3/nhm/data/uploads/mitarbeiter_dokumente/berner/Senatsber.pdf (zugegriffen am 3.12.2019).

Mathilde Kraus ^{282,283}

Mathilde Kraus wurde am 1. Juni 1897 in Wien geboren. Ihr Vater war der Bankdirektor, Maximilian Kraus (geb. 6. August 1863).^{284,285} Ihre Mutter war die Wilhelmine Kraus (geb. Sgalitzer; geb. 1871).^{286,287} Sie hatte einen älteren Bruder, Robert Kraus (geb. 1894).²⁸⁸

Fräulein Kraus arbeitet ab Jänner 1919 im chem. Laboratorium der hyg. Untersuchungsanstalt des Volksgesundheitsamts. Dort hat sie auch ihre Dissertation unter Doz. Dr. Hofrat Erhard Gleiser geschrieben. Die erste Fassung wurde am 3. Jänner 1922 reprobirt und mit ungenügend benotet. Im April 1944, nach der dreimonatigen Reprobationsfrist, konnte sie das Rigorosum positiv absolvieren. Am 13. Dezember 1922 promovierte sie schließlich mit ihrer Arbeit „„Über die Synthese des Aesculins““.

Über den Lebensweg der Dr. Mathilde Kraus ist leider nichts Weiteres bekannt, jedoch lässt es sich vermuten, dass sie zu Beginn des 2. Weltkriegs mit ihrer Familie emigrieren wollte. Über ihren Vater Maximilian Kraus ist bekannt, dass er sich in Großbritannien als Enemy Alien (feindlicher Ausländer) einem Verhör unterziehen musste. Er wurde am 13. November 1939 aus der Internierung befreit und als Flüchtling anerkannt. Auf der Karteikarte wird folgende Adresse angegeben: 30 Scaricbrick New Road, Southport.²⁸⁹

²⁸² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5258 (reprobirt); Akt: PH RA 5312.

²⁸³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁸⁴ Datenbank Geni, Maximilian Kraus: <https://www.geni.com/people/Maximilian-Kraus/6000000010323596222> (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁸⁵ Im Jahr 1918 ist er im Verwaltungsrat der Österreichischen Central-Boden-Credit-Bank in Wien, I., Hohenstaufengasse 12 als Mitglied angeführt: „Kraus Maximilian, EKO-R. 3., Direktor der k. k. priv-österr. Länderbank“ (Hof- und Staats-Handbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Österreich-Ungarn 1918. S. 639)

²⁸⁶ Datenbank Geni, Wilhelmine Kraus: <https://www.geni.com/people/Wilhelmine-Kraus/6000000010323191898> (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁸⁷ Datenbank JewishGen, Vienna Births, Kraus: https://www.jewishgen.org/databases/jgdetail_2.php (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁸⁸ Datenbank Geni, Robert Kraus: <https://www.geni.com/people/Robert-Kraus/6000000031563716845> (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁸⁹ HO 396 WW2 Internees (Aliens) Index Cards 1939-1947. The National Archives, Kew, London, England: 049: Internees at Liberty in UK 1939-1942: Kr-Ks. (https://www.ancestry.ca/interactive/61665/48741_b429045-00303?pid=91187&backurl=https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv%3D1%26dbid%3D61665%26h%3D91187%26tid%3D%26pid%3D%26usePUB%3Dtrue%26_phsrc%3Dohp5%26_phstart%3DsuccessSource&treeid=&personid=&hintid=&usePUB=true&_phsrc=ohp5&_phstart=successSource&usePUBJs=true&_ga=2.172482019.1732282457.1575270416-1397820607.1553510355 (zugegriffen am 3.12.2019).)

Mathilde Mehrer ^{290,291}

Mathilde Mehrer kam am 21. November 1897 in Lemberg in Galizien zur Welt. Sie war die Tochter des Arztes Heinrich Mehrer. Die 7. Klasse absolvierte sie am Mädchengymnasium in Lemberg und ging dann nach Wien. Dort beendete sie die 8. Gymnasialklasse im Juli 1915 mit der Maturitätsprüfung.

Mathilde Mehrer verfasste eine Dissertation „Über das Chininamin und seine Derivate“. Die Arbeiten dazu führte sie offensichtlich am Laboratorium der Ludwig Spiegler-Stiftung in der Alserstraße, wo sie vermutlich von Dr. Sigmund Fränkel betreut wurde, aus. Es entstand folgende Publikation:

Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt, Mathilde Mehrer, Otto Herschmann, „Über das Chininamin“, Ber. Dtsch. Chem. Ges., 58 (1925) 544-554.

Ihr Promotionstermin war der 19. Februar 1922.

Über ihren weiteren Lebensweg ist derzeit nichts bekannt.

²⁹⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5012

²⁹¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Anna Muschel^{292,293}

Anna Muschel erblickte am 23. Juli 1895 in Wien das Licht der Welt. Ihr Vater war Hersch Muschel, der schon am 15. Februar 1920 verstorben ist.²⁹⁴

Fräulein Muschel studierte Chemie an der Universität Wien, wobei sie ihr Studium im Sommer 1915 aufgrund finanzieller Probleme unterbrechen musste. Sie arbeitete als Chemikerin in einer Fabrik bei Brünn und dann in der Kupferraffinerie von Bernhard Wetzler in Wien – Neu Erlaa bei Wien. Im Sommer 1918 musste sie aus den gleichen Gründen erneut eine Unterbrechung in Kauf nehmen. Sie arbeitete als Assistentin in der Abteilung Allgemeine Chemie der Wiener Staatsgewerkschule chemisch-technischer Richtung in der Rosensteingasse.

Anschließend war sie in der biochemischen Abteilung des Staatlichen Serotherapeutischen Institut in Wien tätig. Dort verfasste sie auch ihre Dissertation, vermutlich unter Dr. Richard Paltauf²⁹⁵. Sie promovierte am 20. März 1922 mit dem Dissertationsthema: „Zur Chemie der Schwarzfärbung kohlenhydrathaltiger Nährböden durch den Bacillus Mesentericus var. niger“. Noch im gleichen Jahr wurde ihre Arbeit in der *Biochemischen Zeitschrift* publiziert: Anna Muschel, „Zur Chemie der Schwarzfärbung kohlenhydrathaltiger Nährböden durch den Bacillus mesetericus var. Niger“, *Biochem. Ztschr.*, 131 (1922) 570-590.

Ebenfalls 1922 führte Anna Muschel für Felix Frisch²⁹⁶ und Karl Walter²⁹⁷ von der Universitätsklinik für Nerven- und Geisteskranke in Wien *Am Steinhof* iodometrische Messungen durch: Felix Frisch, Karl Walter, „Untersuchungen bei periodischer Epilepsie. I. Mitteilung“, *Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie*, 79 (1922) 366.

²⁹² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5180.

²⁹³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

²⁹⁴ Zentralfriedhof IV. Tor, Gruppe 6, Reihe 18, Grab 37.; Israelitische Kultusgemeinde Wien – Friedhofsdatenbank, Hersch Muschel: <https://www.ikg-wien.at/friedhofsdatenbank/> (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁹⁵ Dr. med. univ. Richard Paltauf (1858-1924): „1893 wurde er Prosektor der Krankenanstalt Rudolfstiftung und gleichzeitig Vorstand des Univ. Inst. für patholog. Histol. und Bakteriolog. 1893 wurde er Prosektor der Krankenanstalt Rudolfstiftung und gleichzeitig Vorstand des Univ. Inst. für patholog. Histol. und Bakteriolog. 1894 gründete er die Schutzimpfungsanstalt gegen Rotz. 1898 wurde P. ad personam o. Prof. der patholog. Histol. und allg. Pathol., 1900 o. Prof. der allg. und experimentellen Pathol. 1908 etablierte sich diese Disziplin, verbunden mit dem staatlichen Serotherapeut. Inst., das P. zur Gewinnung von Diphtherieheilserum geschaffen hatte, im neuen Hygieneinst., der Univ.“ (*ÖBL* 1815-1950, Bd. 7 (Lfg. 34) 1977, S. 307f.: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_P/Paltauf_Richard_1858_1924.xml (zugegriffen am 3.12.2019).)

²⁹⁶ Felix Frisch (geb. 1879) promovierte 1905 in Wien. Frisch war Konsiliararzt im Spital der Israelitischen Kultusgemeinde. 1938 emigrierte er in die USA. Siehe: Renate Feikes, *Emigration jüdischer Ärzte ab 1938 in die USA, speziell nach New York*, Diss. med., Med. Universität Wien, Wien 1999, S. 167.

²⁹⁷ Karl Walter unterstützte Dr. Felix Frisch, als dieser 1925 die unbezahlte Leitung der Therapeutischen Versuchsstation für Epilepsiekranke am Krankenhaus „Am Steinhof“ übernahm. Siehe: Sophie Ledebur, *Das Wissen der Anstaltspsychiatrie in der Moderne. Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalten Am Steinhof in Wien*, Dissertation, Med. Universität Wien 2011, S. 302.

Henry Jaffe brachte 1925 Dr. Anna Muschel – so wie auch ihren Kollegen, den Bakteriologen John E. Blair von der Brown University – an das Hospital for Joint Diseases in New York.²⁹⁸ Im Jahresbericht des Krankenhauses aus dem Jahr 1925/26 heißt es: „I am highly pleased to inform the members of the Board of the appointment to the laboratory of Dr. Anna Muschel and Dr. John E. Blair as chemist and bacteriologist respectively. Dr. Muschel is a PH.D. in chemistry from the University of Vienna and has done work in general chemistry in Vienna, at the University of Pennsylvania, and at Montefiore Hospital.“²⁹⁹ Im Jahresbericht von 1926/27 wird über ihre Arbeit berichtet: „Dr. Anna Muschel has worked on problems in the chemistry of joint fluids, and has made comparative studies of the chemical constituents of the blood and joint fluids of patients with joint diseases.“³⁰⁰

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Anna Muschel ist nichts bekannt. Ihr Name tauchte das letzte Mal in einer Publikation 1928 auf und stammte ebenfalls aus dem Hospital for Joint Diseases.³⁰¹

²⁹⁸ Baynon McDowell, William S. Green, Joseph D. Zuckerman, „Hospital for Joint Diseases, 1905–2005: One Hundred Years of Excellence“. S. 14: <http://docplayer.net/30826323-Hospital-for-joint-diseases-one-hundred-years-of-excellence-1.html> (zugegriffen am 3.12.2019).

²⁹⁹ Hospital for Joint Diseases (Hrsg.), Twentieth Annual Report. November 1st, 1925 – October 31st, 1926, 1927, S. 74. (https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=2ahUKEwjMDJ857mAhXa4KYKHf4MBK0QFjAAegQIAxAC&url=https%3A%2F%2Farchives.med.nyu.edu%2Fislandora%2Fobject%2Fnyumed%253A16165%2Fdatastream%2FOBJ%2Fdownload%2FHJD__Hospital_for_Joint_Diseases_Annual_Report__1926.pdf&usg=AOvVaw35nMezFTEPATHSqFwTNIk) (zugegriffen am 3.12.2019.)

³⁰⁰ Hospital for Joint Diseases (Hrsg.), Twenty-First Annual Report. November 1st, 1926 – December 31st, 1927, 1927, S. 80.

(https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjXmcr98Z7mAhUmyaYKHQCfBXMqFjAAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Farchives.med.nyu.edu%2Fislandora%2Fobject%2Fnyumed%253A16166%2Fdatastream%2FOBJ%2Fdownload%2FHJD__Hospital_for_Joint_Diseases_Annual_Report__1927.pdf&usg=AOvVaw1Y1-JwlgNPSFwqzYBLQn9) (zugegriffen am 3.12.2019.)

³⁰¹ Anna Muschel, „Note on the Fractionation of Serum Proteins by Means of Ammoniumsulfat“, J. Biol. Chem., 78 (1928) 715.

Irene Peyfuss ^{302,303}, **verehel. Szentpály**

Irene Peyfuss wurde am 16. Dezember 1894 in Wien als Tochter des Malers Karl (Carl) Johann Peyfuss (1865-1932)³⁰⁴ geboren. Ihre Mutter war die aus einer arumunischen Familie stammende Theodora Tinka (1863-1920).³⁰⁵ Es existiert ein Portrait von Fräulein Peyfuss, welches ihr Vater gemalt hat (siehe Abb. 7).



Abb. 7.: Tochter Irene, um 1914 von J. Karl Peyfuss.³⁰⁶

Irene Peyfuss promovierte am 22. Juli 1922 zum Dr. phil. an der Universität Wien. Während des 1. Weltkriegs war sie über zwei Jahre in einem Reservespital tätig. Sie führte ihre Arbeiten zur Dissertation im Fabriklaboratorium der Firma Wagenmann und Seybel in

³⁰² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5382.

³⁰³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁰⁴ Karl Johann Peyfuss studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und von 1888-90 in Paris. Ab 1897 lebte er in Niederösterreich (Maria Enzersdorf), wo er u.a. auch als Gemeinderat tätig war. Ebenso war er ein Mitglied der Gernossenschaft der bildenden Künstler Wiens und er erhielt einige Orden und Auszeichnungen. Siehe: ÖBL 1815-1950, Bd. 8 (Lfg. 36) 1979, S. 20:

https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_P/Peyfuss_Karl-Johann_1865_1932.xml (zugegriffen am 3.12.2019).)

³⁰⁵ Theodora Tirka wurde als Tochter des fürstlich Serbischen Regierungs-Bankiers Theodor Demeter Tirka (ca. 1802-1874) und der Therese Sulzer (1837-1922) geboren. Der Vater, welcher ein begeisterter Kunstsammler war, erwarb ein Haus in Maria Enzersdorf um seine Sammlung dort unterzubringen. Siehe: ÖBL 1815-1950, Bd. 14. (Lfg. 65) 2014, S. 353: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_T/Tirka_Demeter-Theodor_1802_1874.xml (zugegriffen am 3.12.2019).

³⁰⁶ Artnet: <http://www.artnet.de/künstler/j-karl-peyfuss/feherruhás-lány-irene-tochter-MBR7LakBepc1B815hS52Sg2> (zugegriffen am 3.12.2019).

Liesing durch. Ihr Dissertationsthema lautete: „Über eine neue Methode zur Bestimmung von schwefeliger Säure und Thioschwefelsäure“.

Meldungen aus den Jahre 1931 und 1932 nach zu schließen betätigte sich Frau Dr. Szentpály-Peyfuss in den frühen Dreißigerjahren als Cellovirtuosin bei Feiern der Katholischen Frauenorganisation des Dekanats Mödling.³⁰⁷

Laut Inschrift auf einer Tafel am Grabe der Familie Peyfuss am Friedhof von Maria Enzersdorf (Gruppe W/ 27-13) starb Frau Dr. phil. Irene Szentpály, geb. Peyfuss am 27. März 1942. Sie war mit dem Herrn Dipl. Ing. Dr. techn. Nikolaus (Miklós) Szentpály von Homoród-Szentpál³⁰⁸ (1897-1952) verheiratet. Ebenfalls am Friedhof von Maria Enzersdorf findet man das Grab von Dipl. Ing. Nikolaus Szentpály von Homorod-Szentpál (1924-2008). Dabei handelt es sich um den Sohn der Chemikerin.³⁰⁹ Irene Peyfuss hatte auch eine Tochter: Theodora Szentpály (geb. 1926).³¹⁰ Der unlängst verstorbene Professor für südosteuropäische Geschichte an der Universität Wien, Max Demeter Peyfuss (1944 - 2019) war ein Sohn des Nikolaus Maria Demeter Peyfuss (1899 – 1958)³¹¹, wohl einem Bruder von Irene Peyfuss.

³⁰⁷ „Reichspost“ 136 (17.5.1931) 8: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19310517&query=%22Dr.+Szentp%C3%A1ly%22&ref=anno-search&seite=8> (zugegriffen am 4.10.2019); „Reichspost“ 194 (18.7.1932) 5: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19320713&query=%22Irene%22+%22Szentp%C3%A1ly%22&ref=anno-search&seite=5> (zugegriffen am 4.10.2019)

³⁰⁸ Von ihm erschien in den Sitzungsberichten der Akad. Wiss. naturw. Kl. IIa 146 (1937) 223-247 ein Aufsatz mit dem Titel „Die Wärmeentwicklung von radioaktiven Mineralien nebst Beschreibung einer Mikrokalorimeter-Thermostaten-Kombination“.

³⁰⁹ Datenbank Geni, Irén Peyfuss: <https://www.geni.com/people/Ir%C3%A9n-Peyfuss/6000000013441361054> (zugegriffen am 4.10.2019).

³¹⁰ Datenbank Geni, Theodora Szentpály: <https://www.geni.com/people/Theodora-Szentp%C3%A1ly/6000000013441355923> (zugegriffen am 4.10.2019).

³¹¹ Max Demeter Peyfuss, „Balkanromanität“, in: Marija Wakounig, Wolfgang Mueller, Michael Portmann, David Schriffl (Hrsg.), Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa: Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag, LIT-Verlag, Münster 2010, S. 299.

Salomea Pohrille^{312,313}

Salomea Pohrille³¹⁴ erblickte am 13. Oktober 1897 in Tarnopol, Galizien das Licht der Welt. Ihr Vater war der Advokat Dr. Adolf Pohrille, ihre Mutter hieß Josefa.³¹⁵

Sie wird auf S. 56 des Jahresberichts für das Schuljahr 1912/13 des Zofia Strzałkowskiego-Frauengymnasiums in Lemberg als besonders begabte Schülerin der V. Klasse angeführt.³¹⁶ Im Schuljahr 1913/14 besuchte sie die VI. Klasse und, noch immer besonders begabt, wurde ihr Bericht über eine Schulreise nach Florenz, Italien im Jahresbericht veröffentlicht.³¹⁷ Es ist anzunehmen, dass sie Ende 1914 vor den herannahenden russischen Truppen in den Westen des Reiches flüchtete und nach Wien kam.

Salomea Pohrille dissertierte am II. Chemischen Institut unter Hofrat Professor Dr. Ernst Zerner³¹⁸. Ihre Arbeit handelte „Über die Oxydation des Dekalins und Tetrahydronaphtalins“. Das Datum ihrer Promotion war der 3. Juni 1922.

Es scheint, also wäre Dr. Salomea Pohrille nach Posen, Polen, gezogen. Im Bericht der Direktion der pharmazeutischen Abteilung der Universität Posen für das Studienjahr 1926/27 wird erwähnt, dass die Assistentin des Instituts für pharmazeutische Chemie Frau Dr. S. Pohrille im Juli (wohl 1927)³¹⁹ eines tragischen Todes gestorben ist³²⁰

³¹² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5290.

³¹³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³¹⁴ Im *Tarnopol Jewish Census (1910)* wird sie als Rachel Salomea Pohrille angeführt: Gesher Galicia, Tarnopol Jewish Census (1910) database, fond 32. series 1. volume 113a, Solmea Pochrille: <https://search.geshergalicia.org> (zugegriffen am 3.12.2019).

³¹⁵ Population Registry Of Poznan 1870-1931 – Karteikarte Pohrille Salomea: <http://e-kartoteka.net/en/search?signature=14946#show> (zugegriffen am 3.12.2019).

³¹⁶ Sprawozdanie zakladow naukowych zenskich zofii strzalkowskiej we lwowe. Za rok szkolny 1912/13, S. 56: http://pbc.up.krakow.pl/Content/5980/Zenskie_Strzalkowskiej_191213_S_152.pdf

³¹⁷ Sprawozdanie zakladow naukowych zenskich zofii strzalkowskiej we lwowe. Za rok szkolny 1913/14, S. 18-23, S. 104: http://pbc.up.krakow.pl/Content/5981/Zenskie_Strzalkowskiej_191314_S_152.pdf (zugegriffen 3.12.2019).

³¹⁸ Ernst Zerner (geb. 1884; gest. 1966 in New York), Privatdozent am für Organische und Anorganische Chemie: <https://chemie.univie.ac.at/ueber-uns/gedenkwand/vertriebene-chemikerinnen/lehrende-im-bereich-chemie/> (zugegriffen am 3.12.2019).

³¹⁹ Dies stimmt auch mit der Angabe auf der Karteikarte des Bevölkerungsregisters Posen überein. (Population Registry Of Poznan 1870-1931 – Karteikarte Pohrille Salomea:

<http://e-kartoteka.net/en/search?signature=14946#show> (zugegriffen am 3.12.2019).)

³²⁰ Kronika Farmaceutyczna XXVII/2. (Februar 1928) 27: <https://docplayer.pl/61541851-Kronika-farmaceutyczna-organ-zwiazku-zawodowego-farmaceutow-pracownikow-w-rzeczypospolitej-polskiej-rob-xxvii-nr-2-lu-ty-1928.html> (zugegriffen am 3.12.2019).

Sara Uiberall ^{321,322}

Sarah Uiberall wurde am 7. Oktober 1896 in Stanislau, Galizien geboren. Sie war die Tochter des Kaufmanns Elias Uiberall. Ihre Mutter war Malke Uiberall, geb. Bartfeld.³²³

Sara Uiberall promovierte am 14. November 1922. Als Referenten sind in ihrem Rigorosen-Akt Professor Wegscheider und Professor Franke angeführt. Sie führte die Arbeiten zu ihrer Dissertation im Laboratorium der hygienischen Untersuchungsanstalt des Volksgesundheitsamts durch. Der Vorstand des Laboratoriums war Hofrat. Doz. Dr. Erhard Glaser, welcher sie vermutlich auch bei ihrer Forschung betreute. Ihr Dissertationsthema lautete: „Über die Synthese des Glukoprotocatechualdehyds“. Da die Ergebnisse ihrer Syntheseveruche offensichtlich nie ausreichend publiziert wurden, mussten die entsprechenden Forschungen etwa 20 Jahre danach nochmals durchgeführt werden.³²⁴

Sara Uiberall hat am 9. Juli 1934 den Lehrer Zygmund Funk (geb. 1888) in Stanislau geheiratet.³²⁵ Ob die Jüdin Frau Dr. Sara Funk die Zeit des Nationalsozialismus überleben konnte, entweder durch Emigration oder im Untergrund versteckt, oder, ob sie doch ein Opfer des Holocaust wurde, ist leider unklar.

Vage ist die Meldung eines späten Nachgeborenen einer Familie Uiberall aus Galizien namens Ashwin Maini, wonach wohl die gesamte Familie, die zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in Wien und in Rzeszów (das ca. 250km von Stanislawów entfernt ist) lebte, im Holocaust umgekommen ist. In Stanislawów wurden bereits am 6. Oktober 1941 von der SS Massenerschießungen an der jüdischen Bevölkerung durchgeführt.³²⁶

Von den über 10.000 vor dem Zweiten Weltkrieg in Rzeszów ansässigen Juden überlebten nur ganz wenige.³²⁷

³²¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5265.

³²² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³²³ Jewish Records Indexing – Poland: Stanislawow PSA AGAD Births 1864-74, 77-1904 Marriages 1872-76,89-1912 Deaths 1863-87,90-1903. Sara Uiberall, geb. 1896: https://jri-poland.org/databases/jridetail_2.php Bild des Geburtenregisters: http://agadd.home.net.pl/metrykalia/300/sygn.%202053/pages/PL_1_300_2053_0109.htm (zugegriffen am 3.12.2019).

³²⁴ Burckhardt Helferich, Panayotis Papalambrou. 1942. „Synthese des 3-β-d-Glucosido)-protocatechualdehyds und seine fermentative Spaltbarkeit“, Ann. Chem. Pharm., 551. 242ff.

³²⁵ Geshet Galicia - *Stanislawów Jewish Marriages (1934, 1935, 1937)* database. fond 631. series 4. volume 27. record number 104. – Sara Uiberall: <https://search.geshetgalicia.org> (zugegriffen am 3.12.2019).

³²⁶ Datenbank Yad Vashem:

https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=Uiberall&s_firstName=&s_place=&s_dateOfBirth=&s_inTransport= (zugegriffen am 15.12.2019)

³²⁷ Dieter Pohl, “Hans Krüger and the Murder of the Jews in the Stanislawów Region (Galicia)”, in: Yad Vashem Studies. Vol XXVI., Yad Vashem 1998, S. 239–264.

Stella Wiener ^{328,329}

Stella Wiener wurde am 13. März in Wien als Tochter des aus Prag stammenden Maximilian Wiener (geb. 1856 in Prag – gest. 1915 in Wien). Laut seiner Parte verstarb der Beamte nach langjährigem schweren Leiden am 14. Juli 1915.³³⁰ nach Ihre Mutter Olga Wiener (geb. Singer; geb. 1864 in Prag – gest. 1918 in Wien)³³¹ wird in den Nationalen als Stellas Vormund angegeben (der Vater war damals schon verstorben). Stella Wiener hatte einen Bruder, Edgar (geb. 1893).³³²

Im Jahr 1920 arbeitete sie Prof. Karel Frederik Wenckebach an der I. medizinischen Klinik am Allgemeinen Krankenhaus in Wien zur mikroanalytischen Methodik der Phosphorsäurebestimmung in Blutserum. Sie reichte die Ergebnisse ihrer Forschungen am 30. Dezember 1920 zur Publikation ein:

Stella Wiener, „Zur Methodik der Phosphorsäurebestimmung. Anwendung des Preglschen Verfahrens auf die Serumanalyse“, *Biochem. Z.*, 115/42 (1921).

Sie schrieb ihre Dissertation unter Privatdozent Ernst Zerner am II. Chemischen Institut. Das Thema handelte „Über die Oxydation von Stearinsäure und ähnlichen Verbindungen“. Sie promovierte am 3. Juni 1922 zum Dr. phil. an der Universität Wien.

Frau Dr. Stella Wiener emigrierte offensichtlich nach Großbritannien. Sie arbeitete in den 1950er Jahren an der British School of Malting and Brewing, University Birmingham und für die Brauerei J. & C. H. Evans, Ltd., Aston Cross, Birmingham.

Publikationen aus dieser Zeit:

Stella Wiener, R. H. Hopkins, „ α -Amylase in Malting and Mashing“, *Journal of the Institute of Brewing*, 58 (1952) 204-213.

R. H. Hopkins, Stella Wiener, „Limit Dextrinase: I. Action of Limit Dextrinase in Distilling“, *Journal of the Institute of Brewing*, 61 (1955) 488-492.

R. H. Hopkins, Stella Wiener, „Limit Dextrinase: II. Action of Limit Dextrinase in Brewing“, *Journal of the Institute of Brewing*, 61 (1955) 493-500.

³²⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5269.

³²⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³³⁰ Datenbank Geni, Maximilian (Max) Wiener: <https://www.geni.com/people/Maximilian-Max-Wiener/6000000017786461025> (zugegriffen am 3.12.2019).

³³¹ Datenbank Geni, Olga Wiener: <https://www.geni.com/people/Olga-Wiener/6000000017786260926> (zugegriffen am 3.12.2019).

³³² Datenbank Geneanet, Stella Wiener: <https://gw.geneanet.org/gringocharly?n=wiener&oc=&p=stella> (zugegriffen am 3.12.2019).

Im Februar 1957 galt Dr. Stella Wiener als vermisste Person: *“Missing Persons: Miss Stella Wiener, born 13. 3. 1898 in Austria. She was a chemist and bacteriologist. Last address in 1947: Sandford Road, Moseley, Birmingham”*.³³³

³³³ Association of the Jewish Refugees in Great Britain (Hrsg.), AJR. Informations, Vol. XII. No. 2 (1957) S. 10: https://ajr.org.uk/wp-content/uploads/2018/02/1957_february.pdf (zugegriffen am 3.12.2019).

4.4. Promotionsjahr 1923

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Benedek, Margarete	1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Josef Benedek, Kaufmann		Franke und Wegscheider	07. 1957
Benedict, Hedwig	18.12.1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Arnold Franz Benedict, Kaufmann	Glaser	Franke und Wegscheider	?
Frey, Margarete	08.11.1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Oskar Silberstein, Privatbeamter	Fromm	Franke und Wegscheider	1942
Gallia, Helene	19.05.1923	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Moriz Gallia, Regierungsrat	Fränkel	Franke und Wegscheider	1926
Gallia, Katharina	19.05.1923	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Moriz Gallia, Regierungsrat	Fränkel	Franke und Wegscheider	1976
Grauer, Amalie	18.07.1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Dávid Gottesmann, Fabrikant	Fränkel	Franke und Wegscheider	01.05. 1991
Kapeller, Regine	08.06.1923	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Moses Kapeller, Kaufmann	Fromm	Pollak und Wegscheider	31.07. 1991
Krauss, Marie	04.07.1923	Budapest, Ungarn	Jüdisch	Dr. Samuel Krauss, Professor	Pollak	Pollak und Wegscheider	?
Landmann, Hanna	08.11.1923	Zalnce, Galizien	Jüdisch	Hersch Landmann, Kaufmann	Fromm	Franke und Wegscheider	?
Lemberger, Helene	19.05.1923	Wien, NÖ	Evangel.	Ing. Rudolf Lemberger, Ober-Staats- Bahnret.	Fischer	Franke und Wegscheider	23.02. 1989
Nowak, Gisela	04.07.1923	Sternberg, Mähren	Röm.- Kath.	Josef Nowak, Landwirt	Zellner	Schlenk und Wegscheider	?
Reismann, Margatethe	07.12.1923	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Dr. Max Reismann, Direktor	Klimot	Franke und Wegscheider	?
Soffner, Marianne	15.03.1923	Mährisch Weiß- kirchen, Mähren	Röm.- Kath.	Leo Soffner, k.u.k. Major	Fromm	Wegscheider und Franke	?

Margarete (Grete, Margarethe) Benedek ^{334,335}

Margarete Benedek erblickte am 21. Mai 1900 in Wien das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Josef Benedek aus Ungarn.

Sie studierte Chemie an der Universität Wien. Die erste Fassung ihrer Dissertation wurde im Mai 1923 reprobirt. Am 11. Juni 1923 wurde ihre Arbeit dann schließlich approbiert und die angegebenen Referenten waren Professor Wegscheider und Professor Franke. Margarete Benedek dissertierte „Über das fette Öl der Samen von *Zinnia elegans* und zur Configuration der ungesättigten Fettsäuren“. Sie führte ihre Arbeiten unter der Anleitung des Professors Dr. Ferdinand Ulzer aus. Sie forschte entweder an der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk (Ulzer war von 1910-1925 Fachvorstand und Direktor), oder an der Technischen Hochschule Wien (hier war Ulzer für analytische Chemie habilitiert).³³⁶

Isidor Klimont, Professor an der Technischen Hochschule Wien, dankt in seinem Buch „Die Neueren Synthetischen Verfahren der Fettindustrie“, 2. Aufl., Berlin, Heidelberg 1922 Fräulein Margarete Benedek und Herrn Ignaz Ornstein für die Hilfe bei der Besorgung der Korrekturen.

Margarete Benedek emigrierte wahrscheinlich nach London. In *The London Gazette* wird sie im Oktober 1948 als eine jener Ausländer aufgelistete, die die Staatsbürgerschaft erhalten haben. Als Wohnadresse wird 29, Dyne Road in London angegeben.³³⁷

Wahrscheinlich ist sie ident mit jener Margarethe Benedek, die im Sommer 1957 in London verstorben ist und am 27. Juli 1957 im Crematorium Havering eingeäschert wurde.³³⁸

³³⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5651

³³⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³³⁶ ÖBL 1815-1950, Bd. 15 (Lfg. 67, 2016), S. 90f.:

https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_U/Ulzer_Ferdinand_1864_1937.xml (zugegriffen am 6.12.2019).

³³⁷ The London Gazette, 38446 (Okt. 1948) S. 5534:

<https://www.thegazette.co.uk/London/issue/38436/page/5534> (zugegriffen am 6.12.2019).

³³⁸ UK, *Burial and Cremation Index, 1576-201*:

https://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=70845&h=4183367&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=fRp128&_phstart=successSource (zugegriffen am 6.12.2019).

Hedwig Benedict ^{339,340}, **verehel. Kay**

Hedwig Benedict kam am 21. Februar 1898 in Wien als Tochter des ungarischen Kaufmanns Arnold Franz Benedict zu Welt. Ihre Mutter war die Louise Benedict (geb. Weiss; geb. 1873 in Záhorská Ves, Bratislava), die im Februar 1934 an einem Gehirnschlag verstarb.³⁴¹ Hedwig hatte drei Geschwister: Walter (1899-1978)³⁴², Paul (geb. 1902 in Wien, gest. 1944 in Auschwitz)³⁴³ und Martha Amalia (1904 – 1911)³⁴⁴.

Am 18. Dezember 1923 promovierte Hedwig Benedict an der Universität Wien zum Dr. phil. In ihrem Rigorosenakt werden als Referenten Hofrat Professor Dr. Wegscheider und Professor Franke angeführt. Sie verfasste ihre Dissertation im chemischen Laboratorium der hygienischen Untersuchungsanstalt des Volksgesundheitsamtes. Vermutlich arbeitete sie dort unter der Anleitung von Hofrat Doz. Dr. med. phil. Erhard Glaser. Der Titel ihrer Dissertation lautete: „Versuch der Darstellung eines Kondensationsproduktes des Kreosols auf fermentativem Wege“.

Aus dem von Hedy Louise Kay als Tochter ihres Vaters Benedict Arnold ausgefüllten Datenblatt in der Datenbank von Yad Vashem erfahren wir, dass die Chemikerin verheiratet Kay hieß, jedenfalls im Januar 1996 noch am Leben war und in 84 Dorney, Adelaide Road in London wohnte. Sie gibt außerdem an, dass ihr Vater, der in Wien tätige Kaufmann Arnold Benedict, am 3. September 1869 in Budapest zur Welt kam und am 3. August 1939 in einem GESTAPO-Gefängnis in Berlin getötet wurde. Als Vornamen ihrer Großmutter väterlicherseits gibt sie Rosalie an, als Vornamen ihres Großvaters väterlicherseits Gerson. Die Ehegattin ihres Vaters hieß – in Übereinstimmung mit den Angaben der Datenbank Geni – vor ihrer Eheschließung Louise Weiss.³⁴⁵

³³⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5516

³⁴⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁴¹ Datenbank Geni, Arnold Benedict: <https://www.geni.com/people/Arnold-Benedict/6000000077953432017> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁴² Datenbank Geni, Walther Benedict: <https://www.geni.com/people/Walther-Benedict/6000000077952811438> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁴³ Datenbank Geni, Paul Benedict: <https://www.geni.com/people/Paul-Benedict/6000000077953314170> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁴⁴ Datenbank Geni, Martha Amalie Benedict: <https://www.geni.com/people/Martha-Amalie/6000000077953550005> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁴⁵ Datenbank Yad Vashem: [https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=Benedict&s_firstName=Arnold&s_place=&s_dateOfBirth=\(4.4.2019\)](https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=Benedict&s_firstName=Arnold&s_place=&s_dateOfBirth=(4.4.2019))

Margaret(h)e Frey^{346,347} (geb. Silberstein)

Margarete Frey wurde am 16. März 1899 in Wien geboren. Ihr Vater war der Privatbeamte, Oskar Silberstein.

Das Datum ihres Promotionstermins ist der 8. November 1923. Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Abkömmlinge des 4-o-Anisylthiosemikarbazids“. Die Forschung dazu führte sie am Institut für angewandte medizinische Chemie unter der Anleitung von Professor Dr. Fromm durch. Aus der gemeinsamen Arbeit entstand im selben Jahr folgende Publikation:

E. Fromm, M. Soffner, M. Frey, „Die Einwirkung von Säurechloriden auf Semicarbazide“, Ann. Chem, Pharm., 434 (1923) 290ff & 295ff.

Nach den Angaben von Salo Mannheim wurde die Chemikerin Dr. Margarethe Frey aus Wien ein Opfer des Holocaust. Sie wurde Anfang März 1941 aus Wien IX, Grundlgasse 3 in ein Ghetto für Juden deportiert.³⁴⁸ Sie wurde (nach den Informationen des DÖW) mit dem Transport 4 von Wien nach Modliborzyce, Janow Lubelski (bei Lublin im damals besetzten Polen) gebracht.³⁴⁹ Es sind nur 13 Überlebende bekannt, die als Teil der 999 österreichischen Jüdinnen und Juden, im März 1941 in das Ghetto Modliborzyce deportiert wurden.³⁵⁰

Ludwig Zeiner, einer der überlebenden Juden des Transports vom 5. März 1941, schildert die Situation in Modliborzyce.³⁵¹ Ein weiterer Bericht stammt vom Dentisten Dr. Paul Messinger, der zu Protokoll gab:

„Modliborzyce hatte einen jüdischen Wohnteil, in der nach Besetzung durch die Deutschen unser Transport aus Wien hineingepfercht wurde. Wir Juden hatten keinerlei Erwerbsmöglichkeiten und lebten von dem Verkauf unserer persönlichen Habe an die polnische Bevölkerung der Umgebung. Von Zeit zu Zeit kam die SS und deutsche Gendarmerie, schoss wahllos auf der Strasse Menschen nieder und um die ‚Ruhe‘ wiederherzustellen wurde der Judenrat zur Kontribution in Form von Gold, Devisen und Rohmaterialien z.B. Leder, Stoff, etc. gezwungen. [...] Als die Insassen von Modliborzyce im

³⁴⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5737

³⁴⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁴⁸ Datenbank Yad Vashem:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=6694539&ind=1> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁴⁹ Datenbank Yad Vashem:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4914594&ind=0> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁵⁰ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands: <http://ausstellung.de.doew.at/b196.html> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁵¹ DÖW. Schädigungsbericht H 4339/1699 DÖW: <http://ausstellung.de.doew.at/popup.php?t=img&id=670> (zugegriffen am 6.12.2019).

Oktober 1942 in verschiedene Vernichtungslager verschickt wurden, wurden gesunde jüngere Menschen [...] nach Jenisow geschickt. [...] In Jenisow waren furchtbare Zustände. Täglich wurden Menschen erschossen, täglich starben viele an Entkräftung während der Arbeit, wir bekamen fast keine Nahrung und hausten in Baracken unter unmenschlichsten Verhältnissen“.³⁵²

Nach diesem Bericht ist 1942 das wahrscheinlichste Sterbejahr von Frau Dr. Margarethe Frey.

³⁵² DÖW, Eidesstattliche Erklärung ad H 4339/1699 DÖW:
<http://ausstellung.de.doew.at/popup.php?t=img&id=671> (zugegriffen am 6.12.2019).

Helene (Lene) Gallia ^{353,354}

Helene Gallia (siehe Abb. 8) wurde am 23. April 1899 in Wien in die wohlhabende und kunstsinnige jüdische Wiener Familie Gallia hineingeboren. Sie war die Tochter des k. u. k. Regierungsrates, Kaufmanns und Großindustriellen Moritz Gallia (geb. 1858 in Bisenz in Mähren; gest. 1918 in Wien).³⁵⁵ Ihre Mutter, Hermine, geb. Hamburger (geb. 1870–1936) war nicht nur Moritz Gallias Frau, sondern auch seine Nichte.³⁵⁶ 1910 konvertierte das Ehepaar Gallia und ließ sich, so wie zuvor schon ihre Kinder, katholisch taufen.³⁵⁷ Helene hatte 3 Geschwister: ihre Zwillingsschwester Katharina (Käthe) (1899-1976), die Schwester Gretl (verehel. Herschmann; 1896-1975) und den Bruder Ernst (1895-1974).³⁵⁸



Abb. 8: Foto der Helene Gallia.³⁵⁹

Moritz Gallia wurde, wie auch sein Bruder, der Rechtsanwalt Adolf Gallia, von Carl Auer von Welsbach angestellt. Er bekleidete einen der beiden Direktorenposten der Gasglühlicht-AG von Auer. Dies brachte der Familie ein großzügiges Einkommen ein und Moritz Gallia erwarb etliche Firmenanteile. Die Familie war stets kunstbegeistert (sie pflegte enge Kontakte zu Alma Mahler-Werfel, Carl Moll und Josef Hoffmann) und vermögend genug, dass Moritz Gallia sogar ein Portrait seiner Frau beim Maler Gustav Klimt in Auftrag gab (siehe Abb. 9).³⁶⁰

³⁵³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5505

³⁵⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁵⁵ Mahler Foundation Archiv, Contemporaries, Moritz Gallia (1858-1918):

<https://mahlerfoundation.info/index.php/personen-2/3773-moritz-gallia> (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁵⁶ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, Katharina (Käthe) Gallia:

https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40188&person_name=&person_geburstag_tag=not_selected&person_geburstag_monat=not_selected&person_geburstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=38 (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁵⁷ Austria-Forum, Gallia (Familie): https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Gallia_%28Familie%29 (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁵⁸ Tim Bonyhady, Wohllebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie, Wien 2013.

³⁵⁹ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: [http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FGallia_Kaethe_mit_Mutter_und_Schwestern.jpg&md5=93de3efc233a70c6e4285f54ed015cace8f5b2aa¶meters\[0\]=YTowOnt9](http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FGallia_Kaethe_mit_Mutter_und_Schwestern.jpg&md5=93de3efc233a70c6e4285f54ed015cace8f5b2aa¶meters[0]=YTowOnt9) (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁶⁰ Austria-Forum, Gallia (Familie): https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Gallia_%28Familie%29 (zugegriffen am 6.12.2019).



Helene Gallia studierte Chemie an der Universität Wien. Ihre Dissertation verfasste sie „Über die Produkte prolongierter tryptischer Verdauung des Caseins“. Die Arbeiten dazu führte sie bei Prof. Dr. Sigmund Fränkel im Laboratorium der Ludwig Spiegler-Stiftung durch. Sie promovierte am 19. Mai 1923. Die Ergebnisse ihrer Forschung wurden 1924 publiziert:

S. Fränkel, H. Gallia, A. Liebster, S. Rosen, „Über die Produkte prolongierter tryptischer Verdauung des Caseins“, *Biochem. Zeitschrift*, 145 (1924) 225-241; *Chem. Zentralb.*, I (1924) 2607.

Abb. 9.: Gustav Klimt, Hermine Gallia 1904, Öl auf Leinwand, seit 1976 in der National Gallery, London.³⁶¹

Nachdem Dr. Lene Gallia ihr Studium beendet hatte, arbeitete sie zuerst gemeinsam mit ihrer Schwester Katharina in der familieneigenen Milchpulverfabrik in Fulnek. Danach schlugen die Schwestern ihre Laufbahn als Chemikerinnen ein, indem sie in einer Wiener Fabrik im chemischen Bereich angestellt waren.³⁶²

1926 verstarb Helene im Alter von 27 Jahren an einer mysteriösen Krankheit. Während ihre Mutter der Meinung war, dass Lene durch eine Chemikalienvergiftung verendet war, konnten selbst die besten Ärzte keine Diagnose stellen.³⁶³

Frau Dr. Lene Gallia wurde am 29. Mai 1926 am Hietzinger Friedhof (Gruppe 12, Nr. 103) beigesetzt.³⁶⁴

³⁶¹ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/40/Gustav_Klimt_053.jpg

³⁶² Tim Bonyhady, Wohlebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie, Wien 2013, S. 234.

³⁶³ Tim Bonyhady, Wohlebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie, Wien 2013, S. 233f.

³⁶⁴ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Lene Gallia:

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Gallia&friedhof=018&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= (zugegriffen am 8.12.2019).

Katharina (Käthe) Gallia ^{365,366}



Abb. 10: Katharina Gallia, 1917/18.³⁶⁷

Katharina Gallia (siehe Abb. 10) kam wie ihre Zwillingsschwester, Helene, am 23. April 1899 in Wien zur Welt. Ihre Eltern waren Moritz und Hermine Gallia und sie neben Lene noch zwei weitere Geschwister. Generell war die Familie Gallia-Hamburger eine relativ große, sehr wohlhabende und kunstbegeisterte Familie (siehe Abb. 11; für weitere Informationen siehe Helene Gallia S. 78f.).



Abb. 11: Die Familie Gallia-Hamburger, 1904.³⁶⁸

Katharina Gallia studierte gemeinsam mit ihrer Schwester Chemie an der Universität Wien. Beide forschten am Laboratorium der Ludwig Spiegler-Stiftung bei Prof. Dr. Sigmund Fränkel. Unter ihm verfasste sie auch die Dissertation: „Über die Produkte prolongierter tryptischer Verdauung des Caseins“ (der Titel ist ident mit jenem von Helene Gallia). Eine Publikation wichtiger Ergebnisse war bereits 1922 erfolgt:

³⁶⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5435

³⁶⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁶⁷ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: https://gedenkbuch.univie.ac.at/uploads/tx_uniwiengedenkbuch/Gallia_Kaethe_portr.jpg (zugegriffen am 8.12.2019).

³⁶⁸ Stefan Tempel, „Die verlorene Ehre der Familie Gallia“, Neue Züricher Zeitung, 2013: <https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/die-verlorene-ehre-der-familie-gallia-1.18177706> (zugegriffen am 8.12.2019).

S. Fränkel, K. Gallia, "Bildung des (+)-Tyrosins (statt des normalen (-)-Tyrosins) bei langdauernder tryptischer Verdauung des Caseins als Folge einer ‚Waldenschen Umkehr‘ durch ein spezifisches Enzym Waldenase“, Biochem Zeitschrift, 134 (1922) 308ff.

Sie wurde schließlich am 19. Mai 1923 zum Dr. phil. promoviert.



Abb. 12: Rauchsalon in der Wohnung der Familie Gallia in der Wohllebengasse.³⁶⁹

Die Zwillingsschwestern hatten stets ein sehr inniges Verhältnis und teilten sich sogar im Erwachsenenalter ein Zimmer in der großzügigen Wohnung der Familie Gallia in der Wohllebengasse im 4. Bezirk (siehe Abb. 12). Als Helene Gallia 1926 plötzlich verstarb, war Käthe zutiefst bestürzt. Auf Drängen ihrer dominanten Mutter, Hermine, die Helenes Tod den Chemikalien der Fabrik, in der auch Katharina arbeitete, zusprach, verließ Käthe die Arbeitsstelle. Anstatt ihre Laufbahn als Chemikerin zu verfolgen, wurde Dr. Katharina Gallia Verkaufsstellenleiterin im Familienunternehmen „Graetzin-Licht-Gesellschaft“. Das Unternehmen vertrieb Gasöfen und es war Käthes Aufgabe wöchentliche Kochvorführungen zu machen.³⁷⁰

Noch vor dem „Anschluss“ ließ Gretl Herschmann (Gretl Gallia hatte 1921 den Chemiker Dr. Paul Herschmann geheiratet. Das Paar trennte sich jedoch Anfang 1923, als die gemeinsame Tochter Annelore noch nicht einmal ein Jahr alt war.³⁷¹) ihren Pass und den ihrer Tochter auf

³⁶⁹ Tim Bonyhady, <https://www.nytimes.com/2011/11/11/arts/design/viennese-works-from-australia.html> (zugegriffen am 8.12.2019).

³⁷⁰ Tim Bonyhady, Wohllebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie, Wien 2013, S. 233f.

³⁷¹ Tim Bonyhady, op. cit., S. 219-230.

Gültigkeit für alle europäischen Länder umschreiben. Doch weder sie noch Käthe wollten Österreich verlassen. Käthe begründete dies, mit dem Bedürfnis „in der Nähe Lenas [zu] bleiben, die zusammen mit Moriz und Hermine im Familiengrab auf dem Hietzinger Friedhof ruhte“.³⁷²

Ende März 1938, nach dem „Anschluss“, musste Käthe Gallia ihre Stelle als Geschäftsführerin des Familienbetriebs aufgeben, da das Unternehmen arisiert wurde. Noch im April 1938 musste sich Käthe nicht nur einem Verhör der SS und Gestapo unterziehen, sondern wurde zusätzlich noch zahlreicher Wertpapiere und Schmucks beraubt. Anschließend wurden Käthe und ihr Onkel Paul Hamburger verhaftet, sämtliches Vermögen entwendet und Käthe wurde ins Polizeigefängnis in der Hahngasse im 9. Bezirk gebracht. Nach 7 Wochen Haft wurde Käthe schließlich Ende Mai entlassen, indem sie einwilligte ihr gesamtes Eigentum aufzugeben und in den nächsten drei Monaten das Deutsche Reich zu verlassen.³⁷³

Mittels Gretls Bekanntschaft mit dem Amerikaner John W. Osborn, sowie dem Briten Sir Harry Luke, hatten Käthe, ihre Schwester und ihre Nichte bald alle Papiere und ein Visum für die USA (genauer gesagt für die Philippinen, die 1938 noch zu den USA gehörten), sowie auch für Australien. Nachdem auch ihr Bruder Erni mit seiner Frau Mizzi und deren Schwester Fini geplant hatte nach Australien zu emigrieren, fiel die Wahl schließlich auf dieses Land.³⁷⁴

Nur kurz nach der „Reichspogromnacht“ reiste Gretl mit ihrer Tochter am 12. November 1938 nach St. Gallen in die Schweiz. Dr. Katharina Gallia folgte ihnen am 15. November, nachdem sie mit Hilfe eines Anwalts wenigstens Teile des beschlagnahmten Schmucks zurückerhielt und in die Schweiz mitnehmen konnte. Die drei Frauen nahmen ein Flugzeug von Zürich nach Großbritannien, wo sie anschließend zum Passagierhafen nach Southampton reisten. Mittels des Ozeandampfers *Baloeran* kamen sie über Lissabon, Tanger, Gibraltar, Marseille, Port Said und Colombo nach Batavia (heute Djakarta in Indonesien). Schließlich bestiegen sie die *Nieuw Zeeland* und fuhren entlang der Küste von Java nach Bali und Macassar, bis sie den ersten australischen Hafen in Brisbane erreichten und am 6. Jänner 1939 erreichten sie endlich ihr Ziel, Sydney. Dort wurden Käthe, Gretl und Anne von Hilfsorganisationen in Empfang genommen. Ebenfalls 1939 folgte Ernst Gallia den

³⁷² Tim Bonyhady, op. cit., S. 270.

³⁷³ Tim Bonyhady, op. cit., S. 272-277.

³⁷⁴ Tim Bonyhady, op. cit., S. 291-296.

Frauen nach Australien und 1940 reisten ihm seine Ehefrau Mizzi und deren Mutter Anna hinterher.³⁷⁵

In Australien änderte Dr. Katharina Gallia ihren Vornamen in Kathe. Bis ihre Qualifikationen vollständig anerkannt wurden, arbeitete sie im März und Mai 1939 in einem Krankenhaus als Laborantin. Im Herbst 1939 konnte sie eine Anstellung als Chemikerin in einer Fabrik für Bleistifte und Kohlepapier finden. 1942 zog sie mit Gretl und Anne nach Cremorne, einem Vorort Sydneys, da sie eine Stelle als Biochemieassistentin und Chemielaborantin an der Medizinischen Forschungsabteilung des North Shore Krankenhauses in Sydney bekommen hatte.³⁷⁶

Da sie als Jüdin in den Augen der Nationalsozialisten unwürdig war, einen akademischen Grad zu tragen, wurde ihr im Juli 1942 der Doktorgrad aberkannt. Erst am 25. Mai 1955 wurde die Aberkennung für nichtig erklärt.³⁷⁷

Der Familie, nicht jedoch Wien, stets zutiefst verbunden, entschied sich Kathe Gallia auf Drängen ihrer Schwester Gretl dazu, sich im Falle ihres Ablebens am Hietzinger Friedhof im Familiengrab bestatten zu lassen.³⁷⁸ Sie starb ein Jahr nach Gretl Herschmann am 7. Jänner 1976 in Sydney und wurde am 20. April am Hietzinger Friedhof, Gruppe 12, Nr. 101 beigesetzt.³⁷⁹

³⁷⁵ Tim Bonyhady, op. cit., S. 309-326.

³⁷⁶ Katharina Kniefacz, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40188&person_name=Katharina%20Gallia&person_geburtstag_tag=not_selected&person_geburtstag_monat=not_selected&person_geburtstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=not_selected&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=1 (zugegriffen am 8.12.2019).

³⁷⁷ Katharina Kniefacz, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40188&person_name=Katharina%20Gallia&person_geburtstag_tag=not_selected&person_geburtstag_monat=not_selected&person_geburtstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=not_selected&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=1 (zugegriffen am 8.12.2019).

³⁷⁸ Tim Bonyhady, Wohllebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie, Wien 2013, S. 349.

³⁷⁹ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Katharina Gallia.

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Gallia&friedhof=018&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=#tabs01 (zugegriffen am 8.12.2019).

Amalie (Amelie, Lily) Grauer ^{380,381} (geb. Gottesmann)

Amalie Gottesmann (schon während des Studiums verehel. Grauer) erblickte am 7. Mai 1897 in Wien das Licht der Welt. Sie war die Tochter des Fabrikanten Dávid Gottesmann.

Nachdem sie im Juli 1919 den Grad des Magisters der Pharmazie an der Universität Wien erlangt hatte, arbeitete sie im Laboratorium der Ludwig-Spiegler-Stiftung in der Alserbachstraße. Dort schrieb sie auch ihre Dissertation unter Dr. Sigmund Fränkel. Die Arbeit handelte „Über das Chiteninon und Chintenol und ihre Derivate“ und noch vor ihrer Promotion erfolgte eine Publikation in Koautorenschaft mit ihrem Betreuer, Prof. Sigmund Fränkel, und einer Kommilitonin:

Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt-Zirning, Lily Gottesmann-Grauer, “Über das Chiteninon”,
Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B, 55 (1922) 3931-3935.

Frau Mag. Amalia Grauer promovierte am 18. Juli 1923 zum Dr. phil.

Amalie Grauer emigrierte in die Vereinigten Staaten. In den frühen 1950er Jahren arbeitete sie als Mitarbeiterin des Biochemikers Carl Neuberg (1877-1976) am Polytechnic Institute of Brooklyn und publizierte in den USA ab 1950 zahlreiche biochemische Arbeiten.³⁸² Einige Publikationen schrieb Frau Dr. Grauer zusammen mit der ebenfalls nach New York emigrierten österreichischen Chemikerin Dr. Marianne Kreidl, geborene von Bronneck (1885-1979).

Ein Auszug aus der Liste der späteren Publikationen:

C. Neuberg, A. Grauer, I. Mandl, “The formation of pyrophosphate by enzymatic breakdown of inorganic triphosphate. V. Communication on enzymatic cleavage of triphosphoric acid”, *Enzymologia*, 14/3 (15.09.1950) 157-163.

A. Grauer, I. Mandl, E. Strauss, C. Neuberg, “Deproteinization with perchloric acid”, *Exp. Med. Surg.*, 8/2-4 (Mai-Nov. 1950) 301-307.

Carl Neuberg, Amelie Grauer, Marianne Kreidl, Hans Lowy, “The role of the carbamate reaction in the calcium and phosphorus cycles in nature”, *Archives of Biochemistry and Biophysics*, 70 (1957) 70-79.

C. Neuberg, A. Grauer, “The problem of solubilization and precipitation and the calcium and phosphorus cycle in cavern formation”, *Experientia*, 13 (1957).

³⁸⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5252

³⁸¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁸² Hinderk Conrads, Brigitte Lohff, Tim Ripperger, Carl Neuberg, *Biochemie, Politik und Geschichte: Lebenswege und Werk eines fast verdrängten Forschers*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 2006, S. 11; S. 51 (Fußn. 258).

C. Neuberg, A. Grauer, M. Kreidl, H. Lowy, "The role of the carbamate reaction in the calcium and phosphorus cycles in nature", Arch. Biochem. Biophys., 70 (1957) 70-79.

Amelie Grauer, geb. 7. 5. 1897, ist am 1. Mai 1991 in New York im Alter von 93 Jahren verstorben.³⁸³

³⁸³ Datenbank MyHeritage, Amalie Grauer, US Social Security Death Index: <https://www.myheritage.com/research/record-10002-6728078/amelie-grauer-in-us-social-security-death-index-ssdi> (zugegriffen am 6.12.2019); <http://www.locateancestors.com/grauer-new-york/> (zugegriffen am 6.12.2019)

Regine Kapeller ^{384,385}, verehel. Adler

Regine Kapeller (siehe Abb. 13) wurde am 28. Juni 1900 in Stanislau, Galizien geboren. Sie war die Tochter des Moritz Kapeller, einem Privatbeamten der Canadian Pacific and Royal Mail Lines.^{386,387}



Abb. 13: Photographie von Regine Kapeller.³⁸⁸

Die Volksschule, sowie zunächst auch das Gymnasium, besuchte Regine Kapeller in Brody. Sie wechselte in das deutsche Mädchenlyzeum in Lemberg, bevor sie schließlich 1914 nach Wien übersiedelte und die letzten Schuljahre in Wien im 2. Bezirk am Reformrealgymnasium absolvierte. Die Maturitätsprüfung bestand sie am 3. Juli 1918.³⁸⁹

Regine Kapeller absolvierte ihr Chemiestudium an der Universität Wien, indem sie am 8. Juni 1923 promovierte. Ihre Dissertation „Über die Einwirkung des Cyanamidnatriums auf Chloressigsäure“ verfasste sie am medizinisch-chemischen Institut unter der Leitung von Professor Dr. Emil Fromm.

Frau Dr. Regine Kapeller war auch nach ihrer Promotion bis 1934 weiterhin am medizinisch-chemischen Institut – 1924 als Demonstratorin und ab 1926 als außerordentliche, bzw. dann später als ordentliche Assistentin – tätig.

³⁸⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5531

³⁸⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

³⁸⁶ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=11350 (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁸⁷ In der Nationale wird der Vater als Moses Kapeller, vom Beruf Kaufmann, angegeben.

³⁸⁸ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: https://gedenkbuch.univie.ac.at/uploads/tx_uniwiengedenkbuch/11350_Regina_Kapeller-Adler_um_1930_s.jpg (zugegriffen am 6.12.2019)

³⁸⁹ Ilse Korotin, Natasja Stupnicki. Biographien bedeutender österreichischer Wissenschaftlerinnen. Böhlau Verlag, Wien 2018, S. 254-462

Ausgewählte Publikationen aus dieser Zeit:³⁹⁰

E. Fromm, H. Barrenscheen, R. Kapeller, L. Pirk, „Abkömmlinge des Cyanamids“, Justus Liebigs Annalen der Chemie, 442 (1925) 130-149.

E. Fromm, R. Kapeller, L. Pirk, „Über Harnstoffabkömmlinge“, Justus Liebigs Annalen der Chemie, 447 (1926) 259-313.

R. Kapeller, „Über Methyl-guanidin-Pikrat“, Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B, 59 (1926) 1652.

E. Fromm, R. Kapeller-Adler, „Untersuchungen über einige Heterocyclen und deren Tautomeriefähigkeit“, Justus Liebigs Ann. Chem., 467 (1928) 240-274.

Dr. Kapeller heiratete 1928 Dr. med. Ernst Adler (1899-1970), einen Wiener Arzt, der u.a. an der II. Universitätsfrauenklinik gearbeitet hat. Aufgrund ihrer jüdischen Konfession wurde ihr von einem Ansuchen um Habilitation abgeraten. Die brillante Wissenschaftlerin forschte selbst nach Ablauf ihrer Anstellung unentgeltlich am medizinisch-chemischen Institut weiter.³⁹¹ Großes Aufsehen, auch international, erregte Dr. Kapeller-Adler mit ihrer Publikation über einen Harntest zum Schwangerschaftsnachweis:

R. Kapeller-Adler, „Über eine neue chemische Schwangerschaftsreaktion“, Klin. Wochenschrift, 13 (1934) 21-22.



1934 kam ihre Tochter Liselotte (siehe Abb. 14) zur Welt und nach der Geburt entschloss sich Dr. Regine Kapeller-Adler dazu, an der Universität Wien Medizin zu studieren. Dieses Vorhaben konnte sie jedoch nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 nicht beenden, da ihr als Jüdin das Studium verboten wurde. Zusätzlich verlor sie, so wie auch ihr Ehemann, aus rassistischen Gründen ihre Anstellung.³⁹²

Abb. 14: Regina Kapeller-Adler mit Tochter Liselotte am 12.5.1935.³⁹³

³⁹⁰ Eine umfangreiche Auflistung ihrer Publikationen ist zu finden in:

Ilse Korotin, Natasja Stupnicki (Hrsg.), Biographien bedeutender österreichischer Wissenschaftlerinnen, Böhlau Verlag, Wien 2018, S. 254-462.

³⁹¹ Ilse Korotin, Natasja Stupnicki (Hrsg.), op. cit.

³⁹² Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=11350 (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁹³ Herbert Posch Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: [https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_mit_Tochter_Liselotte_Wien_1935-05-12_c_Liselotte_Kastner_s.jpg&md5=9aab7384bcce2997dba2c0c412f0b636575cb1c2¶meters\[0\]=YTowOnt9](https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_mit_Tochter_Liselotte_Wien_1935-05-12_c_Liselotte_Kastner_s.jpg&md5=9aab7384bcce2997dba2c0c412f0b636575cb1c2¶meters[0]=YTowOnt9) (zugegriffen am 6.12.2019).

Aufgrund Dr. Kapeller-Adlers langjähriger international hochanerkannter Forschung – vor allem durch ihre Erfindung des Schwangerschaftstests – bot sich der Familie die lebensrettende Gelegenheit, Österreich zu verlassen. Regine wurde auf die Liste der „Society for the Protection of Science and Learning“ (SPSL) und konnte mit ihrem Ehemann Ernst und ihrer Tochter Liselotte 1939 über London nach Edinburgh emigrieren. Dort war sie bis 1940 am Institute of Animal Genetics unter Prof. Crew tätig und forschte weiterhin im Bereich Schwangerschaftsdiagnostik. Auch Ernst Adler durfte, nach zahlreichen Prüfungen und Tests, seine Tätigkeit als Arzt und Großbritannien wiederaufnehmen und eröffnete 1943 in Edinburgh eine eigene Praxis.³⁹⁴

Die Auszeichnung „Doctor of Science“, die Dr. Kapeller-Adler 1941 von der University Edinburgh verliehen wurde, war der Beginn einer vielversprechenden Zukunft als Wissenschaftlerin in Großbritannien. Sie erhielt zahlreiche Forschungsstipendien und -kredite. Zwischen 1940 und 1968 war sie an mehreren Institutionen tätig: Biochemical Laboratory der Royal Infirmary (1940–1944); Department of Pharmacology der Universität Edinburgh (ab 1944); "Lecturer" am Department of Clinical Chemistry der Edinburgh University (1951-64); Department of Obstetrics and Gynaecology (bis 1968). Trotz ihrer offiziellen Pensionierung 1965, forschte sie stets weiter, bekam sie ein persönliches Forschungsstipendium und führte so ihre Forschungen weiter, wechselte doch schlussendlich 1968 wieder zurück ans Department of Pharmacology.³⁹⁵ Neben ihren zahlreichen (insgesamt ca. 60) Publikationen, wird besonders dem 1970 erschienen Werk "Amine Oxidases and Methods for their Study"³⁹⁶ große wissenschaftliche Bedeutung zugesprochen und galt viele Jahre als wichtiges Referenzwerk.

Im selben Jahr verstarb ihr Mann Dr. med. Ernst Adler sehr plötzlich am 24. Oktober 1970.

Im Juni 1973 wurde Dr. Regine Kapeller-Adler von der Universität Wien mit dem Goldenen Ehren Diplom ausgezeichnet. Die Laudatio wurde von Professor Hans Tuppy gehalten.

Bewundert und hochgelobt für ihre Beiträge in der internationalen Forschung, verstarb Dr. Regine Kapeller-Adler schließlich am 31. Juli 1991 in Edinburgh.³⁹⁷ Ihre Tochter Dr. med. et.

³⁹⁴ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=11350 (zugegriffen am 6.12.2019).

³⁹⁵ Ilse Korotin, Natasja Stupnicki (Hrsg.), Biographien bedeutender österreichischer Wissenschaftlerinnen, Böhlau Verlag, Wien 2018, S. 254-462.

³⁹⁶ R. Kapeller-Adler, Amine Oxidases and Methods for their Study, Wiley-Interscience, John Wiley & Sons Inc., New York 1970.

³⁹⁷ Ilse Korotin, Natasja Stupnicki (Hrsg.), Biographien bedeutender österreichischer Wissenschaftlerinnen, Böhlau Verlag, Wien 2018, S. 254-462.

phil. Liselotte Adler-Kastner (siehe Abb. 15). Verfasste zu Ehren ihrer Eltern einen Beitrag für die Wiener klinische Wochenschrift:

L. Adler-Kastner, „From personae non gratae in Vienna 1938 to respected citizens of Edinburgh: a vignette of my parents Dr. Ernst Adler and Dr. Regina Kapeller-Adler“, Wiener klin. Wochenschrift, 110/4-5 (1998) 174-180.

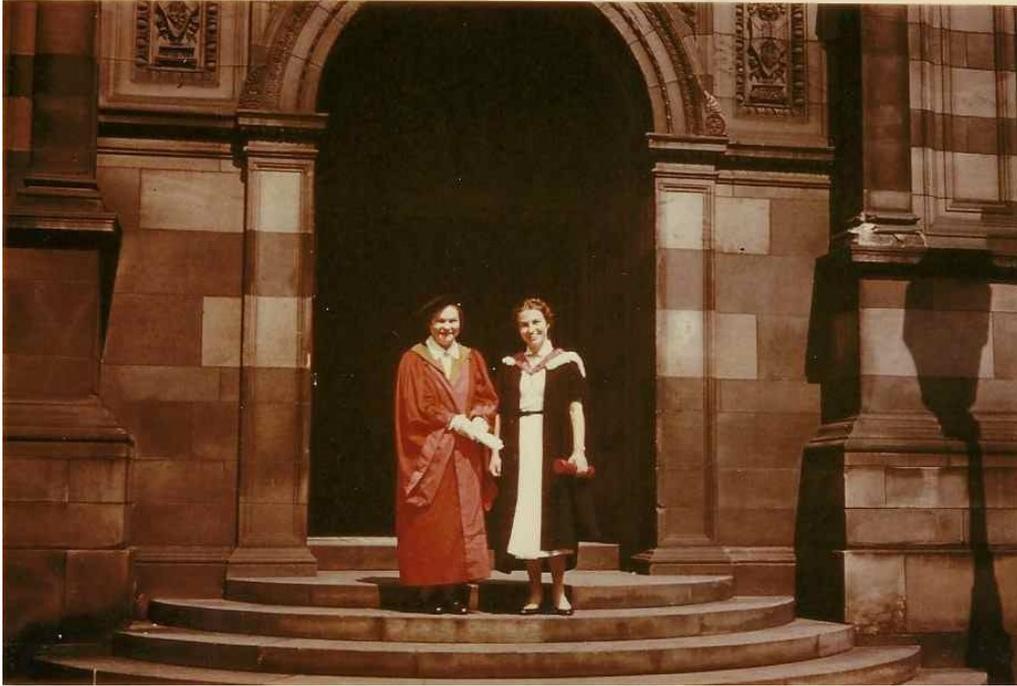


Abb. 15: Dr. Regina Kapeller bei der Promotion ihrer Tochter Liselotte am 16.7.1958 in Edinburgh.³⁹⁸

³⁹⁸ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: [https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_bei_Promotion_von_Tochter_Liselotte_1958-07-16_in_Edinburgh_c_Liselotte_Kastner.jpg&md5=d2f4aa5f2d5bb1c35a9182da482ce5551e2f6317¶meters\[0\]=YTowOnt9](https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_bei_Promotion_von_Tochter_Liselotte_1958-07-16_in_Edinburgh_c_Liselotte_Kastner.jpg&md5=d2f4aa5f2d5bb1c35a9182da482ce5551e2f6317¶meters[0]=YTowOnt9) (zugegriffen am 6.12.2019); © Liselotte Kastner.

Marie (Maria, Mary) Krauss (Krauß) ^{399,400}, verhel. Heimberg

Marie Krauss kam am 28. Mai 1899 in Budapest als Tochter des Philologen und Talmundgelehrten Dr. Samuel Krauss (geb. 1866 in Ukk bei Szala in Ungarn; gest. 1948 in Cambridge) zu Welt. Ihre Mutter war Irene Krauss, geb. Tedesco.⁴⁰¹ 1902 wurde (noch in Budapest) Maries Bruder Stephan (Istvan, Stephen) Krauss (gest. 1973 in Reading) geboren. Dieser wurde Psychiater.⁴⁰² 1905 erblickte ihre Schwester Stephanie (verhel. Lerch, gest. 1996 in New York) das Licht der Welt. Sie wurde später Grafikerin.⁴⁰³

Ab 1906 lehrte, Dr. Samuel Kraus, der 1893 an der Universität Gießen promoviert hatte, in Wien an der ITLA – Israelitisch-Theologischen Lehranstalt. Er war Professor für Bibelwissenschaft, Geschichte und Liturgie, wurde 1932 zum Direktor und 1937 zum Rektor der ITLA ernannt.⁴⁰⁴ Samuel Krauss besaß eine große Bibliothek, die etwa 3-4.000 Bände umfasste. Diese konnte er, als er sich 1938 entschloss über Hamburg nach Cambridge zu emigrieren, nicht mitnehmen. Zahlreiche Schriften wurden in der Reichspogromnacht im November 1938 vernichtet. Zu dieser Zeit war Krauss bereits in Hamburg und es war ursprünglich geplant, dass die Bibliothek nach Cambridge übersiedelt werden sollte. In einem Brief an den Dekan Viktor Christian schreibt er in Bezug auf die Räumung der gesamten ITLA:

*„Ich nehme an, dass im Zuge der Handlung gar nicht darauf geachtet wurde, dass meine Bücherei mein Privateigentum sei, und war es die räumliche Nähe, die deren Räumung verursacht hat. [...] Ich habe schliesslich nichts dagegen, wenn meine Bücherei dem deutschen Reich verbleibt, aber ich hätte daran folgende Bedingungen zu knüpfen bzw. um folgendes zu bitten: Erstens[,] dass meine Bücherei nicht vernichtet, sondern an geeigneter Stelle aufbewahrt wird, und zwar in Gänze und ungeteilt; zweitens, dass mir diejenigen Stücke, die handschriftliche Notizen enthalten, bzw. als Werke oder Artikel vorbereitete Handschriften zurückgegeben werden; drittens[,] dass das Eigentum meines Sohnes, das sich leicht sondern lässt, ihm ausgefolgt wird“.*⁴⁰⁵

³⁹⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5583

⁴⁰⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁰¹ Franz Menges, "Krauss, Samuel", Neue Deutsche Biographie, 12 (1979) 718.: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116401656.html#ndbcontent> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴⁰² Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft, ÖNB, Wien 2011, S. 744.

⁴⁰³ Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft, ÖNB, Wien 2011, S. 815.

⁴⁰⁴ Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft, ÖNB, Wien 2011, S. 744.

⁴⁰⁵ Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf, "Machen Sie es ordentlich, damit man nachher, wenn wir die Bücher ihren Besitzern zurückgeben, nicht sagt, es hätten Schweine in der Hand gehabt." Die Orientalistik - Ergebnisse der NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB, 65/1 (2012) 39-78.

Tatsächlich konnte Viktor Christian intervenieren und zumindest Teile der Bibliothek von Samuel Krauss wurden von der Gestapo an das Orientalische Institut der Universität Wien übergeben.

Seine Tochter Maria Krauss studierte Chemie an der Universität Wien. Sie verfasste ihre Dissertation am I. Chemischen Institut unter Professor Jacob Pollak. Das Thema ihrer Arbeit lautete: „Über eine Synthese eines Aethylphenylsulfondisulfochlorids und über die Verseifung von Sulfondisulfochloriden“. Sie promovierte am 4. Juli 1923 zum Dr. phil. und die Ergebnisse ihrer Forschung wurden wie folgt publiziert:

Jakob Pollak, Maria Heimberg-Krauss, Ernst Katscher und Otto Lustig, „Über die Einwirkung von Chlorsulfonsäure auf zyklische Kohlenwasserstoffe“, Monatshefte für Chemie, 55 (1930) 358-378.

1927 heiratete Maria Krauss den in Hamburg-Wandsbek tätigen promovierten und beeideten Handelschemiker René Heimberg, der das Chemischen Laboratorium Dr. René Heimberg betrieb. Das Paar wohnte in Hamburg. Es ist mit Datum 1. Februar 1928 in Hamburg Wandsbek, Goethestr. 20 gemeldet. Am 10. August 1929 wurde der Sohn Ludwig Heimberg geboren.⁴⁰⁶

Am 6. April 1929 reichte Maria Heimberg ein Patent ein: Dr. Maria Heimberg, geb. Krauss, Patent DE511209, Verfahren zur Darstellung von Chloranil, Datum der Publikation: 7. Nov. 1930.⁴⁰⁷

Anfang des Jahres 1937 wurden von Maria Heimberg und ihrem Ehemann Auswanderungspläne geschmiedet. Schon im Februar, nachdem René sein Einverständnis gegeben hatte, genehmigte die Devisenstelle eine Forschungsreise der Dr. Maria Heimberg nach Palästina. Zu einer Emigration nach Palästina kam es aufgrund René Heimbergs Krankheit und dessen Tod im selben Jahr jedoch nicht.⁴⁰⁸

Im August 1938 wurde allen noch lebenden Familienangehörigen der Pass entzogen. In einem Schreiben des Polizeiamts Wandsbek heißt es: „*Die Witwe des René Heimberg hält sich zurzeit in Wien auf (bei ihren Eltern). Der gültige Reisepass ist eingezogen worden u. befindet*

⁴⁰⁶ Astrid Louven, Stolpersteinbiografien A-H: <http://www.astrid-louven.de/stolpersteinbiografien> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴⁰⁷ <https://patents.google.com/patent/EP0220135A2/ru> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴⁰⁸ Astrid Louven, Stolpersteinbiografien A-H: <http://www.astrid-louven.de/stolpersteinbiografien> (zugegriffen am 6.12.2019).

sich hier“.⁴⁰⁹ Noch im Oktober 1938 wurde das gesamte Guthaben gesperrt. Von Dezember 1938 bis zu ihrer Auswanderung am 1. April 1939 nach Cambridge/England stellte Maria Heimberg Anträge für verschieden hohe Geldbeträge, welche genehmigt wurden, da sie als Verwendungszweck die Unterstützung Familienangehöriger, sowie einer Bekannten in Hamburg angab. Problematisch wurde es, als sie zur Übernahme eines gebrauchten Extraktionsapparates eine Summe von 10.000 RM beantragte und der Genehmigungsvermerk fehlte. Dr. Maria Heimberg fügte folgende Begründung hinzu: „*Ich habe diesen Betrag inklus. Transport und sonstigen Unkosten kalkuliert. Ich betone, dass mir als Witwe mit einem kleinen Kind dieser Apparat vielleicht eine schmale Existenzbasis bilden kann*“.⁴¹⁰ Sie wandte sich im März 1939 erneut an die Devisenstelle: "*Aus der Liste meines Umzugsgutes ist ersichtlich, dass ich zur Hauptsache meinen alten Haushalt, welcher seit 1929 in meinem Besitze ist, mitnehme.... Ich bin geprüfte Nahrungsmittelchemikerin und war bis vor kurzem beeidigte Handelschemikerin. Diesen Beruf beabsichtige ich im Ausland weiter auszuüben. Um für mich u. mein minderjähriges Kind eine neue Lebensgrundlage zu schaffen, ... möchte ich die auf beifolgender Liste verzeichneten Apparate und Gegenstände aus meinem Laboratorium mitnehmen. Ein Gutachten der öffentlichen Auskunfts- u. Beratungsstelle für Auswanderer füge ich bei. ... Ich beabsichtige mein Umzugsgut in der 2. Hälfte des Monats März zur Verladung zu bringen und bitte den Herrn Oberfinanzpräsidenten um Freigabe. Ergebenst Dr. Maria Sara Heimberg*“.⁴¹¹ Am 4. März 1939 bekam sie den Bescheid von der Öffentlichen Auskunfts- und Beratungsstelle für Auswanderer in Hamburg, die genehmigte, dass die Ausrüstung mit einem Gesamtwert von 15.000 RM von Frau Dr. Heimberg gebraucht wird, um sich eine Existenz in Großbritannien aufzubauen. Nachdem es noch weitere Probleme mit Behörden gab und Maria Heimberg sogar eine Strafe von 6.000 RM zahlen musste, gelang es ihr schließlich am 1. April 1939 mit ihrem Sohn Ludwig auszuwandern.^{412,413}

Sie lebte bei ihrem Vater Samuel Krauss in Cambridge.⁴¹⁴ Marie Heimberg musste sich in Großbritannien als Enemy Alien (feindlicher Ausländer) einem Verhör unterziehen. Sie

⁴⁰⁹ Astrid Louven, op. cit.

⁴¹⁰ Astrid Louven, op. cit.

⁴¹¹ Astrid Louven, op. cit.

⁴¹² Astrid Louven, op. cit.

⁴¹³ Marias Schwager, Edgar Heimberg, der zur Hälfte am Laboratorium Dr. René Heimberg beteiligt war, gelang die Emigration nicht. Er und seine Gattin wurden am 25. Oktober 1942 zunächst ins **Ghetto** Litzmannstadt (**Łódź**) deportiert und von dort am 7. Mai 1942 mit dem 4. Transport ins Todeslager Chelmno.

⁴¹⁴ William D. Rubinstein, Michael Jolles, Hilary L. Rubinstein, The Palgrave Dictionary of Anglo-Jewish History, Palgrave Macmillan, 2011, p. 536.

wurde am 7. November 1939 aus der Internierung befreit und als Flüchtling anerkannt. Auf der Karteikarte wird folgende Adresse angegeben: 15 Leys Avenue, Cambridge.⁴¹⁵

Auch nach dem Krieg, so auch im Jahre 1947, wohnten sie (als Mary Heimberg) und ihr Sohn (Ludwig Alvin Arthur Heimberg, gest. 1974) in der Leys Avenue in Cambridge.⁴¹⁶ Ihr *Naturalization Certificate* (Certificate BZ2151) stammt vom 12. März 1947.⁴¹⁷ Sie starb Anfang des Jahres 1958 in Cambridge.⁴¹⁸

⁴¹⁵ HO 396 WW2 Internees (Aliens) Index Cards 1939-1947. The National Archives, Kew, London, England: 034: Internees at Liberty in UK 1939-1942: He-Hek. (https://www.ancestry.ca/interactive/61665/48741_b429106-00594?pid=24526&backurl=https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv%3D1%26dbid%3D61665%26h%3D24526%26tid%3D%26pid%3D%26usePUB%3Dtrue%26_phsrc%3DMXc%26_phstart%3DsuccessSource&treeid=&personid=&hintid=&usePUB=true&_phsrc=MXc2&_phstart=successSource&usePUBJs=true&_ga=2.29205116.1302801431.1575791590-1397820607.1553510355) (zugegriffen 6.12.2019).

⁴¹⁶ The London Gazette, 23. May 1947: <https://www.thegazette.co.uk/London/issue/37963/page/2329/data.pdf>

⁴¹⁷ Für diesen Hinweis habe ich R. W. Soukup zu danken, der mit Frau Astrid Louven und Herrn Prof. Sussman in Kontakt stand (e-mail vom 10.9.2018).

⁴¹⁸ General Register Office. *England and Wales Civil Registration Indexes*. London, England: General Register Office; United Kingdom; Volume: 4a; Page: 277: 1958. Q1-Jan-Feb-Mar. H. (https://www.ancestry.ca/interactive/7579/ons_d19581az-0568?pid=34140058&backurl=https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv%3D1%26dbid%3D7579%26h%3D34140058%26tid%3D%26pid%3D%26usePUB%3Dtrue%26_phsrc%3DMXc%26_phstart%3DsuccessSource&treeid=&personid=&hintid=&usePUB=true&_phsrc=MXc3&_phstart=successSource&usePUBJs=true&_ga=2.265725903.1302801431.1575791590-1397820607.1553510355) (zugegriffen am 6.12.2019).

Hanna Landmann ^{419,420}

Hanna Landmann kam am 8. April 1896 als Chane Marjem Landmann (laut Nationale erfolgte eine Namensänderung 1921/22) in Zalncze (bei Lemberg), Galizien zu Welt. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Hersch Landmann.

Gegen Ende ihres Studiums arbeitete Fräulein Landmann am Medizinisch-Chemischen Institut der Universität Wien. Auf Veranlassung des Professors Dr. Emil Fromm verfasste sie eine Dissertation mit dem Thema: „Abkömmlinge der Dithoäthylene und Dithioaethylene und die Additionsfähigkeit mehrfacher Bindungen.“ Nachdem sie zuerst im Mai 1923 ihre Rigorosen absolviert hatte, promovierte sie schließlich am 8. November 1923. Noch im selben Jahr wurden die Ergebnisse ihrer Forschung gemeinsam mit Emil Fromm publiziert: E. Fromm, H. Landmann, „Abkömmlinge des Dithoäthylens und des Dithioacetylen“, Ber. dtsh. Chem. Ges. A/B, 56/2 (1923) 2290–2294.

Für die Annahme, dass Hanna Landmann emigriert ist, spricht eine kurze Erwähnung im Buch von Fritz Stern „Fünf Deutschland und ein Leben: Erinnerungen“ (C.H.Beck 2017, S. 129). Stern schreibt von einer Hanna Landmann, die sich in der Zeit nach der Emigration bewundernswert verhalten hätte.

⁴¹⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5640

⁴²⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Helene Lemberger ^{421,422}

Helene Lemberger wurde am 25. August 1894 in Wien als Tochter des Ober-Staats-Bahnrats Ing. Rudolf Lemberger (geb. 1863 in Wien)⁴²³ und der Ida Lemberger, geb. Sonnenblum (geb. 1869 in Opava in Schlesien)⁴²⁴. Helene hatte einen Bruder, Paul Lemberger, der am 7. Mai 1900 in Wien geboren und am 13. November 1966 in Amsterdam verstorben ist.⁴²⁵ In der Nationale gibt Helene an, dass sie evangelischer Konfession ist. Die gesamte Familie ist Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Judentum ausgetreten.⁴²⁶

Helene Lemberger begann das Chemiestudium an der Universität Zürich und setzte ihre Studium 1919 in Wien fort. Sie begann eine Dissertation unter Professor Dr. Fischer, doch diese musste sie aufgrund seines Weggangs unvollendet abbrechen. Sie promovierte am 19. Mai 1923. Das Thema ihrer Dissertation lautete: „Über o-Nitrophenylschwefelchlorid und seine Anwendung zur Friedel-Craftschen Synthese.“

Frau Dr. Helene Lemberger ist nach ihrem erfolgreichen Studienabschluss an die Columbia University in New York gegangen. Für das Studienjahr 1931/32 ist sie als *Assistant for Bio-Chemistry* vermerkt.⁴²⁷

Sie starb am 23. Februar 1989 im Alter von 94 Jahren und war zuletzt wohnhaft in San Diego, Kalifornien.⁴²⁸

⁴²¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5391

⁴²² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴²³ Datenbank Geni, Ing. Rudolf Lemberger: <https://www.geni.com/people/Ing-Rudolf-Lemberger/6000000018586459285> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴²⁴ Datenbank Geni, Ida Lemberger: <https://www.geni.com/people/Ida-Lemberger/6000000018586496214> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴²⁵ Datenbank Geni, Paul Lemberger: <https://www.geni.com/people/Paul-Lemberger/6000000018586487134> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴²⁶ Anna Staudacher, "... meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben": 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien 1868 - 1914: Namen - Quellen - Daten, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2009, S. 360.

⁴²⁷ https://archive.org/stream/catalogue1931colu/catalogue1931colu_djvu.txt (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴²⁸ AncientFaces: <https://www.ancientfaces.com/person/helene-leMBERGER/45971189> (zugegriffen am 6.12.2019).

Gisela Nowak ^{429,430}

Gisela Nowak erblickte am 10. Dezember 1891 in Sternberg in Mähren das Licht der Welt. Ihr Vater war der Landwirt Josef Nowak.

Sie schrieb eine Dissertation „Über die chemische Zusammensetzung einiger Caprifoliaceen-Früchte“ und legte im Juli 1921 ihre Rigorosen ab. Die Arbeiten dazu führte sie im Laboratorium für landwirtschaftliche Industrien der Staatsgewerksschule im 17. Bezirk in Wien bei Univ.-Doz. Dr. Julius Zellner durch. Gemeinsam mit ihm entstand auch eine Publikation:

Gisela Nowak, Julius Zellner, “Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie II. Über die Beerenfrüchte einiger Caprifoliaceen”, Monatshefte für Chemie 42 (1921) 293-310.
Fräulein Nowak promovierte am 4. Juli 1923 zum Dr. phil.

Frau Dr. Gisela Nowak wurde am 1. März 1929 zu einer Lehrerin der Verwendungsgruppe 5 am Bundesrealobergymnasium in Klosterneuburg ernannt.⁴³¹

⁴²⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5174

⁴³⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴³¹ Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k.k. niederösterreichischen Landesschulrates 1. Juni 1929: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nol&datum=19290601&query=%22Gisela+Nowak%22&ref=anno-search&seite=4> (zugegriffen am 5.12.2019)

Margarethe (Margarete, Margit, Rita) Reismann ^{432,433}, verehel. Ribáry

Margarethe Reismann kam am 14. Mai 1897 in Wien zur Welt. Ihre Eltern waren Dr. jur. Max Reismann (geb. in Polná bei Iglau 1864)⁴³⁴ und Emma Reismann (geb. Ascoli 1872 in Triest)⁴³⁵. Dr. Max Reismann war der Generaldirektor der „Internationalen Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft und er war eines der Vorstandsmitglieder des Österreichischen Verbands der Versicherungsanstalten.“⁴³⁶

Margarethe Reismann verfasste ihre Dissertation im Materialprüfungslaboratorium der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, dessen Vorstand Professor Dr. J. Klimont war. Der Titel der Arbeit lautete: „Über das Oleum terebinthiae austriacum.“ Sie promovierte am 7. Dezember 1923.

1929 heiratete sie den Direktor der Riunione Adriatica di Securta in Budapest Karl Ribáry (geb. 1888, gest. 1936).⁴³⁷ Über Frau Dr. Margarethe Ribáry ist zum jetzigen Zeitpunkt nichts Weiteres bekannt.

⁴³² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5498

⁴³³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴³⁴ Datenbank Geni, Dr. Miska-Max Reismann: <https://www.geni.com/people/Dr-Miksa-Max-Reismann/6000000031539558981> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴³⁵ Datenbank Geni, Emma Reismann: <https://www.geni.com/people/Emma-Reismann/6000000029430793826> (zugegriffen am 6.12.2019).

⁴³⁶ Headquarters, Department of the Army, DA Pam., Ausgabe 31; Ausgabe 223 (1945) S. 39.

⁴³⁷ Datenbank Geni, Karl-Karoly Ribáry: <https://www.geni.com/people/Karl-Karoly-Ribáry/6000000029081245595> (zugegriffen am 6.12.2019).

Marianne Soffner ^{438,439}

Marianne Soffner wurde am 18. Oktober 1896 in Mährisch Weißkirchen geboren. Ihr Vater war der Oberstleutnant d. R. (ehemaliger k.u.k. Major) Leo Soffner. Ihre Mutter war Berta Soffner, geb. Kupsa-Bühlheim.

Ab 1. Mai 1919 war Marianne Soffner als Demonstrator am Institut für angewandte medizinische Chemie beschäftigt. Am 1. April 1920 wurde Marianne Soffner Hilfsassistentin am selben Institut und arbeitete unter der Leitung von Prof. Hans Fischer. 1921 wurde Prof. Emil Fromm ordentlicher Professor und auch Vorstand des Instituts. Er betreute auch die Dissertation von Marianne Soffner, die den Titel „Abkömmlinge des o-Tolyl-1,4-thiosemikarbazids“ trug. Nach ihrer Promotion am 15. März 1923, veröffentlichte Dr. Marianne Soffner in Zusammenarbeit mit Dr. Emil Fromm zwei Beiträge:

E. Fromm, M. Soffner, M. Frey, „Die Einwirkung von Säurechloriden auf Semicarbazide“, *Ann. Chem. Pharm.*, 434 (1923) 285-295.

E. Fromm, M. Soffner, „Isomerie der Thioaldehyde“, *Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B*, 57 (1924) 371-373.

⁴³⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5539

⁴³⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

4.5. Promotionsjahr 1924

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Brück, Lili	02.04.1924	Czernowitz, Bukowina	Mosaisch	Kaufmann Brück, Direktor der Bukowiner Landesbank	Fromm	Franke und Wegscheider	1941/ 42
Chajes, Rebeka	02.04.1924	Kolomea, Galizien	Mosaisch	Eisig Chajes, Kaufmann	Zellner	Franke und Wegscheider	?
Edel, Fanny	01.02.1924	Brody, Galizien	Mosaisch	Marcus Rosenberg, Kaufmann (Vormund)	Sachs	Wegscheider und Franke	?
Ehrlich, Gabriele	13.11.1924	Wien, NÖ	Mosaisch	Kurt Ehrlich, Kaufmann	Wetzler	Wegscheider und Franke	1970
Engelberg, Recha	20.06.1924	Drohobycz, Galizien	Mosaisch	Leopold Engelberg, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Franke	1990
Feinberg, Chaja	08.07.1924	Tarnopol, Galizien	Mosaisch	Isak Jakob Feinberg, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Franke	02.01. 1965
Fischer, Jolantha	08.07.1924	Stollhof, NÖ	Evangel.	Georg Fischer, Hausverwalter	Zellner	Wegscheider und Franke	?
Freier, Riwka	08.07.1924	Ottynia Kolomyja, Galizien	Mosaisch	Isak Freier, Kaufmann	Feigl	Franke und Wegscheider	1976
Gaba, Hinde	27.05.1924	Stryi, Galizien	Mosaisch	Chaim Gaba, Kaufmann	Vort- mann?	Franke und Wegscheider	?
Halpern, Mathilde	20.06.1924	Przemysl, Galizien	Mosaisch	Marcus Halpern	Kohn	Franke und Wegscheider	08. 1942
Jokl, Paula	02.04.1924	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Ernst Jokl, Magistratsrat der Gemeinde Wien	Fromm	Wegscheider und Franke	1964
Kautzky, Erna	19.02.1924	Kairo, Ägypten	Röm.- Kath.	Dr. Anton Kautzky, Arzt	Pauli	Wegscheider und Franke	17.12. 1950
Krause, Lilli	08.07.1924	Olmütz, Mähren	Evangel.	Emil Krause, Architekt		Wegscheider und Franke	01. 1984
Kulka, Dorothea	02.04.1924	Troppau, Schlesien	Jüdisch	Victor Kulka, Kaufmann		Wegscheider und Franke	1983
Püringer, Konstantia	18.07.1924	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Karl Püringer, k.k Post- Oberoffizial	Zellner	Wegscheider und Franke	1967
Ramer, Jadwiga	20.06.1924	Sanok, Galizien	Mosaisch	Dr. Salomon Ramer, Arzt	Zellner	Franke und Wegscheider	1943- 45
Segel, Alma		Stanislau, Galizien			Kohn	Franke und Wegscheider	?
Strassmann, Salomea	20.06.1924	Bolechow, Galizien	Mosaisch	Abraham Strassmann, Kaufmann	Kohn	Franke und Wegscheider	?
Strzygowski, Senta	22.12.1924	Graz, Steiermark	Röm.- Kath.	Josef Strzygowski, Universitäts- professor		Franke und Wegscheider	04.08. 1968
Von Tusta- nowska, Lidia		Dobroho- stow, Galizien	Griech.- Kath.	Lougin von Tustanowska, gr.-kath. Pfarrer (Wilky- Masowezki)	Feigl	Franke und Wegscheider	?

Ungar, Betti	01.02.1924	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Josef Ungar, Kaufmann	Fischer/ Fromm	Franke und Wegscheider	1942
--------------	------------	------------------------	----------	--------------------------	-------------------	---------------------------	------

Lili (Lilly) Brück ^{440,441}

Lili Brück kam am 11. März 1900 in Czernowitz in der Bukowina zur Welt. Sie war die Tochter des Direktors der bukowinaer Landesbank, Kaufmann Brück (geb. 1857 in Köblény, Ungarn)⁴⁴². Ihre Mutter war Otilie Theodora Brück, geborene Patzau (1874-1941).⁴⁴³

Sie absolvierte ihre Rigorosen im November 1923, wobei sie bis Juli 1923 ihre Dissertation unter der Leitung des Professors Dr. Emil Fromm. Vermutlich führte sie die Arbeiten dazu am Medizinisch-Chemischen Institut der Universität durch. Nach ihrer Promotion am 2. April 1924, wurden ihre Ergebnisse in Justus Liebigs Annalen der Chemie veröffentlicht:

Emil Fromm, Lili Brück, Roland Runkel, Erich Mayer, „Spaltung der Disulfide. Synthese von Triazolen“, Ann. Chem. Pharm., 437 (1924) 106-124.

Dr. Lili Brück wurde ein Opfer des Holocaust. Sie wurde am 23. Oktober 1941 von Wien mit dem Transport 8, Zug Da 9 ins Ghetto Łódź deportiert,⁴⁴⁴ wo sie ums Leben kam.

⁴⁴⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5774

⁴⁴¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁴² Datenbank Geni, Kaufmann Brück: <https://www.geni.com/people/Kaufmann-Brück/6000000010866226810> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁴³ Datenbank Geni, Otilie Theoda Brück: <https://www.geni.com/people/Otilie-Theoda-Brück/6000000010866068764> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁴⁴ Datenbank Yad Vashem, Lilly Brück: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4930860&ind=1> (zugegriffen am 8.12.2019).

Rebek(k)a Chajes ^{445,446}

Rebeka Chajes wurde am 15. November 1898 in Kolomea in Galizien geboren. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Eisig Chajes. Dieser scheint 1923 als Vorstandsmitglied der „Esra“ Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft registrierte GmbH auf.⁴⁴⁷ Im Jahr 1925 ist im Zentralblatt vermerkt, dass er nicht länger Vorstandsmitglied der Genossenschaft ist.⁴⁴⁸

Rebeka Chajes dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung der Blätter von *Menyanthes trifoliata*.“ Die Arbeiten führte sie unter Prof. Zellner im Laboratorium der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie Rosensteingasse im 17. Bezirk aus. Sie promovierte am 2. April 1924 zum Dr. phil. und 1925 folgte eine Publikation:

J. Zellner, „Studien über die chemischen Bestandteile heimischer Arzneipflanzen, 5. *Menyanthes trifoliata* L.“ (bearbeitet von Rebekka Chajes), Arch. Pharm., 263 (1925) 164ff.

Über das Leben der Dr. Rebeka Chajes ist nach ihrer Promotion leider nichts Weiteres bekannt.

⁴⁴⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5715

⁴⁴⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁴⁷ Bundesministerium für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger. Nr. 1 (3. Jänner 1923) - Nr. 103/4 (29. Dezember 1923). 22. Jg., Compass-Verlag, Wien 1923, S. 618:
https://permalink.zedhia.at/urn:nbn:at:at-compass:zedhia-cpa_000774?virtuelleurnseite=cpa_000774-622
(zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁴⁸ Bundesministerium für Handel und Verkehr (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger. Nr. 1/2 (7. Jänner 1925) - Nr. 54 (30. Dezember 1925). 24. Jg., Compass-Verlag, Wien 1925, S. 1037:
https://permalink.zedhia.at/urn:nbn:at:at-compass:zedhia-cpa_000776?virtuelleurnseite=cpa_000776-1039
(zugegriffen am 8.12.2019).

Fanny Edel ^{449,450}

Fanny Edel erblickte am 4. Mai 1894 in Brody, Galizien das Licht der Welt. Über ihre Eltern ist leider nicht bekannt, jedoch gab sie in der Nationale den Kaufmann Marcus Rosenberg als ihren Vormund an.

Sie verfasste eine Dissertation am II. Chemischen Institut der Universität Wien. Die Forschung dazu durfte sie unter Dr. Georg Sachs durchführen. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Die Frage eines schwefelhaltigen kationischen Komplexes des Quecksilbers.“ Sie promovierte am 1. Februar 1924.

Bis dato konnten keine weiteren Informationen über Frau Dr. Fanny Edel in Erfahrung gebracht werden.

⁴⁴⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5725

⁴⁵⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Gabriele (Gaby) Ehrlich ^{451,452}, verheh. Loewy

Gabriele Ehrlich wurde am 11. Oktober 1899 in Wien also Tochter des jüdischen Kaufmanns Kurt Ehrlich geboren. Erica Tietze-Conrad erwähnt Gaby Ehrlich etliche Male in ihren Tagebüchern, z. B. am 2. 11. 1923:⁴⁵³ Ehrlich Gabriele (Gabi), verh. Loewy; geb. 1899 Wien, Chemikerin, Schwester des Malers Georg Ehrlich.

Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Verbindungen des Oxymethylphtalimids“. Die erste Fassung wurde reprobirt, da sie als ungenügend beurteilt wurde, doch mit der zweiten Version konnte sie im Juli 1924 ihre Rigorosen absolvieren. Die Arbeiten zu ihrer Dissertation führte sie im wissenschaftlichen Versuchslaboratorium der Firma B. Wetzler aus. Sie promovierte am 13. November 1924 und arbeitete nach ihrem Studium ab 1926 zusammen mit Fritz Lieben am Institut für physiologische Chemie, bzw. ab 1929 arbeiteten sie gemeinsam am Institut für angewandte medizinische Chemie. In dieser Zeit entstanden einige Publikationen:

Fritz Lieben, Gabriele Ehrlich, „Über das Verhalten von Aldol im Tierkörper und in frischen Organbreien.“, *Biochem. Ztschr.*, 198 (1928) 317-327.

Fritz Lieben, Gabriele Ehrlich, „Über den Abbau von Glucose und Fructose durch *Bacillus coli*.“, *Biochem. Z.*, 216 (1929) 4-10; *Chem. Zbl.*, I (1929) 1485.

F. Lieben, G. Ehrlich, „Über die Abscheidung von Jod und Brom aus jodiertem bzw. bromiertem Eiweiß durch Bestrahlung“, *Biochem. Z.*, 222 (1930) 221ff.; *Chem. Zbl.* II (1930) 1706.

Fritz Lieben, Gabriele Ehrlich, „Über Zuckerperfusionsversuche an der Schildkröte“, *Biochem. Z.*, 219 (1930) 145-147.

Dr. Gabriele Ehrlich emigrierte in die USA. Im Jahr 1940 war ihre Wohnadresse: Morningside Drive, New York.⁴⁵⁴ Sie arbeitete während des Krieges und nach dem Krieg am Department of Biochemistry, New York State University, wobei es zur Zusammenarbeit mit Kollegen vom Psychiatric Institute and the College of Physicians and Surgeons kam:

Gabriele Ehrlich, Heinrich Waelsch, „The Position of the Higher Fatty Aldehydes in Fatty Acid Metabolism of Rat Muscle“, *J. Biol. Chem.*, 163 (1946) 195-202.

⁴⁵¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5681; Akt: PH RA 5981

⁴⁵² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁵³ Alexandra Caruso (Hrsg.), Erica Tietze-Conrad: Tagebücher, Band I: Der Wiener Vasari (1923-1926), Böhlau-Verl, Wien 2015, S. 123;

⁴⁵⁴ 1940 United States Federal Census: https://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?dbid=2442&h=5866368&indiv=try&o_cvc=Image:OtherRecord (zugegriffen am 8.12.2019).

Gabriele Ehrlich, Harriett E. Taylor, Heinrich Waelsch, „The Effect of Surface-Active-Substances on the Fuchsin Reaction of Higher Fatty Aldehydes“. J. Biochem., 173 (1948) 547-551.

Algernon B. Reese M.D., Gabriele Ehrlich Ph.D., “The Culture of Uveal Melanomas: Tue Proctor Medal Lecture”, American Journal of Ophthalmology, 46 (1958) 163-174.

Dem *Combined annual report of the Columbia-Presbyterian Medical Center* von 1968 ist zu entnehmen, dass Frau Dr. Gabriele Ehrlich 1968 am Department for Ophthalmology der Columbia University arbeitete.⁴⁵⁵

Kurz darauf dürfte Gabriele Ehrlich wieder nach Wien gegangen sein, da sie dort 1970 verstarb. In einem Brief an Joshua Lederberg am 22. November 1972 schreibt W. Manski: „Dear Dr. Lederberg: Your letter to Dr. Gabriele Ehrlich of October 13, 1972 was forwarded to me. I am sorry to inform you that Dr. Ehrlich died two years ago in Vienna. I have shown your letter to Dr. Zacharias Dische, who worked in this department for all the years Dr. Ehrlich did, but even that he knew Dr. Ephrussi and Dr. Ehrlich well he did not remember anything which could contribute to your inquiry. Yours sincerely, Dr. W. Manski Associate Professor of Microbiology Assigned to Ophthalmology”.⁴⁵⁶

⁴⁵⁵ Columbia University (Hrsg.), *Combined annual report of the Columbia-Presbyterian Medical Center, 1968*: https://archive.org/stream/combinedannualre00colu_2/combinedannualre00colu_2_djvu.txt (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁵⁶ W. Manski, „Letter from W. Manski to Joshua Lederberg“, 22 November 1972: <https://profiles.nlm.nih.gov/spotlight/cc/catalog.nlm:nlmuid-101584575X243-doc> (zugegriffen am 26.9.2018).

Recha Engelberg ^{457,458}

Recha Engelberg kam am 25. Oktober 1900 in Drohobycz in Galizien zur Welt. Ihr Vater hieß Leopold Engelberg. Er war von Beruf Kaufmann. Es ist möglich, dass dieser ident mit dem Majer Leib Engelberg r Gottesmann (geb. 1875), der Chaje Sure Schreier (geb. 1876 in Drohobycz) geheiratet hat. Demnach hatte Recha eine Schwester: Charlote Engelberg, verh. Scheindel, die 1903 in Sambir bei Lemberg geboren ist.⁴⁵⁹

Fräulein Engelberg absolvierte das Gymnasium in Wien und begann anschließend mit dem Chemiestudium. Sie musste ihre Dissertation überarbeiten, da die erste Fassung mit einem „Nichtgenügend“ beurteilt wurde. Mit der zweiten Version der Arbeit „Über die chemische Beschaffenheit der Ulmenrinde (*Ulmus Campestris* L.)“ konnte Recha Engelberg im November 1923 ihre Rigorosen abschließen. Die Dissertation schrieb sie im Laboratorium der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk durch. Betreut wurde sie dabei von Herrn Univ. Professor Dr. Julius Zellner. Sie promovierte am 20. Juni 1924.

Die Ergebnisse ihre ersten Forschungen wurden publiziert im „Kapitel 4. Ulma (*Ulmus campestris* L.)“ der folgenden Publikation:

Julius Zellner (gemeinsam mit jüngeren Fachgenossen, nämlich Recha Engelberg, Ludwig Weiß, Regine Treister-Steinig, Dora Ziffer.), “Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie X. Zur Chemie der Rinden II. Mitteilung“, *Monatsh. f. Chemie*, 46 (1925) 309-331.

Dr. Recha Engelberg emigrierte nach New York. Sie war in den 1940er Jahren Research Assistant am Department of Otolaryngology und am Department of Pharmacology der Columbia University mit Standort zum Teil am Presbyterian Hospital New York.⁴⁶⁰ Dort arbeitete sie zusammen mit Kollegen vom Pharyngology Research Laboratory und dem Pharmacology Department der Hoffmann La Roche Inc. Nutley 10 in New York. Es entstanden einige Publikationen:

L. A. Pirk, R. Engelberg, “Hypoprothrombinemic action of quinine sulfate”, *J. Amer. Med. Ass.*, 128 (1945) 1093; 129 (1945) 566.

⁴⁵⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5761; Akt: PH RA 5776

⁴⁵⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁵⁹ Datenbank Geni, Recha Engelberg: <https://www.geni.com/people/Recha-Engelberg-r-Gottesmann/6000000011603728335> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁶⁰ Columbia University, College of Physicians and Surgeons (Hrsg.), *Columbia University bulletins of information: announcement* (Volume 1946/1947-1951/1952): <http://www.ebooksread.com/authors-eng/columbia-university-college-of-physicians-and-sur/columbia-university-bulletins-of-information--announcement-volume-19461947-19-ulo/page-14-columbia-university-bulletins-of-information--announcement-volume-19461947-19-ulo.shtml> (zugegriffen am 8.12.2019).

- Harry Neivert, M.D., Leo A. Pirk, Ph.D., Recha Engelberg, Ph.D., „Late Secondary Tonsillar Hemorrhage II. Studies of Ascorbic Acid”, Arch. Otolaryngol., 43 (1946) 568-577.
- Harry Neivert, MD., Recha Engelberg, PhD., Leo A. Pirk, PhD., „Nasal Hemorrhage. Studies of Ascorbic Acid, Prothrombin, and Vitamin K“, Arch. Otolaryngol., 47 (1948) 37-45.
- Harry Neivert, Leo A. Pirk, Recha Engelberg, “Contribution to the Etiology, Prevention, and Treatment of Hemorrhages in the Field of Rhinolaryngology”, Practica Oto-Rhinolaryngologica, 11 (1949) 177-192.
- Carmen N. Mangieri, Recha Engelberg, Lowrell O. Randall, „The Heparin-like Activity of a new Anticoagulant, Treburon“, J. Pharm. Exp. Therapeutics, 102 (1951) 156-164.
- S. E. Svenson, W. F. DeLosenzo, R. Engelberg, M. Spooner, L. O. Randall, “Absorption and therapeutical activity of acetyl sulfisoxazole suspended in an oil in water emulsion”, Antibiot. Med., 2 (1956) 148-159.

Dr. Recha Engelberg verstarb am 20. Jänner 1990 in New York.⁴⁶¹

⁴⁶¹ U.S., Social Security Death Index, 1935-2014: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=3693&h=17899761&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=IPz9&_phstart=successSource (zugegriffen am 8.12.2019).

Chaja (Chaje) Rifke Feinberg ^{462,463}, verehel. Aszkenazy

Chaja Feinberg wurde am 1. Oktober 1899 in Tarnopol in Galizien geboren. Ihre Eltern waren der jüdische Kaufmann Isak Jakob Feinberg (geb. 1864 in Kiev; gest. 1826 in Wien)⁴⁶⁴ und Gittel (Giecie, Gusta) Feinberg (geborene Weissbrodt; geb. 1865 in Mykulyntsi; gest. 1925 in Wien)⁴⁶⁵. Beide sind am Zentralfriedhof in Wien begraben.^{466,467} Chaja hatte viele Geschwister: Fradel, Ester Mamcze Minna verehel. Landau, Trane Sara, Beyle Betti, Lea Laura Dyne, Rachel Regina, Moses Markus und Rafael.⁴⁶⁸

Wann die Familie nach Wien kam, ist nicht genau bekannt, jedoch schreibt Chaja Feinberg in ihrem Rigorosen Akt, dass sie ab 1914 in Wien an polnischen Gymnasialkursen für galizische Mittelschüler teilnahm.

Sie dissertierte an der Universität Wien „Über die chemischen Bestandteile der Rinde von *Corylus Avellana* L.“ Ihre Arbeit verfasste sie bei Dr. Julius Zellner, vermutlich im Laboratorium der Staatsgewerbeschule in der Rosensteingasse im 17. Bezirk. Chaja Feinberg promovierte am 8. Juli 1924. Eine Publikation entstand bereits 1923 mit Dr. Zellner und der Kommilitonin Leopoldine Rögelsperger:

Chaja Feinberg, Johann Herrmann, Leopoldine Rögelsperger, Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie IX. Zur Chemie der Rinden 1“, Monatshefte für Chemie, 44 (1923) 261 - 276; Chem. Zbl., II (1924) 678.

Dr. Chaje Rifke Feinberg (siehe Abb. 16) ehelichte 1926 Dr. Binem Bunim Aszkenazy (siehe Abb. 17) (geb. 1899 in Terebovlya, gest. 1968 in Rehovot, Israel).⁴⁶⁹ Am 16. Oktober 1929 kam die gemeinsame Tochter Gitta (verehel. Avinor; gest. 1975 in Haifa, Israel) zur Welt (siehe Abb. 18).⁴⁷⁰

⁴⁶² Archiv der Universität Wien, PH RA 5743

⁴⁶³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁶⁴ Datenbank Geni, Isak Jakob Feinberg: <https://www.geni.com/people/Isak-Jakob-Feinberg/6000000062558437225> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁶⁵ Datenbank Geni, Gittel Gicie Gusta Feinberg: <https://www.geni.com/people/Gittel-Gicie-Gusta-Feinberg/6000000062558117351> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁶⁶ Zentralfriedhof IV. Tor, Gruppe 11, Reihe 14, Grab 79.; Israelitische Kultusgemeinde Wien – Friedhofsdatenbank, Feinberg Isak Jakob: <https://www.ikg-wien.at/friedhofsdatenbank/> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁶⁷ Zentralfriedhof IV. Tor, Gruppe 11, Reihe 16, Grab 3.; Israelitische Kultusgemeinde Wien – Friedhofsdatenbank, Feinberg Gittel: <https://www.ikg-wien.at/friedhofsdatenbank/> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁶⁸ Datenbank Geni, Dr. Chaje Rifke Aszkenazy: <https://www.geni.com/people/Dr-Chaje-Rifke-Aszkenazy/6000000062451712102> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁶⁹ Datenbank Geni, Dr. Binem Bunim Aszkenazy: <https://www.geni.com/people/Dr-Binem-Bunim-Aszkenazy/6000000062451935909> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁷⁰ Datenbank Geni, Gitta Avinor: <https://www.geni.com/people/Gitta-Avinor/6000000062451674915> (zugegriffen am 8.12.2019).



Abb. 16: Dr. Chaje Rifke Aszkenaty.⁴⁷¹



Abb. 17: Dr. Binem Bunim Aszkenazy.⁴⁷²



Abb. 18: Gitta Avinor (geb. Aszkenazy).⁴⁷³

Über das weitere Leben der Familie Aszkenazy ist leider nichts bekannt, doch es gelang ihr offensichtlich rechtzeitig nach Israel zu fliehen. Dr. Chaje Rifke Aszkenazy verstarb am 2. Jänner 1965 im Alter von 65 Jahren in Rehovot, Israel.⁴⁷⁴

⁴⁷¹ Datenbank Geni, Dr. Chaje Rifke Aszkenazy:

https://www.geni.com/photo/view/6000000062451712102?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000082793674169 (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁷² Datenbank Geni, Dr. Binem Bunim Aszkenazy:

https://www.geni.com/photo/view/6000000062451935909?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000082793675168 (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁷³ Datenbank Geni, Gitta Avinor (Aszkenazy):

https://www.geni.com/photo/view/6000000062451674915?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000062997770865 (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁷⁴ Datenbank Geni, Dr. Chaje Rifke Aszkenazy: <https://www.geni.com/people/Dr-Chaje-Rifke-Aszkenazy/6000000062451712102> (zugegriffen am 8.12.2019).

Jolantha Fischer ^{475,476}

Jolantha Fischer erblickte am 9. April 1893 in Stollhof bei Wiener Neustadt das Licht der Welt. Ihr Vater hieß Georg Fischer und war von Beruf Hausverwalter.

Ihr Dissertationsthema war „Über die chemische Zusammensetzung des *Loranthus europaeus* L.“ Die Forschung dazu führte sie im Laboratorium für organische Chemie in der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk durch. Betreut wurde sie dabei von Herrn Univ. Professor Dr. Julius Zellner. Sie promovierte am 8. Juli 1924, doch die Arbeit wurde schon 1923 publiziert:

Josef Einleger, Jolantha Fischer, Julius Zellner, „Zur Chemie heterotropher Phanerogamen. IV. Mitteilung“, *Monatsh. f. Chem.*, 44 (1923) 277.

Bis dato konnten keine weiteren Informationen über Frau Dr. Jolantha Fischer in Erfahrung gebracht werden.

⁴⁷⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5731

⁴⁷⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Riwka (Regine, Regina) Freier^{477,478}, (verehel. Schorr), verehel. Feigl

Riwka Freier kam am 4. April 1897 als Tochter des jüdischen Kaufmanns Isak Freier in Ottynia in Galizien zur Welt. Isak Freier war Spirituosenfabrikant und musste während des Weltkriegs in der k.u.k. Armee dienen. Die Familie (Riwka hatte noch vier Brüder) flüchtete zu Beginn des Kriegs 1914 nach Wien.⁴⁷⁹

Die Mittelschule absolvierte sie privat in Wien. Danach begann Regine zunächst ein Studium auf der Hochschule für Welthandel, bevor sie sich 1919 zu einem Chemiestudium entschloss.⁴⁸⁰ Sie heiratete sehr jung einen Bankbeamten namens Schorr.⁴⁸¹ Schon in ihrem Rigorosenakt wird sie als Riwka Freier-Schorr geführt, jedoch dürfte diese Ehe bald geschieden worden sein.

Regine Schorr schrieb eine Dissertation „Über eine neue Bestimmung von Schwefel, Arsen und Antimon in anorganischer und organischer Bindung durch Sinteroxydation“. Die Arbeiten dazu führte sie unter Professor Dr. Fritz Feigl am II. Chemischen Institut der Universität Wien aus. Gemeinsam publizierten sie die Ergebnisse:

Fritz Feigl, Regina Schorr, R. Fresenius, „Über eine nette Bestimmung von Schwefel, Arsen und Antimon in anorganischer und organischer Bindung durch 'Sinteroxydation'“, Zeitschrift f. anal. Chemie, 63 (1923) 10.

Regine Freier-Schorr promovierte am 8. Juli 1924.

Noch im selben Jahr heiratete sie ihren Mentor, Fritz Feigl. 1926 kam ihr gemeinsamer Sohn, Hans Ernst Feigl (1926–1954) zur Welt.⁴⁸² Nachdem bereits ein Gesuch um Habilitation 1923 und ein weiteres 1926 gescheitert waren, gelang es Dr. Fritz Feigl am 2. Juli 1927 die *venia* für „Anorganische Experimental- und Analytische Chemie“ zu erlangen.⁴⁸³

⁴⁷⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5430

⁴⁷⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁷⁹ Ilse Korotin (Hrsg.), *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen*, Band 1, Böhlau, Wien 2016, S. 790f. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-007/9783205793489-007.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁸⁰ Ilse Korotin (Hrsg.), *op. cit.*

⁴⁸¹ Aida Espinola, Mario Abrantes de Silva Pinto, Claudio Costa Neto, „Fritz Feigl (1891–1971)“, *Bull. Hist. Chem.*, 17/18 (1995) 31-39.

⁴⁸² Ilse Korotin (Hrsg.), *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen*, Band 1, Böhlau, Wien 2016, S. 790f. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-007/9783205793489-007.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁸³ Günter Allmaier, „Fritz Feigl's Course of Life. 1891-1971“, *ASAC – Austrian Society of Analytical Chemistry*, 2015, S. 6f.: <http://www.asac.at/Files/F%20Feigl%20Course%20of%20Life%20ASAC%20Lecture%202015%20G%20Allmaier.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

Die Familie flüchtete nach dem „Anschluss“ 1938 über die Schweiz nach Belgien. Nach der Invasion der deutschen Truppen in Belgien gelangten Regine und ihr Sohn Hans nach Toulouse, während Fritz Feigl in Belgien verhaftete und ins KZ Perpignan gesperrt wurde. Glücklicherweise gelang ihm die Flucht und Dr. Regine Feigl konnte ein Visum für ihre Familie organisieren.⁴⁸⁴ Die Familie Feigl konnte über Andorra und Lissabon nach Rio de Janeiro in Brasilien emigrieren.⁴⁸⁵

Dr. Regine Feigl gründete 1941 die Koffeinfabrik ALKA in Sao Paulo und leitete diese auch bis 1944. Danach leitete sie ein Bauunternehmen in Rio de Janeiro. Bis zu ihrem Tod beteiligte sich aktiv an sozialen Projekten und im Bildungssektor, indem sie Räumlichkeiten und Stipendien stiftete.⁴⁸⁶

Hans Ernst Feigl trat in die Fußstapfen seiner Eltern, studierte Chemie, arbeitete danach gemeinsam mit seinem Vater und in Kooperation entstanden auch einige Publikationen. Er verstarb schon 1954 an Krebs. Dr. Fritz Feigl verstarb als Rentner im Oktober 1969 an einer Thrombose.⁴⁸⁷ 1976, zehn Jahre nach dem Tod ihres Ehemannes, verstarb auch Dr. Regine Feigl in Rio de Janeiro.⁴⁸⁸

⁴⁸⁴ Mathias Luger, Die Entwicklung der chemischen Institute der Universität Wien im 20. Jahrhundert, Diplomarbeit Universität Wien, 2011, S. 66:
http://othes.univie.ac.at/15390/1/2011-07-13_9901209.pdf (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁸⁵ Aida Espinola, Mario Abrantres de Silva Pinto, Claudio Costa Neto, „Fritz Feigl (1891–1971)“, Bull. Hist. Chem., 17/18 (1995) 31-39.

⁴⁸⁶ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 1, Böhlau, Wien 2016, S. 790f.
<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-007/9783205793489-007.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁸⁷ Aida Espinola, Mario Abrantres de Silva Pinto, Claudio Costa Neto, „Fritz Feigl (1891–1971)“, Bull. Hist. Chem., 17/18 (1995) 31-39.

⁴⁸⁸ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 1, Böhlau, Wien 2016, S. 790f.
<https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-007/9783205793489-007.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

Hinde (Hinda, Hilda) Gaba ^{489,490}

Hinde Gaba wurde am 24. August 1894 in Stryj in Galizien geboren. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Chaim Gaba.

Fräulein Gaba studierte Chemie an der Universität Wien, unterbrach ihr Studium jedoch für zwei Semester, um in einem Kriegsspital zu arbeiten. Sie dissertierte „Über die Einwirkung von Brom und Chlor auf Phenol und Thymol in alkalischer Lösung“. Ihre Dissertation wurde von Professor Hofrat Dr. Georg Vortmann an der Technischen Hochschule betreut. Sie promovierte am 27. Mai 1924 zum Dr. phil.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Hinde Gaba ist bis dato leider nicht bekannt.

⁴⁸⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5125

⁴⁹⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Mathilde Halpern ^{491,492}

Mathilde Halpern wurde am 12. Mai 1898 in Przemysl in Galizien geboren. Sie war die Tochter des Macus Halpern.

Fräulein Halpern promovierte am 20. Juni 1924. Die Rigorosen schloss sie im Oktober 1923 mit einer Dissertation „Über m-Bromphenole und m-m-Dibromphenole“ ab. Diese verfasste sie im chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie unter der Anleitung von Professor Dr. Kohn.

Es gibt leider kaum Informationen über Frau Dr. Mathilde Halpern, jedoch könnte sie mit jener Jüdin ident sein, die laut Florence Mayer Lieblich Erinnerungen gewaltsam ermordet wurde. Demzufolge war Mathilde Halperns letzter Aufenthaltsort im August 1942 das Ghetto in Czortków und über ihre letzten tragischen Minuten wird geschildert:

„On the corner, I saw some Ukrainian police dragging some people out of the ghetto. A policeman saw me entering the ghetto and yelled ‘What are you waiting for? Go in.’ [...] Suddenly I heard the voice of Mathilda Halpern, my very close friend. She was being dragged by another policeman and was yelling and crying, ‘Please help me! Save me!’ I went to the policeman and said, ‘She really is my closest friend, please, let her go.’ He looked at me and started to yell, ‘Get in! I will take you too.’ He left with her. She looked at me and she saw I tried. He killed her on the sidewalk, just outside the ghetto“.⁴⁹³

⁴⁹¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5765

⁴⁹² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁹³ Florence Mayer Lieblich, Someone is Watching Over Me. A Memoir: <https://remember.org/florence/part2> (zugegriffen am 8.12.2019).

Paula Jokl ^{494,495}, verehel. Medvei

Paula Jokl kam am 13. August 1897 in Wien zur Welt. Ernst Jokl, ihr Vater, arbeitete als Magistratsrat der Gemeinde Wien.

Sie absolvierte das Rahl-Gymnasium und begann danach mit dem Chemiestudium an der Universität Wien. Dort dissertierte sie unter Professor Dr. Emil Fromm am Institut für angewandte medizinische Chemie. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Abkömmlinge von einfach und doppelt substituierten Hydrazodithiodicarbonamiden“. Paula Jokl promovierte am 2. April 1924. Schon 1923 wurden die Ergebnisse ihrer Doktorarbeit publiziert:

E. Fromm, P. Jokl, „Abkömmlinge von einfach und doppelt substituierten Hydrazodithiodicarbonamiden“, Monatshefte für Chemie, 44 (1923) 305.

Nach dem Studium war Dr. Jokl am Medizinisch-chemischen Institut in Wien angestellt, wobei sie später unter Dr. Fritz Feigl in Graz arbeitete. 1925 bestellte man sie an die Poliklinik in Wien.⁴⁹⁶ Dort lernte sie auch ihren späteren Ehemann, den Oberarzt Dr. Viktor Cornelius Medvei (geb. 1905 in Budapest; gest. 2000 in London) kennen. Diesen heiratete sie 1934 und die beiden hatten eine Tochter, Riccarda.⁴⁹⁷ Da Viktor Medvei aufgrund seiner Arbeit für den Chef der Poliklinik Julius Bauer und der jüdischen Wurzeln seiner Familie von den Nationalsozialisten nach dem „Anschluss“ 1938 verfolgt wurde, versuchte er mit seiner Familie zu flüchten. Er schaffte es sogar, für seine Frau, seine Tochter und sich selbst die entsprechenden Visa für eine Emigration nach England zu organisieren, doch er musste das Land alleine verlassen, da Paula sich sträubte. Kurz darauf ließ sich Dr. Paula Medvei-Jokl von ihrem Mann scheiden. Als Grund für ihren Unwillen zu fliehen wird u.a. angegeben, dass sie ihre Stelle nicht aufgeben wollte.⁴⁹⁸ Ein weiterer Grund soll eine Erkrankung ihres Vaters gewesen sein.⁴⁹⁹

Schlussendlich blieb Dr. Paula Medvei-Jokl mit ihrer Tochter in Wien und arbeitete weiterhin an der Poliklinik. Sie war dort als Leiterin des I. Medizinisch-chemischen Laboratoriums tätig und 1962 ging sie als Magistratsrätin in den wohlverdienten Ruhestand. Frau Dr. Paula Medvei-Jokl verstarb 1964 in Melk.⁵⁰⁰

⁴⁹⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5742

⁴⁹⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁴⁹⁶ Karl Heinz Tragl, Chronik der Wiener Krankenanstalten, Böhlau Verlag, Wien 2007, S. 336.

⁴⁹⁷ G. M. Besser, „Victor Cornelius Medvei“, in: Inspiring Physicians. Vol. XI, Royal College of Physicians, o.J., S. 389: <https://history.rcplondon.ac.uk/inspiring-physicians/victor-cornelius-medvei> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁹⁸ G. M. Besser, op. cit.: <https://history.rcplondon.ac.uk/inspiring-physicians/victor-cornelius-medvei> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁴⁹⁹ Karl Heinz Tragl, Chronik der Wiener Krankenanstalten, Böhlau Verlag, Wien 2007, S. 336.

⁵⁰⁰ Karl Heinz Tragl, op. cit.

Erna Kautzky^{501,502}, verehel. Traxl

Erna Kautzky wurde am 2. April 1900 in Kairo in Ägypten geboren. Sie war die Tochter des Dr. Anton Kautzky (geb. in Wien 1867; gest. in Wien 1944), der von 1894 bis 1914 als Leibarzt des Khediven Abbas II Hilim tätig war.⁵⁰³ Ernas Mutter hieß Leopoldine Kautzky, geborene Herzmanek (1878-1957) und sie hatte 4 Geschwister: Anton (1898-1985), Herbert (1901-1986), Walter (1906-1970) und Susanne (verehel. Kann; 1911-2003).⁵⁰⁴

Die Familie kam 1914 zurück nach Wien, da Dr. Anton Kautzky-Bey seine Dienste beim Khediven beendete. Er arbeitete als Leiter der Röntgenabteilung des Sanatoriums Auersperg 165.⁵⁰⁵ Sein Sohn Anton Kautzky trat in seine Fußstapfen und arbeitete selbst als Röntgenologe in Wien.⁵⁰⁶

Erna Kautzky arbeitete um 1922 am Universitätslaboratorium für physikalisch-chemische Biologie in Wien an ihrer Dissertation „Zur Analyse und Konstitution des kolloiden Goldes“. Die Ergebnisse wurde 1923 zusammen mit dem Kolloidspezialisten Prof. Wolfgang Pauli sen. Veröffentlicht:

Erna Kautzky, Wolfgang Pauli, „Beiträge zur allgemeinen Kolloidchemie VI. Zur Analyse und Konstitution des kolloiden Goldes, I.“, Kolloidchemische Beihefte, 17 (1923) 294. Sie promovierte am 29. Februar 1924 zum Dr. phil.

Im Jahr 1937 war sie offensichtlich an der Hygiene Untersuchungs-Stelle des Magistrats Wien beschäftigt. Dort veröffentlichte sie folgenden Beitrag als Koautorin:

Albert Corvin, Erna Kautzky, „Über den pH-Wert des Wiener Hochquellenleitungswassers“, Gesundheitsing., 60 (1937) 249-253.

Scheinbar verstarb der Großteil der Familie Kautzky in Wien. Ernas Vater, Dr. Anton Kautzky wurde am Friedhof Hietzing begraben.⁵⁰⁷ Seine Frau wurde ebenfalls am gleichen

⁵⁰¹ Archiv der Universität Wien, PH RA 5512

⁵⁰² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁰³ Michaela Mikešová, „Austria -Hungary and Egypt (1882–1914)“, Prague Papers on the History of International Relations, 1 (2014) S. 73f.: http://cejsh.icm.edu.pl/cejsh/element/bwmeta1.element.desklight-4a0ec34b-1012-4498-8634-42523ec52bbc/c/michaela_mikesova_63-78.pdf (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵⁰⁴ Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-1/myheritage-stammbaume?s=690306451&itemId=384902962-1-525095&action=showRecord&recordTitle=Erna+DRAXEL+%28geb.+KAUTZKY%29> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵⁰⁵ Isidor Fischer, Gesellschaft der Ärzte Wien, Geschichte der Gesellschaft der Ärzte in Wien 1837–1937, Springer Verlag, Wien 2013.

⁵⁰⁶ Gerhard Kütter, Lebensdaten: verdienter Persönlichkeiten in den ersten Jahrzehnten der Röntgenologie, BoD – Books on Demand, 2015, S. 289.

⁵⁰⁷ Find a Grave: <https://de.findagrave.com/memorial/161071134/anton-kautzky> (zugegriffen am 8.12.2019).

Friedhof beigesetzt.⁵⁰⁸ Auch ihre Brüder Anton, Herbert und Walther fanden dort ihre letzte Ruhestätte.^{509,510,511}

Dr. Erna Kautzky hat geheiratet und den Namen Draxel⁵¹², bzw. Traxl angenommen. Eine Frau Erna Traxl mit übereinstimmendem Geburtsdatum verstarb am 17. Dezember 1950 und wurde am 22. Dezember 1950 am Friedhof Hietzing in Wien begraben (Gr. 65/ Reihe 9/ Nr. 17).⁵¹³

⁵⁰⁸ Find a Grave: <https://de.findagrave.com/memorial/161071145/leopoldine-kautzky> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵⁰⁹ Find a Grave: <https://de.findagrave.com/memorial/161071136/anton-kautzky> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵¹⁰ Find a Grave: <https://de.findagrave.com/memorial/161071142/herbert-kautzky> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵¹¹ Find a Grave: <https://de.findagrave.com/memorial/161071153/walther-kautzky> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵¹² Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-1/myheritage-stammbaume?s=690306451&itemId=384902962-1-525095&action=showRecord&recordTitle=Erna+DRAXEL+%28geb.+KAUTZKY%29> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵¹³ Friedhöfe Wien, Grabsuche, Dr. Erna Traxl: https://www.friedhofewien.at/grabsuche_de (zugegriffen am 8.12.2019).

Lilli (Lilly) Krause ^{514,515}, verehel. Thien

Lilli Krause kam am 20. Juli 1900 in Olmütz in Mähren zur Welt. Ihr Vater war der Architekt Emil Krause (geb. 1873 in Bielitz, Schlesien; gest. 1937 in Wien), ihre Mutter Emilie („Mizi“) Krause, geborene Krejcik (geb. 1882).⁵¹⁶

Das Datum ihrer Promotion war der 8. Juli 1924. Sie absolvierte ihre Rigorosen im Juni 1923, wobei als Referenten Hofrat Professor Wegscheider und Professor Franke angegeben wurden. Fräulein Krause verfasste als Dissertation einen „Beitrag zum Chemismus der Inaktivierung des Pepsins durch Wärme“.

Lilli Krause hat nach ihrem Studium geheiratet und trug seither den Namen Dr. Lillian Thien. Dr. Lilly Thien wurde am 5. Jänner 1984 in der Feuerhalle Simmering eingeäschert (Urnenhain Abt. 7/Ring 3/Gruppe 9/Nr. 91z).⁵¹⁷ Mit den gleichen Grabdaten wurde wohl auch die Asche ihres Gatten, Erwin Rudolf Thien (gest. 1966 im Alter von 77 Jahren), beigesetzt. Auch die Asche ihrer Mutter Emilie (unter „Emilia Krause“) findet sich an dieser Stelle.

⁵¹⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5678

⁵¹⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵¹⁶ Architektenlexikon Wien 1770-1945, Emil Krause: <http://www.architektenlexikon.at/de/327.htm> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵¹⁷ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche: Lilly Thien:

<https://www.friedhofewien.at/eportal3/fhw/vs/beginVerstorbenensuche.do?resetSearch=true> (zugegriffen am 24.01.2020)

Dorothea (Dora) Kulka ^{518,519}

Dorothea Kulka erblickte am 19. Mai 1899 in Tropau in Schlesien das Licht der Welt. Ihre Eltern heißen Victor Kulka (geb. 1863)⁵²⁰ und Martha Kulka (geb. Strakosch; geb. 1875)⁵²¹. Ihr Vater war von Beruf Kaufmann. Dorothea hatte auch zwei Schwestern, Hedwig und Helene.⁵²²

Fräulein Kulka schrieb ihre Dissertation im B.Wetzler Laboratorium. Ihre Arbeit umfasste zwei Themen: „I. Versuche zur Darstellung ringförmiger Arsenschwefelverbindungen mit aromatisch gebundenem Arsen. II. Über innere Komplexsalze des vierwertigen Nickels sowie über einen neuen empfindlichen Nickelnachweis“. Sie promovierte damit am 2. April 1924.



Abb. 19: Dies ist möglicherweise ein Foto von Dora Kulka.⁵²³

Die jüdische Chemikerin schaffte es 1938 mit Hilfe der British Federation of University Women nach England zu flüchten. Ihre Schwester Hedwig emigrierte nach New York und heiratete. In Großbritannien unterrichtete Dorothea Kulka (siehe Abb. 19) an der University

⁵¹⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5730

⁵¹⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵²⁰ Datenbank Geni, Viktor Kulka: <https://www.geni.com/people/Viktor-Kulka/6000000015989615473> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵²¹ Datenbank Geni, Martha Kulka: <https://www.geni.com/people/Martha-Kulka/6000000015612654902> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵²² Datenbank Geni, Dorothea Kulka: <https://www.geni.com/people/Dorothea-Kulka/6000000015989666408> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵²³ Michael Lewis, „Point of Brew: Dr. Kulka’s cardboard box“, Davis Enterprise, (26. Sep. 2013) A9: https://www.davisenterprise.com/arts/point-of-brew-dr-kulkas-cardboard-box/?_cf_chl_captcha_tk__=a482320a4a2d73a937f75acf89447e9d362e192a-1575839637-0-AaQ3iqjTzxc2jcUDalToCF4Dz0HpXdA1WPEHBs6MHR8F0cMGL7hUq_MZUIBIY0ydLmKhd1eRwPZIAAHCZe1buleP9A6Q5gXJA9uauZGImCKzMGhEZXtoeZY8Iwzq39N9e0PJiWLaSpiGJe0zvacIHVvUhfyyN4Di ePbgQzfXpNo5DC9vvrpDSQ4rj2FZxCvcYb5JqDjwjPpISGBNjlxh-RfP6P1F7xm_jzfskh18EtjfXmGp2WN1ZbfkHzy-ysUAHE2p8QbB_xLMI9usLEz6SVvQmnHGZ3zuBUz1EBP2bmhT7WIL9utcUCngseRejqbo9TpcRS2KjC81hv1E11LoulJDeZJW51UTLEh5B6wWhON (zugegriffen am 8.12.2019).

of Birmingham.⁵²⁴ Sie lehrte dort Laborpraxis am Department of Applied Biochemistry und an der British School of Malting and Brewing. Einer ihrer ehemaligen Studenten, Michael Lewis, schreibt, dass Dr. Dorothea Kulka (siehe Abb. 20) sehr schüchtern war und schlechtes Englisch mit starkem Akzent sprach. Ein weiterer, Dr. Brian Wood, gibt an, sie liebevoll „Auntie Dora“ genannt zu haben.⁵²⁵



Abb. 20: Angestellte und Studenten der School of Malting and Brewing im Mai 1957. Dora Kulka sitzt auf der vorderen Bank.⁵²⁶

Dr. Dorothea Kula verstarb 1983 in Birmingham.

⁵²⁴ University of Birmingham (Hrsg.), „Remembering Auntie Dora“, Old Joe, (Spring 2015) S. 6: <https://www.birmingham.ac.uk/Documents/alumni/old-joe/Old-Joe-Spring-2015.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵²⁵ Michael Lewis, „Point of Brew: Dr. Kulka’s cardboard box“, Davis Enterprise, (26. Sep. 2013) A9: https://www.davisenterprise.com/arts/point-of-brew-dr-kulkas-cardboard-box/?__cf_chlaptcha_tk__=a482320a4a2d73a937f75acf89447e9d362e192a-1575839637-0-AaQ3iqjTzxc2jcUDalToCF4Dz0HpXdA1WPEHBs6MHR8F0cMGL7hUq_MZUIB1Y0ydLmKhd1eRwPZIAAHCZe1buleP9A6Q5gXJA9uauZGImCKzMGhEZXtoeZY8Iwzq39N9e0PJWLaSpiGJe0zvacIHVVUhfyyN4Di ePbgQzfXpNo5DC9vvrpDSQ4rj2FZxCvcYb5JqDjwjPpISGBNjlxh-RfP6P1F7xm_jzfskh18EtfXmGp2WN1ZbfkHv-ysUAHE2p8QbB_xLMI9usLEz6SVvQmnHGZ3zuBUz1EBP2bmhT7WIL9utcUCngseRejqbo9TpcRS2KjC81hv1E11LoulJDeZJW51UTLEh5B6wWhON (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵²⁶ University of Birmingham (Hrsg.), „Remembering Auntie Dora“, Old Joe, (Spring 2015) S. 6: <https://www.birmingham.ac.uk/Documents/alumni/old-joe/Old-Joe-Spring-2015.pdf> (zugegriffen am 8.12.2019).

Konstantia (Conny) Püringer^{527,528}

Konstantia Püringer wurde am 10. Februar 1897 in Wien geboren. Ihr Vater war der k.u.k. Post-Oberoffizial Karl Püringer.

Im Herbst 1927 begann sie Chemie, Physik und Philosophie an der Universität Wien zu studieren.⁵²⁹ Sie dissertierte im Laboratorium der Staatsgewerbeschule in der Rosensteingasse im 17. Bezirk, wo sie von Professor Dr. Julius Zellner betreut wurde. Der Titel ihrer Dissertation lautete: „Über die chemische Beschaffenheit des *Epilobium angustifolium* L.“. Sie promovierte am 18. Juli 1924 zur Dr. phil. Eine Publikation ist 1923 erschienen:

Konstantia Püringer, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. VIII. Über *Chamenerium angustifolium* Scop.“, Sitzber. Akad. d. Wiss. Wien, math.-nat. Kl., Abt. IIb, 132 (1923) 241-246.

Ab 1. September 1929 war sie als wissenschaftliche Hilfskraft am physiologischen Institut der medizinischen Fakultät tätig. 1935 beantragten sie und der Vorstand des Instituts, Professor Arnold Durig, ein höheres Gehalt für Frau Dr. Püringer, da ihre „Leistungen *,denjenigen eines Assistenten vollständig gleichkommen‘‘*“⁵³⁰. Dem Antrag wurde teilweise stattgegeben. Nachdem sie 1936 erneut eine angemessene Entlohnung beantragte, wurde ca. 4 Monate später, im Oktober 1936, von Durig entlassen. Dies begründete er damit, dass „ihre Weiterbestellung nicht erfolgt sei, und *,ihr Gesundheitszustand und ihre steten Erregungszustände, die im vergangenen Jahre so viel Unfrieden ins Haus gebracht haben, (sich) nicht gebessert hat (sic)‘‘*“.⁵³¹ In ihrer Zeit am physiologischen Institut entstanden folgende Publikationen:

Franz M. Kuen, Konstantia Püringer, „Über die Ausnutzung von frischer Hefe und Trockenhefe“, *Biochem. Z.*, 271 (1934) 152-167.

Franz M. Kuen, Konstantia Püringer, „Über die sensibilisierende Wirkung der Blattfarbstoffe Chlorophyll, Carotin und Xanthophyll“, *Biochem. Z.*, 286 (1936) 196-203.

Bestattet wurde Konstantia Püringer am 3. 8. 1967 am Wiener Zentralfriedhof Gruppe 34 D/8/5.⁵³²

⁵²⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5730

⁵²⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵²⁹ Ilse Korotin (Hrsg.), *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen*, Band 3, Böhlau, Wien 2016. S. 2618: <https://fedora.e-book.fwf.ac.at/fedora/get/o:888/bdef:Content/get> (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵³⁰ Ilse Korotin (Hrsg.), *op. cit.*, S. 2618.

⁵³¹ Ilse Korotin (Hrsg.), *op. cit.*, S. 2618.

⁵³² Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Konstantia Püringer: https://www.friedhoefewien.at/grabsuche_de (zugegriffen am 8.12.2019).

Jadwiga (Hedwig) Ramer ^{533,534}

Jadwiga Ramer kam am 18. Juli 1900 in Sanok, Galizien als Tochter des Arztes Dr. Salomon Ramer zur Welt. Salomon Ramer war 1873 in Sanok geboren und heiratete am 18. Juli 1899 Klara Aschkenaze (geb. 1878 in Krakau). Jadwiga hatte auch einen Bruder, Seweryn Ramer (geb. 1903 in Sanok; gest. 1992 in New York).⁵³⁵

Fräulein Ramer besuchte am 1914 die Schule in Wien. Als sie diese erfolgreich beendet hatte, begann sie das Chemiestudium an der Universität Wien. Sie dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung der Thuja occidentalis L.“. Ihre Dissertation verfasste Jadwiga Ramer im Laboratorium der Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk unter Prof. Dr. Julius Zellner. Sie promovierte am 20. Juni 1924 zum Dr. phil.

im Juni 1941 verstarb ihr Vater Salomon, nach dem Einmarsch der Deutschen, in Drohobycz an einem Herzinfarkt. Ihre Mutter, so wie auch Frau Dr. Jadwiga Ramer selbst, starb zwischen 1943 und 1945 im KZ Auschwitz-Birkenau.⁵³⁶

⁵³³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5793

⁵³⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵³⁵ Wikipedia, Salomon Ramer: https://pl.wikipedia.org/wiki/Salomon_Ramer (zugegriffen am 8.12.2019).

⁵³⁶ Wikipedia, Salomon Ramer: https://pl.wikipedia.org/wiki/Salomon_Ramer (zugegriffen am 8.12.2019)

Alma Segel ⁵³⁷

Alma Segel erblickte am 12. Jänner 1901 in Stanislau, Galizien das Licht der Welt. Über ihre Familie ist leider nichts bekannt, doch in ihrem Rigorosenakt gab sie an, dass sie 1914 nach Wien gekommen war.

Sie verfasste ihre Dissertation bei Professors Dr. M. Kohn im chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie am Karlsplatz. Der Titel ihrer Arbeit lautete: "Nitrierungen gebromter Kresolmethyläther und gebromter Phenolmethyläther". Es folgte eine Publikation ihrer Forschungsergebnisse:

Moritz Kohn, Alma Segel, „Gebromte Nitro- und Dinitrokresole. 19. Mitt. über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 46 (1925) 661-669.

Über Anna Segels weiteren Lebensweg ist leider nichts bekannt.

⁵³⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5880

Salomea Strassmann^{538,539} , (verehel. Scheuer)

Salomea Strassmann wurde am 13. Oktober 1897 in Bolechow in Galizien geboren. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Abraham Strassmann. Salomea absolvierte ihre Gymnasialbildung in Wien.

Sie promovierte am 20. Juni 1924 zum Dr. phil., wobei der Titel ihrer Dissertation „Ein Beitrag zur Kenntnis der Bromphenole und Bromnitrophenole“ lautete. Sie führte die Arbeiten dazu unter der Anleitung des Professors Dr. M. Kohn im chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie am Karlsplatz durch.

Ein publizierbarer Beitrag aus dem chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie wurde bei der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 11. Dezember 1924 vorgelegt. Dabei wird von der Herstellung von Tetrabromnitrophenol berichtet:

Moritz Kohn, Salomea Straßmann, „Ein Beitrag zur Kenntnis der Brom- und Bromnitrophenole. IX. Mitteilung über Bromphenole“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 133_2b (1924) 597-603.

Eine Salomea Strassmann, verehel. Scheuer (verheiratet mit Josef Scheuer), geboren 1887 oder 1897,⁵⁴⁰ die sich während des Krieges in Krakau aufhielt, wurde nach Angabe ihrer Schwägerin ein Opfer der Schoah.⁵⁴¹ Ob hier Identität besteht, kann wegen der ungenauen Angaben derzeit nicht ermittelt werden.

⁵³⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5819

⁵³⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁴⁰ Im Originaldokument schlecht leserlich.

⁵⁴¹ Datenbank Yad Vashem:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=1647753&ind=1> (26.4.2019)

Senta Strzygowski ^{542,543}

Senta Strzygowski kam am 5. Jänner 1902 in Graz zur Welt. Ihr Vater war der Kunsthistoriker Univ. Prof. Josef Strzygowski (1862-1941). Er gilt als Begründer einer vergleichenden Kunstforschung. Er wurde am 7. März 1862 Biala-Bielitz in Österreichisch-Schlesien geboren. Sein Vater war, so wie schon Generationen vor ihm, Tuchmacher mit einer großen Handelsweberei.⁵⁴⁴

1895 heiratete Josef Strzygowski Elfriede Hofmann. Sie war die Tochter des Friedrich Hoffmann, einem wohlhabenden Grazer Architekten und Gutsbesitzer. Der Familiensitz der Hoffmanns, das Schloss Vasoldsberg in Hausmannsstätten, wüdlisch von Graz, diente Josef Strzygowski als Sommerdomizil.⁵⁴⁵

Das Ehepaar wurde mit sechs Kindern gesegnet: „Elfriede (geb. 1898, Dr. phil., Lehrerin in Wien), Ilse (geb. 1899, gest. 1924), Senta (Dr. chem., Heidelberg), Nora (geb. 1903, Professorin in Konstantinopel), Werner (geb. 1905, gest. 1929), Walter (Dr. phil. geb. 1908, ab 1955 Universitätsprofessor am Wiener Institut für Geographie, gest. 1970)“.⁵⁴⁶

Die Ehe von Josef und Elfriede wurde 1908 geschieden. Josef Strzygowski wurde ein Jahr später an die Universität Wien berufen. Er übersiedelte mit seinen sechs Kindern (zwischen ca. einem und elf Jahren alt) nach Wien und war nunmehr alleinerziehender Vater.⁵⁴⁷

Senta Strzygowski studierte Chemie an der Universität Wien, wobei sie zwei Semester lang (Herbst 1922 – Mai 1923) an der finnischen Universität „Abo Akademie“ als Hilfsassistentin bei Prof. K. F. Schmidt, Leiter der dortigen Abteilung für organische Chemie, arbeitete. Sie dissertierte „Über den Iminrest und seine Einwirkung auf Carbonylverbindungen“ und promovierte am 22. Dezember 1924.

Nach Abschluss ihres Doktorates ging Frau Dr. Senta Strzygowski nach Heidelberg und arbeitete als Chemikerin für die *Knoll AG Chemische Fabriken Ludwigshafen*. Sie war Inhaberin von Patenten:

US 1926756 A: Karl Friedrich Schmidt, Ludwigshafen, and Senta Strzygowski, Heidelberg, Knoll Aktiengesellschaft Chemische Fabriken: Process of manufacturing primary amines. *Prioritätsdatum: 13. März 1928, Eingetragen: 13. März 1929 Veröffentlichungsdatum: 12. Sept. 1933.*

⁵⁴² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 6037

⁵⁴³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁴⁴ Heinz Schödl, Josef Strzygowski – Zur Entwicklung seines Denkens, Dissertation, Universität Wien, 2011, S. 12f.: http://othes.univie.ac.at/17238/1/2011-05-18_9706938.pdf (zugegriffen am 8.12.2019),

⁵⁴⁵ Heinz Schödl, Josef Strzygowski, op. cit, S. 16

⁵⁴⁶ Heinz Schödl, Josef Strzygowski, op. cit, S. 16

⁵⁴⁷ Heinz Schödl, Josef Strzygowski, op. cit, S. 16f.

D. R. P. 500435 Kl. 12 q vom 14/3. 1928, ausg. 20/1. 1932: Knoll A.-G. und Karl Friedrich Schmidt, Ludwigshafen a. Rh. (Miterfinderin: Senta Strzygowski, Heidelberg), Herstellung von Aminen aus Carboxylverbindungen oder ihren Abkömmlingen.

Frau Dr. Senta Strzygowska verstarb am 4. August 1968.⁵⁴⁸

⁵⁴⁸ Forschungsstelle Kulturimpuls, Liste der Personen zu denen biographische Daten vorliegen. <https://www.yumpu.com/de/document/read/7380317/forschungsstelle-kulturimpuls-liste-der-personen-zu-denen-/141> (zugegriffen am 8.12.2019).

Lidia (Lydia) (von) Tustanowska ^{549,550}

Lidia Tustanowska wurde am 10. Dezember 1896 in Dobrohostow in Galizien geboren. Ihr Vater hieß Longin Tustanowski und war griechisch-katholischer Pfarrer in Wilky Mazowecki. In einer Genealogie können folgende Informationen erhalten werden: Der Name ihres Vaters wird ebenfalls mit Tustanowski Longin (geb. 1871, gest. 1955 in Rawa Mazowiecka, seit 1902 griechisch-katholischer Priester in Wólka Mazowiecka) angegeben, ihre Mutter mit Tustanowska Olga (geb. 1878 in Zamość). Als Datum der Eheschließung wird das Jahr 1895 angegeben. Als Geschwister von Lidia werden genannt: Zofia KUŁYNICZ, geb. Tustanowska (geb. 1900), Matwiej TUSTANOWSKI (geb. 1901) und Maria MARKIW geb. Tustanowska (geb. 1902).⁵⁵¹

Fräulein Tustanowska schrieb ihre Dissertation vermutlich unter Anleitung des Dr. Fritz Feigl. Ihre Arbeit bestand aus zwei Teilen: „I. Untersuchungen über Farbreaktionen zwischen Kobaltsalzen und Dimethylglyoxim sowie deren analytische Verwendung. II. Bestimmung von Schwefel in Kohle und Koks“. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchungen der Farbreaktionen erfolgte 1924:

Fritz Feigl, Lydia von Tustanowska, “Zur Kenntnis der Farbreaktion zwischen Kobaltsalzen und Dimethylglyoxim bei Gegenwart von Sulfiden”, Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B, 57 (1924) 762–763.

Es besteht die Vermutung, dass Dr. Lidia Tustanowska nach Berlin ging.⁵⁵²

⁵⁴⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 6016

⁵⁵⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁵¹ Drzewo rodziny Tustanowskich i spokrewnionych:

http://tustanowski.lubuskie.info.pl/Tustanowski_nowy/monografie.html (zugegriffen am 22.12.2019).

⁵⁵² **Lidia** (1897–) – *Internet Books* – profesor chemii w Berlinie, doktorat w 1924:

http://tustanowski.lubuskie.info.pl/Tustanowski_nowy/monografie/m_6267.html (zugegriffen am 22.12.2019).

Betti Ungar ^{553,554}

Betti Ungar erblickte am 1. Oktober 1898 in Stanislau in Galizien das Licht der Welt. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Josef Ungar.

Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Abkömmlinge des Thiodiglykols. Diaethylensulfid und Thioxan“. Die Arbeiten dazu führte sie am Institut für angewandte medizinische Chemie durch. Sie begann ihre Forschung unter der Anleitung des Professors Hans Fischer und beendete diese unter Professor Emil Fromm. Die Ergebnisse wurden 1923 publiziert:

E. Fromm, B. Ungar, „Abkömmlinge des Thiodiglykols, Diäthylendisulfids und Thioxans“, Ber. dtsh. Chem. Ges. A/B, 56 (1923) 2286-2289.

Betti Ungar wurde am 1. Februar 1924 zum Dr. phil. promoviert.

Am 20. Dezember 1933 fand die Sponion von Frau Dr. Betti Ungar zum Magister der Pharmazie statt.⁵⁵⁵ Im Juli 1937 meldete Frau Dr. Ungar ein Gewebe zum Verkauf von Giften an, die nicht ausschließlich Apothekern vorbehalten sind.⁵⁵⁶

Wahrscheinlich wurde Frau Dr. Ungar ein Opfer der Shoah. In der Datenbank von Yad Vashem findet man eine „Betty Ungar“ mit Geburtsdatum 1. 10. 1888 (sic, Verschreibung oder Lesefehler), die am 5. Juni 1942 aus Wien II. Schiffamtsgasse 10 mit dem Transport 25 ins Durchgangshetto Izbica, bzw. Krasnystaw bei Lublin deportiert und danach (wohl nach dem Weitertransport in eines der Vernichtungslager) ermordet wurde.⁵⁵⁷

⁵⁵³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5736

⁵⁵⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁵⁵ Pharmazeutische Post 20. Jan., 1934, S. 35:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=php&datum=19340120&query=%22Betti+Ungar%22&ref=anno-search&seite=11> (zugegriffen am 22.12.2019).

⁵⁵⁶ Pharmazeutische Post 17. Jul., 1937, S. 338:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=php&datum=19370717&seite=10&zoom=33&query=%22Betti%2BUngar%22&ref=anno-search> (zugegriffen am 22.12.2019).

⁵⁵⁷ Datenbank Yad Vashem, Betty Ungar:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4948982&ind=71> (zugegriffen am 22.12.2019).

4.6. Promotionsjahr 1925

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Abrich von Hermanns- heim, Angela	10.12.1925	Przemysl, Galizien	Evangel.	Ing. Wilhelm Albrich von Hermanns- heim, Oberst		Späth und Wegscheider	11.08. 1936
Gold- hammer, Helene	22.12.1925	Sanok, Galizien	Mosaisch	Dr. Arthur Goldhammer, Rechtsanwalt	Zerner	Späth und Wegscheider	31.08. 1988
Kobiliansky, Riva		Baltz, Bessa- rabien	Mosaisch	Zudic Isacovici Cobiliaschi	Feigl	Späth und Wegscheider	?
Lechner, Olga	22.07.1925	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Johann Lechner, Beamter in Pension	Fränkel	Franke und Wegscheider	07. 1988
Maiersdorf, Esther	10.12.1925	Krakau, Galizien	Mosaisch	Lazar Maiersdorf, Agent	Freunde	Späth und Wegscheider	1941
Rink, Charlotte	14.07.1925	Wien, NÖ		Heinrich Rink		Wegscheider und Pollak	20.11. 2000
Rögl, Clementine	09.06.1925	Mariazell, Steiermark	Katholisch	Hans Rögl, Architekt	Wasicky	Späth und Wegscheider	?
Schön, Margarete	09.06.1925	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Dr. Leopold Schön, prakt. Arzt	Pauli	Franke und Wegscheider	?
Seid, Jelena	22.07.1925	Podwolo- czyska, Galizien	Mosaisch	Fanny Seid, Private	Freund	Franke und Wegscheider	?

Angela Albrich von Hermansheim ^{558,559}

Angela Albrich von Hermansheim wurde am 31. Mai 1898 in Przemysl in Galizien geboren. Ihr Vater, Ing. Wilhelm Albrich von Hermansheim (geb. 1857 in Hermannstadt, gest. 1927 in Hermannstadt), war k.u.k. Oberst im Ingenieurskorps und Militärbaudirektor.⁵⁶⁰ 1897 heiratete er Angelas Mutter, Margarete Adele Henriette Spech (geb. 1866 in Hermannstadt, gest. 1945 in Hermannstadt).⁵⁶¹ Angela hatte auch eine jüngere Schwester, Dorothea, die 1901 zur Welt kam, jedoch leider schon im Alter von zwei Jahren verstarb.

Angela Albrich von Hermansheim kam 1912 nach Wien. Sie studierte Chemie an der Universität Wien und arbeitete schon während ihres Studiums als Chemikerin im chemischen Institut Dr. K. Stockert & Dr. W. Traxl in der Krongasse 20 im 5. Bezirk. Sie wurde dort jedoch aufgrund Arbeitsmangels am 15. Februar 1925 entlassen. Sie promovierte am 10. Dezember 1925 mit einer Dissertation, deren Titel lautete: „Untersuchung über eine kolloidale Lösung von metallischem Silber, resp. Quecksilber neben Silber in Olivenöl“.

Nachdem sie ihr Doktorat beendet hatte, war Dr. Angela Albrich von Hermansheim Laborinhaberin in Wien. Sie verstarb am 11. August 1936 in Donnersbach in der Steiermark.⁵⁶²

⁵⁵⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 7055

⁵⁵⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁶⁰ GEDBAS, Verein für Computergenealogie, Wilhelm Albrich von Hermansheim: <http://gedbas.genealogy.net> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁶¹ GEDBAS, Verein für Computergenealogie, Margarete Adele Henriette Spech: <http://gedbas.genealogy.net> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁶² GEDBAS, Verein für Computergenealogie, Angela Albrich von Hermansheim: <http://gedbas.genealogy.net> (zugegriffen am 13.12.2019).

Helene Goldhammer ^{563,564}

Helene Goldhammer erblickte am 16. Oktober 1902 in Sanokl, Galizien das Licht der Welt. Sie war die Tochter des Rechtsanwalts Dr. Arthur Goldhammer.

Helene Goldhammer promovierte am 22. Dezember 1925 zum Dr. phil. Ihr Doktorat an der Universität Wien beendete sie mit einer Dissertation „Über den Diphenyloxyacetaldehyd“. Die Arbeiten dazu führte sie am II. Chemischen Institut unter Prof. Zerner durch. Es folgte eine gemeinsame Publikation der Ergebnisse:

Ernst Zerner, Helene Goldhammer, „Über den Diphenyloxyacetaldehyd“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 138_2b (1929) 485-492.

Sie arbeitete auch nach ihrem Studium weiterhin intensiv in der Forschung. Dr. Helene Goldhammer befasste sich schon um 1927 mit endokrinologischen Fragestellungen. Wie der Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für 1927 (Band 64, S. 128) berichtet, wurde schon damals Dr. Helene Goldhammers „Untersuchungen über den Einfluss des weiblichen Sexualhormons auf den Stoffwechsel“ durch Mittel der Seegen-Erbschaft gefördert. Ergebnisse dieser Forschungen wurde zusammen mit Paul Loewy vom Physiologischen Institut der Universität Wien publiziert:

Helene Goldhammer, Paul Loewy, „Follikelreifungshormon im Harn von Vegetativ-Stigmatisierten Jungen Männern Mit Potenzstörungen“ Wiener Klin. Wochenschr., 14 (1935) 704f.

Offensichtlich war Helene Goldhammer bis 1936 am Physiologischen Institut der Universität Wien tätig. In Kooperation mit Kollegen wie Franz Meinrad Kuen, Walter Fleischmann und Robert Brandt folgten weitere Veröffentlichungen:

Helene Goldhammer, Franz Meinrad Kuen, „Über die Vitamin A-Reaktion mit Antimontrichlorid. II. Spektroskopische Untersuchung einiger Chromogene“, Biochem. Z., 267 (1933) 406-416.

Helene Goldhammer, Franz Meinrad Kuen, „Über die Vitamin A-Reaktion mit Antimontrichlorid. III. Placenta und Serum“, Biochem. Z., 267 (1933) 4017-423.

Walter Fleischmann, Helene Goldhammer, „Zur Frage der Hormonalen Wirkung der Zirbeldrüse“, Wiener Klin. Wschr., 15 (1936) 1047-1048.

Walter Fleischmann, Helene Goldhammer, „Nachweis einer oestrushemmenden Substanz im Kinderharn“, Wiener Klin. Wschr., 15 (1936) 1730-1731.

⁵⁶³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9063

⁵⁶⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Robert Brandt, Helene Goldhammer, „Antikörper gegen lipoide Hormone“, Wiener Klin. Wschr., 15 (1936) 1875-1877.

Zusätzlich dürfte sie ihre Forschung am Neurologischen Institut der Universität Wien unter dessen Vorstand Prof. Dr. Otto Marburg, fortgeführt haben. Auch hier folgte 1937 eine Publikation:

Olga Altmann, Helene Goldhammer, „Über die Vitamin C-Ausscheidung im Harn und den Vitamin C-Gehalt des Liquors bei Nervenkrankheiten“, Wiener Klin. Wochenschr., 16 (1937) 1793-1795.

Im selben Jahr wurde ein US-Patent eingereicht: „2.189.564, Disinfectant and Wound Remedy and the Production Thereof, Helene Golhammer, Vienna, Austria, assignor to Arnold Frenkel.“⁵⁶⁵

1938 gelangten Arbeiten aus der Serodiagnostischen Station der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten (Vorstand Prof. Dr. W. Kerl) und dem Physiologischen Institut der Universität Wien (Vorstand Prof. Dr. A. Durik) zu Druck:

Robert Brandt, Helene Goldhammer, „Antihormone und Antikörper gegen Hormone III. Der Bau des gonatotropen Hormons und seine Beziehung zur Antihormonbildung“, Wiener Klin. Wochenschrift, 17 (1938) 236.

Helene Goldhammer, Otto Marburg, „Versuche einer Permeabilitätssteigerung der Blut-Gehirnschranke und Blut-Liquorschranke für Kolloide“, Naunyn-Schmiedebergs Arch. exper. Path. u. Pharmakol., 189 (1938) 164.

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 suchte Helene Goldhammer aufgrund ihrer jüdischen Konfession nach einer Stelle im Ausland. Folgende Annonce erschien im Sydney Morning Herald am 12. Oktober 1938:

„DOCTOR of Chemistry (lady), specialising in Vitamins and Hormones, 12 years at Physiological and Neurological Institutes, Vienna: thorough knowledge of medical chemistry and cosmetics. Highest references. Seeks position. Apply to Dr. Helene Goldhammer, Vienna, Hoher Markt. 9, Germany.“⁵⁶⁶

⁵⁶⁵ United States Patent Office (Hrsg.), Official Gazette of the United States Patent Office, Vol. 511, Government Printing Office, Washington 1940, S. 200: https://books.google.at/books?id=KA6JPu3lOOkC&hl=de&source=gbs_navlinks_s (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁶⁶ The Sydney Morning Herald, 12.Oct., 1938, S. 29: https://fairfaxmedia.newspapers.com/clip/23084103/sydney_morning_herald_1938/ (zugegriffen am 13.12.2019).

Dr. Helene Goldhammer konnte nach Sydney, Australien emigrieren, da ihr eine Stelle am Department of Biological Sciences, N.S.W an der University of Technology in Sydney angeboten wurde. Nach dem Krieg erschienen folgende Publikationen:

Helen Goldhammer, „Effect of Surface-active Agents on the Living Cell“, *Nature*, 178 (1956) 1286–1287.

Helen Goldhammer, W. R. McManus, “Effects of NonIonic Surfactants upon Animal Tissues”, *Nature*, (1960).

Helen Goldhammer, W. R. McManus, R. A. Osborn, “Effects on the reproductive organs of feeding the non-ionic surfactant Triton X-100 to mice”, *Journal of Pharmacy and Pharmacology*, 19 (1967) 167–169.

Helen Goldhammer, W. R. McManus, R. A. Osborn, “The effect of a range of Triton non-ionic surfactants on rodent ovaries”, *Journal of Pharmacy and Pharmacology*, 22 (1970) 668–671.

In *The Sydney Morning Herald* vom 3. September 1988 wurde die Nachricht verbreitet, dass Dr. Helen Goldhammer im Alter von 90 Jahren am 31. August 1988 verstorben ist.⁵⁶⁷

⁵⁶⁷ The Sydney Morning Herald, 3. Sep., 1988, S. 144: <https://www.newspapers.com/newspage/120474853/> (zugegriffen am 13.12.2019).

Riva (Rifka, Rivea) Kobiliansky ^{568,569}

Riva Kobiliansky kam am 5. Juni 1897 in Baltz in Bessarabien zur Welt. Ihre Eltern waren der Ökonom Zudic Isacovici Cobilianski und die Bruha Schmule, geb. Zipson.

Im Herbst 1917 wurde der Rifka Zudijowa Kobilianska ein Zeugnis ausgestellt, da sie Hörerin der Natur Fakultät der Moskauer Frauen Universität war. Sie musste ihr Studium in Moskau im November 1918 unterbrechen und kam im Herbst 1920 nach Bukarest, wo sie ihr Studium fortsetzte. Ein Jahr später, im Herbst 1921, verließ sie Bukarest und kam nach Wien.

An der Universität Wien verfasste sie im Fach Chemie eine Dissertation „Über Vorverbindungen bei der Veresterung von Oxalsäure mit Phenolen.“ Die Forschung dazu führte sie am II. Chemischen Laboratorium, vermutlich unter der Anleitung von Dr. Fritz Feigl, aus. Sie beendete ihr Studium 1925 und es folgte eine Publikation:

Fritz Feigl, Riva Kobiliansky, „Über Vorverbindungen bei der Veresterung von Oxalsäure mit Phenolen“, Ber. dtsh. Chem. Ges. A/B, 58 (1925) 1483-1488.

Über den weiteren Lebensweg der jüdischen Chemikerin ist leider zum aktuellen Zeitpunkt nichts bekannt.

⁵⁶⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 8079

⁵⁶⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Olga Lechner ^{570,571}

Olga Lechner wurde am 10. Jänner 1898 in Wien geboren. Ihr Vater war der Beamte Johann Lechner.

Fräulein Olga Lechner dissertierte mit einer Arbeit „Über die Verwendung der Hypochlorite in der Maßanalyse“ an der Universität Wien. Sie forschte dafür am Laboratorium der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk unter Prof. Dr. Adolf Fraenkel. Sie promovierte am 22. Juli 1925 zum Dr. phil.

Obwohl Dr. Olga Lechner das hohe Alter von 90 Jahren erreichte, ist über ihren Werdegang nach ihrem Studienabschluss leider bis dato nichts bekannt. Sie fand ihre letzte Ruhestätte am Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 79/31/53). Sie wurde dort am 14. Juli 1988 beerdigt.⁵⁷²

⁵⁷⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5881

⁵⁷¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁷² Friedhöfe Wien, Verstorbenenensuche, Olga Lechner:

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Olga+Lechner&friedhof=046&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= (zugegriffen am 13.12.2019).

Ester (Esther) Maiersdorf ^{573,574}

Ester Maiersdor kam am 13. März 1900 in Krakau in Galizien als Tochter des Lazar Maiersdorf (auch bekannt unter Joseph Eliezer Myersdorf; geb. 1865 in Podgorze; gest. 1941 im KZ Kaunas)⁵⁷⁵ zur Welt. Ihre Mutter hieß Hinda Maiersdorf, geborene Anisfeld (geb. 1868 in Krakau, gest. 1941 im KZ Kaunas).⁵⁷⁶ Ester hatte zahlreiche Geschwister, von denen etliche im Zuge des Holocaust von den Nationalsozialisten ermordet wurden.⁵⁷⁷

Fräulein Esther Maiersdorf kam 1914 nach Wien. Sie studierte Chemie an der Universität Wien und promovierte am 10. Dezember 1925. Sie verfasste eine Dissertation im chemischen Laboratorium der Wiener Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ unter der Leitung des Prof. Dr. Ernst Freund. Die Arbeit trug den Titel: „Über das Nukleoproteid der Ovarien“.

Vor ihrer zwangsweisen Übersiedlung an den Salzgriß Anfang 1941 scheint sie in Wien VI. Gumpendorferstraße gewohnt zu haben. Nach übereinstimmenden Angaben der Großcousine Anna Butler in New York 1982 und dem DÖW ist Ester(a) Maiersdorf, geb. 13. 3. 1900 in Krakau, am 23. 11. 1941 aus ihrer letzten Wohnung in Wien am Salzgriß 14/7a mit dem Transport 11, Zug Da 29 nach Kaunas deportiert worden, wo sie am 29. 11. 1941 ermordet wurde.^{578,579}

Dr. Ester Maiersdorf, ihre Eltern und auch einige ihrer Geschwister teilten das gleiche Schicksal wie zahlreiche Wiener Jüdinnen und Juden. Eintausend Männer, Frauen und Kinder wurden mit einem Transport aus Wien, der ursprünglich nach Riga gehen sollte, nach Kaunas deportiert. Dort, im Fort IX (Teil der alten zaristischen Befestigungsanlagen) wurden sie auf Befehl des Einsatzkommandos 3 von litauischen „Hilfswilligen“ erschossen. Von Überlebenden ist nichts bekannt.⁵⁸⁰

⁵⁷³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5979

⁵⁷⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁷⁵ Datenbank Geni, Joseph Eliezer (Lazar) Myersdorf: <https://www.geni.com/people/Joseph-Myersdorf/600000002163318213?through=4066954983670123382> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁷⁶ Datenbank Geni, Hinda Myersdorf: <https://www.geni.com/people/Hinda-Myersdorf/4066954983670123382> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁷⁷ Datenbank Geni, Ester (Esther) Myersdorf: <https://www.geni.com/people/Ester-Esther-Myersdorf/6000000002623896655> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁷⁸ Datenbank Yad Vashem, Esther Maiersdorf: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=690363&ind=1> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁷⁹ Datenbank Yad Vashem, Estera Maiersdorf: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4934237&ind=1> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁸⁰ Elisabeth Boeckl-Klamper, „Pogrome in Kowno (Kaunas/Kauen), Juni 1941“, DÖW: <https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/pogrome-in-kowno-kaunas-kauen-juni-1941> (zugegriffen am 13.12.2019).

Charlotte (Lotte) Rink ⁵⁸¹, verehel. Riesenfeld

Charlotte Rink erblickte am 1. Oktober 1902 in Wien das Licht der Welt. Ihr Vater war der Kaufmann Heinrich Rink (1862-1928).⁵⁸² Ihre Mutter hieß Helene Rink (geborene Schlesinger; geb. 1874 in Baden; gest. 1953 in Sydney, Australien).⁵⁸³ Charlotte hatte fünf Geschwister: die Brüder Erich Julius und Karl, sowie die Schwestern Vera Jeanette, Hilda (verehel. Buchwald) und Edith (verehel. König).⁵⁸⁴

Charlotte Rink promovierte am 14. Juli 1925. Sie verfasste einer Dissertation mit dem Titel: „Zur Kenntnis der Diarylsulfone.“ Als Referenten werden in ihrem Riogorosenakt Prof. Dr. Wegscheider und Prof. Dr. Pollak angegeben.

1929 heiratete Dr. Charlotte Rink den Chemiker Dr. Franz Riesenfeld (1902-1974), den sie während ihres Studiums kennengelernt hatte.⁵⁸⁵ Das Ehepaar Riesenfeld war ab 1934 im Besitz der Beethoven-Apotheke in der Heiligenstädterstraße 82 im 19. Bezirk. Dr. Charlotte Riesenfeld, die 1934 ihre Konzession als Apothekerin besaß, musste ihre Hälfte aus gesundheitlichen Gründen verpachten. So übernahm am 22. Februar 1928 Mag. Julian Alesky den Anteil der Frau Dr. Riesenfeld. Im Zuge der „Arisierungsmaßnahmen“ nach dem „Anschluss“ im März 1938, wurde die Beethoven-Apotheke im August 1938 an Mag. Hans Pribitzer zwangsverkauft. Glücklicherweise gelang dem Ehepaar Riesenfeld noch im selben Jahr die Flucht nach Großbritannien. In England war Dr. Charlotte Riesenfeld in einer Spitalsapotheke tätig und auch ihr Ehemann fand eine Anstellung als Produktionsleiter in der chemischen Industrie. Mag. Julian Alesky, der ehemalige Pächter, hatte kein Glück und er wurde 1943 in Auschwitz ein Opfer des Nationalsozialismus. Nachdem Charlotte und Franz Riesenfeld 1947 die Rückstellung der Apotheke beantragt hatten, wurde ihnen am 9. Dezember 1949 die Beethoven-Apotheke, sowie die Konzession, restituiert.⁵⁸⁶

Das Ehepaar emigrierte 1951 weiter nach Australien, wo schon einige ihrer Familienangehörigen auf sie warteten. In Sydney eröffneten sie einige Apotheken und leiteten diese mit großem Erfolg. Nach dem Tod ihres Mannes 1974, zog Charlotte von Sydney nach

⁵⁸¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 7091

⁵⁸² Datenbank Geni, Heinrich Rink: <https://www.geni.com/people/Heinrich-Rink/6000000011666207724> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁸³ Datenbank Geni, Helene Rink: <https://www.geni.com/people/Helene-Rink/6000000011666711233> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁸⁴ Datenbank Geni, Dr. Charlotte Riesenfeld: <https://www.geni.com/people/Dr-Charlotte-Riesenfeld/6000000030286149928> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁸⁵ A Bit of History, „Women in History“, Riesenfeld Charlotte: <http://www.abitofhistory.net/html/rhw/r.htm> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁸⁶ Alfred Fehringer, Arisierung und Rückstellung von Apotheken in Österreich, V&R unipress, Göttingen 2013, S. 204f.

Randwick. Über Freunde lernte sie die Lehren des Rudolf Steiners kennen und trat der Anthroposophischen Gesellschaft bei. Gemeinsam mit Helga Forster, die ebenfalls Mitglied war, errichtete sie das Christophorus House Retirement Centre in Hornsby, welches den anthroposophischen Prinzipien folgte und 1981 eröffnet wurde.⁵⁸⁷

Dr. Charlotte Rink litt in den letzten Jahren ihres Lebens unter Alzheimer. Sie verstarb am 20. November 2000 mit 98 Jahren in Hornsby.⁵⁸⁸

⁵⁸⁷ A Bit of History, „Women in History“, Riesenfeld Charlotte: <http://www.abitofhistory.net/html/rhw/r.htm> (zugegriffen am 13.12.2019).

⁵⁸⁸ A Bit of History, „Women in History“, Riesenfeld Charlotte: <http://www.abitofhistory.net/html/rhw/r.htm> (zugegriffen am 13.12.2019).

Clementine Rögl^{589,590}, verehel. Moucka

Clementine Rögl wurde am 31. Mai 1899 in Mariazell in der Steiermark geboren. Ihr Vater war der Architekt Hans Rögl. Er war vermutlich jener Hans Rögl, der 1903 und 1907 zwei Werke über Mariazell veröffentlichte:

Hans Rögl, Maria-Zell in Steiermark. Entwurf einer Monographie des berühmten Wallfahrtsortes. Mit einem Anhang: Führer durch Maria-Zell u. Umgebung, Braumüller, 1903.

Hans Rögl, Maria-Zell - Geschichte und Beschreibung des berühmten Wallfahrtsortes, der Kirche, Schatzkammer etc. Mit einem Führer durch Maria-Zell und Umgebung und einem Beitrage des nied.-öst. Landes-Eisenbahnamtes über die Maria-Zeller Bahn mit vielen Illustration, Mariazell, 1907.

Clementine Rögl arbeitete ab September 1922 am Pharmakognostischen Institut der Universität Wien. Dort führte sie im Leboratorium unter der Anleitung des Vorstands Prof. Dr. Richard Balthasar Wasicky die Forschungen für ihre Dissertation durch. Sie promovierte am 9. Juni 1925 mit einer Arbeit „Über Kondensationen von Salicylsäureamid mit Isobutyraldehyd.“ Zusammen mit ihrem Kommilitonen V. Moucka, publizierte sie diese am 27. Februar 1926:

V. Moucka, C. Rögl, “Über die Kondensation von Salicylsäureamid und aliphatischen Aldehyden mit verzweigter Kohlenstoffkette”, Ber. dtsh. Chem. Ges. A/B, 59 (1926) 756-762.

Nach dem derzeitigen Stand der Recherche ist davon auszugehen, dass Clementine Ihren Studienkollegen Viktor Moucka ehelichte. Viktor Moucka war 1898 in St. Pölten zur Welt gekommen. Er hatte am 1. April 1922 den Magistergrad erlang⁵⁹¹ und dissertierte auch im Fach Chemie an der Universität Wien mit der Doktorarbeit „Über Kondensationen von Salicylsäureamid mit Isovaleraldehyd“ und promovierte am gleichen Tag wie seine Coautorin. Er war einer der Autoren des Codex Alimentarius Austriacus als Referent für Gewürze (1931) bzw. auch als Referent für Hülsenfrüchte (1936). Dr. et Mag. Viktor Moucka

⁵⁸⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 6088

⁵⁹⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁵⁹¹ Pharmazeutische Post 6. Apr., 1922, S. 100:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=php&datum=19220406&query=%22Viktor+Moucka%22&ref=anno-search&seite=2> (zugegriffen am 30.12.2019).

war Kommissär der Bundesanstalt für Lebensmitteluntersuchung in Wien.⁵⁹² 1939 war er Leiter der staatlichen Anstalt für Lebensmitteluntersuchung.⁵⁹³

1931 erklärte Ph. Mr. Dr. Clementine Moucka ihren den Austritt aus dem Pharmazeutischen Reichsverband.⁵⁹⁴

Es sieht derzeit ganz danach aus, als hätte Frau Dr. Clementine Moucka in den späten 1920er Jahren zusammen mit ihrem Ehegatten im Hause ihres Vaters in Wien VI., Strohmayergasse 6 gewohnt, denn bei einem Gerichtsprozess, den der vormalige Bürgermeister von Mariazell und dann Wiener Hausherr Hans Rögl im Sommer 1929 gegen eine Untermieterin anstregte, wird offenkundig, dass seine Tochter nicht nur von ihrem Gatten versorgt wurde, sondern auch die Unterstützung ihres Vaters genoss.⁵⁹⁵ Zudem wird im Gerichtsurteil festgestellt, dass der Schwiegersohn des Hans Rögl ohne weiteres die der Beklagten angebotene Ersatzwohnung für Laboratoriumszwecke nützen könne.

⁵⁹² Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.), Festschrift 120 Jahre Codex Alimentarius Austriacus 1891-2011, nwV, Wien, Graz 2011, S. 91.

⁵⁹³ Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.), op.cit., S. 95.

⁵⁹⁴ Pharmazeutische Presse 7.Nov., 1931, S. 509: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ppr&datum=19311107&seite=21&zoom=33&query=%22Clementine%2BMoucka%22&ref=anno-search> (zugegriffen am 30.12.2019).

⁵⁹⁵ Kleine Volkszeitung 196, 18. Juli, 1929, S. 9: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kvz&datum=19290718&query=%22Hans+R%c3%b6gl%22+%22Mariazell%22&ref=anno-search&seite=9> (zugegriffen am 30.12.2019)

Margarete (Grete) Schön ^{596,597}

Margarete Schön kam am 17. November 1902 in Wien zur Welt. Sie war die Tochter des praktischen Arztes Dr. Leopold Schön.

Ihre Dissertation verfasste sie unter der Leitung von Professor Dr. Wolfgang Pauli am Institut für physikalisch-chemische Biologie. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Untersuchungen an elektrolytfreien, wasserlöslichen Proteinen. III. Salzeiweißverbindungen (ZnCl₂).“ Noch vor ihrer Promotion am 9. Juni 1925 erfolgte die Publikation der Ergebnisse bezüglich der Reaktion von scharf dialysiertem Eiweiß mit Zinkchlorid:

Wolfgang Pauli, Margarete Schön, "Untersuchungen an elektrolytfreien, wasserlöslichen Proteinen. III. Mitt., Salzeiweißverbindungen (ZnCl₂)“, Biochem. Z., 153 (1924) 253ff.

Bis dato ist leider über Dr. Margarete Schöns weiteren Lebensweg nichts bekannt.

⁵⁹⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 6029

⁵⁹⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Jelena (Helena) Seid ^{598,599}

Jelena Seid erblickte am 20. Juni 1898 in Podwoloczyska, Galizien das Licht der Welt. Ihr Vater dürfte früh verstorben sein, da in der Nationale lediglich ihre Mutter, Fanny Seid, angegeben ist.

Ihre Rigorosen absolvierte Helena Seid 1924 unter den Referenten Prof. Wegscheider und Prof. Franke. Sie beendete ihr Studium mit einer Dissertation „Über den chemischen Aufbau der menschlichen Serumeiweisskörper“ am chemischen Laboratorium der Wiener Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ unter der Leitung des Prof. Dr. Ernst Freund. Am 22. Juli 1925 promovierte Helena Seid zum Dr. phil.

Wahrscheinlich ist Helene Seid 1939 nach London emigriert und 1989 dort verstorben.^{600,601}

⁵⁹⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5879

⁵⁹⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁰⁰ The National Archives; Kew, London, England; *1939 Register*; Reference: *RG 101/196B*:

https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61596&h=6868880&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=iSQ1&_phstart=successSource (zugegriffen am 30.12.2019).

⁶⁰¹ General Register Office; United Kingdom; Volume: *12*; Page: *143*: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7579&h=8569150&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=iSQ1&_phstart=successSource (zugegriffen am 30.12.2019).

4.7. Promotionsjahr 1926

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Breyer, Klara	10.03.1926	Krizevci, Kroatien	Mosaisch	Jaso Breyer, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Späth	?
Chajkin, Luba	21.07.1926	Rozany, Polen	Mosaisch	Geschon Chajkin, Kleinhändler	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Eibel, Bronislawa		Lemberg, Galizien	Mosaisch	Wilhelm Eibel, Fotograph	Zellner	Spät und Wegscheider	?
Hahn, Auguste	17.06.1926	Zastavna, Bukowina	Mosaisch	Karl Hahn, Gutsbesitzer	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Herzog, Maria	30.10.1926	Czernowitz, Bukowina	Röm.- Kath.	Dr. Emil Herzog, Oberfinanzrat	Klemenc	Späth und Klemenc	13.01. 1967
Rögels- perger, Leopoldine	21.12.1926	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Franz Bräßlmaier, Weinbauer (Vormund)	Zellner	Franke und Wegscheider	?
Schwarz, Lilly	17.06.1926	Temesvar, Ungarn	Mosaisch	Emil Schwarz, Fabrikant	Kohn	Wegscheider und Späth	?
Spitzer, Amalia		Lemberg, Galizien	Mosaisch	Bernhard Spitzer, Beamter	Zellner	Wegscheider und Späth	1942
Taube, Sophie	05.03.1926	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Filip Taube, Kaufmann		Späth und Wegscheider	?
Ven, Ilona	17.06.1926	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Med. Dr. Anton Ven, Arzt	Moser	Späth und Wegscheider	?
Werner, Augusta		Zaleszczyki, Galizien	Mosaisch	Elias Werner, Spengler			?
Ziffer, Dora	08.07.1926	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Moritz Ziffer, Handelsagent	Zellner	Späth und Wegscheider	Nach 1977

Klara Breyer ^{602,603}

Klara Breyer kam am 7 Juli in Krizeyci, Kroatien zur Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Jaso (?) Breyer.

Ihre Rigorosen absolvierte sie im Oktober 1925, wobei im Rigorosenakt als Referenten Professor Dr. Wegscheider und Prof. Dr. Späth angegeben wurden. Ihre Dissertation trug den Titel: „Über die chemische Zusammensetzung der Rinde von *Carpinus Betulus*.“ Die Arbeiten dazu führte sie vermutlich unter Dr. Julius Zellner im Laboratorium der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk durch. Noch vor ihrer Promotion am 20. März 1926 wurden die Ergebnisse publiziert:

Julius Zellner (gemeinsam mit Riwka Fajner, Guido Pelikant, Klara Breyer), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XII. Zur Chemie der Rinden III. Mitteilung“, Monatshefte f. Chemie, 46 (1925) 611-630.

Über Dr. Klara Breyers Lebensweg nach dem Studium ist leider bislang nichts bekannt.

⁶⁰² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9048

⁶⁰³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Luba (Lubow) Chajkin ^{604,605}

Luba Chajkin wurde am 23. September 1899 in Rozany in Polen geboren. Ihr Vater hieß Geschon Chajkin und war von Beruf Kleinhändler.

Lubow Chajkin promovierte am 21. Juli 1926 zum Dr. phil. Sie absolvierte ihr Chemiestudium an der Universität Wien mit einer Dissertation, deren Titel lautete: „Studien in der Hydantoinsäure.“ Die Forschung führte sie am Medizinisch-Chemischen Institut unter der Anleitung des Dr. Emil Fromm durch. Es folgte die Veröffentlichung der Ergebnisse:

Emil Fromm, „Über Harnstoffabkömmlinge. I. Versuche zum Beweis der Konstitution von Cyanamidabkömmlingen“ (zusammen mit Regine Kapeller, Leo Pirk, Auguste Hahn, Mirjam Feniger, L. Chajkin und weiteren Mitarbeitern), Liebigs Ann. Chemie u. Pharm., 447 (1926) 259-313; Chem. Zentralblatt, II (1926) 416.

1930 wird sie als Mitarbeiterin am Laboratório de Microbiologia Agrícola Ferreira Lapa der Universität von Lisboa gemeldet: Ângela Sofia Garcia Salgueiro, Ciência e Universidade na I República, Tese de Doutoramento em História Contemporânea, Universidade Nova Lisboa, Juli 2015.⁶⁰⁶

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Lubow Chajkin ist nichts bekannt, doch da es scheint als wäre sie schon vor dem Krieg nach Lissabon ausgewandert. Demnach ist anzunehmen, dass sie kein Opfer des Nationalsozialismus wurde.

⁶⁰⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9057

⁶⁰⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁰⁶ Siehe:

<https://run.unl.pt/bitstream/10362/16284/1/Tese%20de%20Doutoramento%20Angela%20Salgueiro.pdf>
(zugegriffen am 15.12.2019).

Bronislawa (Bronia) Eibel ^{607,608}

Bronislawa Eibel erblickte am 4. Dezember 1898 in Lemberg in Galizien das Licht der Welt. Ihr Vater war der Fotograf Wilhelm Eibel.

Sie legte ihre Rigorosen Ende 1926 ab und dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung von Cnicus Benedictus.“ Die Arbeiten dazu führte sie unter Anleitung des Professors Dr. Julius Zellner an der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk durch.

Es scheint als wäre Bronislawa Eibel nach dem „Anschluss“ aus Österreich geflohen, da sie ihre Dokumente am 6. April 1938 von der Universität Wien übernommen hat. Vermutlich ist sie, wie viele Jüdinnen und Juden, nach Großbritannien emigriert. Es existiert ein *Naturalisation Certificat* vom 2. Juli 1948 mit Wohnort Ruislip, Middlesex.⁶⁰⁹

⁶⁰⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9402

⁶⁰⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁰⁹ The National Archives, Kew: Naturalisation Certificate: Bronislawa Eibel. From Poland. Resident in Ruislip, Middlesex. Certificate AZ44496 issued 3 July 1948 (HO 334/214/44496: <https://discovery.nationalarchives.gov.uk/details/r/C11860650> (zugegriffen am 15.12.2019).

Auguste Hahn ^{610,611}

Auguste Hahn kam am 25. September 1903 in Zastavna in der Bukowina zur Welt. Sie war die Tochter des Gutsbesitzers Karl Hahn.

Wie auch ihre Kommilitonin Lubow Chajkin, dissertierte sie am Laboratorium des Medizinisch-Chemischen Instituts unter der Leitung des Dr. Emil Fromm. Der Titel ihrer Dissertation lautete: „Reaktionen des Cyanamid-2-(μ)-Amidooxazolins und seine Abkömmlinge.“ Auguste Hahn promovierte am 17. Juni 1926 und im selben Jahr wurden auch die Ergebnisse ihrer Forschung veröffentlicht:

Emil Fromm, „Über Harnstoffabkömmlinge. I. Versuche zum Beweis der Konstitution von Cyanamidabkömmlingen“ (zusammen mit Regine Kapeller, Leo Pirk, Auguste Hahn, Mirjam Feniger, L. Chajkin und weiteren Mitarbeitern), Ann. Chemie Pharm., 447 (1926) 259-313; Chem. Zentralblatt, II (1926) 416.

Bislang gibt es keine Informationen zu Dr. Auguste Hahn nach Beendigung ihres Studiums an der Universität Wien.

⁶¹⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9115

⁶¹¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Maria Herzog ^{612,613}, **verehel. Gross**

Maria Herzog wurde am 17. September 1902 als Tochter des Oberfinanzrates Dr. Emil Herzog in Czernowitz in der Bukowina geboren. Ihr Vater dürfte schon verstorben sein, als Maria noch relativ jung war, da in den Nationalen als Vormund Hofrat Gustav Seidler angegeben wurde.

Fräulein Maria Herzog promovierte am 30. Oktober 1926 zum Dr. phil. Sie dissertierte mit zwei Beiträgen: „I. Beitrag zur Kenntnis der wässrigen Lösungen der Kohlensäure. II. Über die Messung lichtelektrischer Effekte von Lösungen.“ Die nötigen Arbeiten für die Dissertation führte sie am I. Chemischen Institut bei Professor Dr. Alfons Klemenc aus. Teile ihrer Ergebnisse wurden publiziert:

Alfons Klemenc, Maria Herzog, „Zur Kenntnis der Dissoziationskonstante der Kohlensäure“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 405-413.

Es liegt nahe, dass Dr. Maria Herzog ihre Kenntnisse der Naturwissenschaften genutzt hat und Patentanwältin wurde. Demnach wäre sie mit jener Maria Theresia Helene Josephine Herzog ident, die 1902 in Czernowitz geboren, römisch-katholisch getauft worden war und den Chemiker Dr. Philipp Gross geheiratet hat.⁶¹⁴

Aufgrund seines Werdegangs und seines Forschungsschwerpunkts dürften sich Maria und Philipp an der Universität Wien kennengelernt haben. Philipp Gross (1899-1974) hatte selbst 1923 an der Universität Wien im Fach Chemie promoviert und war danach Vortragender und schließlich von 1929-1937 Direktor der physikalisch-chemischen Abteilung.⁶¹⁵

1937 folgte er einem Ruf an die Universität Istanbul und lehrte dort bis 1939, da er ohnehin in Wien nach dem „Anschluss“ als jüdischer Professor fristlos entlassen worden war. Als der Krieg begann, emigrierten Dr. Philipp und Maria Gross nach Großbritannien. 1940-1946 lehrte er am King's College in London, an der Universität Bristol und anschließend bei High Duty Alloys Ltd. und International Alloys Ltd. 1946 wurde er leitender Wissenschaftler und Direktor des Fulmer Research Instituts in Stoke Poges, Buckinghamshire und verblieb sogar nach seiner Pensionierung 1968 als Konsulent. Im Jahr 1968 erhielt Dr. Philipp Gross die

⁶¹² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9161

⁶¹³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶¹⁴ Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hrsg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Volume II. The Arts, Sciences, and Literature, Teil 1: A-K, K.G. Saur, München 1983, S. 420f.

⁶¹⁵ Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hrsg.), op.cit.

Honorarprofessur für Thermochemie an der Universität Wien und 1973 wurde ihm das goldene Doktordiplom verliehen. Er verstarb am 20. Mai 1974 in London.⁶¹⁶

Über Dr. Maria Gross ist nicht viel bekannt, jedoch brachte sie 1941 eine Tochter, Maria Amelia Gross (verehel. Williams) in Somerset zur Welt.⁶¹⁷

Maria Theresia Helena Herzog Gross verstarb am 13. Jänner 1967 in England und wurde im Breakspear Crematorium außerhalb von London bestattet.⁶¹⁸

⁶¹⁶ Friedrich Stadler, *Vertriebene Vernunft – Vol. 2: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. 1930-1940*, Band 2, Teil 2, LIT Verlag, Münster 2004, S. 756.

⁶¹⁷ Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hrsg.), *International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Volume II. The Arts, Sciences, and Literature*, Teil 1: A-K, K.G. Saur, München 1983, S. 420f.

⁶¹⁸ Find a Grave: https://de.findagrave.com/memorial/52740460/maria-theresia_helena-gross#source (zugegriffen am 15.12.2019)

Leopoldine Rögelsperger ^{619,620}

Leopoldine Rögelsperger erblickte am 25. April 1897 in Wien das Licht der Welt. In den Nationalen wird lediglich ihr Vormund, der Weinbauer Franz Bräßlmaier angegeben.

Sie dissertierte „Über die chemischen Bestandteile der Rinde von *Alnus Incana*“ am Laboratorium der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk. Die Arbeiten führte sie unter der Anleitung des Professors Dr. Julius Zellner aus. Schon 1923 wurden ihre Ergebnisse publiziert:

Chaja Feinberg, Johann Herrmann, Leopoldine Rögelsperger, Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie IX. Zur Chemie der Rinden 1“, Monatshefte für Chemie, 44 (1923) 261-276.

Leopoldine Rögelsperger promovierte am 21. Dezember 1926 zum Dr. phil.

Leider ist bis dato nichts Weiteres über Dr. Leopoldine Rögelsperger bekannt.

⁶¹⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5704

⁶²⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Lilly Schwarz ^{621,622}

Lilly Schwarz kam am 10. Jänner 1898 als Tochter des Fabrikanten Emil Schwarz in Temesvar, Ungarn (heute Rumänien) zur Welt. Im Jahr 1903 kam sie nach Wien.

Fräulein Schwarz studierte Chemie an der Universität Wien. Sie promovierte am 17. Juni 1926 mit einer Dissertation, die den Titel „Untersuchungen über einige aus den beiden Naphtolen darstellbaren Chinone und Bromchinone“ trug. Die Forschung führte sie mit Dr. Moritz Kohn am Chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie durch. Noch vor ihrer Promotion wurden Ergebnisse ihrer gemeinsamen Arbeit veröffentlicht:

Moritz Kohn, Lilly Schwarz, „Über das chinoide Oxydationsprodukt des Benzaldi- β -naphthols“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 134/2b (1925) 273-279.

Moritz Kohn, Lilly Schwarz, „Darstellung gebromter α -Naphthochinone XVII. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 46 (1925) 347-353.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Schwarz konnten bis dato keine weiteren Informationen gesammelt werden.

⁶²¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 7088

⁶²² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

(Hedwig) Amalia (Amalie) Spitzer ^{623,624}

Amalia Spitzer wurde am 16. Dezember 1898 in Lemberg in Galizien geboren. Ihr Vater war der Beamte Bernhard Spitzer. Sie kam im Schuljahr 1916/17 nach Wien, wo sie in der Albertgasse im 8. Bezirk an den polnischen Lehrkursen für galizische Mittelschüler teilnahm.

Sie dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung der *Impatiens Noli Tangere* (Balsaminee) und über die chemischen Bestandteile des Milchsafte von *Cichorium Endivia* L.“ Aufgrund der folgenden Publikationen lässt sich annehmen, dass sie ihre Dissertation bei Dr. Julius Zellner an der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk durchführte. Die Ergebnisse wurden in den Monatsheften für Chemie publiziert:

J(ulius) Zellner, (Edmund Huppert, K(arl) M. Knie, A(malia) Spitzer, M. Stein), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XVI. Zur Chemie milchsafführender Pflanzen“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 681-707.

Nach Julius Zellner und Hedwig Amalie Spitzer (Arch. Pharm. D. dt. pharm. Ges. 256 (1927) 30-34) soll nach der Verseifung des Petrolätherextraktes des Krautes von *Impatiens Noli Tangere* L. die Isolation von Cerylalkohol und Stigmasterin gelungen sein.⁶²⁵

Amalia Spitzer wurde ein Opfer des Holocaust. Ihre Deportation erfolgte zunächst aus Wien in das SS-Sammellager in der Kaserne Dossin in Malines-Mechelen (heute in Belgien). Von dort wurde sie am 26. September 1942 mit dem Transport XI in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht.⁶²⁶

⁶²³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9195

⁶²⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶²⁵ R. Hegnauer, Chemotaxonomie der Pflanzen: Eine Übersicht über die Verbreitung und die systematische Bedeutung der Pflanzenstoffe. Band 3: Dicotyledoneae: Acanthaceae - Cyrillaceae, Birkhäuser Verlag, Basel 1964.

⁶²⁶ Datenbank Yad Vashem, Amalia Spitzer:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=7860798&ind=1> (zugegriffen am 16.12.2019);

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=4965045&ind=1> (zugegriffen am 16.12.2019).

Sophie Taube ^{627,628}

Sophie Taube⁶²⁹ erblickte am 21. Juli 1902 in Lemberg in Galizien das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Filip Taube. Sie kam im Jahr 1914 nach Wien.

Fräulein Taube studierte Chemie an der Universität Wien. Sie promovierte am 5 März 1926 mit einer Dissertation die den Titel „Beiträge zur Kenntnis der Beziehung zwischen Atomgruppierung und spezifischer Affinität“ trug. In ihrem Rigorosenakt sind als Referenten Professor Dr. Wegscheider und Professor Dr. Späth angeführt.

Wie sich Dr. Sophie Taubes Leben nach dem Studium entwickelte ist leider bislang nicht bekannt.

⁶²⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 8083

⁶²⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶²⁹ In ihrem Rigorosenakt wird sie als Sophie Taubes geführt, in den Nationalen lautet ihr Nachname und der ihres Vaters Taube.

Ilona Ven (Vén) ^{630,631}

Ilona Ven kam am 16. Juli 1896 in Wien zur Welt. Ihr Vater hieß Dr. Anton Ven und war praktischer Arzt.

Sie studierte ab 1914 an der Universität Wien Chemie. Schon 1916 begann sie während des Studiums, als sie gerade erst im 5. Semester war, im Labor bei Professor Wegscheider zu arbeiten. Sie verlor diese Stelle im Dezember 1918 als der Krieg zu Ende war aufgrund des großen Andrangs der Kriegsheimkehrer. Von 1920 bis 1922 war sie mit kurzen Unterbrechungen in Holland, da sie ihr Studium wegen schlechten materiellen Verhältnissen unterbrechen musste. Als Ilona Ven zurückkehrte, verfasste sie eine Dissertation im Laboratorium für analytische Chemie an der Technischen Hochschule unter der Anleitung des Professors Dr. Ludwig Moser. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Die Trennung der dreiwertigen Metalle: Eisen, Aluminium, von den zweiwertigen: Mangan und Magnesium, sowie die Trennung von Eisen und Aluminium von Phosphorsäure mit Hilfe von Sulfosalicylsäure.“ Die Ergebnisse ihrer Forschung wurden 1925 publiziert:

Ludwig Moser, Alfred Brukl, „Die Trennung des Eisens und Aluminiums von Mangan und Magnesium, sowie von Phosphorsäure mit Sulfosalicylsäure“ (Unter teilweiser Mitarbeit von Ilona Vén), Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B, 58/2 (1925) 380f.

Ilona Ven promovierte am 17. Juni 1926 zum Dr. phil.

Frau Dr. Ilona Ven war im Schuljahr 1927/28 Probekandidatin für die Fächer Naturgeschichte, Chemie und Physik am Realgymnasium für Mädchen in Wien VIII., Albertgasse 38.⁶³²

⁶³⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 6096

⁶³¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶³² Jahresbericht des Vereines für realgymnasialen Mädchenunterricht. Wien, VIII. Bez., Albertgasse Nr. 38., Vereinsjahr 1927/28, S. 26.

Augusta Werner ^{633,634}, **verehel. Gottfried**

Augusta Werner wurde am 31. Oktober 1899 in Zaleszczyki in Galizien geboren. Die war die Tochter des Spenglers Elias Werner.

Leider sind über Augusta Werner kaum Dokumente vorhanden. Sie schrieb jedoch eine Dissertation „Über die chemische Zusammensetzung des Lisgustrum Vulgare.“

Augusta Werner war verheiratet. Am 17. Mai 1929 wurde Sohn Kurt Gottfried geboren, dessen Vater, Dr. Salomon (Solomon) Gottfried, 1901 in Mihova in der Bukovina unweit von Czernowitz geboren wurde und der 1926 an der Universität Wien mit seiner Arbeit „Über das Pentadecyl-Lutidin, das Pentadecyl-Lupetidin und ein Beitrag zur Kenntnis des Myricylalkohols" promovierte. 1932 kam Kurts Schwester Ilse (verehel. Matalon) zur Welt. Da Dr. Salomon Gottfried wegen des herrschenden Antisemitismus keine Anstellung fand, stellte er in Wien Schibindungen her.

Die Familie flüchtete vor den NAZI-Repressionen 1938 zunächst mit der Bahn nach Köln, wo sie einen Schlepper suchte, die sie über die sie unter Ausnützung von Tunnelsystemen über die Deutsch-Belgische Grenze nach Antwerpen in Belgien brachte, wo die Familie auf ein kanadisches Visum wartete. Danach ging es im August 1939 mit einem der letzten Schiffe vor Ausbruch des Krieges nach Kanada, wo ein Kollege von Salomon Gottfried, der so wie er Schibindungen herstellte, die Familie unterstützte.⁶³⁵ 1940 kam die Familie nach Montreal (siehe Abb. 21). 1942 feierte Kurt seine Bar-Mitzvah.⁶³⁶ Im gleichen Jahr erhielt sein Vater ein Patent zur Erzeugung von Schiausrüstung.⁶³⁷

⁶³³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9041

⁶³⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶³⁵ Ithaca Area United Jewish Community, "Honouring Our Past, Shaping Our Future", 2018:

<https://iaujc.org/kurt-gottfried> (zugegriffen am 30.12.2019).

⁶³⁶ Canadian Jewish review, April 17, 1942, page 3: <https://newspapers.lib.sfu.ca/mcc-cjr-17921/page-3> (zugegriffen am 39.12.2019).

⁶³⁷ Quebec Official Gazette, 14. Nov., 1942:

http://collections2.banq.qc.ca/jrn03/goq/src/1942/11/14/116644_1942-11-14.txt (zugegriffen am 30.12.2019).

“Letters Patent ‘Alpine Supplies Incorporated’: Notice is hereby given that under Part I of the Quebec Companies' Act, letters patent have been issued by the Lieutenant-Governor of the Province of Quebec, represented by Mr. Alfred Morisset, in conformity with article 2, Chapter 27ii. R.S.Q., 1941, bearing date the fifth day of October, 1942, incorporating: Solomon Gottfried, merchant, Dame Augusta Gottfried, wife common as to property of Solomon Gottfried and duly authorized by him hereto, both residing and domiciled at 4541 Marcil Avenue, in the City and District of Montreal, and Arthur Levin, advocate, residing and domiciled at 610 Belmont Avenue, in the City of Westmount, District of Montreal, in the Province of Quebec, for the following purposes: To manufacture, construct, assemble, buy, sell, distribute, advertise, produce, import, export and deal in, either as principal, agent, wholesale or retail, ski poles, ski harnesses, skis, ski bindings, and all other articles capable of being used in the manufacture, maintenance and operation of skis and ski equipment of every kind, nature and description whatsoever, and all kinds of sporting goods, under the name of "Alpine Supplies Incorporated", with a total capital stock of twenty thousand dollars (\$20.000.00), divided into two hundred (200) shares of one hundred dollars (\$100.00) each. The head office of the company will be at Montreal, in the Province of Quebec. Dated at the office of the Attorney General, this fifth day of October, 1942.”

Kurt Gottfried studierte nach Abschluss seiner Schulausbildung an der McGill University in Montreal Physik und promovierte 1955 unter Victor Weisskopf am M.I.T.⁶³⁸ 1960 wurde Kurt Gottfried Assistenzprofessor in Harvard, 1969 Professor an der Cornell University.

1966 lebte die Familie in der Chemin Côte St-Lue in Montréal.⁶³⁹ 1997 wurde von Kurt und Sorel Gottfried das *Salomon and Augusta Gottfried Scholarship* zu Ehren ihrer Eltern ins Leben gerufen.⁶⁴⁰



Abb. 21: Seite aus dem rumänischen gefälschten Pass von Salomon Gottfried mit den Fotos von Augustine Werner und den Kindern Kurt und Ilse.⁶⁴¹

⁶³⁸ Herbert A. Strauss, Werner Röder, Hannah Caplan, Egon Radvany, Horst Möller, Dieter Marc Schneider, The Arts, Sciences, and Literature, Walter de Gruyter, 2014, p. 405.

⁶³⁹ Quebec Official Gazette 89, 15. Jan., 1966, 2/ p. 125: http://collections2.banq.qc.ca/jrn03/goq/src/1966/01/15/116644_1966-01-15.pdf (zugegriffen am 30.12.2019).

⁶⁴⁰ <https://dokumen.tips/documents/scientific-activities-2001.html> (zugegriffen am 30.12.2019).

⁶⁴¹ Montreal Holocaust Museum, „Salomon Gottfried’s passport“: <https://museeholocauste.ca/en/objects/salomon-gottfrieds-passport/> (zugegriffen am 30.12.2019). Zu beachten ist, dass im Pass das Geburtsdatum von Augusta Werner mit „31.X.1909“ angegeben wird.

Dora Ziffer (Zifer) ^{642,643}, verhel. Rappaport

Dora Ziffer erblickte am 9. Jänner 1900 in Stanislau in Galizien das Licht der Welt. Ihr Vater war der jüdische Handelsagent Moritz Ziffer. Sie war die Schwester des in Wien promovierten Juristen Dr. Bernhard Ziffer, der im März 1971 in New York starb.⁶⁴⁴

Fräulein Dora Ziffer kam 1915 nach Wien und besuchte dort die polnischen Unterrichtskurse. Das Chemiestudium beendete sie mit ihrer Promotion am 8. Juli 1926. Sie verfasste eine Dissertation „Über die chemische Zusammensetzung der Rinde von *Plantanus Orientalis*.“ Es liegt nahe, dass sie unter Dr. Julius Zellner im Laboratorium der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk dissertierte, da folgende Publikation entstand:

Julius Zellner (gemeinsam mit jüngeren Fachgenossen, nämlich Recha Engelberg, Ludwig Weiß, Regine Treister-Steinig, Dora Ziffer,), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie X. Zur Chemie der Rinden II. Mitteilung“, *Monatsh. F. Chemie* 46 (1925) 309-331.

Frau Dr. Dora Ziffer heiratete den Chemiker Dr. Friedrich Rappaport (1901-1959). Dieser hatte selbst 1923 an der Universität Wien promoviert und war von 1928 bis zum Sommersemester 1938 an Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie der Medizinischen Fakultät in der Kinderspitalgasse 15 im 9. Bezirk als Assistent tätig.⁶⁴⁵

Das Ehepaar Rappaport konnte am 7. August 1938 aus Wien flüchten und nach Palästina emigrieren. Ab September 1938 lebten sie in Tel Aviv. Friedrich Rappaport war bis zu seinem Tod am 17. Juli 1959 Leiter der bakteriologischen Abteilung des Hadassah Hospital.⁶⁴⁶

Das Sterbedatum von Frau Dr. Dora Rappaport ist bislang nicht bekannt. Im November 1977 muss sie noch gelebt haben, wie aus einer Meldung in der *Jerusalem Post* hervorgeht.⁶⁴⁷

⁶⁴² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 7065

⁶⁴³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁴⁴ New York Times, „Dr. Bernard Ziffer, Lawyer, Dies At 85“, 9. März, 1971, S. 40:

<https://www.nytimes.com/1971/03/09/archives/dr-bernard-ziffer-uawyer-dies-at-85.html> (zugegriffen am 16.12.2019).

⁶⁴⁵ Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=40904&person_name=&person_geburtag_tag=not_selected&person_geburtag_monat=not_selected&person_geburtag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=103 (zugegriffen am 16.12.2019).

⁶⁴⁶ Herbert Posch, op. cit.

⁶⁴⁷ *Jerusalem Post Magazine*, Nov., 1977:

https://archive.org/stream/TheJerusalemPost1977IsraelEnglish/Nov%2027%201977%2C%20The%20Jerusalem%20Post%2C%20%2314176%2C%20Israel%20%28en%29_djvu.txt (zugegriffen am 16.12.2019).

4.8. Promotionsjahr 1927

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Ausländer, Cilli	22.07.1927	Radautz, Bukowina			Wasicky	Späth und Wegscheider	7.11. 1989
Eisner, Ilona	03.02.1927	Köszeg, Ungarn	Israelitisch	Friedrich Eisner, Kaufmann	Pollak	Pollak und Wegscheider	?
Feniger, Miriam	27.05.1927	Debica, Galizien	Mosaisch	Samuel Feniger, Kaufmann	Fromm	Späth und Wegscheider	1942
Ginsburg, Sara	13.12.1927	Bobrouisk, Russland	Mosaisch	Jakob Ginsburg, Buchhändler	Zellner	Späth und Wegscheider	?
Grün, Sara	03.02.1927	Tarnow, Galizien	Mosaisch	Berisch Grün, Kaufmann	Kohn	Späth und Wegscheider	1942- 1945
Gurewitsch, Elisabeth	13.12.1927	Gomel, Rssland	Mosaisch	A. Gurewitsch	Kohn	Späth und Wegscheider	?
Heller, Melanie	21.02.1927	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Bernhard Heller, Privater	Kohn	Späth und Wegscheider	1981
Kabos, Magdalena	12.07.1927	Zenta, Ungarn	Mosaisch	Armin Kabos, Kaufmann	Fromm	Späth und Wegscheider	27.08. 1996
Klapholz, Rosalia	03.03.1927	Brzesko, Galizien	Mosaisch	Kasriel Klapholz, Kaufmann	Zellner	Späth und Wegscheider	?
Krausz, Piroska	12.07.1927	Temesvar, Ungarn	Mosaisch	Julius Krausz, Kaufmann	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Lasch, Theresia Margareta	27.05.1927	Horn, NÖ	Röm.- Kath.		Franke	Franke und Wegscheider	1987
Nussbaum, Klara	25.03.1927	Grosswar- dein, Ungarn	Mosaisch	Julius Nussbaum, Kaufmann	Fränkel	Wegscheider und Späth	?
Pfifferling, Paula		Salzburg, Salzburg	Röm.- Kath.	Alois Pfifferling, Fabrikdirektor		Franke und Wegscheider	7.04. 1977
Rabino- witsch, Franziska	25.03.1927	Butzi- maney, Litauen	Mosaisch	Salomon Rabinowitsch, prakt. Arzt	Kohn	Späth und Wegscheider	?
Rigele, Elsa	27.05.1927	Linz, OÖ	Röm.- Kath.	Dr. Karl Rigele, Arzt	Franke	Wegscheider und Franke	?
Romanofsky, Wilhelmine		Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Dr. Raimund Romanofsky, Arzt	Zellner?	Späth und Wegscheider	?
Schwanen- feld, Marie	22.12.1927	Tarnow, Galizien	Mosaisch	Leon Schwanenfeld, Baumeister	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Sonnen- schein, Alice	13.12.1927	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Panzer (Vormund)	Weiß/ss	Späth und Wegscheider	?
Spitzer, Editha	22.07.1927	Wien, NÖ	Mosaisch → konver- tiert. Röm.- Kath.	Alfred Spitzer, Rechtsanwalt und Kunst- sammler	Klemenc ?	Klemenc und Späth	29.06. 2002
Steinig, Regine	03.02.1927	Debina bei Ilawicko, Galizien	Mosaisch	Josef Treister	Zellner	Späth und Wegscheider	1985
Weisz, Ernestine	12.07.1927	Wien, NÖ	Mosaisch	Feri Weisz	Pauli	Späth und Wegscheider	10. 1974

Witoszynska, Daria	11.11.1927	Hlyniany, Galizien	Griech.-Kath.	Ajtal Witoszynska, Hofsekretär (i.R.)		Wegscheider und Faltis	?
--------------------	------------	--------------------	---------------	---------------------------------------	--	------------------------	---

Cilli (Chilli) Ausländer ⁶⁴⁸

Cilli Ausländer (siehe Abb. 22) kam am 24. Oktober 1898 in Radautz in der Bukowina zur Welt. Cilli besuchte die Volksschule und drei Klassen des Gymnasiums in Radautz. 1914 kam sie nach Wien, wo sie ihre Mittelschulbildung vervollständigte und mit dem Studium an der philosophischen Fakultät (Chemie als Hauptfach, Physik als Nebenfach) begann.⁶⁴⁹ Ihr Bruder, der 1896 geborene Arzt Dr. Jacob Auslander,⁶⁵⁰ emigrierte bereits 1923 und gelangte 1924 in die USA.⁶⁵¹ (Er musste am 4. April 1946 vor dem *Committee on Un-American Activities* erscheinen und aussagen. In der Folge wurde Dr. Jacob Auslander zu einer mehrmonatigen Haftstrafe verurteilt. Er starb 1958 in New York.⁶⁵²)



Abb. 22: Porträt von Cilly Auslander, der Anführerin einer sowjetischen Spionagegruppe in Bukarest.⁶⁵³

Sie dissertierte mit einer Arbeit am Pharmakognostischen Institut unter der Anleitung des Professors Dr. Richard Balthasar Wasicky. Der Titel ihrer Dissertation lautete: „Untersuchungen über die Konstitution der Einwirkungsprodukte von halogensubstituierten aliphatischen Aldehyden auf o-Oxybenzamid.“ Sie promovierte am 22. Juli 1927 im Fach Chemie an der Universität Wien, nachdem die erste Version ihrer Arbeit am 22. Mai 1926 abgelehnt wurde.

⁶⁴⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9280; Akt: PH RA 9386

⁶⁴⁹ Handgeschriebener Lebenslauf vom 25. 9. 1945, Archiv der KPÖ, Nr. 2151.

⁶⁵⁰ US Holocaust Memorial Museum, Dr. Jacob Auslander Collection:
<https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn519084> (zugegriffen am 9.01.2020).

⁶⁵¹ Committee on Un-American Activities (Hrsg.), Hearings Before the Committee on Un-American Activities, House of Representatives, Seventy-ninth Congress, First Session, on H. Res. 5, to Investigate: Investigation of Un-American Propaganda Activities in the United States, U.S. Government Printing Office, USA 1946:
https://books.google.at/books?id=gFtbAAAACAAJ&dq=%22Jacob+Auslander%22&hl=de&source=gbs_navlinks (zugegriffen am 9.02.2020).

⁶⁵² John M. Spalek, Konrad Feilchenfeldt, Sandra H. Hawrylychak (Hrsg.), Deutschsprachige Exilliteratur, Bd. 3, USA, Berlin, New York 2010, S. 422.

⁶⁵³ Spaarnstad Photo, „Rondom oorlog. Portret van Cilly Auslander, de leidster van een Sovjet spionagegroep in Boekarest. Zonder plaats, 1930“, fotograaf: F. Szanto, Photo collection illustrated magazine Het Leven (1906-1941); [SFA022804938], Het Leven, Spaarnstad Photo.

<https://geheugen.delpher.nl/en/geheugen/view?coll=ngvn&identificer=SFA03%3ASFA022804938> (zugegriffen am 9.01.2020).

Im Mai 1928 wurde sie Mitglied der KPÖ und arbeitete zunächst als Mitarbeiterin in der Parteizentrale der KPÖ in der Alser Straße 69 und als Kassier der MOPR (der internationalen Roten Hilfe, einer Organisation der kommunistischen Internationale). Sie gibt in ihrem Curriculum Vitae an, damals einige Monate auch im Zentralkomitee der Partei tätig gewesen zu sein.⁶⁵⁴ Interessanterweise promovierte in eben diesem Jahr (1928) am II. Chemischen Institut der Universität Wien der spätere Topspion für die Sowjetunion Arnold Deutsch (1904-1942).

Am 28. Oktober 1930 berichtet das *Salzburger Volksblatt* von der Verhaftung der Chemikerin „Dr. Cilly Ausländer“ wegen des dringenden Verdachts der Spionage (siehe Abb. 23).⁶⁵⁵ Die Zeitung schreibt auf Seite 3: *„Man weiß nichts Bestimmtes von dieser merkwürdig dämonisch-schönen Frau. Sie war eines der wichtigsten Mitglieder der roten Spionageorganisation, ging in den vornehmsten Kreisen ein und aus, wußte sich in den Bukarester Salons der oberen Zehntausend Eingang zu verschaffen und dank ihrer suggestiv wirkenden Schönheit gelang es ihr, Offiziere, auf die sie es abgesehen hatte, in ihr Netz zu ziehen. Alle verliebten sich sterblich in die schöne Frau. Sie haßten sich tödlich untereinander – aber blind gehorchten sie den Befehlen dieser Frau, die einer Filmschönheit glich. Man nennt sie jetzt die rumänische Mata Hari“.*



Abb. 23: Bild der Angeklagten beim Prozess.⁶⁵⁶

Am 25. Juli 1931 berichtete die *Pharmazeutische Post*, dass in Bukarest beim Gerichtsprozess gegen Frau „Dr. chem. Cilli Ausländer“ – ursprünglich wohnhaft in Wien - wegen Spionage

⁶⁵⁴ Handgeschriebener Lebenslauf vom 25. 9. 1945, Archiv der KPÖ, Nr. 2151.

⁶⁵⁵ Salzburger Volksblatt, 28. Okt., 1930, S. 3: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=svb&datum=19301028&seite=3&zoom=33> (zugegriffen am 9.02.2020).

⁶⁵⁶ Realitatea Nr. 214, 14. Mai 1931, S. 20: <https://core.ac.uk/download/pdf/44717935.pdf> (zugegriffen am 9.02.2020).

für die Sowjetunion das harte Urteil von sechs Jahren Zwangsarbeit gefällt wurde.⁶⁵⁷ Aus einem Beitrag der Zeitung *Der Abend* vom 28. Juli 1931 geht hervor, dass sie bei den Verhören gefoltert wurde. Sie war offensichtlich in einer Art Zentrale einer kommunistischen Aktivistenorganisation unter dem Deckmantel einer Filmleihanstalt tätig.⁶⁵⁸

Die in den Zeitungen kolportieren Berichte decken sich mit den im Archiv der KPÖ bzw. im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes aufbewahrten Dokumenten.⁶⁵⁹ In einer Eidesstattlichen Erklärung vom 5. Dezember 1947 gibt Frau Dr. Cilli Ausländer, wohnhaft in Wien II., Praterstraße 25/21, an, dass sie wegen „revolutionärer Tätigkeit“ vom 18. Oktober 1930 bis zum 20. November 1930 in Untersuchungshaft im Sigurata Gefängnis in Bukarest war und anschließend sechs Jahre (20.11.1930 – 8.11.1936) in unterschiedlichen Gefängnissen in Haft verbrachte (im Zentralen Frauengefängnis und in den Gefängnissen Dera und Dumbraveni).

Nach Verbüßung ihrer Haftstrafe und nach ihrer Ausweisung aus Rumänien kam Cilli Ausländer (wohl Ende 1936) nach Wien, verließ aber Wien abermals, um „im Ausland“ für die Partei und „für ein freies demokratisches Österreich“ tätig zu sein. Aus ihrem Lebenslauf geht hervor, dass sie auch aus der Tschechoslowakei ausgewiesen und den österreichischen Behörden übergeben wurde.⁶⁶⁰ Sie verbrachte vier Monate unter Polizeibeobachtung in Wien und kam im März 1937 in die Sowjetunion, reemigrierte jedoch im Verlauf des Jahres 1945 nach Österreich. 1947 war Dr. Cilli Ausländer als „Redaktionssekretär“ bei der *Österreichischen Volksstimme* in Wien I., Fleischmarkt 5 beschäftigt. Sie betätigte sich ab den späteren 1940er Jahren als Dolmetscherin für USIA-Betriebe.

Frau Dr. Cilli Ausländer war in den späteren 1940er Jahren Russischübersetzerin beim Globus Verlag in Wien tätig.⁶⁶¹ Sie tritt uns in den 1960er Jahren auch als Autorin entgegen: Cilli Ausländer, *Keine Verjährung der Naziverbrechen*, Verlag Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.), 1964.

⁶⁵⁷ Pharmazeutische Post 25. Jul., 1931, S. 347: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=php&datum=19310725&query=%22Cilli+Ausl%c3%a4nder%22&ref=anno-search&seite=11> (zugegriffen am 9.02.2020).

⁶⁵⁸ *Der Abend* 28. Jul., 1931, S. 2: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abd&datum=19310728&query=text:%22Cilli+Ausl%c3%a4nder%22&ref=anno-search&seite=2> (zugegriffen am 9.02.2020).

⁶⁵⁹ KZ-Verbandsakt von Cilli Ausländer (DÖW 20100/265): Eidesstattliche Erklärung 5.12.1947, Sonderfragebogen, Bestätigung der Stadtleitung der KPÖ 6.5.1947.

⁶⁶⁰ Siehe: Zentrales Parteiarchiv der KPÖ, Lebenslauf vom 25.9.1945.

⁶⁶¹ Aiga Klotz, *Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1849-1950*, Band 3: Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache, J.B.Metzler, Stuttgart/Weimar 1994, S. 134.

Emile Valley, Robert Simon, Mauthausen, Guide de l'ancien camp de concentration de Mauthausen, Amicale Mauthausen, Paris 1968; Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Cilli Ausländer, Wien II, Castellezgasse 35.

Cilli Ausländer, Bibliographie des ouvrages traitant des dommages physiques dont souffrent les persécutés du nazisme, les anciens résistants, les anciens combattants et les prisonniers de guerre; ainsi que des travaux traitant de l'activité criminelle des médecins SS, 2. Auflage, F.I.R., 1968.

Ilona Eisner ^{662,663}

Ilona Eisner wurde am 27. April 1904 in Kőszeg in Ungarn geboren. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Friedrich Eisner. 1914 besuchte sie die 1. Klasse der bürgerlichen Mädchenschule der evangelischen Grundschule in Budapest.⁶⁶⁴ 1921 war sie Schülerin der 8.Klasse des Bezirksgymnasiums und Mädchengymnasiums in Budapest mit exzellentem Studienerfolg.⁶⁶⁵

Fräulein Eisner dissertierte an der Universität Wien „Über ein Verfahren zur Darstellung von Anthrachinon sowie über ein neues Färbe- und Druckverfahren mit einem löslichen Alizarinderivat.“ Die Arbeiten für ihre Dissertation führte sie im Laboratorium für chemische Technologie unter der Anleitung des Dr. Jakob Pollak aus. Sie promovierte am 3. Februar 1927.

Es sind zwei Publikationen aus dem Laboratorium für Chemische Technologie der Universität Wien ist bekannt:

E. Gebauer-Fülengg and Ilona Eisner, “Alizarinsulfonic Acid Ester - A Water-Soluble Alizarin Preparation”, *Ind. Eng. Chem.*, 20/6 (1928) 637–638.

Robert Schuloff, Rudolf Pollak und Eugen Riesz, „Ein Beitrag zur Kenntnis des Einflusses der Acylierungs-Komponente auf die Chlorierung des Basen-Restes von Arylsulfonsäure-aryliden“, *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B*, 62 (1929) 1846-1855.

Unter dem Teil „Beschreibung der Versuche“ (S. 1849) wird die Mitarbeit von Ilona Eisner, sowie die ihrer Kommilitonen Georg Hirschmann und Martin Hopmeier, erwähnt.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Ilona Eisner ist derzeit so gut wie nichts bekannt. Es könnte sein, dass sie den Holocaust überlebt hat, da eine Ilona Eisner - ohne weitere Angaben außer dem Aufenthaltsort Hanaki - in einer Liste der Überlebenden angeführt wird.⁶⁶⁶

⁶⁶² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9444

⁶⁶³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁶⁴ Evangélikus Elemi Iskola, Budapest 1914:

https://library.hungaricana.hu/en/view/Budapest_B5288_evangelikus_elemi_iskola_B5325_1914/?pg=21&layout=s (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁶⁵ Értésítője, IV. kerületi községi felsőbb leányiskola és leánygimnázium és felsőkereskedelmi leányiskola, Budapest 1922:

https://library.hungaricana.hu/en/view/Budapest_B1277_4kerFelsőLeányIskGimnKer_B1294_1921/?pg=22&layout=s (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁶⁶ Pinkas HaNitzolim I – Register of Jewish Survivors I, Surviving Jews from European Extermination Camps (not from Poland) - 4C, S. 59 https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=5455941; JewishGen: https://www.jewishgen.org/databases/jgdetail_2.php (zugegriffen am 25.12.2019).

Mirjam (Miriam) Feniger ^{667,668}

Mirjam Feniger erblickte am 24. April 1900 in Debica, Galizien das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Samuel Feniger.

Mirjam Feniger promovierte am 27. Mai 1927. Sie dissertierte unter Professor Emil Fromm am Institut für angewandte medizinische Chemie. Der Titel ihrer Dissertation lautete: „Die Einwirkung von Säurechloriden auf Hydrazodithiodicarbonamid und Thiosemicarbazid.“ Die Ergebnisse ihrer Forschung wurden von Prof. Fromm, dessen Assistent Dr. Fantl⁶⁶⁹, sowie Dr. Regine Kapeller (siehe S. 89) publiziert:

Emil Fromm, Paul Fantl, „Über Harnstoffabkömmlinge. II. Über die Einwirkung von Hydroxylamin auf schwefelhaltige organische Verbindungen“ (Versuche von Mirjam Feniger);

Emil Fromm und Regine Kapeller, „Über Harnstoffabkömmlinge III. Über Abkömmlinge der Thiosemicarbazide und Hydrazothiodicarbonamide“ (Einwirkung von Säurechloriden auf Hydrazodithiodicarbonamid und Thiosemicarbazid von Mirjam Feniger), Ann. Chem. Pharm., 447 (1926) 259-313; Chem. Zentralblatt. II (1926) 420.

Es ist anzunehmen, dass Dr. Mirjam Feniger ein Opfer der Shoah wurde. Es existiert eine Yad Vashem Zeugenaussage einer Cousine namens Sara Mrese über eine Miriam Feniger. Diese Chemikerin Miriam Feniger, die 1904 (sic!) als Tochter von Shmuel und Tonia Feniger geboren wurde, soll sich zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in Bochnia, nahe Krakau, aufgehalten haben. 1942 soll sie im Ghetto Bochnia ermordet worden sein.⁶⁷⁰

⁶⁶⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9124

⁶⁶⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁶⁹ Zu Paul Fantl siehe: H. A. Ward, Paul Fantl, Australian Dictionary of Biography Vol 14, 1996:

<http://adb.anu.edu.au/biography/fantl-paul-10152> (zugegriffen am 25.12.2019)

⁶⁷⁰ Datenbank Yad Vashem, Miriam Feniger:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=389661&ind=1> (zugegriffen am 25.12.2019).

Sarah Ginsburg ^{671,672}, verehel. Getzow

Sarah Ginsburg kam am 27. Oktober 1894 in Bobrouisk, Russland, in der Nähe von Minsk, zur Welt. Ihr Vater hieß Jakob Ginsburg und war Buchhändler.

Fräulein Ginsburg dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung der Rinde von *Alnus viridis*“, wobei sie die Forschung an der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk bei Dr. Julius Zellner durchführte. Noch vor ihrer Promotion am 13. Dezember 1927, wurden die Ergebnisse publiziert:

Julius Zellner und Sarah Ginsburg-Getzow, „Protalnulin aus der Rinde der Grünerle *Alnus viridis*“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 170ff.

Aufgrund des genannten Namens bei der Publikation lässt sich sagen, dass Frau Dr. Sarah Ginsburg noch während des Studiums geheiratet haben muss. Über ihren weiteren Lebensweg ist bis dato jedoch nichts bekannt.

⁶⁷¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9132

⁶⁷² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Sara Grün (Grin)^{673,674}, verehel. Spiegel (Shpigel)

Sara Grün wurde am 9 April 1896 in Tarnow in Galizien geboren. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Berisch Grün.

Im Wintersemester 1918 begann sie ein Chemiestudium in Verbindung mit Physik an der philologischen Fakultät in Krakau. Nach dem Sommersemester 1922 verließ sie die Universität.

Sara Grün setzte ihr Studium an der Universität Wien fort. Sie verfasste eine Dissertation „Über Brom- und Bromnitroäther des Pyrogallols und des Hydrochinons“. Da Publikationen mit Professor Dr. Moritz Kohn ihrer Promotion am 3. Februar 1927 vorangingen, lässt es sich annehmen, dass sie unter seiner Leitung am Chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie dissertierte:

Moritz Kohn und Sara Grün, „Bromierung des Hydrochinoninonmethyläthers und des Nitrohydrochinondimethyläthers. XI. Mitteilung über Bromphenole“, vorgelegt der Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 11. Dezember 1924, Anzeiger der österr. Akad. Wissenschaften, Bd. 133-2b (1924) 663–667.

Moritz Kohn und Sara Grün, „Brom- und Bromnitroäther des Pyrogallols XII. Mitteilung über Bromphenole“, Anzeiger der österr. Akad. Wissenschaften, Bd. 134-2b (1925) 75-90.

Frau Dr. Sara Grün heiratete den Advokaten Dr. Leon Spiegel. Dieser ist seit 1928 als Advokat in Radomysl Wielki nachweisbar.⁶⁷⁵ Ebenso tauchen Dr. Sara und Dr. Leon Spiegel in einem Bericht über den Allgemeinen Zionistenverein K.K.L. in Radomysl auf, wobei Herr Spiegel den Vorsitz des lokalen Komitees dieses Vereins übernahm.⁶⁷⁶

Frau Dr. Sara Spiegel, sowie auch ihr Gatte, Dr. Leon Spiegel, wurden Opfer des Holocaust. Nach der Liste ermordeter Juden in den *Gedenkbuechern (Yizkor Books), Radomysl Wielki and neighbourhood; (Hebrew, Yiddish, English). Tel Aviv, 1971* wurde Frau Dr. Sara Grin, verehel. Shpigel aus Tarnow, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Radomysl Wielki in Polen gelebt hat, von den NAZIS ermordet.⁶⁷⁷ Der angegebene Vorname des Vaters, Berish, sowie

⁶⁷³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5963

⁶⁷⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁷⁵ Dziennik Urzędowy Ministerstwa Sprawiedliwości, Warszawa, Nr. 24, 15 grudnia 1928, S. 461: <http://pbc.biaman.pl/Content/23815/Dziennik%2024.pdf> (zugegriffen am 25. 12.2019).

⁶⁷⁶ Mendel Eisland, Political, Social and Cultural Life Activities of various organizations as reported in different periodicals, General Zionist Organization: <https://www.jewishgen.org/Yizkor/Radomysl/Rad002.html> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁷⁷ Yad Vashem: Sara Shpigel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=10901540&ind=0> (zugegriffen am 25.12.2019).

der des Ehegatten, Lion, stimmen mit den gesammelten Informationen überein. Eine Sara Spiegel, geb. 1896, findet sich auch auf der Liste der Zwangsarbeiterinnen der Strickerwerkstätte in Tarnow, Widow 6, 1939-1942.⁶⁷⁸

Die Organization of Radomysl Survivors gibt an, dass Frau Sara Spiegel aus Tarnow, geb. Grün, zu Beginn des Krieges in Radomysl Wielki gelebt hat, dass der Vorname ihres Vaters Beris(c)h und der Name ihres Gatte Lion (Leon) Spiegel gewesen wäre und dass sie zwischen 1942 und 1945 zu Tode gekommen ist.⁶⁷⁹

Es existieren noch zwei weitere Dokumente, die jedoch eventuelle Fehler aufweisen. Laut einer Nichte, Khana Kinstler, soll sich Frau Dr. der Chemie Sarah Spiegel, geb. 1896 in Tarnow, während des Krieges in Jaslo, Radomysl und Lwow aufgehalten haben. Die Vornamen der Eltern lauten Doc und Batia und der Ehegatte hieß Leib Spiegel. Die Nichte gibt an, dass Dr. Sarah Spiegel in der Shoah ermordet wurde.⁶⁸⁰ Ihr Name wird außerdem in der *Holocaust Survivors and Victims Database* am *Holocaust Survivors and Victims Resource Center* geführt: Sara Spiegel, geb. Grün, 9. 4. 1906 (sic) in Tarnow. Sie soll danach im Konzentrationslager Stutthof (37 Kilometer östlich von Danzig) unter der Häftlingsnummer 85587 geführt worden sein. (Karteikarten sind erhalten geblieben.^{681,682})

Generell ist davon auszugehen, dass Frau Dr. Sara Spiegel in Stutthof bei Danzig ermordet worden ist. Ihr Mann, der Rechtsanwalt Dr. Leon (Lion, Leib) Spiegel (Szipigel, Shpigel) aus Tarnow, der sich - wie seine Gattin - zu Beginn des Krieges in Radomysl Wielki aufhielt, ist ebenfalls zwischen 1942 und 1945 ermordet worden.⁶⁸³

⁶⁷⁸ Yad Vashem: Sara Spiegel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=13299723&ind=1> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁷⁹ Yad Vashem: Sara Spiegel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=1803796&ind=4> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁸⁰ Yad Vashem: Sarah Spiegel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=532820&ind=3> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁸¹ Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/97583272/ITS Digital Archive, USHMM.; Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/97583273/ITS Digital Archive, USHMM:

https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=8301417 (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁸² Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/94023951/ITS Digital Archive, USHMM:

https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=8259309 (zugegriffen am 25.12.2019)

⁶⁸³ Yad Vashem: Lion Shpigel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=10901539&ind=1>; Leon Leib Spiegel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=582280&ind=1>; Leon Szipigel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=3569135&ind=1>; Lion Spiegel:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=1443346&ind=1> (zugegriffen am 25.12.2019).

Elisabeth Gurewitsch ^{684,685}

Elisabeth Gurewitsch erblickte am 15. März 1903 in Gomel, Russland, das Licht der Welt. Ihr Vater dürfte schon früh verstorben sein. In den Nationalen gab sie an, dass ihr Vater A. Gurewitsch schon verstorben sei und als Vormund der Fabrikant Brüder Siegmund fungierte.

Nachdem sie zuerst an der Universität in Kiew inskribiert hatte, kam sie 1921 nach Wien und setzte ihr Studium an der Universität Wien fort. Sie verfasste ihre Dissertation unter Anleitung von Dr. Moritz Kohn am Laboratorium der Wiener Handelsakademie. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Zur Kenntnis der Halogen- und Nitrohalogenpyrogalloläther sowie der Halogenhydrochinonäther.“ Elisabeth Gurewitsch promovierte am 13. Dezember 1927 zum Dr. phil. Es folgten zwei Publikationen:

Moritz Kohn, Elisabeth Gurewitsch, „Chlor- und Brompyrogalloläther, XXXIII. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 49 (1928) 173-186.

Moritz Kohn, Elisabeth Gurewitsch, „Zur Kenntnis des 2,5-Dichlorhydrochinon-dimethyläthers“, Monatshefte für Chemie, 56 (1930) 135-136.

Obwohl die Publikationen aus 1928 und 1930 stammen, existieren Dokumente, die nahelegen, dass Frau Dr. Elisabeth Gurewitsch bereits kurz nach ihrem Studium, im Juni 1928, über England nach New York reiste. Eine Passagierliste der *American Trader* von London nach New York führt eine Elizabeth Gurewitsch, die etwa 1903 geboren wurde.⁶⁸⁶ Am 2. Juli 1928 erreichte Fräulein Gurewitsch, geb. in Gomel, Russland, den Hafen von New York.⁶⁸⁷

Eine Dr. Elisabeth Gurewitsch, die 1930 als Assistentin an der Geburtshilfliche Klinik des staatlichen Instituts für Geburtshilfe und Gynäkologie in Leningrad arbeitete, publizierte folgenden Beitrag:

E. Gurewitsch, J. Vögel, „Intrakranieller Druck bei der Frucht und seine Veränderungen unter dem Einfluß der Zangenanlegung“, J. Archiv für Gynäkologie 140 (1930) 123-137.

Ob hier eine Identität besteht, konnte nicht geklärt werden. Es erscheint jedoch, aufgrund der oben angeführten Informationen über eine Emigration nach New York, sehr unwahrscheinlich.

⁶⁸⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9295

⁶⁸⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁸⁶ UK, Outward Passenger Lists, 1890-1960: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2997&h=34733178&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=MEQ1&_phstart=successSource (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁸⁷ New York, Passenger and Crew Lists (including Castle Garden and Ellis Island), 1820-1957: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7488&h=2004855610&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=MEQ1&_phstart=successSource (zugegriffen am 25.12.2019).

Melanie (Mélanie, Manya) Heller^{688,689}, verehel. Wulwek

Melanie Heller kam am 14. Juni 1901 in Lemberg in Galizien zur Welt. Sie war die Tochter des Bernhard Heller und der Keijla (Klara) Heller, geb. Himmel (geb. Mai 1864).⁶⁹⁰ Melanie hatte sieben Geschwister: die Schwestern Roza, Eugenia, Zofia, Teresa und Ernestyna, sowie die Brüder, Saul Paul und Izydor.⁶⁹¹

Melanie absolvierte die ersten drei Klassen des Gymnasiums in Lemberg. Die Familie kam jedoch aufgrund der Kriegereignisse (bei Lemberg fanden zu Beginn des Ersten Weltkriegs große Schlachten statt) nach Wien.

Sie studierte Chemie an der Universität Wien und promovierte am 21. Februar 1927. Ihre Dissertation „Über die Austauschbarkeit von Halogenatomen und von Nitrogruppen in einigen Nitrohalogenphenoläthern“ verfasste sie an der Wiener Handelsakademie unter Anleitung des Professors Dr. Moritz Kohn.

Sie heiratete ihren Kommilitonen Wilhelm Wulwek (geb. 8. August 1901 in Podbuz, Galizien), der am 4. Juli 1923 an der Universität Wien im Fach Chemie zum Dr. phil. promovierte.⁶⁹² (Die Ergebnisse seiner Dissertation publizierte Dr. Wilhelm Wulwek 1924: E. Glaser, W. Wulwek, *Biochem. Z.*, 145, 514 (1924).)

1934 wurde Melanies Sohn Victor geboren, der jedoch 1946 bei einem Verkehrsunfall in Paris verstarb.⁶⁹³ 1938 kam Tochter Klara (Claire) zur Welt. Als im selben Jahr der Anschluss ans Dritte Reich erfolgte, beschloss die Familie Wien zu verlassen und flüchtete nach Paris. Frankreich wurde 1940 von den Deutschen besetzt und so fielen die deutschen Truppen im Juni 1942 auch in Paris ein. Dr. Wilhelm Wulwek wurde eine Zeit lang verhaftet und nach seiner Freilassung floh die Familie in den Süden Frankreichs nach Calvisson. Die zufällige Bekanntschaft mit Jeanne Albouy, deren Gatte sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befand, rettete der Familie Wulwek vermutlich das Leben. Jeanne Albouy entschied sich dazu, die Familie vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in einem leerstehenden Haus in der Ortschaft Sinsans bei Calvisson in Südfrankreich zu verstecken. Die Familie überlebte das Terrorregime bis zur Befreiung Frankreichs im Sommer 1944. Nach dem Krieg kehrte die

⁶⁸⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 6070

⁶⁸⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁹⁰ Datenbank Geni, Keijla Heller: <https://www.geni.com/people/Keijla-Heller/600000009353867631> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁹¹ Datenbank Geni, Melania Manya Wulwek: <https://www.geni.com/people/Melania-Manya-Wulwek/600000009353990358> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁹² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 5634

⁶⁹³ Datenbank Geni, Victor Wulwek: <https://www.geni.com/people/Victor-Wulwek/6000000038830214937> (zugegriffen am 25.12.2019).

Familie zurück nach Paris. Klara Wulwek (verehel. Kohlman) emigrierte 1960 nach Israel. Am 4. März 2013 wurde Jeanne Albouy während einer Gedenkfeier in Yad Vashem der Titel einer „Righteous Among the Nations“ zuerkannt. Bei der Feier waren der Enkel Serge Marignan mit seiner Gattin und Tochter, sowie Melanies Tochter Klara Kohlman anwesend. Claire Kohlman, die zahlreiche Kinder und Enkelkinder hat, ist im Besitz einer Fotografie, die Klara, ihren Bruder Victor und Jeanne Albouys Tochter Lucette zeigt. Auf deren Rückseite hat ihr Vater, Wilhelm Wulwik geschrieben: „Der wir das Leben verdanken.“⁶⁹⁴

Frau Dr. Melanie Wulwek verstarb 1981 79-jährig in Paris, ihr Gatte, Dr. Wilhelm Wulwek, starb 1986.⁶⁹⁵

⁶⁹⁴ Datenbank Yad Vashem, The Righteous Among the Nations Database, Albouy Jeanne (Bonice): https://righteous.yadvashem.org/?searchType=righteous_only&language=en&itemId=9466084&ind=NaN (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁹⁵ Datenbank Geni, Melania Many Wulwek: <https://www.geni.com/people/Melania-Many-Wulwek/600000009353990358>; <https://www.geni.com/people/Wilhelm-Willu-Wulwek/6000000038829870151> (zugegriffen am 25.12.2019).

Magdalena Kabos ^{696,697}, **verehel. Stekl**

Magdalena Kabos wurde am 17. Februar 1901 in Zenta in Ungarn geboren. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann Armin Kabos (geb. 1866 in Oradea; gest. 1947)⁶⁹⁸ und ihre Mutter hieß Elisabeth Kabos, geb. Széphegyi. Magdalena hatte auch eine Schwester namens Irene.⁶⁹⁹

Fräulein Kabos legte ihre Matura auf Ungarisch am jüdischen Lyzeum ab. In dieses war sie nach der rumänischen Besetzung übergetreten. Anschließend studierte sie zwei Semester lang an der deutschen technischen Hochschule in Prag, gefolgt von einem Semester an der deutschen Universität in Prag. Im Wintersemester 1922/23 inskribierte sie schließlich an der Universität Wien. Dort verfasste sie auch ihre Dissertation „Über die Zinkstaubdestillation von Cholesterin.“ Die Arbeiten dazu führte sich am Institut für angewandte medizinische Chemie unter Professor Dr. Fromm aus. Ihre Promotion fand am 12. Juli 1927 statt.

Frau Dr. Magdalena Kabos heiratete Artur Stekl (geb. 1889 in Senec bei Pressburg; gest. 1968 in Vancouver).⁷⁰⁰ Das Ehepaar hatte zwei Kinder. Einen Sohn, George Stekl, der 1934 in Brasov in Rumöien geboren wurde und 2013 in Vancouver verstarb. Die Tochter hieß Eva (Sandy) Kabos, verehel. Cairns, und hatte ebenfalls zwei Kinder namens Kitty und Robyn. Offensichtlich emigrierte die Familie rechtzeitig nach Canada. George absolvierte ein Aeronautical Engineering-Studium an der University of Toronto, heiratete seine Frau Joan und hatte Kinder und Enkelkinder.⁷⁰¹

Magdalena Stekl starb am 27. August 1996 im Alter von 95 Jahren ebenfalls in Vancouver, British Columbia.⁷⁰² Ihr zu Ehren haben ihre Kinder, Eva und George das *Magdalena STEKL Memorial Scholarship in Music* ins Leben gerufen, welches auch heute noch an der Universität von British Columbia vergeben wird.⁷⁰³

⁶⁹⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9165

⁶⁹⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁶⁹⁸ Datenbank Geni, Armin Kabos: <https://www.geni.com/people/Armin-Kabos/6000000022920719842> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁶⁹⁹ Datenbank Geni, Magdalena (Muci) Stekl: <https://www.geni.com/people/Magdalena-Muci-Stekl/6000000078984901822> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁰⁰ Datenbank Geni, Artur Stekl: <https://www.geni.com/people/Artur-Stekl/4829092391770044462> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁰¹ ObitTree, Obituary for George Stekl: <https://obitree.com/obituary/ca/british-columbia/vancouver/kearney-funeral-services/george-stekl/1630432/> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁰² Datenbank Geni, Magdalena (Muci) Stekl: <https://www.geni.com/people/Magdalena-Muci-Stekl/6000000078984901822> (zugegriffen 25.12.2019).

⁷⁰³ Vancouver Senate, Minutes of April 16, 1997, University of British Columbia, 1997, S. 11665: https://senate.ubc.ca/sites/senate.ubc.ca/files/downloads/va_minutes_april1997.pdf (zugegriffen am 25.12.2019).

Rosalia Klapholz^{704,705}, verhel. Nadel

Rosalia Klapholz erblickte am 13. August 1900 in Brzesko, Galizien das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns, Kasriel Klapholz und kam 1914/15 nach Wien.

Sie dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung der *Oenothera Biennis* (Oenagraceae) und über die chemischen Bestandteile des Milchsafte von *Lactuca Sativa* (Compositae).“ Betreut wurde sie bei ihrer Dissertation am Laboratorium der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk von Professor Dr. Julius Zellner. Noch vor ihrer Promotion am 3. März 1927 erfolgte eine Publikation:

Rosalia Klapholz und Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XIV. *Oenothera biennis* L.“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 179-183.

Der weitere Lebensweg der Frau Dr. Rosalia Klapholz ist ungewiss. Ihr Name scheint unter einem unrichtigen Geburtsdatum (8. August 1890, bzw. 15. September 1892) jedoch mit richtiger Region des Geburtsortes (Prokocim, bzw. Krakau) in der Datenbank der *Holocaust Survivors and Victims* auf. Offensichtlich war sie verheiratet (verheirateter Name: Rosalia Nadel), hatte zwei Töchter, Matilde und Toni, und sie scheint während des Krieges als Strickerin gearbeitet zu haben. Diese Informationen liefern jedenfalls der „Fragebogen zur Erfassung der jüdischen Bevölkerung der Stadt Krakau“ und Dokumente „[a]n den Beauftragten des Distriktchefs für die Stadt Krakau“.^{706,707} Ob sie den Zweiten Weltkrieg überlebte, ist ungewiss.

⁷⁰⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9109

⁷⁰⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁰⁶ Holocaust Survivors and Victims Database, [DENIED APPLICATIONS] (ID: 25050): Rosalie Nadel: https://secure.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=6263341 (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁰⁷ Holocaust Survivors and Victims Database, [AN DEN BEAUFTRAGTEN DES DISTRIKTSCHIEFS FÜR DIE STADT KRAKAU] (ID: 25031): Rosalia Nadel: https://secure.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=6202562 (zugegriffen am 25.12.2019).

Piroska Krausz ^{708,709}

Piroska Krausz kam am 30. Dezember 1902 in Temesvar in Ungarn zur Welt. In den Nationalen gibt sie an, dass ihr Vater Julius Krausz hieß und Kaufmann war.

Fräulein Krausz besuchte eine ungarische staatliche Schule, die jedoch aufgrund der Rumänischen Besetzung aufgelassen wurde. Deshalb beendete sie ihre Schullaufbahn am jüdischen Lyzeum in ungarischer Sprache. Nach der Matura studierte sie zwei Semester lang an der deutschen technischen Hochschule in Prag und inskribierte dann, im Wintersemester 1922/23 an der Universität Wien.

Sie verfasste eine Dissertation am Institut für angewandte medizinische Chemie unter Professor Dr. Fromm. Diese trug den Titel: „Einwirkung von Benzoylchlorid auf 4-p-Tolythiosemicarbazid.“ Ihre Promotion fand am 12. Juli 1927 statt.

Für die Zeit nach Abschluss ihres Studiums konnten keine Informationen gefunden werden. Demnach ist derzeit über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Piroska Krausz nichts bekannt.

⁷⁰⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9164

⁷⁰⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Theresia Margarethe (Margareta) Lasch ⁷¹⁰

Theresia Margarethe Lasch wurde am 4. Mai 1902 in Horn in Niederösterreich geboren. Über ihre Eltern ist nichts bekannt, doch dürfte ihr Vater Beamter gewesen sein, da sie u. a. das Beamtentöchterlyzeum in der Lange Gasse im 3. Bezirk in Wien besuchte.

Sie promovierte am 27. Mai 1927 an der Universität Wien im Fach Chemie zum Dr. phil. Die Dissertation verfasste sie am Analytischen Universitätslaboratorium bei Professor Dr. Franke. Die Arbeit trug den Titel: „Studien über cyclische Acetale“ und die Ergebnisse wurden 1929 publiziert:

Rudolf Dworzak, Theresia M. Lasch, „Über cyclische Acetale (I. Mitteilung)“, Monatshefte für Chemie, 51 (1929) 59-72.

Neben ihrem Doktorat in Chemie, folgte 1928 noch ihre Sponson zur Mag. pharm. und am 19. März 1929 die erfolgreiche Absolvierung der Tirozinalprüfung. Von 1929 bis 1939 arbeitete sie an der Bundesanstalt für chemische und pharmazeutische Untersuchungen.⁷¹¹ 1931 wurde Frau Mag. Dr. Margarete Lasch damit beauftragt, an der chem.-pharm. Untersuchungsanstalt des Bundesministeriums für soziale Verwaltung in Wien Frau Dr. Berta Saiko-Pittner bei den Arbeiten am Arzneibuch und am Lebensmittelcodex zu unterstützen.⁷¹² Ab 1939 arbeitete Dr. Theresia Margarethe Lasch in der pharmazeutischen Industrie bis sie schließlich 1947 zur Direktorin der pharmazeutisch-chemischen Untersuchungsanstalt ernannt wurde. Sie blieb Anstaltsleiterin bis sie 1967 in Pension ging. Frau Dr. Lasch verstarb 1987.⁷¹³

⁷¹⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9515

⁷¹¹ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 2, Böhlau, Wien 2016. S. 1920. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-013/9783205793489-013.pdf> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷¹² Ernst Schlederer, „In memoriam Bundesanstalt für chemische und pharmazeutische Untersuchungen in Wien“, Deutsche Apotheker Zeitung, 2 (1998): <https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/1998/daz-4-1998/uid-4064> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷¹³ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 2, Böhlau, Wien 2016. S. 1920. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-013/9783205793489-013.pdf> (zugegriffen am 25.12.2019).

Klara Nussbaum ^{714,715}

Klara Nussbaum erblickte am 7. Jänner 1902 in Grosswardein (Oradea) in Ungarn das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns, Julius Nussbaum.

Klara promovierte am 25. März 1927 zum Dr. phil. an der Universität Wien. Sie verfasste eine Dissertation „Über neue basische Cholinderivate.“ Die Arbeiten dazu führte sie unter der Anleitung des Professors Dr. Sigmund Fränkel aus. Es erfolgte eine Publikation der Ergebnisse:

Sigmund Fränkel und Klara Nussbaum, „Über neue basische Cholinderivate“, Biochem Z., 182 (1927) 424-433.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Klara Nussbaum ist bis dato nichts bekannt.

⁷¹⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9319

⁷¹⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Paula Pfifferling ^{716,717}, seit einer Namensänderung: Paula Sarten

Paula Pfifferling kam am 21. Dezember 1903 in Salzburg zur Welt. Ihre Eltern waren der Fabrikdirektor Alois Pfifferling und Paula Pfifferling.

Alois Pfifferling war seit 1901 Alleinbesitzer der von seinem Vater (Paulas Großvater) Michael Pfifferling (gest. 1882) gegründeten Zündwarenfabrik Pfifferling in Salzburg. 1912 kam es zur zwangsweisen Sperre der Fabrik. Vom 1. April 1915 bis 30. Juni 1919 war Alois Pfifferling Betriebsleiter der Zündholzfabrik in Schmiedeberg im böhmischen Erzgebirge. 1921 wurde er Teilhaber der in Sam bei Kasern neu errichteten Fabrik „Handler & Pfifferling“ (H&P). Erzeugnisse waren z.B. Zündhölzer der Marke „Vulkan“. 1924 wurde der Großteil der Firma von dem emigrierten Russen Julius (Jules) G(o)urary und dessen Bruder Jacob aufgekauft und bauten sie nach und nach aus. Anfang 1933 schied Alois Pfifferling (bis dahin noch Gesellschafter) aus dem Unternehmen aus. Im selben Jahr änderte Alois Pfifferling seinen Familiennamen auf Sarten.⁷¹⁸

Paula kam 1914 nach Wien, wohnte anschließend 1915-1916 in der Tschechoslowakei und war dann 1916-1917 wieder in Salzburg.

Fräulein Pfifferling reichte ihre Dissertation am 5. März 1927 ein und promovierte vermutlich noch im selben Jahr, wobei sie im Juni 1927 ihre Beilagen des Rigorosenakts zurückerhielt. Die Arbeit mit dem Titel: „Studien über alpha-Brom und alpha-Oxyaldehyde“ verfasste sie sehr wahrscheinlich unter Professor Dr. Adolf Franke. Dies lässt folgende Publikation vermuten:

Rudolf Dworzak und Paula Pfifferling, „Studien über α -Brom- und Oxyaldehyde“, Monatshefte für Chemie, 48 (1927) 251-266.

Der Beitrag wurde der Akademie der Wissenschaften in der Sitzung am 28. April 1927 vorgelegt. Die Autoren danken dem Vorstand des Analytischen Universitätslaboratoriums Herrn Professor Dr. Adolf Franke für das dauernde Interesse, mit dem er die Arbeit unterstützte.

⁷¹⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9546

⁷¹⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷¹⁸ Josef Andersch, Manfred Bermann, „Das Zündholz im englischen Exil. Die Salzburger Zündwarenfabriken Pfifferling 1856ff in Licht und Schatten“, Zeitreisen Nr. 391, Wr. Zeitung, 4/1 (2019); https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Vermischtes/Salzbunger_Z%C3%BCndwarenfabriken_Pfifferling (zugegriffen am 9.01.2020).

Frau Dr. Paula Sarten publizierte zusammen mit dem deutschen Chemiker Dr.-Ing. Georg Jayme (1899-1979) vom Institut für Zellstoff und Papierchemie in Darmstadt 1940 folgenden Beitrag:

G. Jayme, P. Sarten, „Über die quantitative Bestimmung von Pentosen mittels Bromwasserstoffsäure“, *Naturwissenschaften*, 28 (1940) 822-823.

Mit Georg Jayme wurde sie 1940 auch Inhaberin eines Patents zur Erzeugung von Furfurol (D.R.P. 719890).

1948 arbeitete sie im Zentrallabor der „Feldmühle AG Papier und Zellstoffwerke Stettin-Odermünde und Lüttdorf am Rhein“, aus dem sie gemeinsam mit Franz Schütz und Heinz Meyer „Beiträge zur Holzchemie“ veröffentlichte (*Angew. Chem. A*, 60 (1948) 115ff.)

Sie starb am 7. April 1977 und wurde auf dem Salzburger Friedhof in Maxglan bestattet (Gruppe 318/00/Nr.27-28).⁷¹⁹

⁷¹⁹ Stadt Salzburg, Gräbersuche, Dr. Paula Sarten: <https://www.stadt-salzburg.at/MagSbg.Web.App.SucheVerstorbene/SucheVerstorbene.aspx?pid=043BOHT%26lt%3bSN#detailViewPerson> (zugegriffen am 9.01.2020).

Franziska (Fanny) Rabinowitsch ^{720,721}

Franziska Rabinowitsch wurde am 2. Juni 1901 in Butzimaney, Litauen geboren. Ihr Vater hieß Salomon Rabinowitsch und arbeitete als praktischer Arzt.

Sie studierte Chemie an der Universität Wien und promovierte am 25. März 1927 zum Dr. phil. Ihre Dissertation verfasste sie „Über die Halogenierung des o-Chlorphenols, des 2,4,6-Trichlor-Phenols und des 4,6-Dibrom-o-Kresols.“ Die Forschung dazu betrieb sie im chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie unter der Leitung des Professors Dr. Moritz Kohn. Es folgte noch im selben Jahr ihrer Promotion die Veröffentlichung der Ergebnisse:

Moritz Kohn und Fanny Rabinowitsch, „Über das bei der Einwirkung von Aluminiumchlorid und Benzol auf das Tetrabrom-o-kresol entstehende Dibrom-o-kresol XXVII. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 48 (1927) 361-374.

Wie sich der Lebensweg der Frau Dr. Franziska Rabinowitsch nach ihrem Studium entwickelte, konnte leider bislang nicht ermittelt werden.

⁷²⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9245

⁷²¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Elsa (Else) Rigele ^{722,723}

Elsa Rigele erblickte am 20. Juni 1904 in Linz in Oberösterreich das Licht der Welt. Sie war die Tochter des Dr. Karl Rigele, der von Beruf Arzt war. Sein Beruf als Dr. med. wird auch im XXVI. Jahresbericht des öffentlichen Mädchen-Lyzeums und Reform-Realgymnasiums in Linz 1914/15 angeführt, wobei Elsa selbst dort in diesem Jahr als Schülerin die erste Klasse besuchte.⁷²⁴ Sie wird erneut im XXIX. Jahresbericht 1917/18 als Rigele Elsa aus Linz unter den Schülerinnen der 4. Klasse geführt.⁷²⁵

Fräulein Rigele dissertierte im analytischen Universitätslaboratorium bei Professor Dr. Franke. Der Titel ihrer Dissertation war: „Über das Butanal-2,2-Dimethyl.“ Ihre Promotion zum Dr. phil. fand am 27. Mai 1927 statt.

Sie absolvierte nach ihrem Chemiestudium auch eine Ausbildung zur Apothekerin. Im Frühjahr 1931 trat Frau Dr. phil. et Mag. pharm. Elsa Rigele eine Stelle als Apothekerin in der Apotheke der Barmherzige Brüder in Linz an.⁷²⁶ Sowohl im Verzeichnis der Hausbesitzer der Gauhauptstadt Linz an der Donau von 1939 als auch im Amtlichen Linzer Adreßbuch von 1940 scheinen unter der Adresse Kapuzinerstraße 78 ein „Rigele Karl, Dr. und Elsa“ auf.^{727,728}

⁷²² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9516

⁷²³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷²⁴ Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich:

https://digi.landesbibliothek.at/viewer/fulltext/AC04151117_26191415/74/ (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷²⁵ Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich:

https://digi.landesbibliothek.at/viewer/fulltext/AC04151117_29191718/99/ (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷²⁶ Pharmazeutische Presse 16. Mai, 1931, S. 211.

⁷²⁷ Verzeichnis der Hausbesitzer der Gauhauptstadt Linz an der Donau, 1939, S. 390:

https://www.findbuch.at/files/content/adressbuecher/1939_dr_od_ak/32__Oberdonau_Hausbesitzerverzeichnis_Linz_nach_Adressen_K-R.pdf (zugegriffen am 7.01.2020).

⁷²⁸ Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich:

https://digi.landesbibliothek.at/viewer/fulltext/AC02840302_1940/71/ (4.4.2019)

Wilhelmine Romanofsky ^{729,730}

Wilhelmine Romanofsky kam am 5. April 1903 in Wien zur Welt. Ihr Vater war der Arzt, Dr. Raimund Romanofsky.

Sie dissertierte „Über die chemische Zusammensetzung der Rinde und des Samens von *Evonymus Europaea*“ und reichte die Arbeit im Juni 1927 ein. Vermutlich promovierte sie auch im selben Jahr und führte ihre Forschung bei Dr. Julius Zellner an der Lehr- und Versuchsanstalt für Chemische Industrie in der Rosensteingasse im 17. Bezirk durch. Eine Publikation erfolgte 1928:

Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. XX . Zur Chemie der Rinden. VI. Spindelbaum (*Euonymus europaea* L.)“, mit Wilhelmine Romanofsky, Monatsh. Chem., 48 (1928) 479-490.

Interessant ist, dass Frau Dr. Romanofsky das Material für ihre Forschung rund um Oberhollabrunn in Niederösterreich gesammelt wurde. Mit der Landschaft dürfte sie vertraut gewesen sein, so war doch ihr Vater, Dr. Raimund Romanofsky (1878-1947) seit 1905 in Hollabrunn als Arzt tätig und übernahm 1914 die Leitung des Lazarettes, welches an das Spital angeschlossen war. Von 1920 bis 1945 war er als Chefarzt für innere Medizin am Krankenhaus Hollabrunn beschäftigt. Die Romanofskygasse in Hollabrunn wurde nach ihm benannt.⁷³¹

Wo der Lebensweg der Wilhelmine Romanofsky sie nach dem Studium an der Universität Wien hinführte, ist zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht bekannt.

⁷²⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9644

⁷³⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷³¹ Altes & Neues zu Hollabrunn: <http://www.hollabrunner.at/holl-fue-strass-010.htm> (zugegriffen am 25.12.2019).

Marie Schwanenfeld ^{732,733}

Marie Schwanenfeld wurde am 7. August 1901 in Tarnow, Kleinpolen (vor dem Ersten Weltkrieg gehörte es als Teil von Galizien zu Österreich) geboren. Ihr Vater war der jüdische Baumeister Leon Schwanenfeld (geb. 1855 in Koszyce Male; gest. 1941 in Tarnów). Tatsächlich erbaute er 3 Wohnhäuser, die wie ein Hufeisen angeordnet waren mit Blick auf den J. Szczepanik Platz (ehemaliger Pferdemarkt). Diese waren sein Eigentum. Er war Architekt, Baumeister, Unternehmer, Mitglied der Kehilla, Stadtrat und besaß neben einer Baufirma auch eine Spirituosen-Raffinerie und eine Wodka-Fabrik (die Gebäude wurden ebenfalls eigens von ihm entworfen).⁷³⁴ Der oben genannte Gebäude-Komplex bildet heute den Komplex der allgemeinen und technischen Schulen, benannt nach Jan Szczepanik in Tarnów.⁷³⁵

Von 1915 bis 1918 besuchte Marie Schwanenfeld eine Schule in Wien, ging dann ein Jahr nach Krakau und beendete ihre Schullaufbahn schließlich in Tarnow mit der Matura. 1920 kam sie nach Wien zurück, wo sie ihr Studium an der Universität Wien begann. Im Februar legte sie ihre Rigorosen bei den Referenten Professor Dr. Wegscheider und Professor Dr. Späth ab. Anschließend promovierte sie am 22. Dezember 1927. Die Dissertation verfasste sie am Institut für Medizinische Chemie bei Professor Dr. Emil Fromm. Der Titel der Arbeit lautete: „Die Einwirkung von Säurechloriden auf Diphenylhydrazodithiodicarbonamid.“ Schon ein Jahr vor ihrer Promotion entstand folgende Publikation:

Emil Fromm, „Über Harnstoffabkömmlinge. III. Über Abkömmlinge der Thiosemicarbazide und Hydrazothiodicarbonamide (von E. Fromm und Regine Kapeller) Einwirkung von Säurechloriden auf Diphenylhydrazodithiodicarbonamid (von M. Schwanenfeld)“, Liebigs Ann., 447 (1926) 259-313.

Über den weiteren Lebensweg der Dr. Marie Schwanenfeld ist leider nichts bekannt.

⁷³² Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9147

⁷³³ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷³⁴ Tarnowskie Centrum Informacji, Galicyjskim Szlakiem po Tarnowie:

<https://www.it.tarnow.pl/atracje/szlaki-tematyczne/galicyjskim-szlakiem-po-tarnowie-2/> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷³⁵ Zespół Szkół Ogólnokształcących I Technicznych, Rys historyczny Szkoły Szczepanika:

<https://www.zso.tarnow.pl/index.php/w-kolorach-sepii/historia-szkoly> (zugegriffen am 25.12.2019).

Alice (Lizzie) Sonnenschein ^{736,737}, **verehel. Brüner**

Alice Sonnenschein erblickte am 30. Mai 1900 in Wien das Licht der Welt. Über ihre Eltern ist nichts bekannt, da sie bereits in den Nationalen als Vormund Dr. Panzer anführt.

Alice könnte jedoch mit der Alice Brüner (geb. Sonnenschein) ident sein, die am 30.5.1900 in Wien geboren wurde und deren Eltern Ignaz Sonnenschein und Therese, geb. Elias, hießen. Demnach hätte sie drei Schwestern, Edith, Elly und Elisabeth gehabt und hätte einen Herr Brüner geheiratet.⁷³⁸

Alice studierte an der philologischen Universität Wien und reichte ihre Rigorosen im März 1925 bei den Referenten Professor Dr. Wegscheider und Professor Dr. Späth ein. Noch im selben Jahr entstand einer Publikation der Ergebnisse ihrer Dissertation „Über das Phenylacetyldesoxybenzoin, seine Überführung in substituierte Naphtaline und Versuch zur Darstellung weiterer o-Phenylenderivate“, welche sie am I. Chemischen Institut unter Dr. Richard Weiss verfasste:

Richard Weiß, Lizzie Sonnenschein, "Über das o-Phenylacetyldesoxybenzoin, seine Überführung in substituierte Naphtaline und Versuch zur Darstellung weiterer o-Phenylenderivate", Ber. Dtsch. chem. Ges., 58 (1925) 1045.

Sie promovierte am 13. Dezember 1927 zum Dr. phil.

Wie bereits oben angeführt, könnte Dr. Alice Sonnenschein geheiratet und den Nachnamen Brüner angenommen haben. Leider ist bis dato nichts Weiteres über sie bekannt.

⁷³⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 7043

⁷³⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷³⁸ Datenbank MyHeritage, Alice Brüner (geb. Sonnenschein): <https://www.myheritage.at/research/collection-40000/geni-welt-stammbaum?s=690306451&itemId=415651892&action=showRecord&recordTitle=Alice+Brüner+%28geb.+Sonnenschein%29> (zugegriffen am 25.12.2019).

Editha (Edith) Spitzer ⁷³⁹, verheh. Neumann

Editha Spitzer wurde am 26. Mai 1902 in Wien geboren. Sie war die Tochter des Rechtsanwalts und Kunstsammlers Alfred Spitzer (1861-1923) und seiner Gattin Hermine (geb. 1873). (Alfred Spitzer sammelte unter anderem Werke von Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Er vertrat Egon Schiele als Rechtsanwalt in verschiedenen juristischen Angelegenheiten. Nach Schieles Tod 1918 war er mit der Abwicklung seines Nachlasses betraut). Editha hatte eine ältere Schwester namens Hanna (geb. 1897; gest. 1981 in New York), der am 9. Jänner 1939 die Flucht vermutlich über Palästina bis nach New York gelang. 1924 konvertierte Editha Spitzer zum Christentum.^{740,741}

Editha Spitzer verfasste eine Dissertation „Über die Löslichkeit von Stickoxyd in indifferenten Lösungsmitteln.“ Die Forschung dazu verrichtete sie vermutlich in der anorganischen Abteilung des I. Chemischen Instituts der Universität Wien unter der Anleitung des Professor Dr. Alfons Klemenc. Ihre Promotion fand am 22. Juli 1927 statt und sie dürfte danach weiterhin mit ihrem Doktorvater zusammengearbeitet haben, da folgender Beitrag entstand, der der Akademie in der Sitzung vom 4. Juli 1929 vorgelegt wurde:

Alfons Klemenc, Editha Spitzer-Neumann, „Die Löslichkeit von Stickoxyd in Tetrachlorkohlenstoff, Benzol und Nitrobenzol“, Sitzungsber. d. mathem.-naturw. Kl., Abt. II b, 138, Suppl. I., 413-419.

Kurz nach ihrer Promotion, also 1927, heiratete Dr. Editha Spitzer den Philosophen und Theologen Friedrich (Fritz) Neumann (geb. am 10. Jänner 1899 in Wien; gest. 1967 in New York).⁷⁴² Friedrich Neumann war, so wie auch Edith zum Christentum konvertiert. Er hatte bei Martin Heidegger studiert. Das Ehepaar wohnte in Wien; zuerst (von Oktober 1927 bis Ende Juni 1934) in der Fuchstalergasse 2, im 9. Bezirk und anschließend (von Juni 1936 bis zum 26. August 1938 als sie ihre Flucht begannen) in der Gebhardtgasse 13, im 19. Bezirk.⁷⁴³

⁷³⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9390

⁷⁴⁰ Dianne Ritchey, „Guide to the Papers of the Edith Neumann (1902-2002) Estate 1879-2002“, AR 25450, Leo Baeck Institute Center for Jewish History, New York 2011: <https://digifindingaids.cjh.org/?pID=1292843> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁴¹ Michael Wladika, Dossier „LM Inv. Nr. 1447“, Leopold Museum, Dez. 2013: https://www.leopoldmuseum.org/media/file/375_d_selbstbildnis_schw_gewand.pdf (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁴² Edith Neumann, „Frederick Neumann“, in: Thomas W. Gillespie (Hrsg.), Ex Auditu - Volume 01: An International Journal for the Theological Interpretation of Scripture, Wipf & Stock Pub., Oregon 1985, S. III–XVI: https://books.google.at/books?id=2VuvCwAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁴³ Michael Wladika, Dossier „LM Inv. Nr. 1447“, Leopold Museum, Dez. 2013: https://www.leopoldmuseum.org/media/file/375_d_selbstbildnis_schw_gewand.pdf (zugegriffen am 25.12.2019).

Nach ihrem Studium arbeitete Dr. Editha Neumann einige Jahre (bis zum 28. Februar 1938) bei einem Rechtsanwalt als Kanzleiangestellte. Gemeinsam mit ihrem Gatten gelang ihr am 26. August 1938 die Flucht vor den Nationalsozialisten aus Wien über Jugoslawien, Norditalien und Paris nach London. Als Friedrich Neumann eine Missionarsstelle in Haifa, Palästina, angeboten bekam, emigrierte das Paar im März 1939 dorthin. Im Februar 1948 ließen sich Friedrich (später Frederick, bzw. Fred genannt) und Edith in den Vereinigten Staaten nieder, wo sie in New York wohnhaft waren. Edith gelang es nur einen Teil der Kunstsammlung ihres Vaters mitzunehmen.^{744,745}

In New York arbeitete Dr. Edith Neumann ab 1948 als Bakteriologin im Jüdischen Spital in Brooklyn. Von September 1956 bis Ende 1962 war sie im *Maimonides Hospital of Brooklyn* ebenfalls als Bakteriologin tätig. Ihr Ehemann hatte bis zu seinem Tod 1967 das Amt des Pastors der *Bushwick Congregational Church* in Brooklyn inne. Nach Fredericks Tod zog Dr. Edith Neumann nach Manhattan, wo sie Laboratoriumsvorstand des *Jetti Katz Clinical Laboratory* wurde – diese Anstellung behielt sie bis sie sich 1982 pensionieren ließ. Danach widmete sie sich der Übersetzung und Publikation der Predigten ihres verstorbenen Mannes. Etliche Bilder aus der Sammlung ihres Vaters schenkte sie der Österreichischen Galerie bzw. der Graphischen Sammlung Albertina. Dr. Edith Neumann starb am 29. Juni 2012 im beträchtlichen Alter von 100 Jahren.^{746,747}

⁷⁴⁴ Dianne Ritchey, „Guide to the Papers of the Edith Neumann (1902-2002) Estate 1879-2002“, AR 25450, Leo Baeck Institute Center for Jewish History, New York 2011: <https://digifindingaids.cjh.org/?pID=1292843> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁴⁵ Michael Wladika, Dossier „LM Inv. Nr. 1447“, Leopold Museum, Dez. 2013: https://www.leopoldmuseum.org/media/file/375_d_selbstbildnis_schw_gewand.pdf (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁴⁶ Dianne Ritchey, „Guide to the Papers of the Edith Neumann (1902-2002) Estate 1879-2002“, AR 25450, Leo Baeck Institute Center for Jewish History, New York 2011: <https://digifindingaids.cjh.org/?pID=1292843> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁴⁷ Michael Wladika, Dossier „LM Inv. Nr. 1447“, Leopold Museum, Dez. 2013: https://www.leopoldmuseum.org/media/file/375_d_selbstbildnis_schw_gewand.pdf (zugegriffen am 25.12.2019).

Regine (Regina) Steinig (geb. Treister)⁷⁴⁸, verhel. Hildebrandt

Regina Treister erblickte am 14. Jänner 1900 in Debina, Ilawcze in Galizien das Licht der Welt. Ihr Vater hieß Josef Treister (geb. 1873 in Debina) und Ihre Mutter hieß Anna, geborene Friedmann (geb. 1897 in Trembowla, Galizien; gest. 1921 in Wien an einem Herzfehler). Die Gutsbesitzer hatten neben Regina noch zwei weitere Kinder, Arnold (Romek), der 1901 geboren wurde und den jüngsten Sohn, Julian (emigrierte in den 1930ern nach Frankreich, heiratete und hatte drei Kinder).⁷⁴⁹ Josef Treister verstarb (er wurde vermutlich ermordet) im Konzentrationslager Buchenwald am 23. Oktober 1939.^{750,751}



Abb. 24: Dieses Foto von Regina entstand in Wien.⁷⁵³

Aufgrund der Ereignisse zu Beginn des Ersten Weltkriegs, floh die Familie Treister 1914 nach Wien. Regina (siehe Abb. 24) besuchte dort das Gymnasium in der Albertgasse, Wien VIII. Nachdem sie die Schule mit der Matura erfolgreich abgeschlossen hatte, begann sie ein Studium an der philologischen Universität Wien. Schon 1921 heiratete die junge Studentin den Juristen Leon Steinig (geb. 1898 in Trembowla, Galizien). Dieser war später Direktor der Narcotics Division des Völkerbunds. Von diesem wurde sie 1933 geschieden. Ein Sohn, Martin Elia, geb. 1923 in Wien, verstarb wenige Monate nach seiner Geburt an Ruhr.⁷⁵²

Regine Steiner studierte Chemie an der Universität Wien und verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Über die chemische Zusammensetzung der Rinde von Juglans regia“. Die Arbeiten dazu führte sie bei Prof. Dr. Julius Zellner an der Bundeslehranstalt für chemische Industrie im 17. Bezirk aus. Als Referenten werden im Rigorosenakt Prof. Dr. Wegscheider und Prof. Dr. Späth angegeben. Schon vor ihrer Promotion, welche am 3. Februar 1927 stattfand, wurden die Forschungsergebnisse publiziert:

⁷⁴⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 7026

⁷⁴⁹ Tanja Eckstein, Lucia Heilman, „Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken: Lucia Heilman“, Wien 2012: <https://www.centropa.org/de/biography/lucia-heilman> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁵⁰ Datenbank Yad Vashem, Josef Treister: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4326324&ind=8> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁵¹ National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism. Lifestory: Lucia Heilmann, „Hidden in Vienna“: <https://www.nationalfonds.org/lucia-heilman-en> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁵² Tanja Eckstein, Lucia Heilman, „Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken: Lucia Heilman“, Wien 2012: <https://www.centropa.org/de/biography/lucia-heilman> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁵³ Tanja Eckstein, Lucia Heilman, „Preserving Jewish memory - Bringing history to life: Regina Hildebrandt“, Wien 2012: <https://www.centropa.org/photo/regina-hildebrandt> (zugegriffen am 25.12.2019).

Julius Zellner (gemeinsam mit jüngeren Fachgenossen, nämlich Recha Engelberg, Ludwig Weiß, Regine Treister-Steinig, Dora Ziffer,), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie X. Zur Chemie der Rinden II. Mitteilung“, *Monatsh. f. Chemie*, 46 (1925) 309-331.

Am 25. Juli 1929 kam Regines Tochter, Lucia Johanna Treister, zur Welt. Ihr Vater war Rudolf Kraus.⁷⁵⁴ Nach Lucias Geburt fand Dr. Regine Steinig eine Anstellung im Laboratorium des Spitals Lainz in der Wolkersbergenstraße 1 im 13. Bezirk. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 beschloss Regine mit ihrer Tochter zu emigrieren. Die beiden hatten bereits ein Affidavit nach den USA, jedoch scheiterte die Emigration daran, dass Regine Treister (sie trug nach der Scheidung wieder ihren Mädchennamen) das Geld für die Schiffspassage nicht aufreiben konnte.⁷⁵⁵

Sie mussten versuchen die Nazizeit in Wien zu überleben. Regine wurde zusammen mit ihrer Tochter Lucia während des Krieges vom Jugendfreund und Kletterpartner des Dr. Rudolf Kraus, dem Kunsthandwerker Reinhold Duschka (1900-1993), zunächst in dessen Metallwerkstätte in der Mollardgasse 85a vor der Gestapo versteckt. Nach der Zerstörung des Gebäudes bei einem Bombenangriff 1944 stellte Duschka ein Sommerhäuschen in Hütteldorf als Versteck zur Verfügung.

1990 wurde Reinhold Duschka vom Staat Israel als Gerechter unter den Völkern anerkannt.⁷⁵⁶



2018 wurde diese Geschichte vom Schriftsteller Erich Hackl in der Erzählung „Am Seil. Eine Heldengeschichte“ verarbeitet (Diogenes, Zürich 2018).

Abb. 25: Regine Steinig und ihre Tochter nach dem Krieg. Lucia Heilman, „Hidden in Vienna“.⁷⁵⁷

⁷⁵⁴ Tanja Eckstein, Lucia Heilman, „Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken: Lucia Heilman“, Wien 2012: <https://www.centropa.org/de/biography/lucia-heilman> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁵⁵ Tanja Eckstein, Lucia Heilman, op. cit.

⁷⁵⁶ Tanja Eckstein, Lucia Heilman, op. cit.; Michael John, „Überlegungen zu einer Ausstellung über ‚die Gerechten‘“, in *Die Gerechten – Courage ist eine Entscheidung*, Österreichische Freunde von Yad Vashem: http://gerechte.at/wp-content/uploads/2015/03/YV-Gerechte_Broschüre_Web_0315.pdf (zugegriffen am 20.01.2020).

⁷⁵⁷ Michael John, „Überlegungen zu einer Ausstellung über ‚die Gerechten‘“, in *Die Gerechten – Courage ist eine Entscheidung*, Österreichische Freunde von Yad Vashem, S. 49: http://gerechte.at/wp-content/uploads/2015/03/YV-Gerechte_Broschüre_Web_0315.pdf (zugegriffen am 20.01.2020).

Nach Kriegsende konnten Mutter und Tochter ihr Leben in Wien wieder aufnehmen (siehe Abb. 25). Dr. Regine Treister ihre Stelle im Spital Lainz, wo sie Blutabnahmen vornahm und Blutzuckerbestimmungen durchführte, zurückbekommen. 1946 heiratete sie ihren langjährigen Freund, Fritz Hildebrandt. Ihre Tochter Lucia wurde Ärztin und heiratete Alfred Heilman.⁷⁵⁸

Frau Dr. Regine Hildebrandt starb 1985.

⁷⁵⁸ Tanja Eckstein, Lucia Heilman, "Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken: Lucia Heilman", Wien 2012: <https://www.centropa.org/de/biography/lucia-heilman> (zugegriffen am 25.12.2019).

Ernestine (Erna) Weisz^{759,760}, verehel. Tabori

Ernestine Weisz kam am 30. September 1900 in Wien zur Welt. In ihren Nationalen gibt sie den Namen ihres Vaters als Feri Weisz an.

Fräulein Weisz studierte Chemie an der philologischen Universität Wien und verfasste eine Dissertation, die den Titel: „Untersuchungen über die physikalisch-chemische Konstitution der Harzsole I.“ trug. Die Arbeiten dazu führte sie am Institut für medizinische Kolloidchemie bei Professor Dr. Wolfgang Pauli aus. Sie promovierte am 12. Juli 1927 zum Dr. phil.

Es scheint als wäre es der Jüdin gelungen, Österreich rechtzeitig zu verlassen. Ebenso scheint sie geheiratet zu haben, da sie erst 1945 unter dem Namen Dr. Erna Weisz-Tabori in den Vereinigten Staaten wieder auftaucht.⁷⁶¹ Sie arbeitete an den *Departments of Chemistry and Medicine* am *New York University College of Medicine* zusammen mit dem spanisch-US-amerikanischen Biochemiker und späteren Nobelpreisträger (Nobelpreis für Physiologie und Medizin 1959) Severo Ochoa.⁷⁶² Weitere Publikationen erschienen in den darauffolgenden Jahren, so z.B.:

Severo Ochoa und E. Weisz-Tabori, „Biosynthesis of tricarboxylic acids by carbon dioxide fixation II Oxalosuccinic carboxylase“, *The Journal of Biological Chemistry*. 174 (1948) 123-132.

In den *Anales de la Real Academia Nacional de Medicina - 1994 - Tomo CXI - Cuaderno 1* wird die in der Arbeitsgruppe von Ochoa arbeitende Erna Weisz-Tabori als „refugiada austriaca“ und als „investigadora“ bezeichnet.⁷⁶³ Ebenfalls Teil der Arbeitsgruppe in New York waren Arthur Kornberg, Alan Mehler und Morton C. Schneider.

Erna Tabori starb in Alter von 74 Jahren im Oktober 1974 in New York.⁷⁶⁴

⁷⁵⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9456

⁷⁶⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁶¹ Severo Ochoa, Erna Weisz-Tabori, „Oxalosuccinic Caboxylase“, *Letters to the Editors, J. Biol. Chem.*, 159 (1945) 254f.

⁷⁶² Severo Ochoa – Biographical, NobelPrize.org, Nobel Media AB 2019: <https://www.nobelprize.org/prizes/medicine/1959/ochoa/biographical/> (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁶³ Real Academia Nac. Medicina (Hrsg.), *Anales de la Real Academia Nacional de Medicina - 1994 - Tomo CXI - Cuaderno 1*, S.24: https://books.google.at/books?id=8TvXnWqkzHQC&hl=de&source=gbs_navlinks_s (zugegriffen am 25.12.2019).

⁷⁶⁴ AncientFaces, Erna Tabori: <https://www.ancientfaces.com/person/erna-tabori-birth-1900-death-1974/10097968> (zugegriffen am 25.12.2019).

Daria Witoszynska ^{765,766}

Daria Witoszynska wurde am 10. Juli 1904 in Hlyniany in Galizien (im Rigorosenakt wird Hlyniany als Ort in Polen angegeben, was in der Zwischenkriegszeit auch richtig war) geboren. Sie war die Tochter des (laut Nationalen bereits pensionierten) Hofsekretärs Ajtal Witoszynski. Sie kam 1910 nach Wien und ging dort auch zur Schule. Von 1919 bis 1921 besuchte sie das deutsche Staatsrealgymnasium in Prag-Smichov, kam dann jedoch nach Wien zurück und beendete ihre Schullaufbahn indem sie die Matura ablegte.

Daria Witoszynska schloss im Sommersemester 1925 ihr Magister-Studium der Pharmazie ab. Danach begann sie mit ihrer Dissertation in Chemie. Sie promovierte am 11. November 1927 mit einer Arbeit „Über das J. v. Braunsche p-Dihydroindol.“ Bezug genommen wird dabei auf die Entdeckung von Mitarbeitern des Chemischen Instituts der Universität Frankfurt aus dem Jahre 1924, dass im Pyrrolkern substituierte Indole bei der katalytischen Reduktion zuerst am aromatischen Ring hydriert werden.⁷⁶⁷

Frau Dr. Witoszynka emigrierte offensichtlich nach England. Sie wurde 1954 britische Staatsbürgerin, wie aus einer Zeitungsmeldung der *London Gazette* vom 12. Oktober 1954 zu entnehmen ist:

„Witoszynska, Oxana Daria (known as Daria Witoszynska); Poland; Clerk/Typist; 30, Keighley Road, Manningham, Bradford, 8, Yorkshire. 17 August, 1954.“⁷⁶⁸

⁷⁶⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9766

⁷⁶⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁶⁷ Julius v. Braun, Otto Bayer, Georg Blessing, „Katalytische Hydrierungen unter Druck bei Gegenwart von Nickelsalzen, VIII.: Verbindungen der Indol-Reihe“, B. dt. chem. Ges., 57 (1924) 392.

⁷⁶⁸ „NATURALISATION. LIST OF AMENIS to whom Certificates of Naturalisation have been granted by the Secretary of State, and whose Oaths of Allegiance have been registered in the Home Office during the month of September 1954“, in: The London Gazette, 40298, 12. Oktober 1954, S. 5781: <https://www.thegazette.co.uk/London/issue/40298/data.pdf> (zugegriffen am 25.12.2019).

4.9. Promotionsjahr 1928

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Edlitz, Jolanthe	19.07.1928	Temes- doboz, Ungarn	Mosaisch	Mauritiu Edlitz, Arbeiter	Fromm	Späth und Wegscheider	1969
Fronius, Leonore	20.12.1928	Baden, NÖ	Evangel.	Robert Fronius, evangel. Pfarrer	Barren- scheen	Wegscheider und Späth	?
John, Maria	19.07.1928	Brioni grande, Italien (Istrien)	Röm.- Kath.	Ernst John, Maschinen- meister	Späth	Wrgscheider und Späth	08. 1980
Kawenoki, Fania Rosa	19.07.1928	Lodz, Galizien	Mosaisch	Jakob Kawenoki, Kaufmann	Weissen berger	Späth und Wegscheider	?
Kramer, Regine		Sniatyn, Galizien	Mosaisch	Jacob Kramer, Beamter	Kohn	Späth und Wegscheider	1942
Ott, Mina	04.07.1928	Potok Zloty, Galizien	Mosaisch	k.A.		Späth und Wegscheider	?
Pollak, Helene	12.12.1928	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Jakob Pollak, Kaufmann	Feigl	Späth und Wegscheider	1941
Rosen, Maria	08.02.1928	Berkowitza, Bulgarien	Mosaisch	Mag. Pharm. Philipp Rosen	Faltis	Wegscheider und Faltis	1997
Rosenblüh, Elisabeth	23.05.1928	Szaszvaros, Sieben- bürgen	Mosaisch	Frau Eugen Rosenblüh (Witwe)	Zellner?	Späth und Wegscheider	9.01. 1995
Schaudy, Elsa	14.11.1928	Bludenz, Vorarlberg	Röm.- Kath.	Josef Schaudy, Inspektor der Bundesbahnen (i.R.)		Späth und Wegscheider	?
Troller, Auguste		Haida, Böhmen	Röm.- Kath.	Univ. med. Dr. Theodor Troller	Faltis	Wegscheider und Faltis	1989
Zentner, Margareta	20.12.1928	Eger, Böhmen	Jüdisch	Wilhelm Zentner, Jurist	Schmid	Wegscheider und Späth	16.03. 1992

Jolanthe Edlitz^{769,770}, verehel. Pfeffermann

Jolanthe Edlitz erblickte am 25. August 1901 in Temesdoboz im damaligen Ungarn (heute Rumänien) das Licht der Welt. Ihr Vater hieß Mauritiu Edlitz. Sie besuchte die staatliche höheren Töchterschule und das römisch-katholische Piaristengymnasium in Temesvár. Dort legte sie auch im Sommer 1921 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab.

Fräulein Edlitz inskribierte an der Universität Wien und promovierte am 19. Juli 1928. Sie verfasste ihre Dissertation mit dem Titel „Untersuchung über Tautomeriemerrie von Amidothiazolen und Amidooxazolen“ am Medizinisch-Chemischen Institut unter der Anleitung des Professors Dr. Emil Fromm.

Nach ihrer Promotion heiratete Dr. Jolanthe (Yolan) Edlitz ihren Kommilitonen Emanuel Pfeffermann.⁷⁷¹ Yolan und Emmanuel (Immanuel) Pfefferman (sic!) hatten einen Sohn, Yoav Tibon (geb. Pfefferman (sic!), 2.5.2029-27.4.2014)^{772,773}. 1936 kam dann noch die Tochter, Ruth Tamar Arbell (geb. Pfeffermann; 6.11.1936-19.6.2015) zur Welt.^{774,775}

1970 erschien im Israel Journal of Chemistry ein Nachruf⁷⁷⁶ in welchem folgendes berichtet wird:

Dr. Yolan Edlitz-Pfeffermann lernte ihren Ehemann Immanuel Pfeffermann während ihres Studiums an der Universität Wien kennen. Die beiden hatten einen Sohn, Joav und später auch eine Tochter namens Ruth. Nach ihrer Promotion 1928 folgte sie ihrem Mann nach Jerusalem, der dort bereits an der Universität arbeitete und einer der ersten Bibliothekare der kürzlich gegründeten Jüdischen National Bibliothek war.

Ab 1930 lehrte Frau Dr. Edlitz-Pfeffermann am Institut für Organische Chemie unter Leitung des Direktors Professor Moche Weizmann. Neben ihrer akademischen Laufbahn widmete sie sich jedoch vor allem der Wohlfahrt und kümmerte sich um ungarisch-sprachige Immigranten.

⁷⁶⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9773

⁷⁷⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁷¹ Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-1/myheritage-stammbaume?s=690306451&itemId=459644801-1-500004&action=showRecord> (zugegriffen am 7.01.2020)

⁷⁷² Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-40000/geni-welt-stammbaum?itemId=79915005&action=showRecord> (zugegriffen am 7.01.2020)

⁷⁷³ Datenbank Geni, Yoav Tibon: <https://www.geni.com/people/Yoav-Tibon/6000000007922576360> (zugegriffen am 7.1.2020)

⁷⁷⁴ Datenbank Geni, Ruth Arbell: <https://www.geni.com/people/Ruth-Arbell/6000000065640177884> (zugegriffen am 7.1.2020)

⁷⁷⁵ Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-1/myheritage-stammbaume?s=690306451&itemId=459644801-1-500003&action=showRecord> (zugegriffen am 7.01.2020)

⁷⁷⁶ Y. Liwshitz, „Dr. Yolan Edlitz-Pfeffermann - In Memoriam“, Israel Journal of Chemistry, 8 (1970) 103-104. Siehe: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1002/ijch.197000016> (zugegriffen am 7.01.2020)

1966 reiste sie mit ihrem Mann nach Amerika, um ihre Tochter, ihren Schwiegersohn und die beiden Enkelkinder zu besuchen. Als das Paar einige Monate später – im Frühling 1967 – zurückkam, begann Yolan Edlitz-Pfeffermann über starke Kopfschmerzen zu klagen und es ist davon auszugehen, dass sie, so wie ihr Vater und Bruder, an Krebs erkrankte. Sie verstarb kurz darauf.

Laut der Ahnenforschung von Hagai Arbell (vermutlich besteht hier ein Verwandtschaftsverhältnis über die Tochter Ruth Arbell), verstarb Yolan Pfeffermann 1969 im Alter von etwa 68 Jahren.⁷⁷⁷

In ihrer Zeit in Jerusalem entstanden folgende Publikationen:

- Shalom Israelashvili, Jolan Edlitz-Pfeffermann, "Synthesis and Properties of 1,2,5,6-Tetraphenylhexa-1,5-diene-3-yne", J. Am. Chem. Society, 74 (1952) 5780-5782.
- S. Patai, J. Edlitz-Pfeffermann, Z. Rozner, "The Kinetics of the Knoevenagel-Doebner Reaction", J. Am. Chem. Society, 76 (1954) 3446-3451.
- Y. Liwschitz, Yolan Edlitz-Pfeffermann, Y. Lapidoth, „Syntheses of Aspartic Acid Derivatives. II. N-Alkylated α - and β -Asparagines“, J. Am. Chem. Soc., 78 (1956) 3069-3072.
- Y. Liwschitz, Yolan Edlitz-Pfeffermann, A. Singermann, „Resolution of N-benzyl-threo- β -hydroxy-DL-aspartic acid“, J. Chem. Soc., C (1967) 2104.

⁷⁷⁷ Datenbank MyHeritage: https://www.myheritage.at/person-1500005_459644801_459644801/yolan-pfeffermann-born-edlitz (zugegriffen am 7.01.2020)

Leonore (Lenore, Lore) Fronius ^{778,779}, **verehel. (Baronin) Hauenschi(e)ld**

Leonore Fronius kam am 10. Oktober 1902 in Baden bei Wien zur Welt. Ihr Vater war der evangelische Pfarrer Robert Fronius. Aus einem Artikel der Badener Zeitung aus dem Jahr 2013 geht hervor, dass Robert Fronius 1913 die Grundsteine für den Bau der evangelischen Kirche in Traiskirchen den Grundstein gelegt hatte, indem er nicht nur ein Grundstück erwarb, sondern auch die Finanzierung des Baus in die Wege leitete.⁷⁸⁰

Leonore Fronius studierte an der Universität Wien, wobei sie im Sommersemester 1926 ein Auslandssemester am Pasteur Institut in Paris absolvierte. Ihre Dissertation trug den Titel „Vergleichende Untersuchungen über Globin“. Die Arbeiten dazu führte sie am Institut für medizinische Chemie unter Dozent Dr. Hermann Karl Barrenscheen aus. Sie promovierte am 20. Dezember 1928 zum Dr. phil.

Aus einer Parte vom 24. Juni 1943 im *Völkischen Beobachter* vom 25. Juni 1943, Seite 6 lassen sich die familiären Zusammenhänge genauer erfahren. Sie selber zeichnet unter „Dr. med. et chem. Lore Baronin Hauenschild“.⁷⁸¹ Ihre Eltern waren der langjährige (seit 1886) evangelische Pfarrer von Baden, Seniorrat, Professor und Licentiat der Theologie Robert Fronius (1868-1952) und dessen Ehegattin Helene Fronius (ca. 1877-1973)⁷⁸². Ihre Geschwister waren Gerta Fronius, Grete Fronius (1899-1955, verheh. von Mader)⁷⁸³, Obergefr. Walter Fronius, der bei Stalingrad vermisst wird, Unteroffizier Wolfgang Fronius sowie die 1943 verstorbenen Helene Fronius, verheh. Malcher (geb. 1896)⁷⁸⁴.

Sie war bereits vor ihrer Promotion zum Dr. phil. mit einem Baron Hauenschild⁷⁸⁵ verheiratet. Sie studierte nach ihrem abgeschlossenen Chemiestudium noch Medizin und promovierte aus Medizin am 5. Juni 1937.⁷⁸⁶ Im November 1938 übernahm sie überfallsartig das medizinisch-diagnostische Laboratorium der jüdischen Fachärztin für Labormedizin Dr.

⁷⁷⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10055

⁷⁷⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁸⁰ M. Ciuchcinski, „100 Jahre Selbständigkeit der evangelischen Pfarre“, Badener Zeitung (3.10.2013) <https://www.badenerzeitung.at/2013/10/100-jahre-selbstaendigkeit-der-evangelischen-pfarre.html> (zugegriffen am 7.01.2020)

⁷⁸¹ *Völkischen Beobachter*, 25. Juni, 1943, S. 6.

⁷⁸² Begraben am Gersthof Friedhof (5/7/7). Siehe: Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Helene Fronius: https://www.friedhofewien.at/grabsuche_de (zugegriffen am 7.01.2020).

⁷⁸³ Sie ehelichte 1933 Generalarzt Dr. med. Rudolf Anton Carl Mader. Siehe: Axis History Forum: Life dates of k.u.k. and Bundesheer officers; <https://forum.axishistory.com/viewtopic.php?t=238103&start=90> (zugegriffen am 7.01.2020).

⁷⁸⁴ Datenbank MyHeritage: https://www.myheritage.at/names/malcher_malcher (30.10.2019)

⁷⁸⁵ In Frage kommen: Leo Ferdinand Freiherr Hauenschild-Bauer von Przerab (1891-1947) und Eugen Franz Julius Freiherr von Hauenschild-Bauer von Przerab (1887-1946).

⁷⁸⁶ Badener Zeitung, 5. Juni, 1937, S. 2.

Fri(e)da Reines-Lemberger, im 4. Wiener Gemeindebezirk, Margaretenstraße 5. (Dr. Reines-Lemberger war 1884 in Schaffa in Mähren zur Welt gekommen, hatte 1909 aus Medizin promoviert und betrieb das Labor seit 1913. Sie starb durch Selbstmord vermutlich aus Angst vor bevorstehender Deportation 1942.⁷⁸⁷) Das medizinisch-diagnostische Laboratorium in der Margaretenstraße auf Nr. 5 hieß noch in den 1970er Jahren „Hauenschild“, heute „Labor 1040“.

Frau Dr. Lore Hauenschild (sic!) starb zu Beginn des Jahres 1992 im Alter von 90 Jahren und wurde am 17. Februar 1992 an der Seite von Eugen Hauenschild (sic!) und Leo Hauenschild (sic!) sowie ihrem Schwiegervater, Dr. jur. Eugen Julius Freiherr Hauenschild-Bauer von Przerab, in der Familiengruft am Wiener Zentralfriedhof Gr. 69/B/Nr. 23 bestattet.⁷⁸⁸ Ob die ebenfalls dort bestattete Dr. Anna-Lore Schindl (1944-1985) ihre Tochter war, ist ungewiss.

⁷⁸⁷ Daniela Angetter, Christine Kanzler, „...sofort alles zu veranlassen, damit der Jude als Arzt verschwindet“. Jüdische Ärztinnen und Ärzte in Wien 1938 – 1945“ in: Herwig Czech, Paul Weidling (Hrsg.), Österreichische Ärzte im Nationalsozialismus, DÖW, Wien 2017, S. 49ff.

⁷⁸⁸ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Dr. Lore Hauenschild: https://www.friedhofewien.at/grabsuche_de (zugegriffen am 9.01.2020).

Maria John ^{789,790}

Maria John wurde am 21. Dezember 1900 in Brioni grande geboren. Als ihr Rigorosenakt angelegt wurde, war Brioni grande bereits Teil Italiens, genauer gesagt gehörte es zu Istrien (heute ist es Veliki Brijun in Kroatien). Sie war die Tochter des Maschinenmeisters Ernst John.

Laut ihrem Lebenslauf wurde sie zwar in Brioni grande geboren, besuchte jedoch die Volksschule in Neutitschein (Nord-Mähren), dann zwei Klassen der Mädchenbürgerschule und trat anschließend im Herbst 1915 in die 3. Klasse der Staatsrealschule über. Dort legte sie 1920 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab. Da sie durch den Umsturz tschechoslowakische Staatsbürgerin wurde, aber als deutsche in ihrer Heimat keine Existenzmöglichkeit hatte, bewarb sie sich um die deutsch-österreichische Bundesbürgerschaft und erhielt diese auch.

Sie konnte krankheitsbedingt erst 1921 mit dem Studium an der Universität Wien beginnen, belegte den vorgeschriebenen Latein-Kurs und besuchte diverse Einführungsvorlesungen in Chemie, Physik, Mineralogie, Pflanzenanatomie und Physiologie. Im Herbst 1922 legte sie die Ergänzungsprüfung für Realschulabsolventen ab und ging dann für ein Semester nach Prag an die deutsche Karls-Universität.

Als sie im Sommersemester 1923 nach Wien zurückkehrte, arbeitete sie zunächst unter Professor Franke und anschließend unter Professor Dr. Josef Späth. Bei diesem führte sie ab 1925/26 die Arbeiten zu ihrer Dissertation am II. Chemischen Institut aus. Fräulein John promovierte am 19. Juli 1928. Sie verfasste eine Dissertation „Zur Kenntnis der α -Amino-N-Carbonsäureanhydride.“ Schon 1927 wurden die Forschungsergebnisse publiziert:

Fritz Wessely, Maria John, „Untersuchungen über α -Amino-N-carbonsäureanhydride, IV.“, Monatshefte für Chemie, 48 (1927) 1-7.

Fritz Wessely, Maria John, „Untersuchungen über α -Amino-N-carbonsäureanhydride. V. Nebenreaktionen der Pyridinzerersetzung“, Hoppe-Seyler's Zeitschrift für physiologische Chemie, 170 (1927) 38-43.

Am 5. April 1943 berichtet der *Völkische Beobachter*, dass die Prokura der Frau Dr. Maria John für die Naftolen Ges.m.b.H. - mit Sitz in Wien III. Schwarzenbergplatz 7 - mit 20. März

⁷⁸⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9736

⁷⁹⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

1943 erloschen ist.⁷⁹¹ Frau Dr. Maria John hatte die Prokura dieser Gesellschaft zur Verwertung der Rostler-Mehnerschen Verfahren im Dezember 1938 übernommen.⁷⁹²

Es ist nach dem heutigen Wissensstand anzunehmen, dass Maria John mit jener Dr. phil. Maria John ident ist, die im Alter von 80 Jahren in Wien starb und deren Leichnam am 12. August 1980 am Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 42 C/6/21) begraben wurde.

⁷⁹¹ Völkischen Beobachter, 5. April, 1943., S. 6: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vob&datum=19430405&seite=6&zoom=33&query=%22Dr.%2BMaria%2BJohn%22&ref=anno-search> (zugegriffen am 7.01.2020).

⁷⁹² Neues Wiener Tagblatt, 16. Dez., 1938, S. 18: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19381216&query=%22Dr.+Maria+John%22&ref=anno-search&seite=18> (zugegriffen am 7.01.2020).

Fania Rosa Kawenoki ^{793,794}, verehel. Boyer

Fania Rosa Kawenoki erblickte am 27. Oktober 1899 in Łódź, im heutigen Polen das Licht der Welt. Ihr Vater war der jüdische Kaufmann, Jakob Kawenoki. Vor dem Ersten Weltkrieg gehörte Łódź zum zaristischen Russland und es ist bereits gegen Ende anzunehmen, dass die Familie aufgrund der heftigen Kämpfe damals flüchtete. Den Angaben der Datenbank *geni.com* nach, hatte Fania zwei Geschwister: Wolf Kawenoki und Elżbieta (Tusia) Mink, geb. Kawenoki (10.05.1910-17.01.2008)⁷⁹⁵.

Fräulein Kawenoki studierte Chemie an der Universität Wien und promovierte am 19. Juli 1928 zum Dr. phil. Sie verfasste ihre Dissertation „Über binäre Flüssigkeitssysteme mit nitroiden Komponenten“ am II. Chemischen Institut unter der Anleitung des Dozenten Dr. Georg Weissenberger. Schon 1926 erschien die erste Publikation:

Georg Weissenberger, Richard Henke, Fanny Kawenoki, “Zur Kenntnis Binärer Flüssigkeitsgemische. XXII. Systeme mit Nitrobenzol und den Oxynitrobenzolen”, J. Prakt. Chem., 113 (1926) 171-179.

Nach ihrem Studium dürfte Frau Dr. Fania Rosa Kawenoki geheiratet haben. Laut *geni.com* hieß ihr Ehemann Didier Gabriel Boyer (3.01.1926-ca.1992)⁷⁹⁶ und die beiden hatten einen Sohn namens Pierre Boyer.⁷⁹⁷ Frau Dr. Fanny Boyer dürfte emigriert sein, da die Publikationen nach dem Zweiten Weltkrieg aus Frankreich stammen:

A(lma) Dobry, F. Boyer-Kawenoki, “Phase Separation in Polymer Solution”, J. Polym. Sci., 2 (1947) 90-100.

F. Boyer-Kawenoki, M. J. Duclaux, “Le mécanisme de l’action lyotrope”, Journal de Chimie Physique, 44 (1947) 202.

A. Dobry, F. Boyer-Kawenoki, “Sur l’incomperabilité des macromolecules en solution aqueuse”, Bull. Soc. Chim. Bel., 57 (1948) 280.

M^{mes} Fanny Boyer-Kawenoki, Alma Dobry, M. Jacques Tonnelat, “Configuration des macromolécules filiformes ionisées en solution”, présentée par M. Jean Cabannes, COMPTES RENDUS, juillet-décembre (1949) 143ff.

⁷⁹³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9395

⁷⁹⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁷⁹⁵ Datenbank Geni, Elżbieta/Tusia Minc (Kawenoki): <https://www.geni.com/people/Elżbieta-Tusia-Minc-Kawenoki/6000000002223622142> (zugegriffen am 12.01.2020).

⁷⁹⁶ Datenbank Geni, Didier Gabriel Boyer: <https://www.geni.com/people/Didier-Gabriel-Boyer/6000000006322420475> (zugegriffen am 12.01.2020).

⁷⁹⁷ Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-40000/geni-welt-stammbaum?s=690306451&itemId=38363144&action=showRecord&recordTitle=Fanny+Boyer+%28geb.+Kawenoki%29> (zugegriffen am 12.01.2020).

M^{me} Fanny Boyer-Kawenoki, transmises par M. Jacques Duclaux, “Propriétés de quelques solutions macromoléculaires ionisées”, *COMPTES RENDUS*, juillet-décembre (1948) 69–71.

Fanny Boyer-Kawenoki, Jean Petit, “Heat-Treatment of Vegetable Oils. IV. Determination of the Molecular Weight of Heat-Polymerized Linseed Oil by the Osmotic Method”, *Bull. Soc. Chim. France*, 34/10 (1957) 690-691.

F. Boyer-Kawenoki, “Contribution à étude spectroscopique infrarouge du composé d’addition polyvinylpyrrolidone-acide polyacrylique”, *C. R. Acad. Sci. Ser. C.*, 263 (1966) 278.

Regine Kramer ^{798,799}

Regine Kramer wurde am 1. April 1899 in Sniatyn in Galizien geboren. Laut der Geburtsurkunde in ihrem Rigorosenakt bestätigt die israelitische Kultusgemeinde, „dass Fräulein Regine Kramer, eheliches Kind des Jakob und Lotti Kramer aus Sniatyn“ ist. Ihr Vater war von Beruf Beamter.

Fräulein Kramer absolvierte bereits die Obergymnasialstudien in Wien und studierte anschließend an der Universität Wien. Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Über halogenierte O-Anisidine und über ein neues Trichlorphenol, das 1-Oxy-3,4,5,-Trichlorbenzol. Zur Kenntnis der Halogensubstitutionsprodukte des O und P Kresols (Über halogenierte O-Anisidine und über ein neues Trichlorphenol, das 1-Oxy-3,4,5,-Trichlorbenzol).“ Die Forschung dazu führte sie bei Professor Dr. Moritz Kohn im Chemischen Laboratorium der Wiener Handelsakademie aus. Sie reichte die Arbeit am 6. Dezember 1927 ein, weshalb anzunehmen ist, dass sie 1928 promovierte. Es folgte eine gemeinsame Publikation mit ihrem Doktorvater:

Moritz Kohn und Regine Kramer, „Über das 3, 4, 5-Trichlorphenol. XXXI. Mitteilung über Bromphenole“, Monatsh. Chem., 49 (1928) 161-168.

Ihre letzte Wohnadresse in Wien war offensichtlich eine Sammelwohnung in der Darwingasse 37/6 im 2. Bezirk. Am 12. Mai 1942 wurde Frau „Regine Kremer“ (sic), geb. 1. April 1899 in Sniatyn, mit dem Transport Nr. 20 mit der Gefangenenummer 866 ins Konzentrationslager Izbica, Krasnystaw bei Lublin deportiert. Frau Dr. Regine Kramer wurde in der Shoah 1942 ermordet.⁸⁰⁰

⁷⁹⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9797

⁷⁹⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁰⁰ Datenbank Yad Vashem, Regine Kremer:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4925492&ind=36> (zugegriffen am 12.01.2020).

Mina (Minna) Ott ^{801,802}

Mina Ott wurde am 25. Mai 1895 in Potok Zloty in Galizien geboren. Ihre letzten Schuljahre absolvierte sie zwar in Wien, das Studium begann sie jedoch im Wintersemester 1918/19 in Lemberg. Aufgrund des ukrainisch-polnischen Krieges musste sie die Universität in Lemberg verlassen.

Im Wintersemester 1919/20 inskribierte sie an der Universität Wien. Sie arbeitete am II. Chemischen Institut und verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Beiträge zur Merkurierung aromatischer Sulfide“. Publikationen stammen bereits aus dem Jahr 1926:

Georg Sachs, Mina Ott, „Präparatives und Analytisches über einige Methylierungsprodukte der Thiosalizylsäure“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 415-418.

Georg Sachs, Minna Ott, „Zur Mercurierung aromatischer Sulfide“, Ber. dtsch. Chem. Ges. A/B, 59 (1926) 171-175.

Fräulein Ott promovierte schließlich am 4. Juli 1928.

Über den weiteren Lebensweg der Dr. Mina Ott konnte bislang leider nichts in Erfahrung gebracht werden.

⁸⁰¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9151

⁸⁰² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Helene (Helena) Pollak ^{803,804}

Helene Pollak erblickte am 6. April 1903 in Stanislau in Galizien (nach dem Ersten Weltkrieg bei Polen, heute in der Westukraine) das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Jakob Pollak.

Fräulein Pollak führte ihre Dissertation am II. Chemischen Institut unter der Anleitung des Herrn Univ. Ass. Dr. Ing. Fritz Feigl aus. Der Titel der Arbeit lautete: „Untersuchung über Tautomerieerscheinungen bei Rhodamin und Rhodaminderivaten.“ Sie promovierte am 12. Dezember 1928 zum Dr. phil.

Es ist anzunehmen, dass Frau Dr. Pollak ident mit jener Helene Pollak ist, die in der Shoah ermordet wurde. Sie ist am 3. Dezember 1941 aus der Sammelwohnung in Wien im 2. Bezirk in der Großen Schiffgasse 17/18 mit dem Transport 13 nach Riga in das Konzentrationslager Jungfernhof deportiert und danach ermordet worden.⁸⁰⁵

⁸⁰³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9768

⁸⁰⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁰⁵ Datenbank Yad Vashem, Helene Pollak:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4937592&ind=1> (zugegriffen am 20.01.2020).

Maria (Marioslawa, Cyprienne) Rosen^{806,807}, verehel. (bzw. gesch.) Lebada

Maria Rosen (siehe Abb. 26) kam am 31. August 1901 (laut mancher Dokumente: 17. August 1901) in Berkovitza, Bulgarien zur Welt. Sie war die Tochter des Apothekers Mag. Pharm. Philipp Rosen. Maria war zuständig nach Sitzendorf, Niederösterreich und sie besaß demnach auch die österreichische Staatsbürgerschaft. Die Schule absolvierte sie in Sitzendorf und Wien.



Abb. 26: Fräulein Rosen.⁸⁰⁸

Maria Rosen beendete im Juli 1925 ihr Studium der Pharmazie an der Universität Wien und erhielt ihren Magistertitel. Anschließend entschied sie sich noch ein Doktorat im Fach Chemie zu beginnen. Sie verfasste ihre Dissertation am Chemisch-Pharmazeutischen Universitätslaboratorium unter der Anleitung des Prof. Dr. Faltis. Der Titel ihrer Arbeit lautete: „Untersuchungen über das Phenyldihydrothebain“. Fräulein Rosen promovierte am 8. Februar 1928 zum Dr. phil.

Es stellt sich heraus, dass Maria eigentlich besser unter dem Namen Mag.^a Dr. Cyprienne Miroslava Rosen bekannt ist.⁸⁰⁹ Die jüdische Familie des Apothekers Mag. Philipp Rosen bestand noch aus zwei weiteren Töchtern, die ebenfalls eine sehr ähnliche akademische Laufbahn einschlugen. Die älteste der drei Schwestern war Mag.^a Wanda Rosen. Gemeinsam mit ihrem Vater war sie bis 1938 als Eigentümerin der Rosen-Apotheke in der Brünnerstraße 37 im 21. Bezirk verzeichnet; die Apotheker-Konzession besaß sie seit 1933. Durch die „Arisierung“ der Apotheken verloren sie 1938 die Konzession und als Leiter wurde Mag. Anton Gruber eingesetzt. Im selben Jahr, am 16 August 1938, verstarb Mag. Philipp Rosen.⁸¹⁰ Marias zweite Schwester, Dr. med. Erika Rosen (geb. 1. Juni 1898 in Widdin, Bulgarien) studierte bis zum Wintersemester 1937/38 als ordentliche Studentin an der Universität Wien und durfte auch das Sommersemester 1938 mit der Berechtigung des Numerus clausus für jüdische StudentInnen noch absolvieren. Sie beendete ihr Studium im Oktober 1938 mit einer „Nichtarrierspension“.⁸¹¹ Erika und Wanda Rosen wurden beide Opfer des Holocaust. Gemeinsam wurden sie am 14. September 1942 von Wien (Seegasse 7/16 im 9. Bezirk) in das

⁸⁰⁶ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9794

⁸⁰⁷ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁰⁸ Foto aus dem Privatbesitz von Mag. Laura Lebada.

⁸⁰⁹ Elisabeth Fritsch, *Wie die Pharmazie ein Frauenberuf wurde*, Logos Verlag, Berlin 2007, S. 170.

⁸¹⁰ Alfred Fehringer, *Arisierung und Rückstellung von Apotheken in Österreich*, V&R unipress, Göttingen 2013, S. 210f.

⁸¹¹ Herbert Posch, *Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938*: https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=2187&person_name=&person_geburstag_tag=not_selected&person_geburstag_monat=not_selected&person_geburstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=107 (zugeschrieben am 21.01.2020).

Vernichtungslager Maly Trostinec deportiert. Beide Frauen wurden am 18. September 1942 ermordet.^{812,813}

Der Frau Dr. Cyprienne Miroslava Rosen gelang es die Zeit des Nationalsozialismus zu überleben. Im Jahr 1931 ehelichte sie Mircea Lebada, der aus Rumänien stammte. Mit dem rumänischen Drogisten hatte sie eine Tochter, Mag. pharm. Laura Lebada, und einen Sohn, Dipl. Ing. Mag. arch. Marius Lebada. Die Ehe wurde 1951 geschieden.⁸¹⁴ Die Familie emigrierte 1931 nach Rumänien, was ihr das Leben rettete. Dr. Cyprienne Lebada war von 1947 bis 1960 im Bukarest als Chemikerin tätig. Sie beantragte 1948 erstmals die Rückstellung der Rosen-Apotheke. (Sie war die Erbin nach Philip und Wanda Rosen.) 1952 gelang es ihr nicht nur die Apotheke, sondern auch die Konzession für deren Betrieb gegen eine beträchtliche Zahlung von öS 27.000 zurückzuerhalten.⁸¹⁵

Dr. Cyprienne Rosen kehrte 1960 nach Wien zurück. Von 1960 bis 1961 war sie lediglich an der Rosen-Apotheke angestellt, absolvierte ein einjähriges Praxisjahr, ehe sie 1962 selbst die Apotheker-Konzession erhielt. Bis 1981 war sie in Besitz der Konzession der Rosen-Apotheke, legte diese schließlich zurück und blieb bis 1986 weiterhin Angestellte.⁸¹⁶ Übernommen wurde die Konzession von ihre Tochter, Mag. pharm. Laura Lebada, die die Rosen-Apotheke bis vor wenige Jahre leitete. Seit 2008 leitet Frau Dr. rer.nat. Mag. pharm. Roxana Lebada die Apotheke in der Brünner Straße 37.⁸¹⁷

Frau Mag. Dr. Cyprienne Rosen starb im Frühsommer 1997 in Wien.⁸¹⁸ Sie wurde am 3. Juni 1997 am Friedhof Döbling, Gr. 18, Nr. 7, bestattet.⁸¹⁹

⁸¹² Alfred Fehrer, Arisierung und Rückstellung von Apotheken in Österreich, V&R unipress, Göttingen 2013, S. 211.

⁸¹³ Herbert Posch, „Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&person_single_id=2187&person_name=&person_geburstag_tag=not_selected&person_geburstag_monat=not_selected&person_geburstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=&person_volltextsuche=&search_person.x=1&result_page=107 (zugegriffen am 21.01.2020).

⁸¹⁴ Elisabeth Fritsch, Wie die Pharmazie ein Frauenberuf wurde, Logos Verlag, Berlin 2007, S. 90.

⁸¹⁵ Alfred Fehrer, Arisierung und Rückstellung von Apotheken in Österreich, V&R unipress, Göttingen 2013, S. 211.

⁸¹⁶ Elisabeth Fritsch, Wie die Pharmazie ein Frauenberuf wurde, Logos Verlag, Berlin 2007, S. 90f.

⁸¹⁷ Für diesen Hinweis habe ich R. W. Soukup zu danken, der von Mag. Laura Lebada und Frau Dr. Roxana Lebada am 10.2.2020. eine persönliche Mitteilung erhielt.

⁸¹⁸ Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 3, Böhlau Verlag, Wien 2016. S. 2744: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/books/9783205793489/9783205793489-002/9783205793489-002.pdf>

⁸¹⁹ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Mag. pharm. Dr. Cypriana Rosen: <https://www.friedhofewien.at/eportal3/ep/channelView.do/pageTypeId/75472/channelId/-55270> (zugegriffen am 21.01.2020).

Elisabeth Rosenblüh (Roboz)^{820,821}, verhel. Einstein



Elisabeth Rosenblüh (siehe Abb. 27) wurde am 11. April 1902 in Szaszvaros in Siebenbürgen geboren. In den Nationalen gibt sie als Vormund ihre Mutter, die Witwe Eugen Rosenblüh, an.

Ihr Vater war der Rabbiner und Lehrer Jenő Rosenblüh (1865-1914), der nachdem er 1898 zum Rabbiner geweiht worden war, 16 Jahre lang in Szaszvaros tätig war.⁸²² Nach dem frühen Tod des Vaters, zog die Mutter mit Elisabeth und den 5 Geschwistern nach Nyíregyháza. Die Namen ihrer Geschwister sind bekannt: Karl, Otto, Rivka

Abb. 27: Elizabeth Roboz (1948).⁸²³

(verehel. Spitzer), Juliska und Edith.⁸²⁴

Elisabeth besuchte das Evangelischen Gymnasium in Nyíregyháza.⁸²⁵ Trotz eines ausgezeichneten Maturazeugnisses, das Erzsébet Rosenblüh 1920 als Schülerin der VIII. Klasse vorweisen konnte,⁸²⁶ durfte sie wegen einer vom ungarischen Parlament erlassenen Begrenzung der Zahl jüdischer Studenten nicht mit einem Studium in Budapest beginnen. Daher ging sie nach Österreich, wo sie ein Physik- und Chemiestudium an der Universität Wien absolvierte.⁸²⁷

Ihre Dissertation führte sie unter der Anleitung des Professors Julius Zellner aus. Dieser leitete die Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie in der Rosensteingasse und es ist daher anzunehmen, dass Fräulein Rosenblüh ihre Experimente dort durchführte. Sie promovierte am 23. Mai 1928 mit einer Arbeit „Über die chemische Zusammensetzung der Rinde von *Crataegus Oxyacantha*“. Die Ergebnisse wurden schon 1927 veröffentlicht:

⁸²⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9206 und PH RA 9332

⁸²¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸²² <http://mek.oszk.hu/04000/04093/html/szocikk/14171.htm> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸²³ Wikipedia, Elizabeth Roboz:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Elizabeth_Roboz#/media/Datei:Elizabeth_Roboz_Einstein_\(1904-1995\)_8491285511.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Elizabeth_Roboz#/media/Datei:Elizabeth_Roboz_Einstein_(1904-1995)_8491285511.jpg) (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸²⁴ Datenbank Geni, Elizabeth Einstein-Roboz: <https://www.geni.com/people/Elizabeth-Einstein-Roboz/6000000009545965955> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸²⁵ Evangélikus Fogimnázium Nyíregyháza, 1914, S. 107:

https://library.hungaricana.hu/hu/view/Nyiregyhaza_25218_evangelikus_gimnazium_25266_1914/?pg=110&layout=s (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸²⁶ Evangélikus Fogimnázium Nyíregyháza, 1918/19 und 1919/20 S. 16:

https://medit.lutheran.hu/files/ertesito_nyiregyhaza_1918_1920.pdf (11.1.2020)

⁸²⁷ Joyce Harvey, Marilyn Ogilvie, *The Biographical Dictionary of Women in Science: Pioneering Lives from Ancient Times to the Mid-20th Century*, Taylor&Francis, USA 2000, S. 410; siehe auch: <https://epdf.pub/the-biographical-dictionary-of-women-in-science-pioneering-lives-from-ancient-ti.html> (zugegriffen am 20.01.2020).

Julius Zellner, Karl Knie, Elisabeth Rosenblüh, Minna Stein und Josef Richling, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. XV. Zur Chemie der Rinden, 5. Mitteilung“, Monatshefte für Chemie, 47 (192) 659-679.

Nachdem sie ihr Doktorat an der Universität Wien mit summa cum laude absolviert hatte, ging sie zurück nach Ungarn. Dort musste sie jedoch einige Prüfungen erneut ablegen, um ihr Doktorat angerechnet zu bekommen.⁸²⁸ Ab 1929 arbeitete sie, zunächst unter Gabor Vavrincez (1896-1979), danach in leitender Position, im Laboratorium der Zuckerfabrik von Kaposvár im ungarischen Komitat Somogy (siehe Abb. 27 und Abb. 28). Sie arbeiteten ein Jahrzehnt lang zusammen, bildeten eine fast zweiköpfige Forschungsgruppe, informierten sich über die in- und ausländische Literatur, insbesondere über die deutsche, und hielten Vorträge auf nationalen und internationalen Konferenzen.⁸²⁹

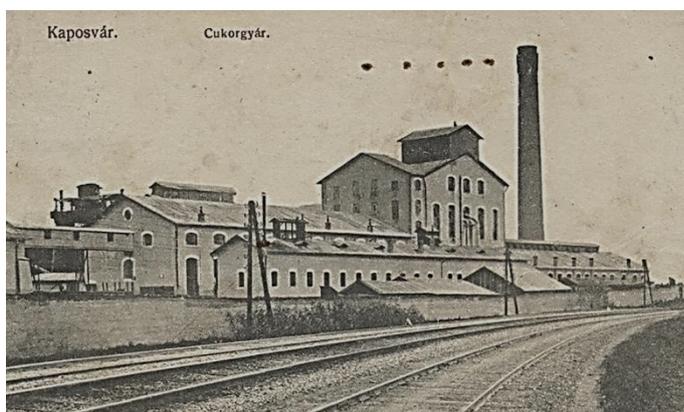


Abb. 28: Die Zuckerfabrik von Kaposvár.⁸³⁰



Abb. 29: Gedenktafel am Kleinen Schloss in Kaposvár 2002.⁸³¹

Ergebnisse ihrer Forschungen zur Zuckerchemie veröffentlichte Frau Dr. Rosenblüh in unterschiedlichen Publikationsorganen. Ein Auszug wird hier angeführt:

Erzsebet Rosenblüh, „Einfluß der Düngung auf die Qualität des Weizens“, *Mezőgazdasági Kutatások*, 6 (1933) 346-51. Kaposvár [Ungarn], Agrochem. Lab. d. Landwirtsch. Ind. A.-G.

⁸²⁸ Joyce Harvey, Marilyn Ogilvie, *The Biographical Dictionary of Women in Science: Pioneering Lives from Ancient Times to the Mid-20th Century*, Taylor&Francis, USA 2000, S. 410; siehe auch: <https://epdf.pub/the-biographical-dictionary-of-women-in-science-pioneering-lives-from-ancient-ti.html> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸²⁹ Vera Bácskai, László Á Varga, *Vera (nem csak) a városban: tanulmányok a 65 éves Bácskai Vera tiszteletére – Rendi társadalom - polgári társadalom / Supplementum*, Csokonai Kiadó, Debrecen 1995, S.60: https://hajnalokor.hu/files/rendi_es_polgari_suppl_new.pdf (zugegriffen am 20.01.2020); siehe auch: <http://kaposvarmost.hu/blog/kaposvari-memento/2019/05/25/olykor-a-cukor-is-tud-keseru-lenni.html> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸³⁰ Zoltán Nagy, „Olykor a cukor is tud keserű lenni“, *Kaposvári mementó*, 25.5.2019: <http://kaposvarmost.hu/blog/kaposvari-memento/2019/05/25/olykor-a-cukor-is-tud-keseru-lenni.html> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸³¹ Zoltán Nagy, „Olykor a cukor is tud keserű lenni“, *Kaposvári mementó*, 25.5.2019: <http://kaposvarmost.hu/blog/kaposvari-memento/2019/05/25/olykor-a-cukor-is-tud-keseru-lenni.html> (zugegriffen am 22.01.2020).

Elisabeth Rosenblüh, „Schädlicher Stickstoff in der Zuckerrübe“. Z. Zuckerind, cechoslov. Republ., 59 (1934) 110-111; 115-120.

Erzsébet Rosenblüh, Vavrincez Gábor, „Jodometrische Kupferbestimmung in Zucker und anderen organische Substanzen enthaltenden Flüssigkeiten“, Magyar Chemai Folyóirat, XL (1934) 95-64.

Ab 1935 publizierte sie unter einem neuen Namen, weshalb davon auszugehen ist, dass in diesem Jahr eine Namensänderung stattgefunden hat:

Erzsébet Roboz (Rosenblüh), Vavrincez Gábor, „Bestimmung des Invertzuckers (und anderer reduzierender Zucker) ohne Filtration des Cuprooxids“, Magyar Chemai Folyóirat, XLI (1935) 195ff.

Erzsébet Roboz, „Átfolyó-mérőedény elektrometriás pH-meghatározásokhoz“, Magyar chemiai folyóirat, 43 (1937) 144-145.

1938 wird sie unter dem Namen Elisabeth Rosenblüh-Roboz unter etlichen Autoren- bzw. Autorinnen eines Beitrages über Zucker angeführt: „Zucker. Bericht über die Fortschritte der analytischen Chemie IV. Spezielle analytische Methoden 1. Auf Lebensmittel und Gesundheitspflege bezügliche“, Z. Anal. Chem., 114 (1938) 292-310.

Mit zunehmendem Antisemitismus in Ungarn entschloss sich Dr. Elisabeth Roboz dazu, in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. Als Spezialistin für Landwirtschaft hatte sie kein Problem ein Visum zu bekommen und so erreichte sie am 1. Februar 1940 New York.⁸³² Schon bald fand sie eine Anstellung in Stockton, Kalifornien. 1942 wurde sie Assistentin des dänischen Chemikers Ari J. Haagen-Smit am California Institute of Technology. Ihre berufliche Laufbahn führte sie als Assistenz-Professorin an die Universität von Wyoming, anschließend, von 1948 bis 1952, als Research Associate an die Stanford University und danach an der Georgetown University in Washington, wo sie Biochemie unterrichtete und am *Veterans Administration Hospital* dozierte. Ihren Hauptwohnsitz hatte sie in Palo Alto, Kalifornien, wo sie auch Albert Einsteins Sohn, Dr. Hans Albert Einstein (1904-1973)⁸³³, und dessen Gemahlin Frieda kennen lernte. 1958 kehrte Dr. Elisabeth Roboz wieder an die Stanford University zurück um als Assistenz-Professorin Neuro-Chemie zu lehren und eine Forschungsgruppe zu leiten. Nach Frida Einsteins Tod heiratete sie Dr. Hans Albert Einstein

⁸³² National Archives at Riverside; Riverside, California; NAI Number: 594890; Record Group Title: 21; Record Group Number: *Records of District Courts of the United States, 1685-2009*: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=3998&h=1994979&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=yky1&_phstart=successSource (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸³³ Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, University Women's International Networks Database, Dr. Elisabeth (Elizabeth) Roboz: <http://uwind.mpiwg-berlin.mpg.de/de/fm13-dab-detail/134> (zugegriffen am 20.01.2020).

und nahm, um näher bei ihrem Gatten sein zu können, eine Stelle an der University of California School of Medicine in San Francisco an.⁸³⁴

Elizabeth Roboz Einstein war an über 90 Publikationen beteiligt. Hier nur eines ihrer Hauptwerke:

Elizabeth Roboz Einstein, *Proteins of the Brain and the Cerebrospinal Fluid in Health and Disease*, Charles C. Thomas, Springfield, IL 1982.

Ihr Bruder, Karl, sowie auch zwei ihrer Schwager, wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Auch Elizabeths Mutter überlebte den Zweiten Weltkrieg nicht. Ihre überlebenden Geschwister emigrierten ebenfalls in die Vereinigten Staaten.⁸³⁵ Elizabeth Roboz Einstein verstarb am 9. Jänner 1995 im Alter von 90 Jahren in Berkeley, Kalifornien.⁸³⁶

⁸³⁴ Joyce Harvey, Marilyn Ogilvie, *The Biographical Dictionary of Women in Science: Pioneering Lives from Ancient Times to the Mid-20th Century*, Taylor&Francis, USA 2000, S. 410; siehe auch: <https://epdf.pub/the-biographical-dictionary-of-women-in-science-pioneering-lives-from-ancient-ti.html> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸³⁵ Joyce Harvey, Marilyn Ogilvie, *The Biographical Dictionary of Women in Science: Pioneering Lives from Ancient Times to the Mid-20th Century*, USA: Taylor&Francis (2000) 410; siehe auch: <https://epdf.pub/the-biographical-dictionary-of-women-in-science-pioneering-lives-from-ancient-ti.html> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸³⁶ Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, University Women's International Networks Database, Dr. Elisabeth (Elizabeth) Roboz: <http://uwind.mpiwg-berlin.mpg.de/de/fm13-dab-detail/134> (zugegriffen am 20.01.2020).

Elsa (Else) Schaudy ^{837,838}

Elsa Schaudy erblickte am 6. Februar 1902 in Bludenz in Vorarlberg das Licht der Welt. Ihr Vater war der ehemalige Inspektor der Bundesbahnen, Josef Schaudy.

Fräulein Schaudy besuchte zuerst die Volksschule und von 1912-1915 das Staatsgymnasium in Triest. Bis 1918 ging sie in Wels zur Schule und beendete dann von 1919 bis 1922 ihre schulische Laufbahn in Wien. Anschließend inskribierte sie an der Universität Wien.

Elsa Schaudy promovierte am 14. November 1928 mit einer zweiteiligen Dissertation, die folgende Titel trug: „1. Studien über das Verhalten von Lückenverbindungen gegen Diazomethan. 2. Zur Kenntnis der Mikrobestimmung des Eisens in biologischem Material“. Sie arbeitete am II. Chemischen Institut und publizierte bereits 1923 zusammen mit Rautgundis Rotter (geb. 13.06.1892; auch Gertrud Rotter (sic!); Promotion am 21. Juli 1919; Assistentin am II. Chemischen Institut)^{839,840}:

R. Rotter, „Über Kondensationen ungesättigter Verbindungen mit Diazomethan II. Mitteilung. Kondensation von Diazomethan mit Schwefelkohlenstoff und Xylochinon“ Mitbearbeitet von Elsa Schaudy, Monatshefte für Chemie, 47 (1923) 493-459.

Eine weitere gemeinsame Publikation folgte 1931:

Rautgundis Rotter, Elsa Schaudy, „Über Kondensationen ungesättigter Verbindungen mit Diazomethan (III. Mitteilung). Kondensation von Diazomethan mit Karbo-di-(α -naphthylimid) und Karbo-di-(β -naphthylimid)“, Monatshefte für Chemie, 58 (1931) 245-248.

Bislang konnten keine weiteren Informationen über Dr. Elsa Schaudy gefunden werden.

⁸³⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9979

⁸³⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸³⁹ Rigorosenakt, PH RA 4706: <https://scopeq.cc.univie.ac.at/Query/detail.aspx?ID=241904> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁴⁰ <https://scopeq.cc.univie.ac.at/query/deskriptordetail.aspx?ID=57531> (zugegriffen am 20.01.2020).

Auguste Troller ^{841,842}, **verehel. Hoffmann**

Auguste Troller kam am 19. Mai 1901 als Tochter des Dr. med. Theodor Troller in Haida, Böhmen zur Welt. Ihrem dem Rigorosenakt beiliegenden Lebenslauf zufolge, legte sie nach dreijähriger Praxis in Bilin (ehemals Böhmen, heute Bílina in Tschechien) die Triozinalprüfung ab und erhielt am 25. Juli 1923 ihr Magister-Diplom der Pharmazie.

Fräulein Troller verfasste an der Universität Wien eine Dissertation „Über die Konstitution des Isochondodendrins“. Betreut wurde sie dabei vermutlich von Prof. Dr. Franz Faltis, da im Jahr 1928 folgende Publikation erschien:

Franz Faltis, Auguste Troller, „Über die Konstitution des Isochondodendrins“, Ber. dtsh. Chem. Ges. A/B, 61 (1928) 345–355. Zusammengefasst wurde der Beitrag im Chem. Zentralblatt 1 (1928) 1964f.

Ein Promotionsdatum der Auguste Troller ist nicht bekannt, was vermutlich an den Beanstandungen des Prof. Dr. Wegscheiders lag, die in ihrem eingereichten Rigorosenakt zu finden sind. Er vermerkte, dass die für das Doktorat nötigen Ergänzungsprüfungen eines Magisters der Pharmazie alter Ordnung abgelegt wurden. „Aber der Akt ist insofern mangelhaft, als Zeugnisse darüber und das Magisterdiplom nicht beiliegen.“⁸⁴³

Wie viele ihrer Mitstudentinnen, suchte auch Auguste Troller um die deutsch-österreichische Staatsbürgerschaft an und erhielt diese auch.⁸⁴⁴ Aus Ihrem Rigorosenakt geht hervor, dass sie nach Graz übersiedelte und einen gewissen Herrn Hoffmann ehelichte. Das beiliegende „Polizeiliche Sittenzeugnis“, welches am 8.12.1949 in Graz ausgestellt wurde gibt folgende Auskunft:

Polizeiliches Sittenzeugnis für Frau HOFFMANN Auguste geb. Troller

polizeilich gemeldet in Graz, Grillparzerstraße 24, geboren am 19.5.1901 in Haida, Bezirk Böhmen, Land CSR.

Zum Zwecke der Vorlage bei der Universität in Wien.

Es wird bestätigt, dass über die Antragsstellerin keine gerichtlichen Strafen vermerkt sind.

Tatsächlich lässt sich durch das *Apothekenregister der Ostmark* aus den Jahren 1939-1943 diese Information bestätigen. Ein gewisser Mag. Franz Karl Hoffmann wird als Eigentümer der „Panther-Apotheke“, die 1910 gegründet wurde und sich in der Karlauerstraße 9 in Graz

⁸⁴¹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9822

⁸⁴² Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁴³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9822

⁸⁴⁴ Elisabeth Fritsch, *Wie die Pharmazie ein Frauenberuf wurde*, Logos Verlag, Berlin 2007, S. 38.

befand, aufgelistet.⁸⁴⁵ Ab 1942 findet man im „Verzeichnis der bestellten angestellten Apotheker, Dispensanten, Aspiranten und Praktikanten der Pharmazie in der Ostmark“ eine gewisse Auguste Hoffmann, die in Graz bei Mag. Franz Karl Hoffmann beschäftigt war.⁸⁴⁶

Über den weiteren Lebensweg der Frau Auguste Hoffmann ist bislang nichts bekannt, jedoch gibt Elisabeth Fritsch an, dass sie 1989 verstorben ist.⁸⁴⁷

⁸⁴⁵ Apothekenregister der Ostmark, 1939, S. 9.; sowie: Apothekenregister der Ostmark, 1940, S. 13.; sowie: Apothekenregister der Ostmark, 1941, S. 15.

⁸⁴⁶ Apothekenregister der Ostmark, Josef Noggler (Hrsg.), Verlag Elbemühl, Wien 1942, S. 58.; sowie: Apothekenregister der Ostmark, 1943, S. 60.

⁸⁴⁷ Elisabeth Fritsch, *Wie die Pharmazie ein Frauenberuf wurde*, Logos Verlag, Berlin 2007, S. 154.

Margareta (Margaret, Margot, Marketa) Rose Zentner ^{848,849}

Margaret Rose Zentner wurde am 14. Februar 1905 in Eger in Böhmen geboren. Ihr Vater war der Dr. jur. Wilhelm Zentner (29. Mai 1866 – Oktober 1942; gest. im KZ Treblinka).⁸⁵⁰ Aus seiner ersten Ehe mit Albina Zentner stammten Margaretas Halbgeschwister, Otto und Erna Zentner. Mit Margaretas Mutter, Katharina Zentner, geborene Joffe (26. August 1879 – Oktober 1942; gest. im KZ Treblinka) hatte Wilhelm Zentner noch einen Sohn, Egon Zentner.⁸⁵¹

Fräulein Zentner promovierte am 20. Dezember 1928 mit einer zweiteiligen Dissertation mit dem Titel: „1. Dehydrierungsversuche am Sitosterin. 2. Methylierungsversuche an Stärke“. Sie verfasste diese offensichtlich am II. Chemischen Universitäts-Laboratorium der Universität Wien unter der Leitung von Leopold Schmid, da die Ergebnisse ihrer Arbeit 1928 in zwei Beiträgen in den Monatsheften für Chemie publiziert wurden:

Leopold Schmid, Margot Zentner; „Dehydrierungsversuche am Sitosterin“, Monatshefte für Chemie 49 (1928) 92-97.

Leopold Schmid, Margot Zentner, „Methylierungsversuche an Stärke“, Monatshefte für Chemie 49 (1928) 111ff.

Nach ihrem Studium widmete sich Frau Dr. Zentner weiterhin der Forschung, so meldete sie am 19. September 1936 als Antragsstellerin zusammen mit ihrem Bruder, Dr. Egon Zentner als Erfinder, ein Patent an: DE976467C „Verfahren zur Beseitigung der Carbonathaerte von Wasser nach dem Kalkverfahren“.⁸⁵²

Publikationen zufolge dürfte sie nach Prag übersiedelt sein und dort 1937 und 1938 am Privat-Forschungsinstitut Prag II. unter dem Institutsvorstand und Privat-Dozent der Deutschen Universität in Prag Dr. Siegwart Hermann gearbeitet haben. Zusammen mit ihm wurden etliche Arbeiten veröffentlicht:

Siegwart Hermann, Margot Zentner, „Zur Pharmakologie der Mannonsäure und der Lävulinsäure“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 188 (1937) 521–525.

Siegwart Hermann, Richard Neiger, Margot Zentner, „Säurewirkungen und Säureschicksal im Organismus. I., II. und III. Mitteilung“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für

⁸⁴⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9948

⁸⁴⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁵⁰ Datenbank Geni, Dr. Jur. Wilhelm Zentner: <https://www.geni.com/people/JuDr-Wilhelm-Zentner/600000032590194054> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁵¹ Datenbank Geni, Katharina Zentner: <https://www.geni.com/people/Katharina-Zentner/600000032591800940> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁵² <https://patents.google.com/patent/DE976467C/de> (zugegriffen am 20.01.2020).

experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 188 (1938) 526ff.; 533ff. und 189 (1938) 539.

Siegwart Hermann, Margot Zentner, „Säurewirkungen und Säureschicksal im Organismus. IV. Mitteilung“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 190 (1938) 309ff.

Siegwart Hermann, Marianne Hermann, Hans Taussig und Margot Zentner, „Säurewirkungen und Säureschicksal im Organismus. V. Mitteilung: Paradoxes Verhalten stark verdünnter Lösungen“, Archiv f. experiment. Pathol. u. Pharmakol., 190 (1938) 681ff.

Frau Dr. Zentner publizierte aber nicht nur als Co-Autorin:

Margot Zentner, „Über Milchsäurebestimmung im Harn“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 188 (1937) 514-517.

Während ihre jüdischen Eltern Opfer des Holocaust wurden, gelang es Dr. Margaret Zentner in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. Am 14. Februar 1939 heiratete sie den in Wien geborenen Heinrich (Henry M.) Zentner (geb. 27. Februar 1903) in Prag.^{853,854} Gemeinsam gelang ihnen die Flucht nach Southampton, England, wo sie am 9. April 1939 mit der *Westernland* nach New York übersetzten.⁸⁵⁵ Am 19. April 1939 kam das Ehepaar im Hafen von New York an und suchte am 18. September 1939 um einen Einbürgerungsbescheid an.⁸⁵⁶ In einem Brief vom 29. Juli 1939 aus New York berichtet Karl Jellinek, der im März 1939 von Wien aus über Holland mit dem dänischen Schiff *Veendam* nach New York gefahren war: „Am Samstag abend [sic!] waren wir bei Margot Zentner zus. mit Dr. Hirschhorn eingeladen“.⁸⁵⁷

Henry und Margaret Zentner übersiedelten 1944 nach Newark, New Jersey.⁸⁵⁸ Frau Dr. Zentner arbeitete dort weiterhin als Chemikerin an den Pharmaceutical Research Laboratories of Hoffmann-La Roche Inc., Roche Park, Nutley, N.J.. Es entstand folgende Publikation:

⁸⁵³ https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2280&h=6426745&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=EM13&_phstart=successSource (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁵⁴ Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-40000/geni-weltstammbaum?itemId=272390408&action=showRecord> (zugegriffen am 20.01.2020)

⁸⁵⁵ https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2997&h=140477188&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=EM13&_phstart=successSource (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁵⁶ https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2280&h=6426745&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=EM13&_phstart=successSource (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁵⁷ Shoah Letters, German Transcription: July 29, 1939: <http://www.shoahletters.org/letters/7-29-39-transcription.html> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁵⁸ https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61325&h=35093&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=EM14&_phstart=successSource (zugegriffen am 20.01.2020).

Gerhard Julius Haas, Margaret Rose Zentner, „Gallic acid ethanolamide (N-(β -hydroxyethyl)-3,4,5-trihydroxybenzoic acid amide“, Journal of the American Pharmaceutical Association, 43/10 (1954) 635f.

Auch einige Patente wurden unter ihrem Namen für die Hoffmann-La Roche Inc. beantragt:

„Zentner, Margaret R., Newark, N.J., and G. J. Haas, New York, N.Y., assignors to Hoffmann-La Roche Inc., Roche Park, Nutley, N.J. N-(β -hydroxyethyl)-3,4,5-trihydroxybenzoic acid amide. 2,571,325, Oct. 16.

Zentner, Margaret R., Newark, assignor to Hoffmann-La Roche Inc., Roche Park, Nutley, N.J. Aqueous solutions of riboflavin. 2,571,326, Oct. 16.“⁸⁵⁹

US3337403A: Margaret Rose Zentner, „Stable and palatable pharmaceutical compositions“.⁸⁶⁰

Henry M. Zentner verstarb im August 1985 in Montclair, Essex County, New Jersey.⁸⁶¹ Frau Dr. Margaret R. Zentner starb einige Jahre später am 16. März 1992 im Alter von 87 Jahren ebenfalls in Montclair.⁸⁶²

⁸⁵⁹ United States Patent Office (Hrsg.), Official Gazette of the United States Patent Office, Vol. 651, Government Printing Office, Washington 1951, S. xl.

⁸⁶⁰ <https://patents.google.com/patent/US3337403> (zugegriffen am 20.01.2020); siehe auch: Patent Office (Hrsg.), Index of Patents Issued from the United States Patent Office, United States 1968, S. 1474.

⁸⁶¹ Datenbank MyHeritage: <https://www.myheritage.at/research/collection-40000/geni-welt-stammbaum?itemId=272390408&action=showRecord> (zugegriffen am 20.01.2020).

⁸⁶² *New Jersey, Death Index, 1901-2017*: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61260&h=3661800&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=upq1&_phstart=successSource (zugegriffen am 20.01.2020).

4.10. Promotionsjahr 1929

Name	Promo- viert	Geburtsort	Bekenntnis	Vater und Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Bomberg, Pauline	14.05.1929	Warschau, Russland	Mosaisch	Yekhiel Eisenberg		Späth und Wegscheider	1940- er
Braumann, Edith	11.07.1929	Ragendorf, NÖ oder Ungarn	Mosaisch	Moritz Braumann, Tierarzt	Fromm/ Kapel- ler- Adler	Späth und Wegscheider	?
Brecher, Cornelia	14.06.1929	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Univ. Med. Dr. Franz Brecher	Faltis	Wegscheider und Faltis	17.02. 1981
Brunner, Gertrud	14.06.1929	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Ludwig Brunner, NÖ Landes- inspektions-rat (i.R.)	Kailan	Späth und Kailan	?
Doktor, Etelka	27.06.1929	Budapest, Ungarn	Evangel. Ref.	Dr. Alexander Doktor, Arzt		Wegscheider und Späth	?
Hexel, Klementine	20.07.1929	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Eduard Neunteufel, Privater (Vormund)	Kailan	Späth und Kailan	?
Kessler, Franziska	20.07.1929	Budweis, Böhmen	Mosaisch	Josef Kessler, Kaufmann	Pollak	Wegscheider und Pollak	07. 1982
Kratz, Szassa Rachel	14.06.1929	Marama- rosziget, Ungarn	Mosaisch	G. Kratz, Kreisler	Weiss (Weiß)	Wegscheider und Späth	?
Messiner, Ludwiga	14.06.1929	Klagenfurt, Kärnten	Evangel.	Dr. Max Messiner, Rechtsanwalt	Fromm	Wegscheider und Späth	30.06. 1983
Neumann, Erika	20.07.1929	Olmütz, Mähren	Mosaisch	Theodor Neumann, Fabrikant	Pollak	Wegscheider und Pollak	25.10. 1971
Pierri, Jenny	14.05.1929	Korfu, Griechen- land	Griech.- Orthodox	Th. Lascaris, Kaufmann (Vormund)		Franke und Wegscheider	?
Popp, Elisabeth	15.02.1929	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Johann Popp, Gutsbesitzer	Feigl	Wegscheider und Späth	?
Schachner, Adolfine Franziska		Wien, NÖ	Evangel.	Hermann Schachner, Direktionsrat der städtischen Elektrizitäts- werke	Kailan	Späth und Kailan	09. 1939
Stein, Mina	20.07.1929	Czortków, Galizien	Mosaisch	Marcus Stein, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Späth	1942
Zwerina, Karoline	20.07.1929	Wien, NÖ	Röm.- Kath.	Adolf Zwerina, Baumeister	Faltis	Wegscheider und Faltis	25.05. 1974

Pauline (Paulina, Peppa) Bomberg ⁸⁶³ (geb. Eijzenberg (Eizenberg, Eisenberg))

Pauline Eijzenberg erblickte am 25. August 1895 in Warschau im damaligen Russischen Reich das Licht der Welt. Ihre Eltern hießen (nach den Angaben ihrer Schwester Ada Eisenberg Roser (Rosenkranz) aus Miami Beach aus dem Jahre 1981) Yekhiel (Hil) und Marsha Eisenberg. Am 5. August 1923 heiratete sie Mieczylaw Bomberg und hieß von diesem Zeitpunkt an Pauline Bomberg.⁸⁶⁴

Frau Bomberg studierte von 1919 bis 1922 in Warschau an der philosophischen Fakultät. Setzte ihre Studien nach ihrer Hochzeit an der Jagiellonen-Universität in Krakau fort. Sie musste ihr Studium wegen eines Nierenleidens unterbrechen und 1924 brachten Familienverhältnisse sie nach Wien, wo sie ihr Studium an der Universität Wien beendete. Sie promovierte am 14. Mai 1929 mit einer Dissertation „Über die chemischen Bestandteile der Rinde von *Ailanthus glandulosa* und über eine neue Bildungsweise des Protocatechualdehyds und des Vanillins“. Die experimentellen Arbeiten dazu hatte sie am Laboratorium der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für chemische Industrie in der Rosensteingasse in Wien XVII. ausgeführt. Schon 1927 wurden ihre Ergebnisse publiziert:

Norbert Fröschl, Pauline Bomberg, „Zur Darstellung des Protocatechualdehyds und des Vanillins, Monatshefte für Chemie, 48 (1927) 571-575.

Pauline wurde während des 2. Weltkrieges im Warschauer Ghetto von der Gestapo erschossen.⁸⁶⁵ Ihr Bruder Wolf Eisenberg (geb. 1901 in Warschau) kam im Konzentrationslager Treblinka ums Leben.⁸⁶⁶

⁸⁶³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9581

⁸⁶⁴ Datenbank Yad Vashem, Paulina Bomberg:
<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1449930&ind=1> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁶⁵ Datenbank Yad Vashem, Paulina Bomberg:
<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1449930&ind=1> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁶⁶ Datenbank Yad Vashem, Wolf Eisenberg:
<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1289035&ind=1> (zugegriffen am 22.01.2020).

Edith Braumann ^{867,868}

Edith Braumann kam am 17. Juni 1904 in Ragendorf im Burgenland, Österreich, als Tochter des Moritz Braumann zur Welt. Nachdem es in Österreich kein Ragendorf gibt, ist damit das bei Matzen im Weinviertelgelegene Raggendorf in Niederösterreich gemeint. (Es könnte sich unter Umständen auch um das hart an der österreichischen Grenze liegende Ragendorf (ungarisch Rajka) in Westungarn handeln.)

Edith Braumann studierte an der Universität Wien und verfasste eine Dissertation „Über Sulfoharnstoffe und einige Abkömmlinge derselben“. Die Arbeiten dazu führte sie am Institut für Medizinische Chemie unter der Leitung des Prof. Dr. Emil Fromm aus. Sie promovierte am 11. Juli 1929, wobei ihre Forschungsergebnisse bereits im Oktober 1928 publiziert wurden:

Emil Fromm, Regine Kapeller-Adler (gemeinsam mit W. Friedenthal, L. Stangl, J. Edlitz, E. Braumann, J. Nussbaum, „Untersuchungen über einige Heterocyclen und deren Tautomeriefähigkeit“, *Ann. Chem. Pharm.*, 467 (1928) 240–274.

Dabei war Edith Braumann zusammen mit J. Nussbaum zuständig für das Kapitel „Über Triazol-sulfoharnstoffe“ (ab S. 247).

Da der o. Prof. der Chemie und Vorstand des Instituts für angewandte medizinische Chemie an der Universität Wien Emil Fromm (1865-1928) bereits am 25. Mai 1928 verstarb, kann man annehmen, dass er Frau Edith Braumann nicht bis zum Ende ihrer Dissertation begleiten konnte.⁸⁶⁹ Es liegt nahe, dass wegen des wohl unerwartet frühen Todes des Professors dessen damalige Assistentin Frau Dr. Regine Kapeller-Adler (siehe S. 89) die Dissertation von Edith Braumann betreut hat.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Edith Braumann konnte bislang leider nichts in Erfahrung gebracht werden.

⁸⁶⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10068

⁸⁶⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁶⁹ ÖBL 1815-1950, Bd. 1 (Lfg. 4, 1956), S. 373f:

https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_F/Fromm_Emil_1865_1928.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Fromm (zugegriffen am 22.01.2020).

Cornelia Maria Brecher ^{870,871}

Cornelia Maria Brecher wurde am 24. November 1905 in Wien geboren. Ihre Eltern waren der univ. med. Dr. Franz Brecher und die Marietta (Maria) Brecher (geb. van der Nüll). Sie besuchte die Volksschule in Wien, trat dann in das Lyzeum des Instituts Gunesch ein, wechselte ans städtische Lyzeum in Graz und schloss ihre Schullaufbahn schließlich in Wien ab.

Fräulein Brecher verfasste eine mehrteilige Dissertation. Der vollständige Titel lautete: „Über die Einwirkung von Natrium auf das Aethylidenchlorhydrinacetat. Über einen bemerkenswerten Fall nahezu quantitativer Umesterung bei der Einwirkung von Phosphorpentoxyd auf Glykolmonoacetat. Über einige Reaktionen des alpha-, gamma-Dicarboxyglutaconsäurediäthylesters“. Betreut wurde sie dabei von Prof. Faltis am Pharmazeutisch-chemischen Institut. Sie promovierte am 14. Juni 1929 zum Dr. phil.

Schon während sie ihr Doktorat absolvierte, arbeitete sie ab April 1928 als Demonstrator am Pharmazeutisch-chemischen Institut. Nach ihrer Promotion wurde sie als wissenschaftliche Hilfskraft an besagtem Institut bei Professor Faltis angestellt. Dort war sie bis 1935/36 tätig, wobei sie bereits ab 1929 zusätzlich bei der österreichischen Pharmacopoeekommission und von April bis Oktober 1935 an der Bundesanstalt für Lebensmitteluntersuchungen als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitete.

Die Anstellung an der Universität beendet Dr. Cornelia Maria Brecher mit dem Wunsch sich ein eigenes medizinisch-chemisches Untersuchungslabor aufzubauen. Erst 1938 kehrt sie zurück, indem sie als unbesoldete wissenschaftliche Hilfskraft die Führung des chemischen Laboratoriums am Pathologisch-Anatomischen Institut übernimmt.⁸⁷²

Eine Auswahl ihrer Veröffentlichungen:

Franz Vieböck, Cornelia Brecher, „Eine neue Methode zur maßanalytischen Bestimmung der Methoxyl und Äthoxylgruppen“, B. dt. chem. Ges., 63 (1930) 3207-3210.

Franz Vieböck, Cornelia Brecher, „Über Analyse, Darstellung und Zusammensetzung von Hydrargyrum salicylicum“, Archiv der Pharmazie, 269 (1931) 398-416.

F. Vieböck and C. Brecher, „Maßanalytische Bestimmung des Aluminiums“, Archiv der Pharmazie, 270 (1932) 114-124.

⁸⁷⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10174

⁸⁷¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁷² Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA: Lexikon österreichischer Frauen, Band 1, Böhlau, Wien 2016. S. 411f.

J. Gangl, Cornelia Brecher, „Blei“ in: H. Barber, R. Fresenius, O. Fuchs, Edith Kroupa, H. Mesech, R. Reissner, H. Schnellenbach, *Chemische Analyse organischer Stoffe*, *Z. f. analytische Chem.*, 118 (1939) 32.

Frau Dr. Cornelia Brecher starb am 17. Februar 1981.⁸⁷³ Ihre sterblichen Überreste wurden am 26. Februar 1981 am Friedhof in Wien Sievering bestattet (Abt. 1/Gr. ML/Nr. 5).⁸⁷⁴

⁸⁷³ Kamila Maria Staudigl-Ciechowicz, *Das Dienst-, Habilitations- und Disziplinarrecht der Universität Wien 1848–1938: Eine rechtshistorische Untersuchung zur Stellung des wissenschaftlichen Universitätspersonals*, Wien 1917, S. 327.

⁸⁷⁴ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Cornelia Brecher:
https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Cornelia+Brecher&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= (zugegriffen am 20.01.2020).

Gertrud Brunner ^{875,876}

Gertrud Brunner erblickte am 19. August 1904 in Wien das Licht der Welt. Ihr Vater war der niederösterreichische Landesinspektionsrat Ludwig Brunner.

Sie promovierte am 14. Juni 1929. Als Referenten werden im Rigorosenakt Herr Professor Dr. Ernst Späth und Professor Dr. Anton Kailan angegeben. Bei Letzterem verfasste sie auch ihre Dissertation „Über Veresterungen in Ameisensäure“. Die Arbeiten dazu führte sie im Universitätslaboratorium des I. Chemischen Institut aus. Die Ergebnisse wurden gemeinsam mit ihrem Doktorvater publiziert:

Anton Kailan, Gertrud Brunner, „Veresterungsgeschwindigkeiten von Alkoholen in Ameisensäure“, Monatshefte für Chemie 51 (1929) 334-368.

Leider ist bislang nichts Weiteres über Frau Dr. Gertrud Brunner bekannt.

⁸⁷⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10161

⁸⁷⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Etelka Doktor ^{877,878}

Etelka Doktor kam am 14. Juli 1900 in Budapest zur Welt. Ihr Vater war Arzt Alexander Doktor. Bis 1920 lebte Etelka mit ihrem Vater in Ungarn, danach zog er nach Jugoslawien. Im Zuge des Umzugs, verloren sie die ungarische Staatsbürgerschaft. Ihrem dem Rigorosenakt beiliegenden Lebenslauf zufolge konnte sie selbst bis 1928 (vermutlich auch später nicht) die jugoslawische Staatsbürgerschaft nicht erhalten, obwohl ihr Vater dort lebte.

Fräulein Etelka Doktor studierte zuerst an der Universität in Jena und absolvierte dort 1923 das chemische Verbandsexamen. Danach ging sie nach Göttingen, wo sie im Sommer 1925 das zweite Verbandsexamen ablegte. Im Herbst 1925 kam sie nach Wien und arbeitete an ihrer Dissertation.

Etelka Doktor promovierte am 27. Juni 1929 zum Dr. phil. Sie verfasste ihre Arbeit mit dem Titel „Zur Kenntnis der unterbromigen Säure“ am I. Chemischen Institut. Die Ergebnisse wurden gemeinsam mit Friedrich Pollak publiziert, der vom Studienjahr 1922/23 an als ao. Assistent am gleichen Institut tätig war⁸⁷⁹:

Friedrich Pollak, Etelka Doktor, „Über den Zerfall der unterbromigen Säure“, Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie, 196 (1931) 89-112.

Über ihren weiteren Lebensweg konnten bislang leider keine Informationen gefunden werden.

⁸⁷⁷ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10074

⁸⁷⁸ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁷⁹ Archiv der Universität Wien, Senat S 304.982, Pollak, Friedrich (14.06.1983-?; ao. Assistent am I. Chem. Lab.): <https://scopeq.cc.univie.ac.at/Query/detail.aspx?ID=204116> (zugegriffen am 22.01.2020).

Klementine Hexel ^{880,881}

Klementine Hexel wurde am 10. März 1902 in Wien als Tochter des Eduard Neunteufel geboren. Sie ging in Czernowitz in der Bukowina zur Volksschule und besuchte von 1912 bis 1914 das Lyzeum in Radantz. Im September 1914 musste sie nach Wien flüchten, kehrte jedoch im Juli 1919 in die Bukowina zurück und legte dort die Reifeprüfung ab.

Ihr Doktorat absolvierte sie an der Universität Wien. Die Dissertation wurde vermutlich von Anton Kailan am I. Chemischen Laboratorium betreut. Der Titel lautete: „Die Veresterungsgeschwindigkeiten der o-, m- und p-Brombenzoesäure in Glycerin und Alkohol“. Sie promovierte am 20. Juli 1929 und im selben Jahr erfolgte auch die Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse:

Anton Kailan, Klementine Hexel, „Die Veresterungsgeschwindigkeiten der Monobrombenzoesäuren mit glyzerinischer und äthylalkoholischer Salzsäure“, Monatshefte für Chemie 52 (1929) 260-288.

Im Schuljahr 1930/31 war Dr. Klementine Hexel Probekandidatin in den Fächern Chemie, Mathematik und Naturlehre, zugeteilt Frau Prof. Karoline Ludwig, am Mädchenrealgymnasium in Wien VIII., Albrechtgasse 38.⁸⁸²

Leider konnte bislang nichts Weiteres über Frau Dr. Klementine Hexel in Erfahrung gebracht werden.

⁸⁸⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10234

⁸⁸¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁸² Jahresbericht des Vereins für realgymnasialen Mädchenunterricht 1930/31, Verlag des Vereines, Wien 1931, S. 22.

Franziska (Frances) Kessler ^{883,884}

Franziska Kessler erblickte am 14. August 1905 in Budweis in Böhmen das Licht der Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Josef Kessler. Sie dürfte bereits in sehr jungen Jahren nach Wien gekommen sein, da sie in ihrem Lebenslauf im Rigorosenakt angibt, bereits die Volksschule in Wien besucht zu haben.

Fräulein Kessler promovierte am 20. Juli 1929. Sie verfasste eine Dissertation „Über den Oxydationsverlauf bei Arylschwefelaryliden“ am Laboratorium für chemische Technologie. Betreut wurde sie dabei von Prof. Dr. Jacques Pollak. Es scheint sich so zu verhalten, dass Ergebnisse dieser Arbeit aus dem Laboratorium für chemische Technologie der Universität Wien ohne Nennung ihres Namens publiziert wurden:

Erich Gebauer-Fülnegg, Eugen Riesz, „Über den Oxydationsverlauf bei Arylschwefelaryliden“, Monatshefte für Chemie, 49 (1928) 31-40.

Frau Dr. Franziska Kessler gelang die Flucht nach England. Auf ihrer „Alien Internees“ Karteikarte wird angegeben, dass sie nicht inhaftiert wird und somit in England leben darf.⁸⁸⁵ 1939 ist sie als Frances Kessler in „Hawthorden“ in Egham, Surrey in England gemeldet. Als Beruf wird Kinderkrankenschwester angegeben.⁸⁸⁶

Frances Kessler verstarb im Alter von 76 Jahren im Juli 1982 in Manchester.⁸⁸⁷

⁸⁸³ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10229

⁸⁸⁴ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁸⁵ HO 396 WW2 Internees (Aliens) Index Cards 1939-1947. The National Archives, Kew, London, England: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61665&h=81322&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=gPG9&_phstart=successSource (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁸⁶ Crown copyright images reproduced by courtesy of TNA, London England. 1939 Register (Series RG101), The National Archives, Kew, London, England: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61596&h=17420399&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=gPG9&_phstart=successSource (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁸⁷ General Register Office. *England and Wales Civil Registration Indexes*. London, England: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7579&h=45536596&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=gPG12&_phstart=successSource (zugegriffen am 22.01.2020).

Szassa Rachel Kratz ^{888,889}

Szassa Rachel Kratz kam am 8. April 1900 in Maramarosziget im damaligen Ungarn (heute Sighetu Marmației in Rumänien) zur Welt. Ihr Vater war der Kreisler Gjula Kratz.

Sie verfasste ihre Dissertation am I. Chemischen Institut, wobei sie vermutlich von Richard Weiss betreut wurde. Ihr Dissertationstitel lautete: „Über die Einwirkung des *o*-Tolylmagnesiumbromids auf das Dilacton der Benzophenon-*o*-dicarbonsäure“. Schon vor ihrer Promotion, welche am 14. Juni 1929 stattfand, wurden die Ergebnisse ihrer Forschung publiziert:

Richard Weiss, Szassa R. Kratz, „Über die Einwirkung des *o*-Tolylmagnesiumbromids auf das Dilacton der Benzophenon-*o*-dicarbonsäure“, Monatshefte für Chemie, 50 (1928) 429-435.

Bislang konnten keine weiteren Informationen über Dr. Szassa Rachel Kratz gesammelt werden.

⁸⁸⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10170

⁸⁸⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Ludwiga (Luise, Luisa) Messiner^{890,891}, verehel. Klebermass

Ludwiga Messiner wurde am 14. August 1903 in Klagenfurt geboren. Sie war die Tochter des Rechtsanwalts Dr. Max Messiner. Sie absolvierte ihre Schullaufbahn in Klagenfurt und ging anschließend nach Wien, um dort zu studieren.

Ihre Dissertation verfasste sie am Institut für medizinische Chemie unter der Leitung des Prof. Dr. Emil Fromm. Die Arbeit trug den Titel: „Zur chemischen Charakterisierung der Serumeiweisskörper.“ Zusammen mit Karl Hermann Barrenscheen (1887-1958) publizierte sie zunächst eine Natriumbestimmungsmethode und danach die Ergebnisse ihrer Dissertation: H. K. Barrenscheen, L. Messiner, „Eine colorimetrische Mikrobestimmung des Natriums“, *Biochem. Z.*, 189 (1927) 308-313.

H. K. Barrenscheen, L. Messiner, „Zur chemischen Charakterisierung der Serumproteine“, *Biochem. Z.*, 209 (1929) 251ff.

Sie promovierte am 14. Juni 1929.

Im gleichen Jahr heiratete den Absolventen der Technischen Hochschule und Elektrotechniker Dr. Otto Klebermass.

In den frühen 1930er Jahren forschte sie zusammen mit Dr. Fritz Zuckerkandl⁸⁹² am Institut für medizinische Chemie an der Universität Wien. Hier ein Auszug der veröffentlichten Beiträge:

Fritz Zuckerkandl, Luisa (sic!) Messiner-Klebermass, "Eine Methode zum Nachweis und zur Bestimmung von Glucosamin", *Biochem. Z.*, 236 (1931) 19ff.

F. Zuckerkandl, L. Messiner-Klebermass, "Über die Rolle des Eisens bei der alkoholischen Gärung", *Biochem. Zeit.*, 261 (1933) 55-63.

L. A. Elson, W. Th. J. Morgan, F. Zuckerkandl, Luise (sic!) Messiner-Klebermass, "Über eine colorimetrische Methode zur Bestimmung von Glucosamin und Chondrosamin", *Zeitschrift für analytische Chemie*, 103/9 (1935) 376-377.

Luise (sic!) Messiner-Klebermass, Richard Kretschmayer, Stefan Molnar, „Über die quantitative Bestimmung der Chinasäure, *Scientia pharmaceutica*, 7 (1936) 58ff. (Beilage zu *Pharmaz. Presse*, Univ. Wien).

⁸⁹⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9993

⁸⁹¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁹² Fritz Zuckerkandl (geb. 1895) hatte 1919 sein Chemiestudium beendet. Fritz Zuckerkandls Mutter war die bekannte Schriftstellerin und Salonnière Berta Zuckerkandl-Szeps (1864-1945), sein Vater der Anatom Emil Zuckerkandl (1849-1910). Mit seiner Familie wanderte Fritz 1935 nach Frankreich aus. Siehe: <http://www.helmutkorherr.at/-berta-zuckerkandl-und-die-bittere-wahrheit.html> (zugegriffen am 22.01.2020).

1934 ging Messiner-Klebermass mit ihrem Gatten, der eine Anstellung bei der Firma ELIN gefunden hatte, nach Berlin. Sie hatte vier Kinder: Dr. Fritz Klebermass, Hansjörg Klebermass, Luise Klebermass und Dkfm. Walter Klebermass (gest. 2012).

Während des Krieges arbeitete Frau Dr. Klebermass in einer Benzinfabrik in Kattowitz. 1944 floh sie zusammen mit einem Teil ihrer Familie vor der herannahenden Front nach Kärnten. Nach dem Krieg fand sie eine Anstellung als Lehrerin an der Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Klagenfurt. Ihr Gatte unterrichtete inzwischen an der Staatsgewerbeschule Klagenfurt. Frau Dr. Ludwiga Klebermass starb am 30. Juni 1983. Ihre Urne wurde in Kolbnitz in der Gemeinde Reißbeck in Kärnten beigesetzt.⁸⁹³

⁸⁹³ Informationen erhalten von Univ.-Doz. Mag. Dr. techn. Rudolf Werner Soukup: Telefonat mit Dr. Fritz Klebermass am 18. 2. 2018.

Erika Neumann ^{894,895}

Erika Neumann (siehe Abb. 30) erblickte am 18. August 1903 in Olmütz in Mähren das Licht der Welt. Ihre Eltern waren der jüdische Fabrikant David Theodor Neumann (28.06.1868-



1.08.1942; gest. im KZ Theresienstadt)⁸⁹⁶ und Paula Pauline Neumann (geb. Dattner am 10.05.1877)⁸⁹⁷. Erika hatte auch eine Schwester, Wanda Neumann (geb. 31.12.1899 in Olmütz; gest. 23.02.1985 in Queens, New York, USA)⁸⁹⁸. Wanda heiratete Oskar Karl Neumann (geb. 3.02.1885; gest. 9.08.1950 in Conway, New Hampshire, USA)⁸⁹⁹ (siehe Abb. 31). Das Paar hatte einen Sohn, Peter Karl Neumann (geb. 1929 in Wien; später bekannt als der Schriftsteller und Publizist Peter Charles Newman).⁹⁰⁰

Abb. 30: Erika Neumann.⁹⁰¹



Abb. 31: Die Familie Neumann v.l.n.r.:

Wanda, Erika, Oskar Karl, Paula Pauline und David Theodor.⁹⁰²

⁸⁹⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10225

⁸⁹⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁸⁹⁶ Datenbank Geni, David Theodor Neumann: <https://www.geni.com/people/David-Theodor-Neumann/6000000077494428322> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁹⁷ Datenbank Geni, Paula Pauline Neumann: <https://www.geni.com/people/Paula-Pauline-Neumann/6000000077690450239> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁹⁸ Datenbank Geni, Wanda Neumann: <https://www.geni.com/people/Wanda-Neumann/6000000077469450651> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁸⁹⁹ Datenbank Geni, Oskar Neumann: <https://www.geni.com/people/Oskar-Neumann/6000000077470605872> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹⁰⁰ Jewish Virtual Library, "Peter Charles Newman": <https://www.jewishvirtuallibrary.org/newman-peter-charles> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹⁰¹ Datenbank Geni, Erika Neumann:

https://www.geni.com/photo/view/6000000083792323128?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000083792710856&project_id=&start=&tagged_profiles= (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹⁰² Datenbank Geni, Erika Neumann:

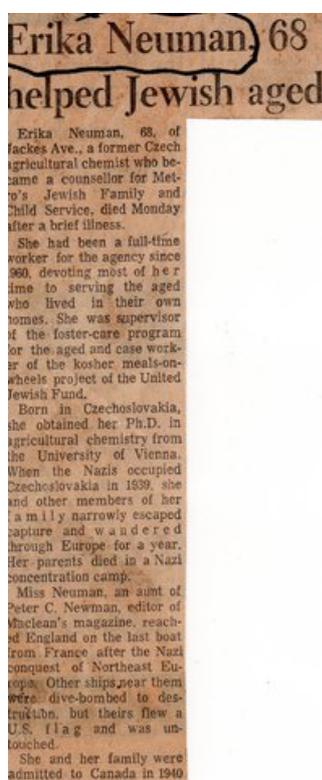
https://www.geni.com/photo/view/6000000083792323128?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000083791858748&project_id=&start=&tagged_profiles= (zugegriffen am 22.01.2020).

Erika Neumann studierte an der Universität Wien. Sie promovierte am 20. Juli 1929. Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Zur Kenntnis des Anilinschwartz und der Kuppelungsvorgänge“. Die Abrieten führte sie am Institut für chemische Technologie bei Prof. Dr. Jakob Pollak aus. Eine Publikation aus dem Laboratorium für chemische Technologie der Universität Wien erschien 1928 in den Monatsheften für Chemie:

Erich Gebauer-Fülneegg, Erika Neumann, „Notiz über schwefelhaltige Derivate des p-Dichlorbenzols“, Monatshefte für Chemie 50 (1928) 235f.

Am 26. Juli 1940 floh Erica (sic!) Neumann gemeinsam mit ihrer Schwester Wanda, deren Gatten Oskar Neumann und deren Sohn Peter mit dem Schiff *Nova Scotia* von Liverpool, England nach Halifax, Kanada.⁹⁰³

Der Toronto Star veröffentlichte Erika Neumanns (sic!) Nachruf (siehe Abb. 32) indem folgende Informationen zu finden sind:



Erika Neumann arbeitete seit 1960 als Beraterin für den *Metro Jewish Family and Child Service*. Sie war die Vorgesetzte des Altenpflegeprogramms und arbeitete am „*kosher meals-on-wheels project*“ der *United Jewish Fund*.

Sie verstarb nach einer kurzen, schweren Krankheit am Montag, 25. Oktober 1971 im Alter von 68 Jahren.

Abb. 32: Obituary Toronto Star 10/28/1971.⁹⁰⁴

⁹⁰³ Board of Trade: Commercial and Statistical Department and successors: Outwards Passenger Lists. BT27. Records of the Commercial, Companies, Labour, Railways and Statistics Departments. Records of the Board of Trade and of successor and related bodies. The National Archives, Kew, Richmond, Surrey, England: https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=2997&h=144782175&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UGT8&_phstart=successSource (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹⁰⁴ Datenbank Geni, Erika Neumann: https://www.geni.com/photo/view/6000000083792323128?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=600000083792918879&project_id=&start=&tagged_profiles= (zugegriffen am 22.01.2020).

Jenny Pierri ^{905,906}

Jenny Pierri kam am 9. August 1906 in Korfu in Griechenland zur Welt. Über ihre Eltern ist nichts bekannt, da sie in den Nationalen als Vormund den Kaufmann Th. Lascaris angibt.

Bis zur 5 Klasse hatte sie Privatunterricht in Korfu. Danach besuchte sie die 6. Und 7. Klasse des Realgymnasiums in Regensburg, Bayern. Nachdem sie ein Jahr an einer Privatschule in Basel unterrichtet wurde, absolvierte sie 1924 die Matura in Zürich. Vom Wintersemester 1924 bis zum Sommersemester 1926 studierte sie an der Universität in Graz. Anschließend ging sie an die Universität Wien.

Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: Studien über Brom- und Oxyisobutyraldehyd, Oxy-n-butyraldehyd, Glykolaldehyd“. Ihre Promotion fand am 14. Mai 1929 statt. Im selben Jahr erschien auch folgende Publikation aus dem Analytischen Laboratorium der Universität Wien:

Rudolf Dworzak, Jenny Pierri, „Studien über α -Brom- und Oxyaldehyde (IV. Mitteilung) α -Oxy-n-butyraldehyd, α -Oxy-i-butyraldehyd, Glykolaldehyd“, Monatshefte für Chemie, 52 (1929) 141-150.

Nach ihrem Doktorat scheint Frau Dr. Jenny Pierri eine Forschungsreise nach Spitzbergen unternommen zu haben. Am 17. Juli 1929 legte ihr Schiff in Hamburg ab.⁹⁰⁷ Des Weiteren forschte Dr. Jenny Pierri am Allgemeinen Staatslaboratorium Stettin. Aus diesem wurde folgende Veröffentlichung gemacht:

K. Dosios, Jenny Pierri, „Über Metallbestimmungen in nicht elektrolysierbaren organischen Verbindungen“, Zeitschrift f. anal. Chemie, 81 (1930) 214-216.

Über ihren weiteren Lebensweg ist leider bislang nichts bekannt.

⁹⁰⁵ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10171

⁹⁰⁶ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁹⁰⁷ Staatsarchiv Hamburg, Bestand: 373-7 I, VIII (Auswanderungsamt I). Mikrofilmrollen K 1701 - K 2008, S 17363 - S 17383, 13116 – 13183:

[https://search.ancestry.ca/cgi-](https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=1068&h=17040400&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UGT10&_phstart=successS)

[bin/sse.dll?indiv=1&dbid=1068&h=17040400&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UGT10&_phstart=successS](https://search.ancestry.ca/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=1068&h=17040400&tid=&pid=&usePUB=true&_phsrc=UGT10&_phstart=successS) ource (zugegriffen am 22.01.2020).

Elisabeth Popp ^{908,909}

Elisabeth Popp wurde am 1. Februar 1904 in Wien geboren. Sie war die Tochter des Gutsbesitzers Johann Popp.

Fräulein Popp studierte an der Universität Wien und verfasste ihre Doktorarbeit unter der Anleitung des Dr. Ing. Fritz Feigl vermutlich am II. Chemischen Institut. Der Titel ihrer zweiteiligen Dissertation lautete: „1. Zur Kenntnis der Imidazolbildung. 2. Zur Kenntnis der Schwefelkohlenstoffverbindung der Hektorschen Base. 3. Versuch zur Darstellung von Nickel-(IV)-Verbindungen aromatischer Diamine“. Ihr Rigorosum legte sie im Juli 1928 unter den Referenten Prof. Dr. Wegscheider und Prof. Dr. Späth ab. Sie promovierte am 15. Februar 1929.

Über den weiteren Lebensweg der Frau Dr. Elisabeth Popp konnte bislang nichts in Erfahrung gebracht werden.

⁹⁰⁸ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10075

⁹⁰⁹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

Adolfine Franziska Schachner ^{910,911}

Adolfine Franziska Schachner erblickte am 21.12.1902 in Wien das Licht der Welt. Ihr Vater war der Direktionsrat der städtischen Elektrizitätswerke Hermann Schachner. Ihre Mutter hieß Josefine Adolfine Schachner, geb. Movin.

Sie legte das Rigorosum im Oktober 1928 ab, wobei als Referenten Prof. Dr. Kailan und Prof. Dr. Späth angegeben werden. Ihr Doktorat wurde von Prof. Dr. Anton Kailan betreut. Ihre Dissertation „Über Veresterungen in Äthylenglykol“ verfasste sie am I. Chemischen Institut der Universität Wien. Aus dem gleichen Institut wurde in der Sitzung am 7. März 1929 folgende Publikation vorgelegt:

Anton Kailan, Adolfine Schachner, „Die Veresterungsgeschwindigkeiten von Fettsäuren mit äthylenglykolischer Salzsäure“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 138_2b (1929) 191-220.

Anton Kailan, Adolfine Schachner, „Die Veresterungsgeschwindigkeiten von Fettsäuren mit äthylenglykolischer Salzsäure“, Monatshefte für Chemie, 52 (1929) 23-52.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Frau Dr. Adolfine Franziska Schachner mit jener Adolfine Schachner ident ist, die am 14. September 1939 im Alter von 37 Jahren am Hernalser Friedhof (Gr. 43, Nr. 163) im 17. Bezirk in Wien beerdigt wurde.⁹¹² Eine Josefine Schachner (vermutlich ihre Mutter), verstarb am 29.10.1977 im Alter von 103 Jahren und wurde im gleichen Grab beigesetzt.⁹¹³

⁹¹⁰ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 10104

⁹¹¹ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁹¹² Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Adolfine Schachner:

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Schachner&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=true&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹¹³ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Josefine Schachner:

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Schachner&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= (zugegriffen am 20.02.2020).

Mina (Minna, Mancia Mina) Stein ^{914,915}

Mina Stein kam am 18. Februar 1898 in Czortow in Galizien zur Welt. Sie war die Tochter des jüdischen Kaufmanns Marcus Stein. In der zentralen Datenbank der Opfer des Holocaust Yad Vashem wird von der Nichte Miryam Leah Anster angegeben, dass Mancia (Mina) Steins Eltern Mortka (Markus) Stein und Etel Sonia Parnass hießen.⁹¹⁶

Fräulein Stein studierte an der Universität Wien. Sie verfasste eine Dissertation „Über die chemischen Bestandteile der Rinde von Pavia Rubra und des Milchsafte von Scorzonera Hispanica“. Die Arbeiten führte sie unter Prof. Dr. Julius Zellner aus. Ihr Rigorosum legte sie bereits im November 1926 unter den Referenten Prof. Dr. Wegscheider und Prof. Dr. Späth ab. Bis zu ihrer Promotion am 20. Juli 1929 entstanden folgende Publikationen:

J(ulius) Zellner, (Edmund Huppert, K(arl) M. Knie, A(malia) Spitzer, M. Stein), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XVI. Zur Chemie milchsafführender Pflanzen“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 681-707.

Julius Zellner, gemeinsam mit Karl Knie, Elisabeth Rosenblüh, Minna Stein und Josef Richling, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. XV. Zur Chemie der Rinden, 5. Mitteilung“, Monatshefte für Chemie, 47 (1927) 659-679.

Interessanterweise wird Frau Dr. Steins Vorname in den Publikationen vor und auch nach ihrer Promotion mit einem Doppelkonsonanten als *Minna* angegeben. Der letzte veröffentlichte Beitrag war aus dem Jahr 1934:

Otto Fürth, Hans Kaunitz, Minna Stein, „Mikromethode zur Bestimmung der Acetylzahl bzw. Hydroxylzahl der Fettsäuren“, Biochem. Z., 268 (1934) 189-201.

Vor und während des Kriegs wohnte Dr. Mina Stein in der Meynertgasse 6 im 9. Bezirk. Am 14. Juni 1942 wurde sie mit de, Transport 27, Zug Da 38 von Wien ins KZ Sobibor in Polen deportiert.⁹¹⁷ Laut der oben genannten Quelle, ihrer Nichte Miryam Leah Anster, wurde sie a, 14. Juni 1942 von Wien ins Ghetto Izbica in Polen gebracht.⁹¹⁸ Sicher ist, dass Dr. Mina Stein ein Opfer des Holocaust wurde und im Jahr 1942 ermordet wurde.

⁹¹⁴ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9406

⁹¹⁵ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁹¹⁶ Datenbank Yad Vashem, Mancia Mina Stein:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1121644&ind=1> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹¹⁷ Datenbank Yad Vashem, Mancia Mina Stein:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4944206&ind=1> (zugegriffen am 22.02.2020).

⁹¹⁸ Datenbank Yad Vashem, Mancia Mina Stein:

<https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1121644&ind=1> (zugegriffen am 22.01.2020).

Karoline (Carolina) Zwerina ^{919,920}

Karoline Zwerina wurde am 23. Juli 1900 in Wien als Tochter des Baumeisters Adolf Zwerina geboren. Adolf Zwerina (31.08.1873-17.06.1960) war mit Charlotte, geb. Schönbichler (geb. ca. 1877) verheiratet.⁹²¹ Er war u.a. der ausführende Baumeister des 1891/92 errichteten Palais Wessely in der Argentinierstraße 23 im 4. Bezirk.⁹²²

Karoline Zwerina studierte an der Universität Wien und promovierte am 27. Juni 1929 zum Dr. phil. Sie verfasste eine Dissertation mit dem Titel: „Synthetische Beiträge zur Kenntnis des Isochondodentrins“. Ihr Doktorvater war Franz Faltis, der in einem dem Rigorosenakt beiliegenden Schreiben angibt, dass die Ergebnisse an anderer Stelle veröffentlicht werden und er deshalb keine Auslegung der Arbeit beantragt. Der Beitrag der im Jahr 1929 aus dem Pharmazeutisch-chemischen Institut veröffentlicht wurde, enthält wichtige Teile ihrer Dissertation:

Franz Faltis, Kornelia Zwerina, „Über die Konstitution des Isochondodendrins (III. Mitteil.)“, Ber. dt. chem. Ges., 62 (1929) 1034-1041.

Am 18. April 1939 emigrierte Dr. Karoline Zwerina mit dem Schiff „Europa“ von Bremen nach New York.⁹²³ Scheinbar dürfte sie nach dem Krieg wieder nach Wien zurückgekehrt sein, jedoch trug sie nun den Vornamen Carolina. Dr. Carolina Zwerina verstarb am 25. Mai 1974 und wurde am 30. Mai 1974 am Friedhof Hietzing (Gr. 20, Nr. 92) beigesetzt. In dem Grab wurde auch ihr Vater, Adolf Zwerina begraben.⁹²⁴

⁹¹⁹ Archiv der Universität Wien, Akt: PH RA 9920

⁹²⁰ Archiv der Universität Wien, diverse Nationalen der philosophischen Universität

⁹²¹ RootsWeb: <http://freepages.rootsweb.com/~fggame/genealogy/htmldocs/zlist.html> (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹²² Burgen-austria.com, „Palais Wessely“: <http://www.burgen-austria.com/palais.php?id=1844> (zugegriffen a, 22.01.2020).

⁹²³ Staatsarchiv Bremen, „Bremen Passenger List“:

http://212.227.236.244/passagierlisten/listen.php?ArchivIdent=AIII15-18.04.1939-2_N&pass=Rettberg&abreishafen=Bremen&ankunftshafen=New%20York&ID=655477&lang=en (zugegriffen am 22.01.2020).

⁹²⁴ Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche, Carolina Zwerina:

https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=Zwerina&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x= (zugegriffen am 22.02.2020).

5. Datenanalyse

Ziel dieser Arbeit war es nicht nur die Anzahl der Frauen, welche zwischen 1920 und 1929 an der Universität Wien im Fach Chemie promoviert haben, zu erheben, sondern auch anhand der aus den Rigorosenakten und der Nationale der Universität Wien erhaltenen Informationen und mittels weiterer Recherche den Lebensweg aller Dissertantinnen zu erforschen. In den Jahren davor (1902-1919) promovierten insgesamt nur 40 Frauen an der Universität Wien. Betrachtet man das Verhältnis von männlichen und weiblichen Studierenden, so ergibt sich für die damalige Zeitspanne etwa ein Prozentsatz von 5% Frauen, die dissertierten.⁹²⁵

In den darauffolgenden Jahren schlossen 146 Frauen im Fach Chemie ein Doktorats Studium ab. Gleichzeitig dissertierten auch 533 Männer an der Universität Wien. Diese Daten lassen einen generellen Anstieg in der Studienbeteiligung im Fach Chemie erkennen, da die Zahl der Studierenden auf insgesamt 678 anstieg (eine Tabelle der Namen und des Promotionsdatums findet sich im Anhang). Im Durchschnitt betrachtet, war der Frauenanteil in den Jahren 1920-1929 etwa 21,5 %. Hervorzuheben ist das Promotionsjahr 1921, in dem der weibliche Studierendenanteil bei rund 31% lag (24 Frauen und 53 Männer promovierten; siehe Abb. 33) und das Jahr 1925, in welchem nur etwa 13% der Studierenden weiblich waren.

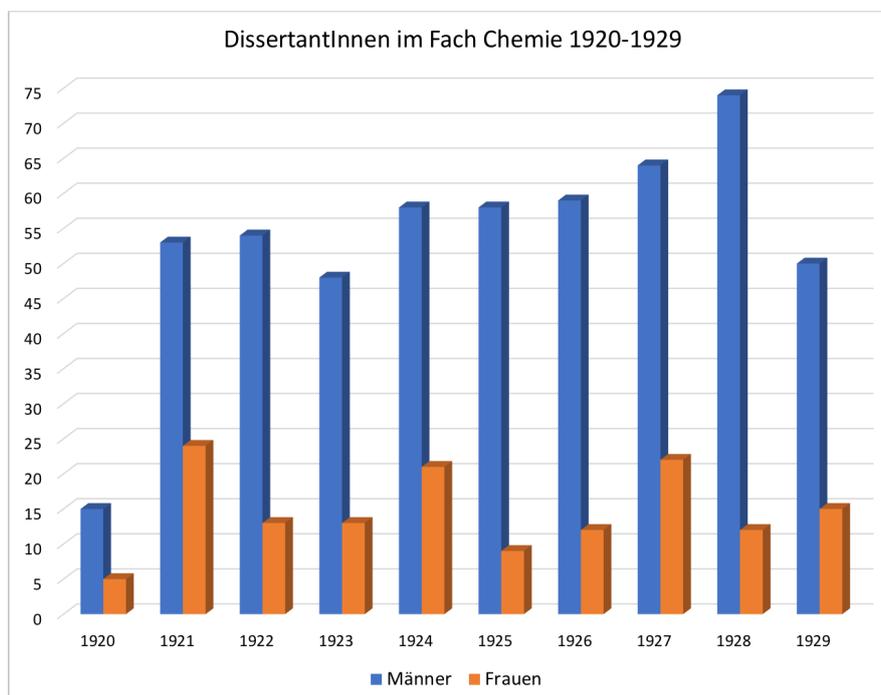


Abb. 33: DissertantInnen im Fach Chemie 1920-1929.

Betrachtet man nur die 146 promovierten Chemikerinnen der Universität Wien, so darf ein Kommentar zu den Geburtsorten nicht fehlen (Tabelle siehe: Anhang). Im Folgenden wurde Wien separat von Niederösterreich betrachtet. Stellt man die Daten graphisch dar, so ergibt sich insgesamt ein gleicher Anteil an Studentinnen aus Galizien und Wien (je 45 Frauen;

⁹²⁵ Rudolf Werner Soukup, Robert Rosner, "Scientific contributions of the first female chemists at the University of Vienna mirrored in publications in Chemical Monthly 1902–1919", Monatshefte für Chemie, 150 (2019) 963.

siehe Abb. 34). Dass aus dem Rest des heutigen Österreichs (hiermit sind die restlichen acht Bundesländer gemeint) nur insgesamt 13 Frauen stammen, lässt sich mit der Anzahl an Schulen, die einen Maturaabschluss für Schülerinnen anboten, erklären. Wie bereits bei der Diskussion des Bildungswesens (siehe: 3. Historischer Kontext) erörtert, gab es in Galizien mehr Gymnasien bzw. Mädchenlyzeen, die junge Frauen auf die Matura vorbereiteten und ihnen somit den Weg zu einer Inskription als ordentliche Studentinnen ermöglichten.

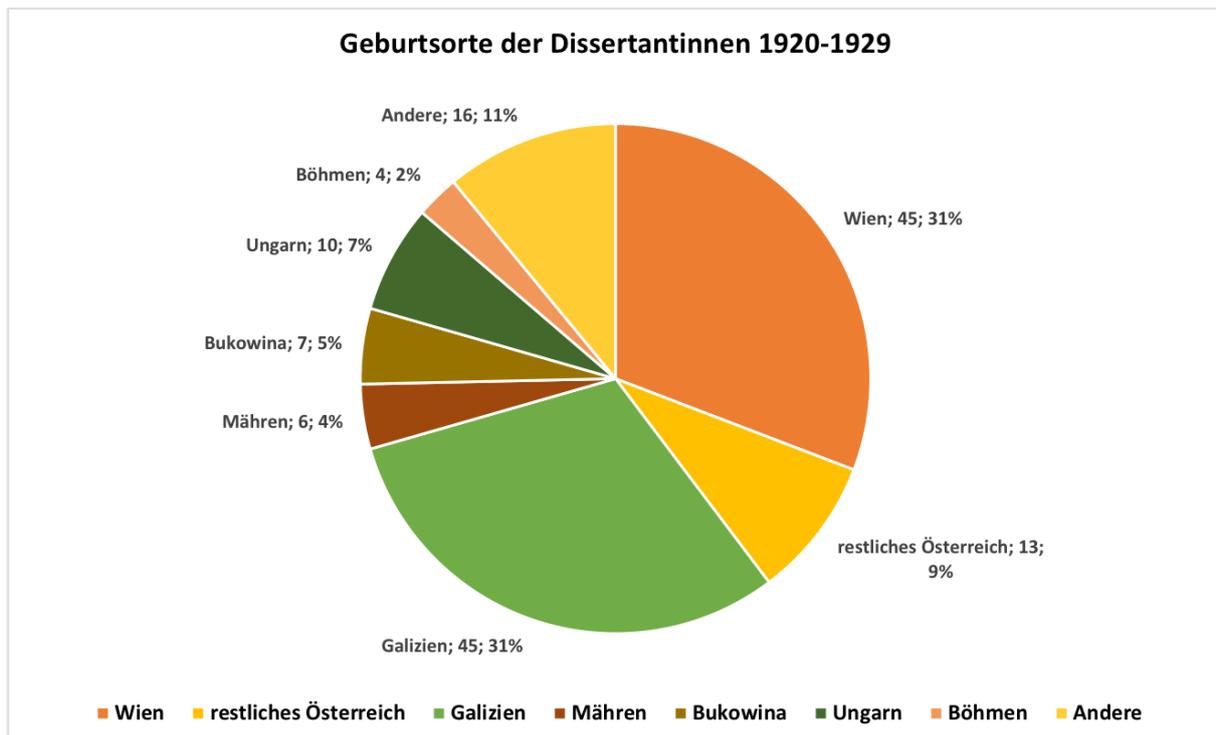


Abb. 34: Die Geburtsorte der Studentinnen, die zwischen 1920 und 1929 dissertierten.

Von den Geburtsorten abgesehen, sollte ein wichtiges und gerade auch die Lebenswege der Frauen betreffendes Kriterium nicht außer Acht gelassen werden: das Religionsbekenntnis. Um die Jahrhundertwende bestand die Bevölkerung der Österreich-Ungarischen Monarchie zu etwa 4,5% aus Menschen mit mosaischem Religionsbekenntnis, wobei der Großteil davon im ungarischen Teil, sowie im Norden und Osten Zisleithaniens lebte, wobei Wien eine der größten jüdischen Gemeinden in ganz Europa aufwies.⁹²⁶ Laut den Angaben der israelitischen Kultusgemeinde Wien, lebten zu dieser Zeit etwa 147.000 Juden und Jüdinnen in Wien. Auch vor dem Anschluss 1938 zählte die Gemeinde noch rund 185.000 Mitglieder, doch diese Zahl sank drastisch. Als Folge des Nationalsozialismus wurden über 65.500 österreichische Jüdinnen und Juden im Holocaust ermordet. Den Angaben der Kultusgemeinde zufolge überlebten in Österreich nur 5.500 mit mosaischer Religionszugehörigkeit den Zweiten

⁹²⁶ Judith Fritz, „Jüdisches Leben in der Habsburgermonarchie“, Antisemitismus und jüdisches Leben zur Zeit des Ersten Weltkriegs: <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/juedisches-leben-der-habsburgermonarchie> (zugegriffen am 7.02.2020).

Weltkrieg und während zwar über 130.000 fliehen konnten, wurden auch von ihnen rund 16.000 in anderen Ländern Europas deportiert.⁹²⁷

Blickt man auf die Religionsbekenntnisse der Chemiestudentinnen, die zwischen 1920 und 1929 promoviert haben, so zeigt sich, dass der Großteil, nämlich 63%, aus Jüdinnen bestand (siehe Abb. 35). Nur knapp über ein Viertel der Dissertantinnen war römisch-katholisch und nicht einmal 10% waren evangelisch.

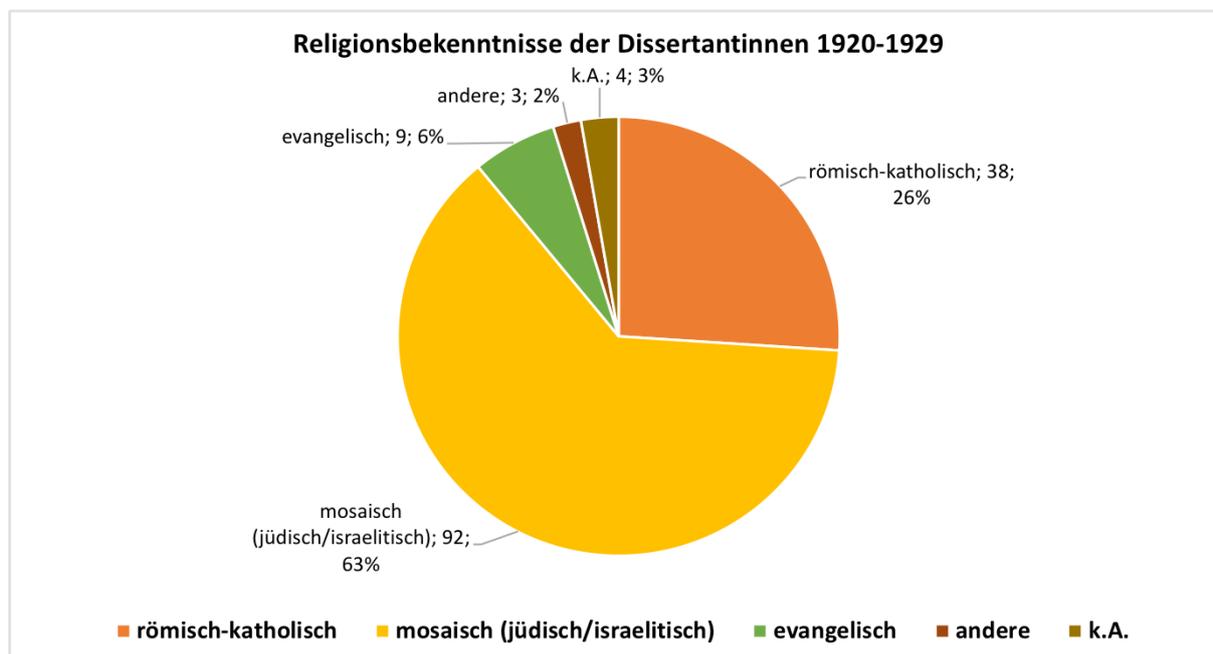


Abb. 35: Die Religionsbekenntnisse der Studentinnen, die zwischen 1920 und 1929 dissertierten.

Der Publikation von Waltraud Heindl zufolge, war Österreich 1910 ein Land, indem etwa 80% Katholiken lebten, während es nur etwa 5% mosaischen Glaubens waren. Sie gibt bereits an, dass 1897 der Anteil jüdischer Studentinnen relativ hoch war, doch betrug er an der philosophischen Fakultät nur etwa ein Viertel (im Vergleich zu den 63% in den 20-er Jahren scheint dies eher gering).⁹²⁸

Generell lässt sich ein klarer Trend zwischen der hohen Anzahl an Studentinnen aus Galizien und der Bukowina und dem stark vertretenen mosaischen Glauben aufzeigen, da die meisten Dissertantinnen aus diesen Teilen der Monarchie Jüdinnen waren (siehe Tabelle im Anhang).

Von den 92 jüdischen Chemikerinnen können bei etwa einem Drittel keine Angaben über ihr Schicksal nach der Promotion gemacht werden. Es ist leider anzunehmen, dass einige von ihnen die Zeit des Nationalsozialismus nicht überlebt haben. Bei 20 Frauen konnte mit Hilfe

⁹²⁷ ORF, Lexikon der Religionen, Judentum in Österreich: <https://religion.orf.at/lexikon/stories/2628989/> (zugegriffen am 7.02.2020).

⁹²⁸ Waltraud Heindl, „Die konfessionellen Verhältnisse - Jüdische und Katholische Studentinnen“ in Waltraud Heindl und Marina Tichy (Hrsg.) "Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ..." Frauen an der Universität Wien (ab 1897). 5. Band, Wien: WUV-Universitätsverlag (1990) 139f.

der Yad Vashem Datenbank ermittelt werden, dass sie Opfer des Holocaust und während des Zweiten Weltkriegs ermordet wurden. Glücklicherweise ist es beinahe der Hälfte, nämlich 44% (siehe Abb. 36) gelungen, aus Österreich noch vor oder kurz nach dem Anschluss zu fliehen. Viele emigrierten nach England oder in die Vereinigten Staaten, einige nach Australien und Kanada und auch in Israel konnten einige Chemikerinnen Zuflucht finden.

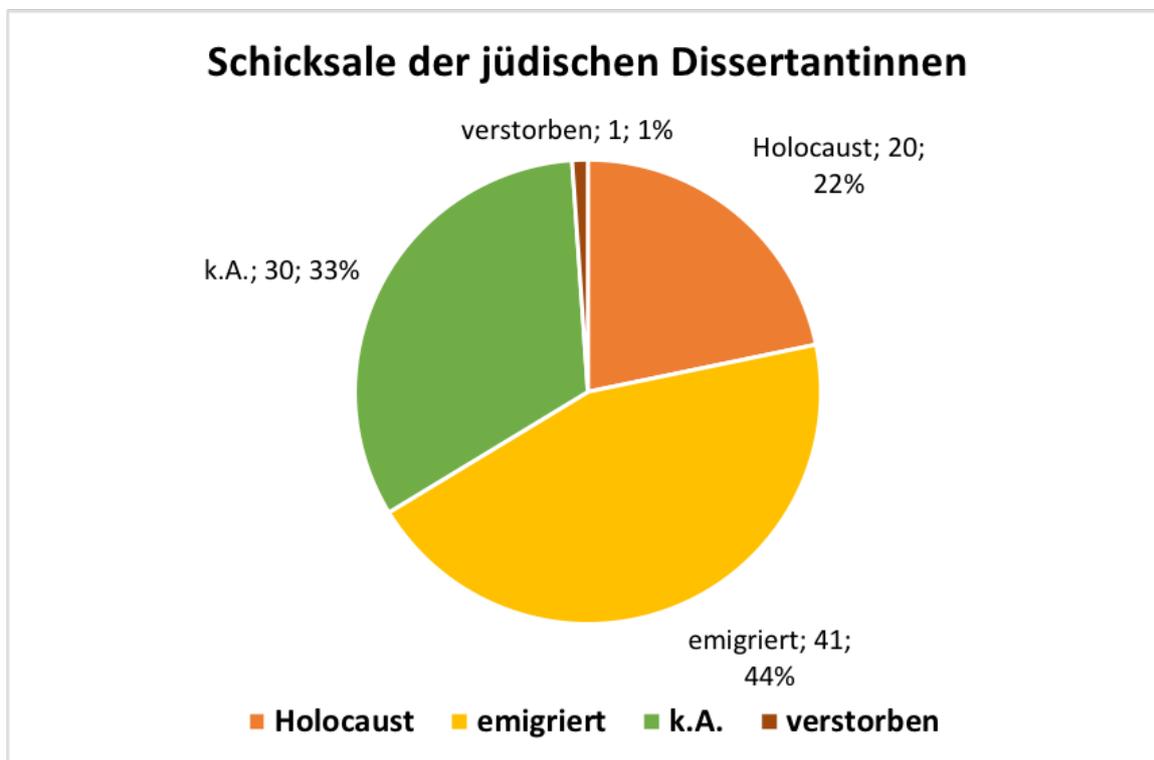


Abb. 36: Schicksale der jüdischen Studentinnen, die zwischen 1920 und 1929 dissertierten.

6. Resümee

In dieser Arbeit wurde versucht, folgende Fragen zu beantworten: Wer waren die Dissertantinnen zwischen 1920 und 1929? Woher kamen sie und wohin führte sie ihr Weg nach der Promotion?

Mittels intensiver Recherche im Universitätsarchiv der Universität Wien (v.a. Rigorosen und Nationale), sowie bereits vorhandenen Publikationen und online-Datenbanken, gelang es in vielen Fällen den Lebensweg jedes einzelnen „Fräulein Doktors“, das im Fach Chemie in den Jahren 1920 bis 1929 promovierte, nachzuzeichnen. Einige Biographien sind noch unvollständig, da über manche Studentinnen nach der Promotion nichts Weiteres in Erfahrung gebracht werden konnte.

Blickt man auf die gesammelten Daten (siehe 5. Datenanalyse), so zeichnet sich in erster Linie ein generell starker Anstieg an weiblichen Studentinnen an der philosophischen Fakultät der Universität Wien ab. Von diesen 146 Frauen, die in den Jahren 1920 bis 1929 ein Doktoratsstudium absolvierten, waren 92 mosaischer Konfession. Das Leben dieser Studentinnen war von immer stärker werdendem Antisemitismus geprägt und mit dem Anschluss 1938 sollte sich für viele von ihnen das Leben drastisch ändern. Bei knapp 14% der gesamten Dissertantinnen (also 20 der 146 Studentinnen) konnte nachgewiesen werden, dass sie Opfer der Shoah wurden.

Bei einem Großteil der jüdischen Frauen konnten über ihren Verbleib nach der Promotion keine Angaben gemacht werden. Es ist aber daher leider anzunehmen, dass die Zahl an im Zuge des Nationalsozialismus ermordeten Dissertantinnen noch wesentlich höher ist. Glücklicherweise gelang aber auch vielen Jüdinnen (nachweislich 41 Frauen) die Flucht nach Übersee, wo einige ihren Beruf als Chemikerinnen fortführten und ihr Leben damit verbrachten zu forschen.

Es soll in Anbetracht auf die erhobenen Daten hier abschließend vermerkt werden, wie viel Wissen in Österreich durch den Holocaust verloren ging, da diesen ambitionierten Frauen durch ihre Ermordung jegliche Chance, einen Beitrag für die Wissenschaft zu leisten, genommen wurde. Zusätzlich muss angeführt werden, wie viel Wissen auf Österreich vertrieben wurde, da viele der Dissertantinnen flüchten mussten und von da an ihre Forschungen in anderen Ländern ausführten.

7. Literaturverzeichnis

- L. Adler-Kastner, „From personae non gratae in Vienna 1938 to respected citizens of Edinburgh: a vignette of my parents Dr. Ernst Adler and Dr. Regina Kapeller-Adler“, Wiener klin. Wochenschrift, 110/4-5 (1998) 174-180.
- Adressbuch von Czernowitz für das Jahr 1914 (Stand 27.11.1913), Protokollierte Firmen.
- Agramer Zeitung, 3. Februar, 1906.
- Agramer Zeitung 29. Dezember, 1911.
- Akademie der Wissenschaften in Wien Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse (Hrsg.), Anzeiger 59. Jahrgang – 1922 – Nr. 1 bis 27, Hölder-Pichler-Tempsy, Wien 1922.
- Günter Allmaier, „Fritz Feigl's Course of Life. 1891-1971“, ASAC – Austrian Society of Analytical Chemistry, 2015: <http://www.asac.at/Files/F%20Feigl%20Course%20of%20Life%20ASAC%20Lecture%202015%20G%20Allmaier.pdf>
- Altes & Neues zu Hollabrunn: <http://www.hollabrunner.at>
- Olga Altmann, Helene Goldhammer, „Über die Vitamin C-Ausscheidung im Harn und den Vitamin C-Gehalt des Liquors bei Nervenkrankheiten“, Wiener Klinische Wochenschrift, 16 (1937) 1793-1795.
- Amtsblatt der Stadt Wien, Bd. 1954, Sonderausgabe, 10. Oktober 1954.
- Ancestry: <https://www.ancestry.ca>
- AncientFaces: <https://www.ancientfaces.com>
- Josef Andersch, Manfred Bermann, „Das Zündholz im englischen Exil. Die Salzburger Zündwarenfabriken Pfifferling 1856ff in Licht und Schatten“, Zeitreisen Nr. 391, Wr. Zeitung, 4/1 (2019).
- Christian Anfinsen, B. Jr., M. L. Anson, Kenneth Beiley. John T. Edsall, Advances in Protein Chemistry. Vol. 2, Academic Press, New York 1957.
- Daniela Angetter, Christine Kanzler, „...sofort alles zu veranlassen, damit der Jude als Arzt verschwindet“. Jüdische Ärztinnen und Ärzte in Wien 1938 – 1945“ in: Herwig Czech, Paul Weidling (Hrsg.), Österreichische Ärzte im Nationalsozialismus, DÖW, Wien 2017.
- Apothekenregister der Ostmark, 1939.
- Apothekenregister der Ostmark, 1940.
- Apothekenregister der Ostmark, 1941.
- Apothekenregister der Ostmark, Josef Noggler (Hrsg.)Verlag Elbemühl, Wien 1942
- Apothekenregister der Ostmark, 1943.
- Architektenlexikon Wien 1770-1945: <http://www.architektenlexikon.at>
- Archiv der Universität Wien, Nationale (Inskriptionsformulare) und Studienkataloge (neuere Form) der Philosophischen Fakultät (1850 (ca.)-1968 (ca.)).
- Archiv der Universität Wien, Nationale (Inskriptionsformulare) von Frauen, Philosophische Fakultät (1903-1919).
- Archiv der Universität Wien, Rigorosenakte der Philosophischen Universität (1873-2003), Signatur: PH RA, Umfang: 221 Schachteln.
- Artnet: <http://www.artnet.de>
- Association of the Jewish Refugees in Great Britain (Hrsg), AJR. Informations, Vol. XII. No. 2 (1957).
- Cilli Ausländer, Keine Verjährung der Naziverbrechen, Verlag Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (F.I.R.), 1964.

- Cilli Ausländer, Bibliographie des ouvrages traitant des dommages physiques dont souffrent les persécutés du nazisme, les anciens résistants, les anciens combattants et les prisonniers de guerre; ainsi que des travaux traitant de l'activité criminelle des médecins SS, 2. Auflage, F.I.R., 1968.
- Fedora Ausländer, „Über Goldsol“, Wissenschaftliche Mitteilungen der Österreichischen Heilmittelstelle, X-XI (1928).
- Fedora Ausländer. „Über Benzaldehydcyanhydrin“. Wissenschaftliche Mitteilungen der Österreichischen Heilmittelstelle, 9/22 (1929).
- Fedora Ausländer, „Frauenarbeit und Rationalisierung“, Handbuch der Frauenarbeit, Kammer f. Arbeiter und Angestellte, Wien 1930.
- Fedora Auslaender, „Über Narkoseäther“, Pharmazeutische Monatshefte, 14 (1933) 88-89.
- Austria-Forum: <https://austria-forum.org>
- Avotaynu: <https://www.avotaynu.com>
- Axis History Forum: <https://forum.axishistory.com/index.php>
- Vera Bácskai, László Á Varga, Vera (nem csak) a városban: tanulmányok a 65 éves Bácskai Vera tiszteletére – Rendí társadalom - polgári társadalom / Supplementum, Csokonai Kiadó, Debrecen 1995.
- Badener Zeitung, 29. Jänner, 1930.
- Badener Zeitung, 25. August, 1934.
- Badener Zeitung, 5. Juni, 1937.
- H. K. Barrenscheen, L. Messiner, „Eine colorimetrische Mikrobestimmung des Natriums“, Biochemische Zeitschrift, 189 (1927) 308-313.
- H. K. Barrenscheen, L. Messiner, „Zur chemischen Charaterisierung der Serumproteine“, Biochemische Zeitschrift, 209 (1929) 251ff.
- Theodor Bergmann, Weggefährten, VSA Verlag, Hamburg 2010.
- Bericht Reichsarbeitstagung Beyruth, Geschäftsbericht des Vorstands des Vereins deutscher Chemiker für das Jahr 1937: <https://documents.tips/documents/geschaeftsbericht-des-vorstandes-des-vereins-deutscher-chemiker-fuer-das-jahr-5757f598ccffb.html>
- G. M. Besser, „Victor Cornelius Medvei“, in: Inspiring Physicians. Vol. XI, Royal College of Physicians, o.J., S. 389: <https://history.rcplondon.ac.uk/inspiring-physicians/victor-cornelius-medvei>
- Brigitte Bischof, „Chemikerinnen an der Universität Wien“ in: Susanne Blumesberger, Christine Kanzler, Karin Nusko (Hrsg.), Mehr als nur Lebensgeschichten. 15 Jahre biografiA. Eine Festschrift für Ilse Korotin, Praesens Verlag, Wien 2014.
- A Bit of History, „Women in History“: <http://www.abitofhistory.net>
- Elisabeth Boeckl-Klamper, „Pogrome in Kowno (Kaunas/Kauen), Juni 1941“, DÖW: <https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/pogrome-in-kowno-kaunas-kauen-juni-1941>
- Tim Bonyhady, Wohllebengasse. Die Geschichte meiner Wiener Familie, Wien 2013
- F. Boyer-Kawenoki, M. J. Duclaux, „Le mécanisme de l'action lyotrope“, Journal de Chimie Physique, 44 (1947) 202.
- M^{mes} Fanny Boyer-Kawenoki, Alma Dobry, M. Jacques Tonnelat, „Configuration des macromolécules filiformes ionisées en solution“, présentée par M. Jean Cabannes, Comptes Rendus, juillet-décembre (1949) 143ff.
- M^{me} Fanny Boyer-Kawenoki, transmises par M. Jacques Duclaux, „Propriétés de quelques solutions macromoléculaires ionisées“, Comptes Rendus, juillet-décembre (1948) 69–71.

- Fanny Boyer-Kawenoki, Jean Petit, "Heat-Treatment of Vegetable Oils. IV. Determination of the Molecular Weight of Heat-Polymerized Linseed Oil by the Osmotic Method", *Bulletin de la Société Chimique de France*, 34/10 (1957) 690-691.
- F. Boyer-Kawenoki, "Contribution à étude spectroscopique infrarouge du composé d'addition polyvinylpyrrolidone-acide polyacrylique", *Comptes Rendus de l'Académie des Science, Série C*, 263 (1966) 278.
- Robert Brandt, Helene Goldhammer, „Antikörper gegen lipide Hormone“, *Wiener Klinische Wochenschrift*, 15 (1936) 1875-1877.
- Robert Brandt, Helene Goldhammer, "Antihormone und Antikörper gegen Hormone III. Der Bau des gonatotropen Hormons und seine Beziehung zur Antihormonbildung", *Wiener Klinische Wochenschrift*, 17 (1938) 236.
- Julius v. Braun, Otto Bayer, Georg Blessing, „Katalytische Hydrierungen unter Druck bei Gegenwart von Nickelsalzen, VIII.: Verbindungen der Indol-Reihe“, *B. dt. chem. Ges.*, 57 (1924) 392.
- Budapest City Archives, HU BFL - VII.160.a - 1940 – 0308.
- Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.), *Festschrift 120 Jahre Codex Alimentarius Austriacus 1891-2011*, nwV, Wien, Graz 2011
- Bundesministerium für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten (Hrsg.), *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger*. Nr. 1 (1. Jänner 1921) - Nr. 105 (31. Dezember 1921). 20. Jg., Compassverlag, Wien 1921.
- Bundesministerium für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten (Hrsg.), *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger*. Nr. 1 (3. Jänner 1923) - Nr. 103/4 (29. Dezember 1923). 22. Jg., Compass-Verlag, Wien 1923.
- Bundesministerium für Handel und Verkehr (Hrsg.), *Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in Österreich. Vereinigt mit dem amtlichen Lieferungsanzeiger*. Nr. 1/2 (7. Jänner 1925) - Nr. 54 (30. Dezember 1925). 24. Jg., Compass-Verlag, Wien 1925.
- Burgen-austria.com: <http://www.burgen-austria.com/main.php>
- Canadian Jewish review, April 17, 1942.
- Alexandra Caruso (Hrsg.), Erica Tietze-Conrat: *Tagebücher, Band I: Der Wiener Vasari (1923-1926)*, Böhlau-Verlag, Wien 2015.
- Chemical & Engineering News, Feb. 26, 1979
- M. Ciuchcinski, „100 Jahre Selbständigkeit der evangelischen Pfarre“, *Badener Zeitung*, 3.Okt., 2013.
- Columbia University (Hrsg.), *Combined annual report of the Columbia-Presbyterian Medical Center*, 1968
- Columbia University, College of Physicians and Surgeons (Hrsg.), *Columbia University bulletins of information: announcement (Volume 1946/1947-1951/1952)*: <http://www.ebooksread.com/authors-eng/columbia-university-college-of-physicians-and-sur/columbia-university-bulletins-of-information--announcement-volume-19461947-19-ulo/page-14-columbia-university-bulletins-of-information--announcement-volume-19461947-19-ulo.shtml>
- Committee on Un-American Activities (Hrsg.), *Hearings Before the Committee on Un-American Activities, House of Representatives, Seventy-ninth Congress, First Session, on H. Res. 5, to Investigate: Investigation of Un-American Propaganda Activities in the United States*, U.S. Government Printing Office, USA 1946.
- Compass. *Kommerzielles Jahrbuch 1940*: Ostmark.

- Compass. Jahrgang 1922. Band VI: Deutschösterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien (S. H. S. Staat), Rudolf Hanel (Hrsg.), Compassverlag, Budapest, Zagreb 1922
- Compass. Kommerzielles Jahrbuch 1938. Čechoslovakei. 71. Jg., Rudolf Hanel (Hrsg.), Compassverlag, Prag 1938.
- Hinderk Conrads, Brigitte Lohff, Tim Ripperger, Carl Neuberg, Biochemie, Politik und Geschichte: Lebenswege und Werk eines fast verdrängten Forschers, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 2006
- Albert Corvin, Erna Kautzky, „Über den pH-Wert des Wiener Hochquellenleitungswassers“, Gesundheitsing., 60 (1937) 249-253.
- Cur- und Fremden-Liste des Curortes Baden bei Wien, 30. 9. 1926.
- Harold Davies, „Obituary Notices. Ottilie Blum-Bergmann“, Journal of the Chemical Society, 0 (1938) 151.
- Juliane Deinert, Die Studierenden der Universität Rostock im Dritten Reich. Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte. Band 11, Universität Rostock 2010.
- Der Abend 28. Jul, 1931.
- Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/>
- A(Ima) Dobry, F. Boyer-Kawenoki, „Phase Separation in Polymer Solution“, Journal of Polymer Science, 2 (1947) 90-100.
- A. Dobry, F. Boyer-Kawenoki, „Sur l'incomperabilité des macromolecules en solution aqueuse“, Bulletin des Sociétés Chimiques Belges, 57 (1948) 280.
- Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW): <http://ausstellung.de.doew.at/doew.html>
- K. Dosios, Jenny Pierri, „Über Metallbestimmungen in nicht elektrolysierten organischen Verbindungen“, Zeitschrift für analytische Chemie, 81 (1930) 214-216.
- Drogistenzeitung, 30. September, 1924.
- Drogistenzeitung, 15. Juni, 1930.
- Drzewo rodziny Tustanowskich i spokrewnionych: http://tustanowski.lubuskie.info.pl/Tustanowski_nowy/monografie.html
- Rudolf Dworzak und Paula Pfifferling, „Studien über α -Brom- und Oxyaldehyde“, Monatshefte für Chemie, 48 (1927) 251-266.
- Rudolf Dworzak, Theresia M. Lasch, „Über cyclische Acetale (I. Mitteilung)“, Monatshefte für Chemie, 51 (1929) 59-72.
- Rudolf Dworzak, Jenny Pierri, „Studien über α -Brom- und Oxyaldehyde (IV. Mitteilung) α -Oxy-n-butylaldehyd, α -Oxy-i-butylaldehyd, Glykolaldehyd“, Monatshefte für Chemie, 52 (1929) 141-150.
- Dziennik Urzędowy Ministerstwa Sprawy Wewnętrznej, Warszawa, Nr. 24, 15 grudnia 1928.
- Tanja Eckstein, Lucia Heilman, „Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken: Lucia Heilman“, Wien 2012.
- Gabriele Ehrlich, Heinrich Waelsch, „The Position of the Higher Fatty Aldehydes in Fatty Acid Metabolism of Rat Muscle“, Journal Biological Chemistry, 163 (1946) 195-202.
- Gabriele Ehrlich, Harriett E. Taylor, Heinrich Waelsch, „The Effect of Surface-Active-Substances on the Fuchsin Reaction of Higher Fatty Aldehydes“. Journal Biochemistry., 173 (1948) 547-551.
- Christa Ehrmann-Hämmerle (2015) „Frauen an der Universität Wien“, uni:view Magazin: https://medienportal.univie.ac.at/uniview/studium-lehre/detailansicht/artikel/frauen-an-der-universitaet-wien/?no_cache=1
- Josef Einleger, Jolantha Fischer, Julius Zellner, „Zur Chemie heterotropher Phanerogamen. IV. Mitteilung“, Monatshefte für Chemie, 44 (1923) 277.

- Mendel Eisland, Political, Social and Cultural Life Activities of various organizations as reported in different periodicals, General Zionist Organization.
- L. A. Elson, W. Th. J. Morgan, F. Zuckerkandl, Luise (sic!) Messiner-Klebermass, "Über eine colorimetrische Methode zur Bestimmung von Glucosamin und Chondrosamin", *Zeitschrift für analytische Chemie*, 103/9 (1935) 376-377.
- Helmut Engelbrecht, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreich. Band 4. Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986.
- Értésítője, IV. kerületi községi felsőbb leányiskola és leánygimnázium és felsőkereskedelmi leányiskola, Budapest 1922
- Aida Espinola, Mario Abrantres de Silva Pinto, Claudio Costa Neto, „Fritz Feigl (1891–1971)“, *Bulletin for the History of Chemistry*, 17/18 (1995) 31-39.
- Evangélikus Elemi Iskola, Budapest 1914.
- Evangélikus Fogimnázium Nyíregyháza, 1914.
- Evangélikus Fogimnázium Nyíregyháza, 1918/19.
- Evangélikus Fogimnázium Nyíregyháza, 1919/20.
- Franz Faltis, Auguste Troller, "Über die Konstitution des Isochondodendrins", *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 61 (1928) 345–355; *Chemisches Zentralblatt* 1 (1928) 1964f.
- Franz Faltis, Kornelia Zwerina, „Über die Konstitution des Isochondodendrins (III. Mitteil.)“, *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft*, 62 (1929) 1034-1041.
- Alfred Fehring, *Arisierung und Rückstellung von Apotheken in Österreich*, V&R unipress, Göttingen 2013.
- Fritz Feigl, Regina Schorr, R. Fresenius, „Über eine nette Bestimmung von Schwefel, Arsen und Antimon in anorganischer und organischer Bindung durch 'Sinteroxydation'“, *Zeitschrift für analytische Chemie*, 63 (1923) 10.
- Fritz Feigl, Lydia von Tustanowska, "Zur Kenntnis der Farbreaktion zwischen Kobaltsalzen und Dimethylglyoxim bei Gegenwart von Sulfiden", *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B*, 57 (1924) 762–763.
- Fritz Feigl, Riva Kobiliansky, "Über Vorverbindungen bei der Veresterung von Oxalsäure mit Phenolen", *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B*, 58 (1925) 1483-1488.
- Renate Feikes, *Emigration jüdischer Ärzte ab 1938 in die USA, speziell nach New York*, Diss. med., Med. Universität Wien, Wien 1999.
- Chaja Feinberg, Johann Herrmann, Leopoldine Röglsperger, Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie IX. Zur Chemie der Rinden 1“, *Monatshefte für Chemie*, 44 (1923) 261 - 276; *Chemisches Zentralblatt*, II (1924) 678.
- Hermann Feuerwerk (Hrsg.), VIII. Bericht des Kaiser Franz Josephs Jubiläums-Waisenhauses für Israeliten in Czernowitz, israelit. Kultusgemeinde, Czernowitz 1913: <http://hauster.de/data/Waisenhaus.pdf>
- Find a Grave: <https://de.findagrave.com>
- Hans Fischer und Viktoria Luckmann, „Über Eisensalze der Dipyrrolylphenylmethanfarbstoffe und über Triphenylpyrrolyl-methane. I. Mitteilung“, *Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie*, 115 (1921) 77-93
- Hans Fischer, Maria Kaan, „Über Eisensalze der Dipyrrolylphenylmethanfarbstoffe und über Triphenylpyrrolyl-methane“, *Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie*, 120 (1922) 267-276.
- Hans Fischer, Marianne Herrmann, „Einige Beobachtungen über Pyrrole und Oxypyrrole“, *Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie*, 122 (1922) 1-25.

- H. Fischer und O. Schaumann, „Zur Kenntnis der natürlichen Porphyrine. I. Über das Porphyrin der Eisenia Foetida“, Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie, 128 (1923) 162.
- Hans Fischer, Karl Smeykal, „Einige neue am Stickstoff substituierte Pyrrol-aldehyde und über Oxindol-aldehyde“, Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft, 56 (1923) 2368ff.
- Hans Fischer, Joachim Müller, „Synthetische Versuche über die Konstitution des Gallenfarbstoffes. II.“, Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie, 132/1-3 (1924) 72-103.
- Isidor Fischer, Gesellschaft der Ärzte Wien, Geschichte der Gesellschaft der Ärzte in Wien 1837–1937, Springer Verlag, Wien 2013.
- Walter Fleischmann, Helene Goldhammer, „Zur Frage der Hormonalen Wirkung der Zirbeldrüse“, Wiener Klinische Wochenschrift, 15 (1936) 1047-1048.
- Walter Fleischmann, Helene Goldhammer, „Nachweis einer oestrushemmenden Substanz im Kinderharn“, Wiener Klinische Wochenschrift, 15 (1936) 1730-1731.
- Forschungsstelle Kulturimpuls, Liste der Personen zu denen biographische Daten vorliegen:
<https://www.yumpu.com/de/document/read/7380317/forschungsstelle-kulturimpuls-liste-der-personen-zu-denen-/141>
- Adolf Frank, Der Äußere Stein. Eine Ergänzung zu F. V. Zillner, Häuserchronik, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg o.J.
- Sigmund Fränkel, Karoline Zeimer, „Über das Imidazolisopiperidin und seine Derivate“, Biochemische Zeitschrift, 110 (1920) 234-44.
- Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt-Zirming, Lily Gottesmann-Grauer, „Über das Chiteninon“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B, 55 (1922) 3931-3935.
- S. Fränkel, K. Gallia, „Bildung des (+)-Tyrosins (statt des normalen (-)-Tyrosins) bei langdauernder tryptischer Verdauung des Caseins als Folge einer ‚Waldenschen Umkehr‘ durch ein spezifisches Enzym Waldenase“, Biochemische Zeitschrift, 134 (1922) 308ff.
- Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt-Zirming, Lily Gottesmann-Grauer, „Über das Chiteninon“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B, 55 (1922) 3931-3935.
- Sigmund Fränkel, Otto Herschmann, Charlotte Tritt, „Über Halogenderivate des Chinins“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B, 56 (1923) 433-438.
- S. Fränkel, H. Gallia, A. Liebster, S. Rosen, „Über die Produkte prolongierter tryptischer Verdauung des Caseins“, Biochemische Zeitschrift, 145 (1924) 225-241; Chemisches Zentralblatt, I (1924) 2607.
- Sigmund Fränkel, Charlotte Tritt, Mathilde Mehrer, Otto Herschmann, „Über das Chininamin“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B, 58 (1925) 544-554.
- Sigmund Fränkel und Klara Nussbaum, „Über neue basische Cholinderivate“, Biochemische Zeitschrift, 182 (1927) 424-433.
- E(rnst) Freund, A(nna) Sittenberger-Kraft, „Über die unter dem Namen Oxyproteinsäure beschriebenen Harnbestandteile“, Biochemische Zeitschrift, 136 (1923) 145-153.
- Ernst Freund, Anna Sittenberger-Kraft, „Zur Kenntnis des ‚Oxyproteinsäure‘ genannten Harnbestandteils. Erwiderung auf die Behauptungen von Brings, Biochem. Ztschr. 154, 35“, Biochemische Zeitschrift, 157 (1925) 261-262.
- Friedhöfe Wien, Verstorbenensuche: <https://www.friedhofewien.at/eportal3/ep/channelView.do/pageTypeId/75472/channelId/-55270>
- Felix Frisch, Karl Walter, „Untersuchungen bei periodischer Epilepsie. I. Mitteilung“, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie, 79 (1922) 366.

- Elisabeth Fritsch, *Wie die Pharmazie ein Frauenberuf wurde*, Logos Verlag, Berlin 2007.
- Judith Fritz, „Jüdisches Leben in der Habsburgermonarchie“, *Antisemitismus und jüdisches Leben zur Zeit des Ersten Weltkriegs*: <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/juedisches-leben-der-habsburgermonarchie>
- E. Fromm, P. Jokl, „Abkömmlinge von einfach und doppelt substituierten Hydrazodithiodicarbonamiden“, *Monatshefte für Chemie*, 44 (1923) 305.
- E. Fromm, M. Soffner, M. Frey, „Die Einwirkung von Säurechloriden auf Semicarbazide“, *Justus Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie*, 434 (1923) 285-297.
- E. Fromm, B. Ungar, „Abkömmlinge des Thiodiglykols, Diäthylendisulfids und Thioxans“, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 56 (1923) 2286-2289.
- E. Fromm, H. Landmann, „Abkömmlinge des Dithioäthylens und des Dithioacetylens“, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 56/2 (1923) 2290–2294.
- E. Fromm, M. Soffner, „Isomerie der Thioaldehyde“, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 57 (1924) 371-373.
- Emil Fromm, Lili Brück, Roland Runkel, Erich Mayer, „Spaltung der Disulfide. Synthese von Triazolen“, *Justus Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie*, 437 (1924) 106-124.
- E. Fromm, H. Barrenscheen, R. Kapeller, L. Pirk, „Abkömmlinge des Cyanamids“, *Justus Liebigs Annalen der Chemie*, 442 (1925) 130-149.
- Emil Fromm, „Über Harnstoffabkömmlinge. I. Versuche zum Beweis der Konstitution von Cyanamidabkömmlingen“ (zusammen mit Regine Kapeller, Leo Pirk, Auguste Hahn, Mirjam Feniger, L. Chajkin und weiteren Mitarbeitern), *Julius Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie*, 447 (1926) 259-313; *Chemisches Zentralblatt*, II (1926) 416.
- E. Fromm, R. Kapeller, L. Pirk, „Über Harnstoffabkömmlinge“, *Justus Liebigs Annalen der Chemie*, 447 (1926) 259-313; *Chem. Zentralblatt*. II (1926) 420.
- E. Fromm, R. Kapeller-Adler, „Untersuchungen über einige Heterocyclen und deren Tautomeriefähigkeit“, *Justus Liebigs Annalen der Chemie*, 467 (1928) 240-274.
- Norbert Fröschl, Pauline Bomberg, „Zur Darstellung des Protocatechualdehyds und des Vanillins“, *Monatshefte für Chemie*, 48 (1927) 571-575.
- Otto Fürth, Hans Kaunitz, Minna Stein, „Mikromethode zur Bestimmung der Acetylzahl bzw. Hydroxylzahl der Fettsäuren“, *Biochemische Zeitschrift*, 268 (1934) 189-201.
- J. Gangl, Cornelia Brecher, „Blei“, in: H. Barber, R. Fresenius, O. Fuchs, Edith Kroupa, H. Mesech, R. Reissner, H. Schnellenbach, *Chemische Analyse organischer Stoffe*, *Zeitschrift für analytische Chemie*, 118 (1939) 32.
- E. Gebauer-Fülengg and Ilona Eisner, „Alizarinsulfonic Acid Ester - A Water-Soluble Alizarin Preparation“, *Industrial & Engineering Chemistry*, 20/6 (1928) 637-638.
- Erich Gebauer-Fülneegg, Eugen Riesz, „Über den Oxydationsverlauf bei Arylschwefel-aryliden“, *Monatshefte für Chemie*, 49 (1928) 31-40.
- Erich Gebauer-Fülneegg, Erika Neumann, „Notiz über schwefelhaltige Derivate des p-Dichlorbenzols“, *Monatshefte für Chemie* 50 (1928) 235f.
- GEDBAS, Verein für Computergenealogie: <http://gedbas.genealogy.net>
- Geni: <https://www.geni.com>
- Geneanet: <https://en.geneanet.org>
- Gesher Galicia – The Bridge to Galicia: <https://www.geshergalicia.org>

- Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (Hrsg.), Privatbanken in der NS-Zeit – Rundschreiben der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe 1934-1945, K.G. Saur, München 2002.
- Helene Goldhammer, Paul Loewy, "Follikelreifungshormon im Harn von Vegetativ-Stigmatisierten Jungen Männern Mit Potenzstörungen" Wiener Klinische Wochenschrift, 14 (1935) 704f.
- Helene Goldhammer, Franz Meinrad Kuen, „Über die Vitamin A-Reaktion mit Antimontrichlorid. II. Spektroskopische Untersuchung einiger Chromogene“, Biochemische Zeitschrift, 267 (1933) 406-416.
- Helene Goldhammer, Franz Meinrad Kuen, „Über die Vitamin A-Reaktion mit Antimontrichlorid. III. Placenta und Serum“, Biochemische Zeitschrift, 267 (1933) 4017-423.
- Helene Goldhammer, Otto Marburg, "Versuche einer Permeabilitätssteigerung der Blut-Gehirnschranke und Blut-Liquorschranke für Kolloide", Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 189 (1938) 164.
- Helen Goldhammer, „Effect of Surface-active Agents on the Living Cell“, Nature, 178 (1956) 1286–1287.
- Helen Goldhammer, W. R. McManus, "Effects of NonIonic Surfactants upon Animal Tissues", Nature, (1960).
- Helen Goldhammer, W. R. McManus, R. A. Osborn, "Effects on the reproductive organs of feeding the non-ionic surfactant Triton X-100 to mice", Journal of Pharmacy and Pharmacology, 19 (1967) 167–169.
- Helen Goldhammer, W. R. McManus, R. A. Osborn, "The effect of a range of Triton non-ionic surfactants on rodent ovaries", Journal of Pharmacy and Pharmacology, 22 (1970) 668–671.
- Graduate Women International (GWI), 2013-2020: <https://graduatewomen.org>
- A. Grauer, I. Mandl, E. Strauss, C. Neuberger, "Deproteinization with perchloric acid", Experimental Medicine and Surgery, 8/2-4 (Mai-Nov. 1950) 301-307.
- GUARANT International spol. s r. o, 26th ICHST 2021: <https://www.ichst2021.org>
- E. Gurewitsch, J. Vögel, "Intrakranieller Druck bei der Frucht und seine Veränderungen unter dem Einfluß der Zangenanlegung", J. Archiv für Gynäkologie 140 (1930) 123-137.
- Margarete Grandner, Thomas König (Hrsg.), 650 Jahre Universität Wien: Reichweiten und Aussensichten: die Universität Wien als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche, V&R unipress, Göttingen 2015
- Gerhard Julius Haas, Margaret Rose Zentner, „Gallic acid ethanolamide (N-(β-hydroxyethyl)-3,4,5-trihydroxybenzoic acid amide)“, Journal of the American Pharmaceutical Association, 43/10 (1954) 635f.
- Erich Hackl, Am Seil. Eine Heldengeschichte, Diogenes, Zürich 2018.
- Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft, ÖNB, Wien 2011.
- k. k. Handelsministerium (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister. Nr. 1 (3. Jänner 1917) - Nr. 104 (29. Dezember 1917), 16. Jg., Moritz Perles, Wien 1917
- Julie Hanusch, „Die Jugendfürsorge der Stadt Wien“, Zeitschrift für Kinderheilkunde, 42 (1926) 490-497.
- Joyce Harvey, Marilyn Ogilvie, The Biographical Dictionary of Women in Science: Pioneering Lives from Ancient Times to the Mid-20th Century, Taylor&Francis, USA 2000.
- Headquarters, Department of the Army, DA Pam., Ausgabe 31; Ausgabe 223 (1945).
- R. Hegnauer, Chemotaxonomie der Pflanzen: Eine Übersicht über die Verbreitung und die systematische Bedeutung der Pflanzenstoffe. Band 3: Dicotyledoneae: Acanthaceae - Cyrillaceae, Birkhäuser Verlag, Basel 1964.
- Waltraud Heindl und Marina Tichy (Hrsg.) "Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ..." Frauen an der Universität Wien (ab 1897). 5. Band, WUV-Universitätsverlag, Wien 1990.

- Burckhardt Helferich, Panayotis Papalambrou. 1942. „Synthese des 3- β -d-Glucosido)-protocatechualdehyds und seine fermentative Spaltbarkeit“, Justus Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie, 551. 242ff
- Siegwart Hermann, Margot Zentner, „Zur Pharmakologie der Mannonsäure und der Lävulinsäure“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 188 (1937) 521–525.
- Siegwart Hermann, Richard Neiger, Margot Zentner, „Säurewirkungen und Säureschicksal im Organismus. I., II. und III. Mitteilung“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 188 (1938) 526ff.; 533ff. und 189 (1938) 539.
- Siegwart Hermann, Margot Zentner, „Säurewirkungen und Säureschicksal im Organismus. IV. Mitteilung“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 190 (1938) 309ff.
- Siegwart Hermann, Marianne Hermann, Hans Taussig und Margot Zentner, „Säurewirkungen und Säureschicksal im Organismus. V. Mitteilung: Paradoxes Verhalten stark verdünnter Lösungen“, Archiv für experimentelle Pathologie u. Pharmakologie, 190 (1938) 681ff.
- J. Herzig, „Über Galloflavin“, Justus Liebigs Annalen der Chemie, 421 (1920) 247-282.
- J. Herzig, „Über einige Phthalidderivate“, Justus Liebigs Annalen der Chemie, 421 (1920) 283-293
- J. Herzig, „Abbau des Trimethylisogalloflavins“ (Bearbeitet von Elisabeth Eyweling und Hedwig Brunner), Chemisches Zentralblatt, I (1921) 216.
- Josef Herzig, Marianne Schleiffer, „Über Benzilsäure“, Justus Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie, 422 (1921) 326-332.
- J. Herzig, F. Faltis, „Zur Kenntnis des Bixins“, Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie, 431/1 (1923) 40-70.; Chemisches Zentralblatt I/19 (1923) 1328-1330.
- Hof- und Staats-Handbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Österreich-Ungarn 1918
- Holocaust Survivors and Victims Database – U.S. Holocaust Memorial Museum: <https://www.ushmm.org>
- R. H. Hopkins, Stella Wiener, „Limit Dextrinase: I. Action of Limit Dextrinase in Distilling“, Journal of the Institute of Brewing, 61 (1955) 488-492.
- R. H. Hopkins, Stella Wiener, „Limit Dextrinase: II. Action of Limit Dextrinase in Brewing“, Journal of the Institute of Brewing, 61 (1955) 493-500.
- Hospital for Joint Diseases (Hrsg.), Twentieth Annual Report. November 1st, 1925 – October 31st, 1926, 1927.
- Hospital for Joint Diseases (Hrsg.), Twenty-First Annual Report. November 1st, 1926 – December 31st, 1927, 1927.
- Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/94023951/ITS Digital Archive, USHMM.
- Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/97583272/ITS Digital Archive, USHMM.
- Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/97583273/ITS Digital Archive, USHMM.
- Shalom Israelashvili, Jolan Edlitz-Pfeffermann, „Synthesis and Properties of 1,2,5,6-Tetraphenylhexa-1,5-diene-3-yne“, Journal of the American Chemical Society, 74 (1952) 5780-5782.
- Israelitische Kultusgemeinde Wien – Friedhofsdatenbank: <https://www.ikg-wien.at/friedhofsdatenbank/>
- Lengvári István, „Papírforma szerint talán én volnék a legkvalifikáltabb, de hát ez ma kevés az üdvösségre“, KORALL 50: http://epa.oszk.hu/00400/00414/00041/pdf/EPA00414_korall_2012_50_202-216.pdf
- Ithaca Area United Jewish Community, „Honouring Our Past, Shaping Our Future“, 2018: <https://iaujc.org>
- Jahresbericht 1914/15, Verlag des Staatsgymnasiums, Weißkirchen 1915.
- Jahresbericht des Vereines für realgymnasialen Mädchenunterricht. Wien, VIII. Bez., Albertgasse Nr. 38., Vereinsjahr 1927/28.
- Jahresbericht des Vereins für realgymnasialen Mädchenunterricht 1930/31, Verlag des Vereines, Wien 1931.

- G. Jayme, P. Sarten, „Über die quantitative Bestimmung von Pentosen mittels Bromwasserstoffsäure“, *Naturwissenschaften*, 28 (1940) 822-823.
- Jerusalem Post Magazine, Nov., 1977.
- Matthias Jestaedt, Hans Kelsen Institut (Hrsg.), Hans Kelsen Werke. Band 1. Veröffentlichte Schriften 1905-1910 und Selbstzeugnisse, Mohr Siebeck, Tübingen 2007.
- Matthias Jestaedt, Hans Kelsen Institut (Hrsg.), Hans Kelsen Werke. Band 5. Veröffentlichte Schriften 1919-1920, Mohr Siebeck. Tübingen 2011
- JewishGen: <https://www.jewishgen.org/new/>
- Jewish Records Indexing – Poland: <https://jri-poland.org/index.htm>
- Jewish Virtual Library – a project of the AICE: <https://www.jewishvirtuallibrary.org>
- Michael John, „Überlegungen zu einer Ausstellung über ‚die Gerechten‘, in Die Gerechten – Courage ist eine Entscheidung, Österreichische Freunde von Yad Vashem: http://gerechte.at/wp-content/uploads/2015/03/YV-Gerechte_Broschüre_Web_0315.pdf
- Johann Jungwirth, „Direktor I. R. Dr. Josef Wastl“, *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien*, 74 (1970) 685-88.
- Anton Kailan, Gertrud Brunner, „Veresterungsgeschwindigkeiten von Alkoholen in Ameisensäure“, *Monatshefte für Chemie* 51 (1929) 334-368.
- Anton Kailan, Adolfine Schachner, „Die Veresterungsgeschwindigkeiten von Fettsäuren mit äthylenglykolischer Salzsäure“, *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse*, 138_2b (1929) 191-220.
- Anton Kailan, Adolfine Schachner, „Die Veresterungsgeschwindigkeiten von Fettsäuren mit äthylenglykolischer Salzsäure“, *Monatshefte für Chemie*, 52 (1929) 23-52.
- Anton Kailan, Klementine Hexel, „Die Veresterungsgeschwindigkeiten der Monobrombenzoesäuren mit glyzerinischer und äthylalkoholischer Salzsäure“, *Monatshefte für Chemie* 52 (1929) 260-288.
- R. Kapeller, „Über Methyl-guanidin-Pikrat“, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 59 (1926) 1652.
- R. Kapeller-Adler, *Amine Oxidases and Methods for their Study*, Wiley-Interscience, John Wiley & Sons Inc., New York 1970.
- Erna Kautzky, Wolfgang Pauli, „Beiträge zur allgemeinen Kolloidchemie VI. Zur Analyse und Konstitution des kolloiden Goldes, I.“, *Kolloidchemische Beihefte*, 17 (1923) 294.
- Gert Kerschbaumer, „Norbert Deininger“, *Stolpersteine Salzburg*, Salzburg 2018.
- Kleine Volkszeitung* 196, 18. Juli, 1929.
- Rosalia Klapholz und Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XIV. *Oenothera biennis* L.“, *Monatshefte für Chemie*, 47 (1926) 179-183.
- Alfons Klemenc, Cornelia Bunzl, „Vergleichende Untersuchung der Methoden zur Bestimmung des Stickoxydes“, *Zeitschrift für Anorganische Allgemeine Chemie*, 122 (1922) 315-331.
- Alfons Klemenc, Maria Herzog, „Zur Kenntnis der Dissoziationskonstante der Kohlensäure“, *Monatshefte für Chemie*, 47 (1926) 405-413.
- Alfons Klemenc, Editha Spitzer-Neumann, „Die Löslichkeit von Stickoxyd in Tetrachlorkohlenstoff, Benzol und Nitrobenzol“, *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Abt. II b*, 138, Suppl. I., (1929) 413-419.
- Isidor Klimont, *Die Neueren Synthetischen Verfahren der Fettindustrie*, 2. Aufl., Berlin, Heidelberg 1922.

- Aiga Klotz, Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1849-1950, Band 3: Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache, J.B.Metzler, Stuttgart/Weimar 1994.
- Moritz Kohn, Salomea Straßmann, „Ein Beitrag zur Kenntnis der Brom- und Bromnitrophenole. IX. Mitteilung über Bromphenole“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 133_2b (1924) 597-603.
- Moritz Kohn und Sara Grün, „Bromierung des Hydrochinoninonmethyläthers und des Nitrohydrochinondimethyläthers. XI. Mitteilung über Bromphenole“, vorgelegt der Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 11. Dezember 1924, Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 133-2b (1924) 663–667.
- Moritz Kohn und Sara Grün, „Brom- und Bromnitroäther des Pyrogallols XII. Mitteilung über Bromphenole“, Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 134-2b (1925) 75-90.
- Moritz Kohn, Lilly Schwarz, „Über das chinoide Oxydationsprodukt des Benzaldi- β -naphthols“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 134/2b (1925) 273-279.
- Moritz Kohn, Lilly Schwarz, „Darstellung gebromter α -Naphthochinone XVII. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 46 (1925) 347-353.
- Moritz Kohn, Alma Segel, „Gebromte Nitro- und Dinitrokresole. 19. Mitt. über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 46 (1925) 661-669.
- Moritz Kohn und Fanny Rabinowitsch, „Über das bei der Einwirkung von Aluminiumchlorid und Benzol auf das Tetrabrom-o-kresol entstehende Dibrom-o-kresol XXVII. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 48 (1927) 361-374.
- Moritz Kohn und Regine Kramer, „Über das 3, 4, 5-Trichlorphenol. XXXI. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 49 (1928) 161-168.
- Moritz Kohn, Elisabeth Gurewitsch, „Chlor- und Brompyrogalloläther, XXXIII. Mitteilung über Bromphenole“, Monatshefte für Chemie, 49 (1928) 173-186.
- Moritz Kohn, Elisabeth Gurewitsch, „Zur Kenntnis des 2,5-Dichlorhydrochinon-dimethyläthers“, Monatshefte für Chemie, 56 (1930) 135-136.
- Ilse Korotin (Hrsg.), biografiA. Lexikon Österreichischer Frauen. Band 1, Biografien A-H, S. 19-1420, Band 2, Biografien I-O, S. 1421-2438, Band 3, Biografien P-Z, S. 2439-3666, Band 4, Register, Böhlau-Verlag, Wien etc. 2016.
- Ilse Korotin, Natasja Stupnicki. Biographien bedeutender österreichischer Wissenschaftlerinnen. Böhlau Verlag, Wien 2018
- Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf, "Machen Sie es ordentlich, damit man nachher, wenn wir die Bücher ihren Besitzern zurückgeben, nicht sagt, es hätten Schweine in der Hand gehabt." Die Orientalistik - Ergebnisse der NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. In: Mitteilungen der VÖB, 65/1 (2012) 39-78.
- Kronika Farmaceutyczna XXVII/2. (Februar 1928)
- Franz M. Kuen, Konstantia Püringer, „Über die Ausnutzung von frischer Hefe und Trockenhefe“, Biochemische Zeitschrift, 271 (1934) 152-167.
- Franz M. Kuen, Konstantia Püringer, „Über die sensibilisierende Wirkung der Blattfarbstoffe Chlorophyll, Carotin und Xanthophyll“, Biochemische Zeitschrift, 286 (1936) 196-203.
- Maria Kuhnert-Brandstätter, „Nachruf auf em. Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h. c. Otto Schaumann (1891 - 1977)“, Berichte des naturwissenschaftlichen-medizinischen Vereins Innsbruck, 64 (1977) 223-229

Gerhard Kütter, Lebensdaten: verdienter Persönlichkeiten in den ersten Jahrzehnten der Röntgenologie, BoD – Books on Demand, 2015.

KZ-Verbandsakt von Cilli Ausländer (DÖW 20100/265).

A.T. Lane, Biographical Dictionary of European Labor Leaders. Bd. 1, Greenwood Publishing Group, USA 1995.

Sophie Ledebur, Das Wissen der Anstaltspsychiatrie in der Moderne. Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalten Am Steinhof in Wien, Dissertation, Med. Universität Wien 2011.

Michael Lewis, „Point of Brew: Dr. Kulka’s cardboard box“, Davis Enterprise, (26. Sep. 2013) A9.

Fritz Lieben, Gabriele Ehrlich, „Über das Verhalten von Aldol im Tierkörper und in frischen Organbreien.“, Biochemische Zeitschrift., 198 (1928) 317-327.

Fritz Lieben, Gabriele Ehrlich, „Über den Abbau von Glucose und Fructose durch Bacillus coli.“, Biochemische Zeitschrift, 216 (1929) 4-10; Chemisches Zentralblatt., I (1929) 1485.

Fritz Lieben, Gabriele Ehrlich, „Über Zuckerperforationsversuche an der Schildkröte“, Biochemische Zeitschrift, 219 (1930) 145-147.

Y. Liwshitz, Yolán Edlitz-Pfeffermann, Y. Lapidot, „Syntheses of Aspartic Acid Derivatives. II. N-Alkylated α - and β -Asparagines“, Journal of the American Chemical Society, 78 (1956) 3069-3072.

Y. Liwshitz, Yolán Edlitz-Pfeffermann, A. Singermann, „Resolution of N-benzyl-threo- β -hydroxy-DL-aspartic acid“, Journal of the American Chemical Society, C (1967) 2104.

Y. Liwshitz, „Dr. Yolán Edlitz-Pfeffermann - In Memoriam“, Israel Journal of Chemistry, 8 (1970) 103-104.

Locate Ancestors: <http://www.locateancestors.com>

The London Gazette, 23 May, 1947.

The London Gazette, 14 May, 1948: <https://www.thegazette.co.uk/London/issue/38289/page/2957/data.pdf>

The London Gazette, 38446, Oktober, 1948.

The London Gazette, 40298, 12. Oktober 1954.

Astrid Louven, Stolpersteinbiografien A-H: <http://www.astrid-louven.de/stolpersteinbiografien>

Mathias Luger, Die Entwicklung der chemischen Institute der Universität Wien im 20. Jahrhundert, Diplomarbeit Universität Wien, 2011.

Mahler Foundation Archiv: <https://mahlerfoundation.org/en/>

Carmen N. Mangieri, Recha Engelberg, Lowrell O. Randall, „The Heparin-like Activity of a new Anticoagulant, Treburon“, J. Pharm. Exp. Therapeutics, 102 (1951) 156-164.

W. Manski, „Letter from W. Manski to Joshua Lederberg“, 22 November 1972: <https://profiles.nlm.nih.gov/spotlight/cc/catalog.nlm.nlmuid-101584575X243-doc>

Marburger Zeitung, 5. April, 1923

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, University Women’s International Networks Database.

Florence Mayer Lieblich, Someone is Watching Over Me. A Memoir: <https://remember.org/florence/part2>

Baynon McDowell, William S. Green, Joseph D. Zuckerman, „Hospital for Joint Diseases, 1905–2005: One Hundred Years of Excellence“, 2005.

Franz Menges, "Krauss, Samuel", Neue Deutsche Biographie, 12 (1979) 718.

Luise (sic!) Messiner-Klebermass, Richard Kretschmayer, Stefan Molnar, „Über die quantitative Bestimmung der Chinasäure, Scientia pharmaceutica, 7 (1936) 58ff. (Beilage zu Pharmazeutische Presse, Univ. Wien).

Helga Michl, Geschichte des Studienfaches Chemie an der Universität Wien in den letzten hundert Jahren, Dissertation, Universität Wien 1950.

- Michaela Mikešová, “Austria -Hungary and Egypt (1882–1914)”, *Prague Papers on the History of International Relations*, 1 (2014) 63-78.
- Juliane Mikoletzky, Ute Georgeacopol-Winischhofer, Margit Pohl, „Dem Zuge der Zeit entsprechend...“ *Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien*, WUV-Univers.-Verl., Wien 1997.
- Montreal Holocaust Museum: <https://museeholocauste.ca/en/>
- Oskar Morgenstern, *Tagebücher 1947-48*, 1947-07-12, Universität Graz, Archiv: <http://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:ome.b47-48/methods/sdef:TEI/get?mode=1947-07-12>
- Ludwig Moser, Anna Schattner, „Eine Bestimmung der Metallsulfide durch Erhitzen in Schwefelwasserstoff. I. Mitteilung“, *Chem.-Zeitung.*, 45 (1921) 758f.
- Ludwig Moser, Alfred Brukl, „Die Trennung des Eisens und Aluminiums von Mangan und Magnesium, sowie von Phosphorsäure mit Sulfosalicylsäure“ (Unter teilweiser Mitarbeit von Ilona Vén), *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B*, 58/2 (1925) 380f.
- V. Moucka, C. Rögl, “Über die Kondensation von Salicylsäureamid und aliphatischen Aldehyden mit verzweigter Kohlenstoffkette”, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 59 (1926) 756-762.
- Reinhard Müller, „Einige österreichische Flüchtlinge in Großbritannien“: <http://www.literatureepochen.at/exil/multimedia/pdf/exilantenlistereinhard.pdf>
- Anna Muschel, „Zur Chemie der Schwarzfärbung kohlenhydrathaltiger Nährböden durch den *Bacillus mesentericus* var. *Niger*“, *Biochem. Ztschr.*, 131 (1922) 570-590.
- Anna Muschel, “Note on the Fractionation of Serum Proteins by Means of Ammoniumsulfat”, *Journal for Biological Chemistry*, 78 (1928) 715.
- MyHeritage: <https://www.myheritage.at>
- Zoltán Nagy, “Olykor a cukor is tud keserű lenni”, *Kaosvári mementó*, 25.5.2019.
- Nakł. Funduszu Naukowego (Hrsg.), XXVIII. Sprawozdanie Dyrektora C. K. Gimnazjum w Sanoku za rok szkolny 1908/9, Sanok 1909: <http://www.pbc.rzeszow.pl/dlibra/plain-content?id=5121>
- The National Archives: <https://www.nationalarchives.gov.uk>
- National Fund of the Republic of Austria for Victims of National Socialism. Lifestory: Lucia Heilmann, „Hidden in Vienna“: <https://www.nationalfonds.org/lucia-heilman-en>
- Harry Neivert, M.D., Leo A. Pirk, Ph.D., Recha Engelberg, Ph.D., „Late Secondary Tonsillar Hemorrhage II. Studies of Ascorbic Acid“, *Archives of Otolaryngology*, 43 (1946) 568-577.
- Harry Neivert, MD., Recha Engelberg, PhD., Leo A. Pirk, PhD., „Nasal Hemorrhage. Studies of Ascorbic Acid, Prothrombin, and Vitamin K“, *Archives of Otolaryngology*, 47 (1948) 37-45.
- Harry Neivert, Leo A. Pirk, Recha Engelberg, “Contribution to the Etiology, Prevention, and Treatment of Hemorrhages in the Field of Rhinology”, *Practica Oto-Rhino-Laryngologica*, 11 (1949) 177-192.
- C. Neuberg, A. Grauer, I. Mandl, “The formation of pyrophosphate by enzymatic breakdown of inorganic triphosphate. V. Communication on enzymatic cleavage of triphosphoric acid”, *Enzymologia*, 14/3 (15.09.1950) 157-163.
- Carl Neuberg, Amelie Grauer, Marianne Kreidl, Hans Lowy, “The role of the carbamate reaction in the calcium and phosphorus cycles in nature”, *Archives of Biochemistry and Biophysics*, 70 (1957) 70-79.
- C. Neuberg, A. Grauer, “The problem of solubilization and precipitation and the calcium and phosphorus cycle in cavern formation”, *Experientia*, 13 (1957).

C. Neuberg, A. Grauer, M. Kreidl, H. Lowy, "The role of the carbamate reaction in the calcium and phosphorus cycles in nature", *Archives of Biochemistry and Biophysics*, 70 (1957) 70-79.

Neues Wiener Tagblatt, 16. Dez., 1938.

Edith Neumann, „Frederick Neumann“, in: Thomas W. Gillespie (Hrsg.), *Ex Auditu - Volume 01: An International Journal for the Theological Interpretation of Scripture*, Wipf & Stock Pub., Oregon 1985.

Hans Neurath, Kenneth Bailey, *The Proteins V2A: Chemistry, Biological Activity, and Methods*, Elsevier, Niederlande 2012 (1954).

New York Times, "Dr. Bernard Ziffer, Lawyer, Dies At 85", 9. März, 1971, S. 40.

The Nobel Prize: <https://www.nobelprize.org>

Gisela Nowak, Julius Zellner, "Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie II. Über die Beerenfrüchte einiger Caprifoliaceen", *Monatshefte für Chemie* 42 (1921) 293-310.

ObitTree: <https://obitree.com>

Severo Ochoa, Erna Weisz-Tabori, „Oxalosuccinic Carboxylase“, *Letters to the Editors, Journal of Biological Chemistry*, 159 (1945) 254f.

Severo Ochoa und E. Weisz-Tabori, „Biosynthesis of tricarboxylic acids by carbon dioxide fixation II Oxalosuccinic carboxylase“, *The Journal of Biological Chemistry*. 174 (1948) 123-132.

ORF, Lexikon der Religionen, Judentum in Österreich: <https://religion.orf.at/lexikon/stories/2628989/>

Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL)*, Band 1-15, ÖAW-Verlag, Wien 1975-2018.

Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte: <http://wissenschaftsgeschichte.ac.at>

ÖStA, Archiv der Republik, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten, Bestand: Vermögensverkehrsstelle Akten.

Österreichischer Zentralkataster 1903, Band 1, Wien o.J.

The Palestine Gazette, 25th July, 1935: https://www.nevo.co.il/law_html/law21/PG-e-0526.pdf

S. Patai, J. Edlitz-Pfeffermann, Z. Rozner, "The Kinetics of the Knoevenagel-Doebner Reaction", *Journal of the American Chemical Society*, 76 (1954) 3446-3451.

Wolfgang Pauli, Margarete Schön, "Untersuchungen an elektrolytfreien, wasserlöslichen Proteinen. III. Mitt., Salzeiweißverbindungen (ZnCl₂)“, *Biochemische Zeitschrift*, 153 (1924) 253ff.

Max Demeter Peyfuss, „Balkanromanität“, in: Marija Wakounig, Wolfgang Mueller, Michael Portmann, David Schriffel (Hrsg.), *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa: Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag*, LIT-Verlag, Münster 2010.

Pharmazeutische Post 6. Apr., 1922.

Pharmazeutische Post 25. Jul., 1931.

Pharmazeutische Post 20. Jan., 1934.

Pharmazeutische Post 17. Jul., 1937.

Pharmazeutische Presse 16. Mai, 1931.

Pharmazeutische Presse 7. Nov., 1931.

Ernst Philippi, Julie Hanusch, „Ringschlüsse bei Polycarbonsäuren, I. Mitteilung: Über das Dianhydrid der Äthan-tetracarbonsäure“, *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B*, 53 (1920) 1300-1301.

Ernst Philippi, Fedora Auslaender, "Zur Kenntnis der Dinaphtanthracenreihe IV. Mitteilung. Bromderivate“, *Monatshefte für Chemie* 42 (1921) 1-4

Ernst Philippi, Julie Hanusch, Anton von Wacek, „Ringschlüsse bei Polycarbonsäuren, II.Mitteilung: Verlauf der Amidierung beim Äthan-tetracarbonsäureester, Äthan-hexacarbonsäureester, Methan-tri- und

- Methantetracarbonsäureester“, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft A/B, 54 (1921) 895-902.
- Ernst Philippi, „Zur Kenntnis der Mellithsäure, Pyromellithsäure und ihre Entstehung bei der Oxydation der Kohle“, Justus Liebigs Annalen der Chemie, 428 (1922) 286-313.
- Ernst Philippi, Reinhard Seka, „Zur Kenntnis der Dinaphthantracenreihe“, Monatshefte für Chemie, 43/10 (1923) 615-619.
- Ernst Philippi, Reinhard Seka (Mitbearbeitet von Ella Hager und Mayer Landau aus dem II. Chemischen Universitätslaboratorium), „Zur Kenntnis einiger aliphatischer Polycarbonsäuren“, Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 133/2b. (1924) 273-279
- Pinkas HaNitzolim I – Register of Jewish Survivors I, Surviving Jews from European Extermination Camps (not from Poland) - 4C.
- Gregory Pincus, Kenneth V. Thimann, The Hormones V2: Physiology, Chemistry and Applications, Elsevier, Niederlande 2012 (1950).
- L. A. Pirk, R. Engelberg, „Hypoprothrombinemic action of quinine sulfate“, Journal of the American Medical Association., 128 (1945) 1093; 129 (1945) 566.
- Friedrich Pollak, Etelka Doktor, „Über den Zerfall der unterbromigen Säure“, Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie, 196 (1931) 89-112.
- J. Pollak, Anna Spitzer, „Über die Bestimmung der Methylgruppen in methylierten Mercaptobenzolen“, Monatshefte für Chemie und verwandte Teile anderer Wissenschaften, 43/3 (1922) 113-120.
- J. Pollak, Zosia Rudich, „Über die Einwirkung von Thionylchlorid auf substituierte Benzolsulfochloride“, Monatshefte für Chemie, 43/4 (1922) 209-224.
- Jakob Pollak, Maria Heimberg-Krauss, Ernst Katscher und Otto Lustig, „Über die Einwirkung von Chlorsulfonsäure auf zyklische Kohlenwasserstoffe“, Monatshefte für Chemie, 55 (1930) 358-378.
- Herbert Posch, Katharina Kniefacz, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938: <https://gedenkbuch.univie.ac.at>
- Konstantia Püringer, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. VIII. Über Chamenerium angustifolium Scop.“, Sitzberichte der Akademien der Wissenschaften Wien, math.-nat. Kl., Abt. IIB, 132 (1923) 241-246.
- Quebec Official Gazette, 14. Nov., 1942.
- Quebec Official Gazette 89, 15. Jan., 1966.
- Real Academia Nac. Medicina (Hrsg.), Anales de la Real Academia Nacional de Medicina - 1994 - Tomo CXI - Cuaderno 1: https://books.google.at/books?id=8TvXnWqkzHQC&hl=de&source=gbs_navlinks_s
- Realitatea Nr. 214, 14. Mai, 1931.
- Algernon B. Reese M.D., Gabriele Ehrlich Ph.D., „The Culture of Uveal Melanomas: Tue Proctor Medal Lecture“, American Journal of Ophthalmology, 46 (1958) 163-174.
- Referat Genderforschung, „über uns“, Universität Wien: <https://gender.univie.ac.at/ueber-uns/geschichte-und-entwicklung/>
- „Reichspost“ 136, 17.Mai, 1931
- „Reichspost“ 194, 18.Juli, 1932
- Dianne Ritchey, „Guide to the Papers of the Edith Neumann (1902-2002) Estate 1879-2002“, AR 25450, Leo Baeck Institute Center for Jewish History, New York 2011.

- Erzsébet Roboz (Rosenblüh), Vavrincez Gábor, „Bestimmung des Invertzuckers (und anderer reduzierender Zucker) ohne Filtration des Cuprooxids“, Magyar Chemai Folyóirat, XLI (1935) 195ff.
- Erzsébet Roboz, „Átfolyó-mérőedény elektrometriás pH-meghatározásokhoz“, Magyar chemiai folyóirat, 43 (1937) 144-145.
- Elizabeth Roboz Einstein, Proteins of the Brain and the Cerebrospinal Fluid in Health and Disease, Charles C. Thomas, Springfield, IL 1982.
- Werner Röder, Herbert A. Strauss (Hrsg.), Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. Walter de Gruyter, Berlin 1980.
- Hans Rögl, Maria-Zell in Steiermark. Entwurf einer Monographie des berühmten Wallfahrortes. Mit einem Anhang: Führer durch Maria-Zell u. Umgebung, Braumüller, 1903.
- Hans Rögel, Maria-Zell - Geschichte und Beschreibung des berühmten Wallfahrtsortes, der Kirche, Schatzkammer etc. Mit einem Führer durch Maria-Zell und Umgebung und einem Beitrage des nied.-öst. Landes-Eisenbahnamtes über die Maria-Zeller Bahn mit vielen Illustration, Mariazell, 1907.
- RootsWeb: <http://freepages.rootsweb.com>
- Leibl Rosenberg, „Geraubte Lebenswelten. Bücher und Erinnerungen in Nürnberg“: <https://www.genteam.at/files/GeraubteLebenswelten.pdf>
- Erzsebet Rosenblüh, „Einfluß der Düngung auf die Qualität des Weizens“, Mezőgazdasági-Kutatások, 6 (1933) 346-51. Kaposvár [Ungarn], Agrochem. Lab. d. Landwirtsch. Ind. A.-G.
- Elisabeth Rosenblüh, „Schädlicher Stickstoff in der Zuckerrübe“. Z. Zuckerind, czechoslov. Republ., 59 (1934) 110-111; 115-120.
- Erzsébet Rosenblüh, Vavrincez Gábor, „Jodometrische Kupferbestimmung in Zucker und anderen organische Substanzen enthaltenden Flüssigkeiten“, Magyar Chemai Folyóirat, XL (1934) 95-64.
- Robert W. Rosner, „Mädchenmittelschulen. Mädchenmittelschulen zur Jahrhundertwende von Lemberg bis Innsbruck. Frauenbildung für den „Five o'clock tea“ oder für die Uni?“, https://schulmuseum.schule.wien.at/fileadmin/s/111111/Dateien/Zeitungsartikel/Rosner_MädchenB_LangF_WSM-2015-1_2.pdf
- R. Rotter, „Über Kondensationen ungesättigter Verbindungen mit Diazomethan II. Mitteilung. Kondensation von Diazomethan mit Schwefelkohlenstoff und Xylochinon“ Mitbearbeitet von Elsa Schaudy, Monatshefte für Chemie, 47 (1923) 493-459.
- Rautgundis Rotter, Elsa Schaudy, „Über Kondensationen ungesättigter Verbindungen mit Diazomethan (III. Mitteilung). Kondensation von Diazomethan mit Karbo-di-(α -naphthylimid) und Karbo-di-(β -naphthylimid)“, Monatshefte für Chemie, 58 (1931) 245-248.
- William D. Rubinstein, Michael Jolles, Hilary L. Rubinstein, The Palgrave Dictionary of Anglo-Jewish History, Palgrave Macmillan, 2011
- Georg Sachs, Mina Ott, „Präparatives und Analytisches über einige Methylierungsprodukte der Thiosalizylsäure“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 415-418.
- Georg Sachs, Minna Ott, „Zur Mercurierung aromatischer Sulfide“, Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B, 59 (1926) 171-175.
- Berta Saiko-Pittner, „Mikro-Kjeldahlversuche“, Pharmazeutische Presse 33 (1928) 60f.
- Berta Saiko-Pittner, „Über die Wertbestimmung des Theobrominum-Natrium Salicylicum“, Pharmazeutische Monatshefte, 11 (1930) 73.
- B. Saiko-Bitter; „Zur Secale Cornutum- Frage“, Pharmazeutische Monatshefte, 11 (1930).
- Berta Saiko, „Galenische Studien. I. Über Kreosotpillen“, Pharmazeutische Monatshefte, 16 (1935)

- Berta Saiko, Martha Hahn, „Palooido (Neoschroetera tridentata Briquet), eine gegen Rheumatismus verwendete Pflanze aus Mexiko“, *Scientia pharmaceutica*, 7 (1936) 129-34.
- Berta Saiko, Kurt Ganzinger, „Galenische Studien. II. Über eine verdauliche Pillenmasse“, *Scientia pharmaceutica*, 8 (1937) 69-72. Beil. zu Pharmaz. Presse. Wien, Univ
- Salacz Pál (szerk.): *Jubiláris évkönyve 1837-1937* (Budapest): https://library.hungaricana.hu/en/view/KlasszikusOrvosiKonyvek_319/?pg=0&layout=s
- Ângela Sofia Garcia Salgueiro, *Ciência e Universidade na I República*, Tese de Doutoramento em História Contemporânea, Universidade Nova Lisboa, Juli 2015.
- Salzburger Volksblatt, 28. Okt., 1930.
- Salzburgwiki: <https://www.sn.at/wiki/Hauptseite>
- Paula Sarten, Franz Schütz, Heinz Meyer, „Beiträge zur Holzchemie“, *Angewandte Chemie A*, 60 (1948) 115ff.
- Gustav Schilder: *Die österreichisch-ungarische Militärpharmazie seit dem Jahre 1900 und ihr Wirken im Weltkriege*. Sonderdruck aus der Pharmazeutischen Post, Jg. LVIII, 36, 37 und 38, Wien 1925.
- Ernst Schlederer, „Arzneimittelkontrolle in Österreich“, *Deutsche Apotheker Zeitung*, 4 (1998) 91.
<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/daz-az/1998/daz-4-1998/uid-4064>
- Ernst Schlederer, „In memoriam Bundesanstalt für chemische und pharmazeutische Untersuchungen in Wien“, *Deutsche Apotheker Zeitung*, 2 (1998).
- Wilhelm Schlenk, Ernst Bergmann, „Forschungen auf dem Gebiete der alkaliorganischen Verbindungen. III. Über eine neuartige Verbindung mit zweiwertigem Kohlenstoff“ Mitbearbeitet von Berta Benedikt und Alfred Wiegandt, *Liebigs Annalen der Chemie und Pharmazie*, 463 (1928) 228-280; *Chemisches Zentralblatt*, II (1928) 1085.
- Leopold Schmid, Margot Zentner, „Dehydrierungsversuche am Sitosterin“, *Monatshefte für Chemie* 49 (1928) 92-97.
- Leopold Schmid, Margot Zentner, „Methylierungsversuche an Stärke“, *Monatshefte für Chemie* 49 (1928) 111ff.
- Heinz Schödl, Josef Strzygowski – *Zur Entwicklung seines Denkens*, Dissertation, Universität Wien 2011.
- Robert Schuloff, Rudolf Pollak und Eugen Riesz, „Ein Beitrag zur Kenntnis des Einflusses der Acylierungs-Komponente auf die Chlorierung des Basen-Restes von Arylsulfonsäure-aryliden“, *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B*, 62 (1929) 1846-1855.
- Shoah Letters: <http://www.shoahletters.org>
- Dype Soluções, ICHST 2017: <http://www.ichst2017.sbhc.org.br/site/capa>
- Rudolf Werner Soukup, Robert Rosner, „Scientific contributions of the first female chemists at the University of Vienna mirrored in publications in *Chemical Monthly* 1902–1919“, *Monatshefte für Chemie*, 150 (2019) 962.
- Spaarnstad Photo, „Rondom oorlog. Portret van Cilly Auslander, de leidster van een Sovjet spionagegroep in Boekarest. Zonder plaats, 1930“, fotograaf: F. Szanto, Photo collection illustrated magazine *Het Leven* (1906-1941); [SFA022804938], *Het Leven*, Spaarnstad Photo. <https://geheugen.delpher.nl/en/geheugen/view?coll=ngvn&identifier=SFA03%3ASFA022804938>
- John M. Spalek, Konrad Feilchenfeldt, Sandra H. Hawrylchak (Hrsg.), *Deutschsprachige Exilliteratur*, Bd. 3, USA, Berlin, New York 2010
- Ernst Späth, „Die Synthese des Sinapins“, *Monatshefte für Chemie*, 41 (1920) 271-285.
- SPÖ, Bericht 1967 der SPÖ-Bezirksorganisation Wien Hietzing, Sig. A 30-13.

Staatsarchiv Bremen, „Bremen Passenger List“: http://212.227.236.244/passagierlisten/listen.php?ArchivIdent=AIII15-18.04.1939-2_N&pass=Rettberg&abreisehafen=Bremen&ankunftshafen=New%20York&ID=655477&lang=en

Stadt Salzburg, Gräbersuche: <https://www.stadt-salzburg.at/MagSbg.Web.App.SucheVerstorbene/SucheVerstorbene.aspx>

Friedrich Stadler, Vertriebene Vernunft – Vol. 2: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. 1930-1940, Band 2, Teil 2, LIT Verlag, Münster 2004

Anna Staudacher, "... meldet den Austritt aus dem mosaïschen Glauben": 18000 Austritte aus dem Judentum in Wien 1868 - 1914: Namen - Quellen - Daten, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2009.

Kamila Maria Staudigl-Ciechowicz, Das Dienst-, Habilitations- und Disziplinarrecht der Universität Wien 1848–1938: Eine rechtshistorische Untersuchung zur Stellung des wissenschaftlichen Universitätspersonals, Wien 1917

Stones of Remembrance, „Inauguration June 2018“, 10. Juni, 2018: <https://steinedererinnerung.net/en/projects/9th-alsgrund/inauguration-june-2018/>

Herbert A. Strauss, Werner Röder (Hrsg.), International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Volume II. The Arts, Sciences, and Literature, Teil 1: A-K, K.G. Saur, München 1983.

Hermann Suida, Anna Wesely, „Zur Bestimmung der Olefine in Gasen“, Fresenius, Zeitschrift für analytische Chemie, 64 (1924) 143-155.

James B. Sumner, Karl Myrbäck, The Enzymes: Chemistry and Mechanism of Action, Academic Press, New York 1950.

S. E. Svenson, W. F. DeLosenzo, R. Engelberg, M. Spooner, L. O. Randall, „Absorption and therapeutical activity of acetyl sulfisoxazole suspended in an oil in water emulsion“, Antibiot. Med., 2 (1956) 148-159.

The Sydney Morning Herald, 12.Oct., 1938.

The Sydney Morning Herald, 3. Sep., 1988.

Tarnowskie Centrum Informacji: <https://www.it.tarnow.pl>

Die Technik, „Das Jubiläum“, 100 Jahre 1919-2019 Frauenstudium, TU Wien: <http://dietechnik.at>

Stefan Tempel, „Die verlorene Ehre der Familie Gallia“, Neue Züricher Zeitung, 2013: <https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/die-verlorene-ehre-der-familie-gallia-1.18177706>.

Maria Teschler-Nicola, Margit Berner, „Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS Zeit; Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten“, Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft, Senatsprojekt der Universität Wien, Akad. Senat d. Univ. Wien., Wien 1998.

Karl Heinz Tragl, Chronik der Wiener Krankenanstalten, Böhlau Verlag, Wien 2007.

United States Patent Office (Hrsg.), Official Gazette of the United States Patent Office, Vol. 511, Government Printing Office, Washington 1940.

United States Patent Office (Hrsg.), Official Gazette of the United States Patent Office, Vol. 651, Government Printing Office, Washington 1951.

University of Birmingham (Hrsg.), „Remembering Auntie Dora“, Old Joe, (Spring 2015) S. 6.

US Holocaust Memorial Museum, Dr. Jacob Auslander Collection: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn519084>

Emile Valley, Robert Simon, Mauthausen, Guide de l’ancien camp de concentration de Mauthausen, Amicale Mauthausen, Paris 1968.

Vancouver Senate, Minutes of April 16, 1997, University of British Columbia, 1997.

Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k.k. niederösterreichischen Landesschulrates, 1. Juni, 1929.

Verzeichnis der Hausbesitzer der Gauhauptstadt Linz an der Donau, 1939.

Franz Vieböck, Cornelia Brecher, „Eine neue Methode zur maßanalytischen Bestimmung der Methoxyl und Äthoxylgruppen“, *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft*, 63 (1930) 3207-3210.

Franz Vieböck, Cornelia Brecher, „Über Analyse, Darstellung und Zusammensetzung von Hydrargyrum salicylicum“, *Archiv der Pharmazie*, 269 (1931) 398-416.

F. Vieböck and C. Brecher, „Maßanalytische Bestimmung des Aluminiums“, *Archiv der Pharmazie*, 270 (1932) 114-124.

Völkischen Beobachter, 5. April, 1943.

Völkischen Beobachter, 25. Juni, 1943.

Völkischer Beobachter, 12. August, 1944.

Alexander Wacker Ges. für elektrochemische Industrie GmbH., München, *Chemisches Zentralblatt*, I/8 (1929) 1044.

Bettina Wahrig, Mitchell G. Ash, „Editorial. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*: Zum dreißigsten Jahrgang“, *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 30 (2007) 5-12:
<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1002/bewi.200701256>

H. A. Ward, Paul Fantl, *Australian Dictionary of Biography* Vol 14, 1996.

Josef Wastl, Anna Sittenberger, Karl Beer, *Ann. des Naturhistorischen Museums in Wien*, 52 (1941) 397-457.

Richard Weiß, Lizzie Sonnenschein, "Über das o-Phenylacetyldeoxybenzoin, seine Überführung in substituierte Naphthaline und Versuch zur Darstellung weiterer o-Phenylenderivate", *Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft*, 58 (1925) 1045.

Richard Weiss, Szassa R. Kratz, „Über die Einwirkung deso-Tolylmagnesiumbromids auf das Dilacton der Benzophenon-*o*-dicarbonsäure“, *Monatshefte für Chemie*, 50 (1928) 429-435.

Georg Weissenberger, Richard Henke, Fanny Kawenoki, „Zur Kenntnis Binärer Flüssigkeitsgemische. XXII. Systeme mit Nitrobenzol und den Oxynitrobenzolen“, *Journal für praktische Chemie*, 113 (1926) 171-179.

A. Wesely, *Verein deutscher Chemiker, Angewandte Chemie*, 40 (1927) 131-132.

Fritz Wessely, Maria John, „Untersuchungen über α -Amino-N-carbonsäureanhydride, IV.“, *Monatshefte für Chemie*, 48 (1927) 1-7.

Fritz Wessely, Maria John, „Untersuchungen über α -Amino-N-carbonsäureanhydride. V. Nebenreaktionen der Pyridinzersetzung“, *Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie*, 170 (1927) 38-43

Stella Wiener, „Zur Methodik der Phosphorsäurebestimmung. Anwendung des Preglschen Verfahrens auf die Serumanalyse“, *Biochemische Zeitschrift*, 115/42 (1921).

Stella Wiener, R. H. Hopkins, „ α -Amylase in Malting and Mashing“, *Journal of the Institute of Brewing*, 58 (1952) 204-213.

Wiener Zeitung, 24. Jänner, 1940.

Wien Geschichte Wiki, Stadt Wien: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Frauenstudium>

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

Michael Wladika, Dossier „LM Inv. Nr. 1447“, Leopold Museum, Dez. 2013.

Ernst Wolf, *Die Familie Wolf, Verzeichnis der Nachkommen des Leopold und der Rosa Wolf, geb. Spitzer*, Wien 1924: <http://www.fpe.ch/stammbaum/dfw.htm>

Yad Vashem – Internationale Holocaust Gedenkstätte: <https://www.yadvashem.org/de.html>

ZEDHIA – Zentraleuropäisches digitales wirtschafts- und gesellschaftshistorisches interaktives Archiv:

<https://portal.zedhia.at>

Julius Zellner (gemeinsam mit jüngeren Fachgenossen, nämlich Recha Engelberg, Ludwig Weiß, Regine Treister-Steinig, Dora Ziffer,), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie X. Zur Chemie der Rinden II. Mitteilung“, Monatshefte für Chemie, 46 (1925) 309-331.

Julius Zellner (gemeinsam mit Riwka Fajner, Guido Pelikant, Klara Breyer), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XII. Zur Chemie der Rinden III. Mitteilung“, Monatshefte f. Chemie, 46 (1925) 611-630.

J. Zellner, „Studien über die chemischen Bestandteile heimischer Arzneipflanzen, 5. *Menyanthes trifoliata* L.“ (bearbeitet von Rebekka Chajes), Archiv der Pharmazie, 263 (1925) 164ff.

Julius Zellner und Sarah Ginsburg-Getzow, „Protalnin aus der Rinde der Grünerle *Alnus viridis*“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 170ff.

Julius Zellner, Karl Knie, Elisabeth Rosenblüh, Minna Stein und Josef Richling, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. XV. Zur Chemie der Rinden, 5. Mitteilung“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 659-679.

J(ulius) Zellner, (Edmund Huppert, K(arl) M. Knie, A(malia) Spitzer, M. Stein), „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie XVI. Zur Chemie milchsaftführender Pflanzen“, Monatshefte für Chemie, 47 (1926) 681-707.

Julius Zellner, gemeinsam mit Karl Knie, Elisabeth Rosenblüh, Minna Stein und Josef Richling, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. XV. Zur Chemie der Rinden, 5. Mitteilung“, Monatshefte für Chemie, 47 (1927) 659-679.

Julius Zellner, „Beiträge zur vergleichenden Pflanzenchemie. XX. Zur Chemie der Rinden. VI. Spindelbaum (*Euonymus europaea* L.)“, mit Wilhelmine Romanofsky, Monatshefte für Chemie, 48 (1928) 479-490.

Margot Zentner, „Über Milchsäurebestimmung im Harn“, Naunyn-Schmiedebergs Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 188 (1937) 514-517.

Zentrales Parteiarchiv der KPÖ.

Ernst Zerner, Helene Goldhammer, „Über den Diphenyloxyazetaldehyd“, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 138_2b (1929) 485-492.

Zespół Szkół Ogólnokształcących I Technicznych: <https://www.zso.tarnow.pl>

Fritz Zuckerkandl, Martha Sinai, „Über die Einwirkung von Schwefelchlorür auf tertiäre aromatische Arsine. (Beitrag zur Kenntnis der Konstitution des Schwefelchlorürs)“, Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft A/B, 54 (1921) 2479-2489.

Fritz Zuckerkandl, Luisa (sic!) Messiner-Klebermass, "Eine Methode zum Nachweis und zur Bestimmung von Glucosamin", Biochemische Zeitschrift, 236 (1931) 19ff.

F. Zuckerkandl, L. Messiner-Klebermass, „Über die Rolle des Eisens bei der alkoholischen Gärung“, Biochemische Zeitschrift, 261 (1933) 55-63.

7.1. Abbildungsverzeichnis *

Abb. 1: Briefumschlag der Hillel Remedy Factory Ltd. Haifa in den 1930iger Jahren.

<https://www.ebay.ie/itm/1930s-%20Haifa-Palestine-Commercial-cover-to-Detroit-USA-Hillel-Remedy-Factory-%20/401281048997?hash=item5d6e36e1a5:g:8~QAAOSwuTxV~OAU>

Abb. 2: Logo der IFUW ab 1925.

Graduate Women International (GWI), 2013-2020, IFUW Logo-History: https://graduatewomen.org/wp-content/uploads/2013/11/IFUW_Logo-History.jpg

Abb. 3: Gertrude Rie.

Peter Rohel, Album: Rohel Relatives; Datenbank Geni, Gertrude Bohm:

https://www.geni.com/photo/view/6000000010609252832?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000012965721219;

Abb. 4: 1903. Enst, Hans, Gertrude Rie.

Peter Rohel, Album: Rohel Relatives; Datenbank Geni, Gertrude Bohm:

https://www.geni.com/photo/view/6000000010609252832?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000012965721217&project_id=&start=&tagged_profiles=

Abb. 5: Gertrude Rie bei der Analyse.

Peter Rohel, Album: Rohel Relatives; Datenbank Geni, Gertrude Bohm:

https://www.geni.com/photo/view/6000000010609252832?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000012976409206&project_id=&start=&tagged_profiles=

Abb. 6: Gedenkstein für Familie Schattner.

Stones of Remembrance, „Inauguration June 2018“, 10. Juni, 2018:

<https://steinedererinnerung.net/en/projects/9th-alsgrund/inauguration-june-2018/>

Abb. 7: Tochter Irene, um 1914 von J. Karl Peyfuss.

Artnet: [http://www.artnet.de/kuenstler/j-karl-peyfuss/feherruhás-lány-irene-tochter-](http://www.artnet.de/kuenstler/j-karl-peyfuss/feherruhás-lány-irene-tochter-MBR7LakBepc1B815hS52Sg2;)

[MBR7LakBepc1B815hS52Sg2](http://www.artnet.de/kuenstler/j-karl-peyfuss/feherruhás-lány-irene-tochter-MBR7LakBepc1B815hS52Sg2;); J. Karl Peyfuss, 1914, Öl auf Leinwand, Titel: Feherruhás lány.

Abb. 8: Foto der Helene Gallia.

Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

[https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FGallia_Kaethe_mit_Mutter_und_Schwestern.jpg&md5=93de3efc233a70c6e4285f54ed015cace8f5b2aa¶meters\[0\]=YTowOnt9](https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FGallia_Kaethe_mit_Mutter_und_Schwestern.jpg&md5=93de3efc233a70c6e4285f54ed015cace8f5b2aa¶meters[0]=YTowOnt9)

Abb. 9: Gustav Klimt, Hermine Gallia 1904, Öl auf Leinwand, seit 1976 in der National Gallery, London.

Wikipedia: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/40/Gustav_Klimt_053.jpg

Abb. 10: Katharina Gallia, 1917/18.

Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

https://gedenkbuch.univie.ac.at/uploads/tx_uniwiengedenkbuch/Gallia_Kaethe_portr.jpg

Abb. 11: Die Familie Gallia-Hamburger, 1904.

Stefan Tempel, „Die verlorene Ehre der Familie Gallia“, Neue Züricher Zeitung, 2013:

<https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/die-verlorene-ehre-der-familie-gallia-1.18177706>

Abb. 12: Rauchsalon in der Wohnung der Familie Gallia in der Wohlebengasse.

Tim Bonyhady, „The smoking room in the apartment in Vienna, Austria, where the sisters Gretl Herschmann-Gallia and Käthe Gallia lived“; Abgebildet in: Eve M. Kahn, “Old Vienna, via Australia”, The New York Times, Section C, (11. Nov. 2011) 34: <https://www.nytimes.com/2011/11/11/arts/design/viennese-works-from-australia.html>

Abb. 13: Photographie von Regine Kapeller.

Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

https://gedenkbuch.univie.ac.at/uploads/tx_uniwiengedenkbuch/11350_Regina_Kapeller-Adler_um_1930_s.jpg

Abb. 14: Regina Kapeller-Adler mit Tochter Liselotte am 12.5.1935

Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

[https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_mit_Tochter_Liselotte_Wien_1935-05-12_c__Liselotte_Kastner_s.jpg&md5=9aab7384bcce2997dba2c0c412f0b636575cb1c2¶meters\[0\]=YTowOnt9](https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_mit_Tochter_Liselotte_Wien_1935-05-12_c__Liselotte_Kastner_s.jpg&md5=9aab7384bcce2997dba2c0c412f0b636575cb1c2¶meters[0]=YTowOnt9)

Abb. 15: Dr. Regina Kapeller bei der Promotion ihrer Tochter Liselotte am 16.7.1958 in Edinburgh.

Herbert Posch, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938:

[https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_bei_Promotion_von_Tochter_Liselotte_1958-07-16_in_Edinburgh_c__Liselotte_Kastner.jpg&md5=d2f4aa5f2d5bb1c35a9182da482ce5551e2f6317¶meter_s\[0\]=YTowOnt9](https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Ftx_uniwiengedenkbuch%2FRegina_Kapeller-Adler_bei_Promotion_von_Tochter_Liselotte_1958-07-16_in_Edinburgh_c__Liselotte_Kastner.jpg&md5=d2f4aa5f2d5bb1c35a9182da482ce5551e2f6317¶meter_s[0]=YTowOnt9) (zugegriffen am 6.12.2019); © Liselotte Kastner.

Abb. 16: Dr. Chaje Rifke Aszkenaty.

Itai Hermelin, Album: Itai Hermelin's photos; Datenbank Geni, Dr. Chaje Rifke Aszkenazy:

https://www.geni.com/photo/view/6000000062451712102?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000082793674169

Abb. 17: Dr. Binem Bunim Aszkenazy.

Itai Hermelin, Album: Itai Hermelin's photos; Datenbank Geni, Dr. Binem Bunim Aszkenazy:

https://www.geni.com/photo/view/6000000062451935909?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000082793675168

Abb. 18: Gitta Avinor (geb. Aszkenazy).

Shaul Avinor, Album: Shaul Avinor's photos; Datenbank Geni, Gitta Avinor (Aszkenazy):

https://www.geni.com/photo/view/6000000062451674915?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000062997770865

Abb. 19: Dies ist möglicherweise ein Foto von Dora Kulka.

Michael Lewis, „Point of Brew: Dr. Kulka's cardboard box“, Davis Enterprise, (26. Sep. 2013) A9:

https://www.davisenterprise.com/arts/point-of-brew-dr-kulkas-cardboard-box/?__cf_chl_captcha_tk__=a482320a4a2d73a937f75acf89447e9d362e192a-1575839637-0-AaQ3iqjTzxc2jcUDalToCF4Dz0HpXdA1WPEHBs6MHR8F0cMGL7hUq_MZUIBIY0ydLmKhd1eRwPZIAAHCZe1buleP9A6Q5gXJAt9uauZGImCKzMGhEZXtoeZY8Iwzq39N9e0PJWLaSpiGJe0zvacIHVVVUhfyyN4DiePbgQzfXpNo5DC9vvrpDSQ4rj2FZxCvcYb5JqDjwjPpISGBNjlxh-RfP6P1F7xm_jzfskh18EtfXmGp2WN1ZbfkHzzv-ysUAHE2p8QbB_xLMI9usLEz6SVvQmnHGZ3zuBUz1EBP2bmhT7WIL9utcUCngseRejqbo9TpcRS2KjC81hv1E11LoulJDeZJW51UTLEh5B6wWhON

Abb. 20: Angestellte und Studenten der School of Malting and Brewing im Mai 1957. Dora Kulka sitzt auf der vorderen Bank.

University of Birmingham (Hrsg.), „Remembering Auntie Dora“, Old Joe, (Spring 2015) S. 6:

<https://www.birmingham.ac.uk/Documents/alumni/old-joe/Old-Joe-Spring-2015.pdf>

Abb. 21: Seite aus dem rumänischen gefälschten Pass von Salomon Gottfried mit den Fotos von Augustine Werner und den Kindern Kurt und Ilse.

Montreal Holocaust Museum, „Salomon Gottfried's passport“: <https://museeholocauste.ca/en/objects/salomon-gottfrieds-passport/>

Abb. 22: Porträt von Cilly Auslander, der Anführerin einer sowjetischen Spionagegruppe in Bukarest.

Spaarnstad Photo, „Rondom oorlog. Portret van Cilly Auslander, de leidster van een Sovjet spionagegroep in Boekarest. Zonder plaats, 1930“, fotograaf: F. Szanto, Photo collection illustrated magazine Het Leven (1906-1941); [SFA022804938], Het Leven, Spaarnstad Photo.

<https://geheugen.delpher.nl/en/geheugen/view?coll=ngvn&identificer=SFA03%3ASFA022804938>

Abb. 23: Bild der Angeklagten beim Prozess.

Realitatea Nr. 214, 14. Mai 1931, S. 20: <https://core.ac.uk/download/pdf/44717935.pdf>

Abb. 24: Dieses Foto von Regina entstand in Wien.

Tanja Eckstein, Lucia Heilman, "Preserving Jewish memory - Bringing history to life: Regina Hildebrandt", Wien 2012: <https://www.centropa.org/photo/regina-hildebrandt>

Abb. 25: Regine Steinig und ihre Tochter nach dem Krieg. Lucia Heilman, "Hidden in Vienna".

Michael John, „Überlegungen zu einer Ausstellung über ‚die Gerechten‘, in Die Gerechten – Courage ist eine Entscheidung, Österreichische Freunde von Yad Vashem, S. 49: http://gerechte.at/wp-content/uploads/2015/03/YV-Gerechte_Broschüre_Web_0315.pdf

Abb. 26: Fräulein Rosen.

Foto aus dem Privatbesitz von Mag. Laura Lebeda.

Abb. 27: Elizabeth Roboz (1948).

Wikipedia, Elizabeth Roboz:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Elizabeth_Roboz#/media/Datei:Elizabeth_Roboz_Einstein_\(1904-1995\)_\(8491285511\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Elizabeth_Roboz#/media/Datei:Elizabeth_Roboz_Einstein_(1904-1995)_(8491285511).jpg)

Abb. 28: Die Zuckerfabrik von Kaposvár.

Zoltán Nagy, "Olykor a cukor is tud keserű lenni", Kaosvári mementó, 25.5.2019:

<http://kaposvarmost.hu/blog/kaposvari-memento/2019/05/25/olykor-a-cukor-is-tud-keseru-lenni.html>

Abb. 29: Gedenktafel am Kleinen Schloss in Kaposvár 2002.

Zoltán Nagy, "Olykor a cukor is tud keserű lenni", Kaosvári mementó, 25.5.2019:

<http://kaposvarmost.hu/blog/kaposvari-memento/2019/05/25/olykor-a-cukor-is-tud-keseru-lenni.html>

Abb. 30: Erika Neumann.

Album: Peter Karl Neumann's photos; Datenbank Geni, Erika Neumann:

https://www.geni.com/photo/view/6000000083792323128?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000083792710856&project_id=&start=&tagged_profiles=

Abb. 31: Die Familie Neumann v.l.n.r.: Wanda, Erika, Oskar Karl, Paula Pauline und David Theodor.

Album: Peter Karl Neumann's photos; Datenbank Geni, Erika Neumann:

https://www.geni.com/photo/view/6000000083792323128?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000083791858748&project_id=&start=&tagged_profiles=

Abb. 32: Obituary Toronto Star 10/28/1971.

Album: Peter Karl Neumann's photos; Datenbank Geni, Erika Neumann:

https://www.geni.com/photo/view/6000000083792323128?album_type=photos_of_me&end=&photo_id=6000000083792918879&project_id=&start=&tagged_profiles=

Abb. 33: DissertantInnen im Fach Chemie 1920-1929.

Abb. 34: Die Geburtsorte der Studentinnen, die zwischen 1920 und 1929 dissertierten.

Abb. 35: Die Religionsbekenntnisse der Studentinnen, die zwischen 1920 und 1929 dissertierten.

Abb. 36: Schicksale der jüdischen Studentinnen, die zwischen 1920 und 1929 dissertierten.

* Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Anhang A:

Tabelle der Dissertanten in Chemie an der Universität Wien 1920-1929

Männer	Frauen
Promotionsjahr 1920	
Fritz Kafka - Promoviert am: 16.02.1920 Theodor Köhler - Promoviert am: 16.02.1920 Friedrich Pollak – Promoviert am: 04.06.1920 Erich Schwarz – Promoviert am: 30.06.1920 Karl Wiesler – Promoviert am: 30.06.1920 Otto Gerhardt – Promoviert am: 21.07.1920 Robert Braun – Promoviert am: 25.07.1920 Felix Brunn – Promoviert am: 26.11.1920 Rudolf Göhring – Promoviert am: 26.11.1920 Ernst Nassau – Promoviert am: 26.11.1920 Adolf Müller – Promoviert am: 26.11.1920 Hans Bauer – Promoviert am: 26.11.1920 Philipp Sobel – Promoviert am 22.12.1920 Erwin Kurt Ripper – Promoviert am: 22.12.1920 Otto Herschmann – Promoviert am: 22.12.1920	Maria Kaan – Promoviert am: 16.02.1920 Adela Rothenberg – Promoviert am: 16.02.1920 Hedwig Brunner – Promoviert am: 29.03.1920 Friederike (Fedora) Ausländer – Promoviert am: 21.07.1920 Berta Pittner – Promoviert am: 26.11.1920
Promotionsjahr 1921	
Camillo Fürst – Promoviert am: 18.02.1921 Ernst Hauser – Promoviert am: 21.03.1921 Rudolf Hasenöhr – Promoviert am: 05.04.1921 Benjamin Pressmann – Promoviert am: 13.05.1921 Hans Ender – Promoviert am: 17.06.1921 Richard Schö – Promoviert am: 17.06.1921 Richard Gerog Thelen – Promoviert am: 17.06.1921 Ernst Kraus – Promoviert am: 17.06.1921 Anton Wacek – Promoviert am: 17.06.1921 Hermann Mark – Promoviert am: 17.06.1921 Mag. pharm. Karl Ertl – Promoviert am: 30.06.1922 Richard Michel – Promoviert am: 08.07.1921 Gerhart Rosenbaum – Promoviert am: 07.07. 1921 Stefan Taussig – Promoviert am: 25.07.1921 Oskar Gilbert – Promoviert am: 25.07.1921 Emil Feldsberg – Promoviert am: 25.07.1921 Richard Goldberger – Promoviert am: 25.07.1921 Gustav Gerstendörfer – Promoviert am: 25.07.1921 Otto Stern – Promoviert am: 25.07.1921 Emanuel Franz Neumann – Promoviert am: 25.07.1921 Stefan Kaesz – Promoviert am: 25.07.1921 Hans Boschan – Promoviert am: 25.07.1921 Fritz Hettinger – Promoviert am: 25.07.1921 Adolf Stiegler – Promoviert am: 25.07.1921 Artur Käs – Promoviert am: 25.07.1921 Franz Jandrasits – Promoviert am: 25.07.1921 Ludwig Wolf – Promoviert am: 25.07.1921 Walter Meitner – Promoviert am: 25.07.1921 Fritz Josef Herschmann – Promoviert am: 18.11.1921 Albert Scharf – Promoviert am: 18.11.1921 Reinhard Seka – Promoviert am: 18.11.1921 Karl Deutscher – Promoviert am: 18.11.1921 Rudolf Mathie – Promoviert am: 09.12.1921 Paul Tschelnitz – Promoviert am: 09.12.1921 Manfred Hoffmann – Promoviert am: 09.12.1921 Josef Löwy – Promoviert am: 09.12.1921 Otto Mandler – Promoviert am: 09.12.1921 Walter Goldsand – Promoviert am: 09.12.1921 Theodor Hammer – Promoviert am: 09.12.1921 Rudolf Schick – Promoviert am: 09.12.1921 Heinrich Heß(ss) – Promoviert am: 09.12.1921	Ottilie Blum – Promoviert am: 18.02.1921 Gertrude Rie – Promoviert am: 18.02.1921 Eugenie Riesenfeld – Promoviert am: 21.03.1921 Anna Spitzer – Promoviert am: 21.03.1921 Berta Benedikt – Promoviert: 17.06.1921 Margarethe Jaegermayer – Promoviert am: 17.06.1921 Gertrud Gibian – Promoviert am: 17.06.1921 Kornelia Bunzl – Promoviert am: 17.06.1921 Anna Wesely – Promoviert am: 25.06.1921 Karoline Zeimer – Promoviert am: 08.07.1921 Julie Hanusch – Promoviert am: 08.07.1921 Clara Langstein – Promoviert am: 08.07.1921 Lilly Robinson – Promoviert am: 22.07.1921 Anna Daisy Wolf – Promoviert am: 25.07.1921 Charlotte Tritt – Promoviert am: 25.07.1921 Maria Hatvany – Promoviert am: 25.07.1921 Zosia Rudich – Promoviert am: 25.07.1921 Marianne Hoffmann (geb. Schleiffner) – Promoviert am: 18.11.1921 Viktoria Luckmann – Promoviert am: 18.11.1921 Gertrud Posnanski – Promoviert am: 18.11.1921 Anna Schattner – Promoviert am: 09.12.1921 Marianne Herrmann – Promoviert am: 09.12.1921 Noemi Russo – Promoviert am: 21.12.1921 Martha Sinai – Promoviert am: 21.12.1921

<p>Leopold Schmid – Promoviert am: 21.12.1921 Robert Hamburger – Promoviert am: 21.12.1921 Leo Scheichenbauer – Promoviert am: 21.12.1921 Erwin Meixner – Promoviert am: 21.12.1921 Paul Mahler – Promoviert am: 21.12.1921 Karl Rimböck – Promoviert am: 21.12.1921 Franz Weiss – Promoviert am: 21.12.1921 Josef Klima – Promoviert am: 21.12.1921 Johann Kresnicka – Promoviert am: 21.12.1921 Hans Röder – Promoviert am: 21.12.1921 Gerold Groeger – Promoviert am: 21.12.1921</p>	
Promotionsjahr 1922	
<p>Josef Hager – Promoviert am: 10.02.1922 Norbert Lang – Promoviert am: 10.02.1922 Alfred Grabner – Promoviert am: 10.02.1922 Ludwig Adamec – Promoviert am: 10.02.1922 Ferdinand Helpap – Promoviert am: 10.02.1922 Leo Schlesinger – Promoviert am: 10.02.1922 Karl Furchs – Promoviert am: 10.02.1922 Leo Wälder – Promoviert am: 10.02.1922 Josef Bursik – Promoviert am: 10.02.1922 Heunrich Butterweck – Promoviert am: 10.02.1922 Ehrich Böhm – Promoviert am: 10.02.1922 Emanuel Feuer – Promoviert am: 20.03.1922 Gustav Adolf Mittler – Promoviert am: 20.03.1922 Willibald Plass – Promoviert am: 20.03.1922 Walter Remi – Promoviert am: 20.03.1922 Ludwig Leopold – Promoviert am: 05.04.1922 Josef Kölbl – Promoviert am: 05.04.1922 Artur Löw – Promoviert am: 05.04.1922 Otto Redlich – Promoviert am: 05.04.1922 Adolf Fürth – Promoviert am: 05.04.1922 Friedrich Springer – Promoviert am: 03.06.1922 Rudolf Rosenthal – Promoviert am: 03.06.1922 Heinrich Rosenberg – Promoviert am: 03.06.1922 Leopold Pessel – Promoviert am: 03.06.1922 Hermann Urban – Promoviert am: 03.06.1922 Norbert Fröschl – Promoviert am: 03.06.1922 Karl Heidrich – Promoviert am: 30.06.1922 Rudolf Nemecek – Promoviert am: 30.06.1922 Hans Berger – Promoviert am: 30.06.1922 Paul Jellinek – Promoviert am: 30.06.1922 Otto Liebermann – Promoviert am: 30.06.1922 Franz Jakob Benesi – Promoviert am: 12.07.1922 Leo Gach – Promoviert am: 22.07.1922 Friedrich Klein – Promoviert am: 22.07.1922 Richard Danzer – Promoviert am: 22.07.1922 Arthur Hochstim – Promoviert am: 22.07.1922 Erwin Kriwaczek – Promoviert am: 22.07.1922 Wilhelm Kestranek – Promoviert am: 22.07.1922 Johann Rafetseder – Promoviert am: 22.07.1922 Ludwig Csatory – Promoviert am: 22.07.1922 Hermann Kodischek – Promoviert am: 23.09.1922 Walter Herz – Promoviert am: 13.10.1922 Leopold Safrin – Promoviert am: 14.11.1922 Majer Markus Blankstein – Approbiert 28.11.1922 Ernst Epler – Approbiert: 09.12.1922 Friedrich Wessely – Promoviert am: 13.12.1922 Franz Josef Weiss – Promoviert am: 13.12.1922 Fritz Molisch – Promoviert am: 13.12.1922 Josef Hermann Einleger – Promoviert am: 22.12.1922 Markus Thau – Promoviert am: 22.12.1922 Marlaw Silberman – Promoviert am: ??</p>	<p>Mathilde Mehrer – Promoviert am: 19.02.1922 Hedwig Fokschaner – Promoviert am: 20.03.1922 Anna Muschel – Promoviert am: 20.03.1922 Stella Wiener – Promoviert am: 03.06.1922 Anna Kraft – Promoviert: 03.06.1922 Salomea Pohrille – Promoviert am: 03.06.1922 Ludmilla Heschel – Promoviert am: 30.06.1922 Eleonore Hager – Promoviert am: 30.06.1922 Molly Sophia Hausenbichl – Promoviert am: 22.07.1922 Irene Peyfuss – Promoviert am: 22.07.1922 Sara Uiberall – Promoviert am: 14.11.1922 Mathilde Kraus – Promoviert am: 13.12.1922 Pauline Czecher – Promoviert am: 22.12.1922</p>

Ferdinand Wohlmeyer – Promoviert am: ?? Otto Kühnl – Promoviert am: ?? Georg Taussig – Promoviert am: ??	
Promotionsjahr 1923	
Friedrich Neuber – Promoviert am: 23.02.1923 Alfred Monath – Promoviert am: 23.02.1923 Leo Ableidinger – Promoviert am: 23.02.1923 Marzell Jawetz – Promoviert am: 23.02.1923 Hermann Lipner – Promoviert am: 15.03.1923 Majer Landau – Promoviert am: 15.03.1923 Binem Aszkenazy – Promoviert am: 10.05.1923 Wilhelm Figdor – Promoviert am: 18.05.1923 Karl Uiberrak (Ueberrack) – Promoviert am: 19.05.1923 Hermann Fritz – Promoviert am: 09.06.1923 Ernst Katscher – Promoviert am: 09.06.1923 Hans Rubinstein – Promoviert am: 09.06.1923 Jakob Frieder – Promoviert am: 09.06.1923 Maurycy Benczer – Promoviert am: 09.06.1923 Herbert Antoine – Promoviert am: 09.06.1923 Baruch Wimmer – Promoviert am: 04.07.1923 Wilhelm Wulwek – Promoviert am: 04.07.1923 Constantin Buhlea – Promoviert am: 18.07.1923 Wolfgang Dressler – Promoviert am: 18.07.1923 Hermann Hinterberger – Promoviert am: 18.07.1923 Karl Pollak – Promoviert am: 18.07.1923 Leo Pirk – Promoviert am: 18.07.1923 Franz Mantler – Promoviert am: 18.07.1923 Paul Haas – Promoviert am: 18.07.1923 Asriel Liebster – Promoviert am: 18.07.1923 Bruno Guth – Promoviert am: 18.07.1923 Max Frankel – Promoviert am: 18.07.1923 Alfred Kolbe – Promoviert am: 18.07.1923 Friedrich Boschan – Promoviert am: 18.07.1923 Leopold Ebermann – Promoviert am: 18.07.1923 Bohdan Karanowicz – Promoviert am: 19.07.1923 Paul Neureiter – Promoviert am: 23.07.1923 Edgar Elbogen – Promoviert am: 08.11.1923 Ignaz Ornstein – Promoviert am: 08.11.1923 Georg Walter – Promoviert am: 08.11.1923 Littmann Bernfeld – Promoviert am: 08.11.1923 Osias Schumer – Promoviert am: 08.11.1923 Friedrich Rappaport – Promoviert am: 08.11.1923 Robert Eberhartinger – Promoviert am: 07.12.1923 Guido Gruber – Promoviert am: 07.12.1923 Moses Lehrer – Promoviert am: 07.12.1923 Karl Frey – Promoviert am: 07.12.1923 Philipp Gross – Promoviert am: 07.12.1923 Erich Mosechtig – Promoviert am: 18.12.1923 Josef Gangl – Promoviert am: 18.12.1923 Erich Tschelnitz – Promoviert am: ?? Sergius Rosen – Promoviert am: ?? Maximilian Kuffler – Promoviert am: ??	Marianne Soffner – Promoviert am: 15.03.1923 Helene Lemberger – Promoviert am: 19.05.1923 Katharina Gallia – Promoviert am: 19.05.1923 Helene Gallia – Promoviert am: 19.05.1923 Regine Kapeller – Promoviert am: 08.06.1923 Gisela Nowak – Promoviert am: 04.07.1923 Marie Krauß – Promoviert am: 04.07.1923 Amalie Grauer (geb. Gottesmann) – Promoviert am: 18.07.1923 Hanna Landmann – Promoviert am: 08.11.1923 Margarete Frey (Margarethe, recte Silberstein) – Promoviert am: 08.11.1923 Margarethe Resimann – Promoviert am: 07.12.1923 Hedwig Benedict – Promoviert am: 18.12.1923
Sommersemester 1924	
Chaim Freier – Promoviert am: 12.01.1924 Adolf Felix Lederer – Promoviert am: 01.02.1924 Konrad Funke – Promoviert am: 01.02.1924 Erich Manelski – Promoviert am: 01.02.1924 Julius Brück – Promoviert am: 01.02.1924 Otto Lustig – Promoviert am: 29.02.1924 Roman Obogi – Promoviert am: 29.02.1924 Alois Semler – Promoviert am: 29.02.1924 Josef Ziffer – Promoviert am: 29.02.1924 Adolf Klein – Promoviert am: 29.02.1924	Fanny Edel – Promoviert am: 01.02.1924 Betti Ungar – Promoviert am: 01.02.1924 Erna Kautzky – Promoviert am: 29.02.1924 Rebeka Chajes – Promoviert am: 02.04.1924 Dorothea Kulka – Promoviert am: 02.04.1924 Paula Jokl – Promoviert am: 02.04.1924 Lili Brück – Promoviert am: 02.04.1924 Hinde Gaba – Promoviert am: 27.05.1924 Recha Engelberg – Promoviert am: 20.06.1924 Mathilde Halpern – Promoviert am: 20.06.1924

<p>Josua Wiesen – Promoviert am: 02.04.1924 Theodor Lissy – Promoviert am: 02.04.1924 Rudolf Schöller – Promoviert am: 02.04.1924 Israel Streit – Promoviert am: 02.04.1924 Ewald Schmidt – Promoviert am: 27.05.1924 Simon Borten – Promoviert am: 27.05.1924 Alfons Nosal – Promoviert am: 27.05.1924 Jakob Lauer – Promoviert am: 27.05.1924 Josef Bönsch – Promoviert am: 27.05.1924 Hugo Kollar – Promoviert am: 27.05.1924 Maximilian Pisarik – Promoviert am: 27.05.1924 Ernst Brukner – Promoviert am: 20.06.1924 Siegfried Weiner – Promoviert am: 20.06.1924 Leon (Leo) Nadler – Promoviert am: 20.06.1924 Ernst Freund – Promoviert am: 20.06.1924 Heinrich Krawany – Promoviert am: 20.06.1924 Samuel Adler – Promoviert am: 08.07.1924 Leon Wilhelm Guttmann – Promoviert am: 08.07.1924 Georg Koller – Promoviert am: 08.07.1924 Eduard Körner – Promoviert am: 08.07.1924 Rudolf Smirzitz – Promoviert am: 08.07.1924 Ludwig Weiss – Promoviert am: 08.07.1924 Erich Gebauer-Führegg – Promoviert am: 08.07.1924 Hans Spitzer – Promoviert am: 08.07.1924 Chaim Thaler – Promoviert am: 18.07.1924 Ladislaus Hartenstein – Promoviert am: 18.07.1924 Hubert Machon – Promoviert am: 18.07.1924 Ludwig Olbrich – Promoviert am: 18.07.1924 Franz Rogan – Promoviert am: 18.07.1924 Franz Raaz – Promoviert am: 18.07.1924 Alfred Blumenstock – Promoviert am: 18.07.1924 Otto Brunner – Promoviert am: 13.11.1924 Georg Löff – Promoviert am: 13.11.1924 Johann Hermann – Promoviert am: 13.11.1924 Alois Erlach – Promoviert am: 13.11.1924 Robert Lakner – Promoviert am: 13.11.1924 Alfred Trnka – Promoviert am: 13.11.1924 Othmar Tröthandl – Promoviert am: 13.11.1924 Karl Muha – Promoviert am: 13.11.1924 Friedrich Felmayer – Promoviert am: 09.12.1924 Julius Korzyn – Promoviert am: 09.12.1924 Karl Harasty – Promoviert am: 09.12.1924 Oskar Singer – Promoviert am: 09.12.1924 Friedrich Becker – Promoviert am: 22.12.1924 Hans Raupenstrauch – Promoviert am: 22.12.1924 Rudolf Strohhschneider – Promoviert am: 22.12.1924 Anissim Mendelewitsch – Promoviert am: ?? Karl Volkmer – Promoviert am: ??</p>	<p>Jadwiga (Hedwig) Ramer – Promoviert am: 20.06.1924 Salomea Strassmann – Promoviert am: 20.06.1924 Lilli Krause (Kraus) – Promoviert am: 08.07.1924 Chaja Feinberg – Promoviert am: 08.07.1924 Jolantha Fischer – Promoviert am: 08.07.1924 Riwka Freier – Promoviert am: 08.07.1924 Konstantia Püringer – Promoviert am: 18.07.1924 Gabriele Ehrlich – Promoviert am: 13.11.1924 Senta Strzygowski – Promoviert am: 22.12.1924 Alma Segel – Promoviert am: ?? Lidia von Tustanowska – Promoviert am: ??</p>
Promotionsjahr 1925	
<p>Emmerich Gigerl – Promoviert am: 04.02.1925 Friedrich Sigmund – Promoviert am: 04.02.1925 Ernst Stössel (Stöbel) – Promoviert am: 04.02.1925 Hermann Krauter – Promoviert am: 06.03.1925 Jonas Scherr – Promoviert am: 06.03.1925 Karl Jeschki – Promoviert am: 06.03.1925 Marek Peisach – Promoviert am: 06.03.1925 Andreas Karl Grobstein – Promoviert am: 26.03.1925 Abraham Wojt (geb. Weissenbach) – Promoviert am: 26.03.1925 Sigurd Prokopp-Wehrenau – Promoviert am: 26.03.1925 Lazar Ball – Promoviert am: 26.03.1925 Paul Szendrö – Promoviert am: 26.03.1925</p>	<p>Clementine Rögl – Promoviert am: 09.06.1925 Margarete Schön – Promoviert am: 09.06.1925 Charlotte Rink – Promoviert am: 14.07.1925 Jelena Seid – Promoviert am: 22.07.1925 Olga Lechner – Promoviert am: 22.07.1925 Esther Maiersdorf – Promoviert am: 10.12.1925 Angela Albrich-Hermannschein – Promoviert am: 10.12.1925 Helene Goldhammer – Promoviert am: 22.12.1925 Riva Kobiliansky – Promoviert am: ??</p>

<p>Ernst Fried – Promoviert am: 26.03.1925 Jakob Diwald – Promoviert am: 26.03.1925 Boris Getzow – Promoviert am: 15.05.1925 Richard Marberger – Promoviert am: 15.05.1925 Christiani Alfred Kronwald – Promoviert am: 15.05.1925 Michael Schneck – Promoviert am: 15.05.1925 Rudolfs Fischmann – Promoviert am: 15.05.1925 Norbert Kühnl – Promoviert am: 09.06.1925 Otto Karpfen – Promoviert am: 09.06.1925 Karl Sekora – Promoviert am: 09.06.1925 Wilhelm Stroh – Promoviert am: 09.06.1925 Viktor Moucka – Promoviert am: 09.06.1925 Karl Frank – Promoviert am: 02.07.1925 Ladislau Weitzenfeld – Promoviert am: 02.07.1925 Eugen Riesz (Riess) – Promoviert am: 14.07.1925 Franz Riesenfeld – Promoviert am: 14.07.1925 Leopold Wetternik – Promoviert am: 14.07.1925 Walter Fehr – Promoviert am: 14.07.1925 Bernhard Lustig – Promoviert am: 14.07.1925 Alfred Dobrowsky – Promoviert am: 14.07.1925 Erwin Tramer – Promoviert am: 14.07.1925 Bandoekwala Kalimuddin – Promoviert am: 14.07.1925 Alfred Horn – Promoviert am: 14.07.1925 Moses Löw – Promoviert am: 22.07.1925 Heinrich Karl Bleßl – Promoviert am: 22.07.1925 Josef Schroth – Promoviert am: 11.11.1925 Adolf Schroth – Promoviert am: 11.11.1925 Franz Kind – Promoviert am: 11.11.1925 Artur Rosenfeld – Promovier am: 11.11.1925 Egon Radinger – Promoviert am: 11.11.1925 Erich Saphir – Promoviert am: 11.11.1925 Ernst Bernhauer – Promoviert am: 11.11.1925 Arpad Kövesdy – Promoviert am: 10.12.1925 Erich Malnic – Promoviert am: 10.12.1925 Wilhelm Specht – Promoviert am: 10.12.1925 Paul Schönbek – Promoviert am: 10.12.1925 Velimir Horvat – Promoviert am: 10.12.1925 Alfred Rabl – Promoviert am: 10.12.1925 Heinrich Zentner – Promoviert am: 10.12.1925 Leon Engler – Promoviert am: 10.12.1925 Eugen Blumenstock – Promoviert am: 10.12.1925 Erich Heim – Promoviert am: 10.12.1925 Edmund Grünsteidl – Promoviert am: 22.12.1925 Konstantin Wojnoff – Promoviert am: 22.12.1925 Friedrich Mehl – Promoviert am: ?? Franz Stern – Promoviert am: ??</p>	
Promotionsjahr 1926	
<p>Jakob Wolfram – Promoviert am: 06.02.1926 Josef Falkowsky – Promoviert am: 06.02.1926 Paul Reckendorfer – Promoviert am 06.02.1926 Karl Woidich – Promoviert am: 06.02.1926 Alexander Markovits – Promoviert am: 06.02.1926 Siegfried Pickholz – Promoviert am: 06.02.1926 Lazar Bregmann – Promoviert am: 05.03.1926 Robert Duschinsky – Promoviert am: 05.03.1926 David Panker – Promoviert am: 05.03.1926 Josef Frisch – Promoviert am: 05.03.1926 Salomon Gottfried – Promoviert am: 05.03.1926 Mohamed Mustafa Sabry – Promoviert am: 05.03.1926 Erwin Knopp – Promoviert am: 20.03.1926 Robert Sauermann – Promoviert am: 20.03.1926</p>	<p>Sophie Taubes – Promoviert am: 05.03.1926 Klara Breyer – Promoviert am: 20.03.1926 Ilona Ven – Promoviert am: 17.06.1926 Auguste Hahn – Promoviert am: 17.06.1926 Lilly Schwarz – Promoviert am: 17.06.1926 Dora Zifer – Promoviert am: 08.07.1926 Luba (Lubow) Chajkin – Promoviert am: 21.07.1926 Maria Herzog – Promoviert am: 30.10.1926 Leopoldine Rögelsperger – Promoviert am: 21.12.1926 Bronislaw Eibel – Promoviert am: ?? Amalia Spitzer – Promoviert am: ?? Augusta Werner – Promoviert am: ??</p>

<p>Erich Ritschel – Promoviert am: 20.03.1926 Guido Pelikant – Promoviert am: 20.03.1926 Siegmond Frisch – Promoviert am: 20.03.1926 Burkhard Becker – Promoviert am: 20.03.1926 Theodor Leipert – Promoviert am: 20.03.1926 Ladislaus Balassa – Promoviert am: 20.03.1926 Rudolf Pollak – Promoviert am: 21.05.1926 Robert Siebenschein – Promoviert am: 21.05.1926 Georg Dömötör – Promoviert am: 21.05.1926 Stanislaus Baumgarten – Promoviert am: 21.05.1926 Karl Söllner – Promoviert am: 17.06.1926 Hugo Chaskalowitz – Promoviert am: 08.07.1926 Otto Schneid – Promoviert am: 21.07.1926 Stefan Fränkel – Promoviert am: 21.07.1926 Severin Sussmann – Promoviert am: 21.07.1926 Emmerich Valko – Promoviert am: 21.07.1926 Hans Hahnloser – Promoviert am: 21.07.1926 Alfred Nagel – Promoviert am: 21.07.1926 Rudolf Taussig – Promoviert am: 21.07.1926 Herbert Quietensky – Promoviert am: 21.07.1926 Egon Jellinek – Promoviert am: 30.10.1926 Kurt Melkus – Promoviert am: 30.10.1926 Wilhelm Pollak – Promoviert am: 30.10.1926 Chaim Juda Bernstein – Promoviert am: 25.11.1926 Zazistaw (Zdislav) Alfred Melinski – Promoviert am: 25.11.1926 Eugen Huppert – Promoviert am: 25.11.1926 Edmund Huppert – Promoviert am: 25.11.1926 Otto Böhm – Promoviert am: 25.11.1926 Richard Stöhr – Promoviert am: 25.11.1926 Wolfgang Leithe – Promoviert am: 25.11.1926 Ignaz Kurt Winter – Promoviert am: 22.12.1926 Bernard (Bernhard) Umschweif – Promoviert am: 22.12.1926 Max Adler – Promoviert am: 22.12.1926 Kasimir Atynski – Promoviert am: 22.12.1926 Leo Lipkin – Promoviert am: 22.12.1926 Franz Schroll – Promoviert am: 22.12.1926 Oskar Steiner – Promoviert am: 22.12.1926 Eduard Tellmann – Promoviert am: 22.12.1926 Botho Brüda – Promoviert am: ?? Karl Schmidt – Promoviert am: ?? Franz Weisser – Promoviert am: ?? Walter Handl – Promoviert am: ?? Ludwig Gärtner – Promoviert am: ?? Wilhelm Streng – Promoviert am: ?? Otto Müller – Promoviert am: ??</p>	
Promotionsjahr 1927	
<p>Felix Gund – Promoviert am: 03.02.1927 Armin Spitzer – Promoviert am: 03.02.1927 Ernst Goitein – Promoviert am: 03.02.1927 Oliver Litcay – Promoviert am: 03.02.1927 Viktor Weinmayr – Promoviert am: 03.02.1927 Georg Burger – Promoviert am: 03.03.1927 Heinrich Tauber – Promoviert am: 03.03.1927 Paul Fastmann – Promoviert am: 03.03.1927 Robert Ehrenzweig – Promoviert am: 03.03.1927 Karl Walter – Promoviert am: 03.03.1927 Felix Adalbert Reiss – Promoviert am: 25.03.1927 Josef Steinbach – Promoviert am: 25.03.1927 Max Julius Fürth – Promoviert am: 25.03.1927 Simon Klinghoffer – Promoviert am: 25.03.1927 Johann Hofer – Promoviert am: 14.05.1927 Emil Taschner – Promoviert am: 27.05.1927</p>	<p>Regine Steinig (geb. Treister) – Promoviert am: 03.02.1927 Sara Grün – Promoviert am: 03.02.1927 Ilona Eisner – Promoviert am: 03.02.1927 Melanie Heller – Promoviert am: 21.02.1927 Rosalia Klapholz – Promoviert am: 03.03.1927 Franziska Rabinowitsch – Promoviert am: 25.03.1927 Klara Nussbaum – Promoviert am: 25.03.1927 Miriam (Mirjam) Feniger – Promoviert am: 27.05.1927 Theresia Margareta – Promoviert am: 27.05.1927 Elsa Rigele – Promoviert am: 27.05.1927 Magdalena Kabos – Promoviert am: 12.07.1927 Piroska Krausz – Promoviert am: 12.07.1927 Ernestine Weisz – Promoviert am: 12.07.1927</p>

<p>Karl Spitzer – Promoviert am: 27.05.1927 Otto Pollatschek – Promoviert am: 27.05.1927 Aron Stein – Promoviert am: 27.05.1927 Eduard Petertil – Promoviert am: 27.05.1927 Oswald Kohl – Promoviert am: 27.05.1927 Otto Sonnenschein – Promoviert am: 28.06.1927 Zenobius Bohdan Porodko – Promoviert am: 12.07.1927 Ephraim Leibsohn – Promoviert am: 12.07.1927 Moritz Mandula – Promoviert am: 22.07.1927 Georg Halpern – Promoviert am: 22.07.1927 Josef Richling – Promoviert am: 22.07.1927 Karl Fürst – Promoviert am: 22.07.1927 Walter Knapp – Promoviert am: 22.07.1927 Jakob Melzer – Promoviert am: 22.07.1927 Hirsch Karlin – Promoviert am: 22.07.1927 Oskar Starkosch – Promoviert am: 22.07.1927 Aron Zandman – Promoviert am: 11.11.1927 Max Friedmann – Promoviert am: 11.11.1927 Oskar Schmidt – Promoviert am: 11.11.1927 Gerhard Machart – Promoviert am: 11.11.1927 Paul Pollak – Promoviert am: 11.11.1927 Ernst Schmidt – Promoviert am: 11.11.1927 Isak Kuschnier – Promoviert am: 11.11.1927 Otto Max Stüber – Promoviert am: 13.12.1927 Szymon Reichmann – Promoviert am: 13.12.1927 Major Oskar Kahler – Promoviert am: 13.12.1927 Eduard Erdheim – Promoviert am: 13.12.1927 Ludwig Rosenberg – Promoviert am: 13.12.1927 Egon Jusa – Promoviert am: 13.12.1927 Nikolaus Polgar – Promoviert am: 13.12.1927 Erich Waldstätten – Promoviert am: 22.12.1927 Paul Breuer – Promoviert am: 22.12.1927 Georg Papaioanou – Promoviert am: 22.12.1927 Adolf Lorenz – Promoviert am: 22.12.1927 Emil Kanner – Promoviert am: 22.12.1927 Emil Kunz – Promoviert am: ?? Ferdinand Perlak – Promoviert am: ?? Erich David – Promoviert am: ?? Albert Peters – Promoviert am: ?? Wilhelm Friedenthal – Promoviert am: ?? Leo Engel – Promoviert am: ?? Friedrich Berndt – Promoviert am: ?? Julius Pfeifer – Promoviert am: ?? Sami Luft – Promoviert am: ?? Kurt Jellinek – Promoviert am: ?? Graf Franz Erdödy – Promoviert am: ?? Hans Figdor – Promoviert am: ?? Norbert Geller – Promoviert am: ??</p>	<p>Cilli Ausländer – Promoviert am: 22.07.1927 Editha Spitzer – Promoviert am: 22.07.1927 Daria Witoszynska – Promoviert am: 11.11.1927 Sarah Ginsburg – Promoviert am: 13.12.1927 Alice Sonnenschein – Promoviert am: 13.12.1927 Elisabeth Gurewitsch – Promoviert am: 13.12.1927 Marie Schwanenfeld – Promoviert am: 22.12.1927 Paula Pfifferling – Promoviert am: ?? Wilhelmine Romanofsky – Promoviert am: ??</p>
<p>Promotionsjahr 1928</p>	
<p>Gaspar Soltesz – Promoviert am: 08.02.1928 Gaspar Schlesinger – Promoviert am: 08.02.1928 Alfred Burger – Promoviert am: 08.02.1928 Erich Hayek – Promoviert am: 08.02.1928 Babad Schmaja – Promoviert am: 08.02.1928 Heinrich Holter – Promoviert am: 08.02.1928 Wilhelm Reich-Rohrwig – Promoviert am: 15.02.1928 Kahane Zdzislaw – Promoviert am: 08.03.1928 Josef Stetter – Promoviert am: 08.03.1928 Erich Feyertag – Promoviert am: 21.03.1928 Ernst Kerschbaum – Promoviert am: 21.03.1928 Berther Nietsch – Promoviert am: 08.03.1928 Siegfried Ilse – Promoviert am: 21.03.1928</p>	<p>Maria Rosen – Promoviert am: 08.02.1928 Elisabeth Rosenblüh – Promoviert am: 23.05.1928 Mina Ott – Promoviert am: 04.07.1928 Fania Rosa Kawenoki – Promoviert am: 19.07.1928 Maria John – Promoviert am: 19.07.1928 Jolanthe Edlitz – Promoviert am: 19.07.1928 Else Schaudy – Promoviert am: 14.11.1928 Helene Pollak – Promoviert am: 12.12.1928 Margareta Zentner – Promoviert am: 20.12.1928 Leonore Fronius – Promoviert am: 20.12.1928 Regine Kramer – Promoviert am: ?? Auguste Troller – Promoviert am: ??</p>

<p>Morduch Steingauer – Promoviert am: 23.05.1928 Johann Swiatowski – Promoviert am: 23.05.1928 Friedrich Haas – Promoviert am: 23.05.1928 Jehia Mohamed Diab – Promoviert am: 15.06.1928 Isaak Taubmann – Promoviert am: 15.06.1928 Hugo Geich – Promoviert am: 15.06.1928 Georg Hirschmann – Promoviert am: 15.06.1928 Johann Epstein – Promoviert am: 15.06.1928 Walter Fuchs – Promoviert am: 15.06.1928 Anton Sauerwald – Promoviert am: 27.06.1929 Rudolf Sommer – Promoviert am: 04.07.1928 Gustav Krausz – Promoviert am: 04.07.1928 Hermann Prinz – Promoviert am: 04.07.1928 Erwin Chargaff – Promoviert am: 04.07.1928 Jakob Katz – Promoviert am: 04.07.1928 Ernst Bäcker – Promoviert am: 04.07.1928 Alexander Schlesinger – Promoviert am: 04.07.1928 Paul Bumm – Promoviert am: 04.07.1928 Eduard Wolf – Promoviert am: 04.07.1928 Arnold Deutsch – Promoviert am: 19.07.1928 Alter Horowitz – Promoviert am: 19.07.1928 Norbert Czuckermann – Promoviert am: 19.07.1928 Bruno Bangler – Promoviert am: 19.07.1928 Anton Enenkel – Promoviert am: 19.07.1928 Norbert Urmann – Promoviert am: 19.07.1928 Peter Heilperin – Promoviert am: 19.07.1928 Walther Albers – Promoviert am: 19.07.1928 Ignaz Nussbaum – Promoviert am: 19.07.1928 Walter Frankfurter – Promoviert am: 19.07.1928 Ladislaus Richter – Promoviert am: 19.07.1928 Emerich Hartmann – Promoviert am: 14.11.1928 Emil Krakauer – Promoviert am: 14.11.1928 Ludwig Merksammer – Promoviert am: 14.11.1928 Heinrich Silbermann – Promoviert am: 14.11.1928 Robert Posega – Promoviert am: 14.11.1928 Wilhelm Prodinger – Promoviert am: 14.11.1928 Franz Meissner – Promoviert am: 14.11.1928 Franz Spulak – Promoviert am: 14.11.1928 Karl Schwarz – Promoviert am: 14.11.1928 Friedrich Hecht – Promoviert am: 12.12.1928 Desider Deutschländer – Promoviert am: 12.12.1928 Chaim Leib Scherzer – Promoviert am: 12.12.1928 Franz Unger – Promoviert am: 12.12.1928 Hugo Magistris – Promoviert am: 12.12.1928 Julius Fisch – Promoviert am: 12.12.1928 Eugen Klein – Promoviert am: 12.12.1928 Arnold Salzberger – Promoviert am: 12.12.1928 Friedrich Blank – Promoviert am: 12.12.1928 Chaim Myschalow – Promoviert am: 12.12.1928 Ernst Weiss – Promoviert am: 12.12.1928 Reinfried Uchann – Promoviert am: 20.12.1928 Heinrich Preissecker – Promoviert am: 20.12.1928 Hermann Bretschneider – Promoviert am: 20.12.1928 Egon Klein – Promoviert am: 20.12.1928 Eugen Leisek – Promoviert am: 20.12.1928 Gerhard Bilowitzki – Promoviert am: 20.12.1928 Alfred Waschkau – Promoviert am: 20.12.1928 Paul Dombacher – Promoviert am: ?? Alfred Woldan – Promoviert am: ?? Mendel Feldmann – Promoviert am: ?? Josef Dömötör – Promoviert am: ??</p>	
Promotionsjahr 1929	
<p>Joachim Fisch – Promoviert am: 15.02.1929 Hans Heineck – Promoviert am: 15.02.1929</p>	<p>Elisabeth Popp – Promoviert am: 15.02.1929 Pauline Bomberg (geb. Eijzenberg) – Promoviert am:</p>

<p>Otto Hromatka – Promoviert am: 15.02.1929 Julius Braunhauser – Promoviert am: 22.03.1929 Franz Habelsberger – Promoviert am: 22.03.1929 Fritz Fuchs – Promoviert am: 22.03.1929 Viktor Jasaitis – Promoviert am: 22.03.1929 Hugo Fettingner – Promoviert am: 22.03.1929 Karl Hermann – Promoviert am: 22.03.1929 Leib Bermann – Promoviert am: 22.03.1929 Friedrich Kloiber – Promoviert am: 22.03.1929 Helmut Pichler – Promoviert am: 22.03.1929 Paul Schwarz – Promoviert am: 22.03.1929 Josef Altmann – Promoviert am: 27.06.1929 Franz Pilpel – Promoviert am: 27.06.1929 Osias Kohlberg – Promoviert am: 20.07.1929 Friedrich Vering – Promoviert am: 14.05.1929 Albrecht Maier – Promoviert am: 14.05.1929 Ibrahim Salem Salem – Promoviert am: 14.05.1929 Rober Müller – Promoviert am: 14.05.1929 Felix Strauhal – Promoviert am: 14.05.1929 Norbert Weingarten – Promoviert am: 14.05.1929 Elias Canetti – Promoviert am: 14.06.1929 Zacharias Falas – promoviert am: 27.06.1929 Wilhelm Antropp – Promoviert am: 27.06.1929 Friedrich Breuer – Promoviert am: 11.07.1929 Richard Hübsch – Promoviert am: 11.07.1929 Ernst Krug – Promoviert am: 11.07.1929 Adalbert Kratz – Promoviert am: 11.07.1929 Adolf Schwappach – Promoviert am: 11.07.1929 Adolf Ostermann – Promoviert am: 20.07.1929 Erich Kruta – Promoviert am: 20.07.1929 Josef Silbermann – Promoviert am: 20.07.1929 Adreas Glückmann – Promoviert am: 20.07.1929 Bernard Speiser – Promoviert am: 20.07.1929 Ernst Ludwig – Promoviert am: 20.07.1929 Peter Rosenfeld – Promoviert am: 20.07.1929 Elrich Friedrich – Promoviert am: 20.07.1929 Heinrich Zak – Promoviert am: 14.11.1929 Josef Harlass – Promoviert am: 14.11.1929 Ladislaus Adler – Promoviert am: 14.11.1929 Hans Stehno – Promoviert am: 13.12.1929 Josef Julius Sussmann (Susmann): Promoviert am: 13.12.1929 Josef Proisl – Promoviert am: 13.12.1929 Josef Reichl – Promoviert am: 13.12.1929 Alfred Bondi – Promoviert am: 13.12.1929 Salomon Fink – Promoviert am: 23.12.1929 Erich Rölz – Promoviert am: 23.12.1929 Theodor Stenzinger – Promoviert am: 23.12.1929 Ludwig Steiner – Promoviert am: 23.12.1929</p>	<p>14.05.1929 Jenny Pierri – Promoviert am: 14.05.1929 Szassa Rachel Kratz – Promoviert am: 14.06.1929 Cornelia Brecher – Promoviert am: 14.06.1929 Gertrud Brunner – Promoviert am: 14.06.1929 Ludwiga Messiner – Promoviert am: 14.06.1929 Karoline Zwerina – Promoviert am: 27.06.1929 Etelka Doktor – Promoviert am: 27.06.1929 Edith Braumann – Promoviert am: 11.07.1929 Mina Stein – Promoviert am: 20.07.1929 Erika Neumann – Promoviert am: 20.07.1929 Franziska Kessler – Promoviert am: 20.07.1929 Klementine Hexel – Promoviert am: 20.07.1929 Adolfine Franziska Schachner – Promoviert am: ??</p>
---	--

Anhang B:

Tabelle der Dissertantinnen in Chemie an der Universität Wien 1920-1929

Name	Promotion	Geburtsort	Konfession	Vater, Beruf	Betreuer	Referenten	Tod
Ausländer, Friederike	21.07.1920	Czernowitz, Bukowina	Mosaisch	Adolf Ausländer, Kaufmann	Ernst Philippi	Schlenk, Wegscheider	1980
Brunner, Hedwig	29.03.1920	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Albert Brunner, Advokat	Josef Herzig	Schlenk, Wegscheider	?
Kaan, Maria	16.02.1920	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Dr. Julius Kaan, k.k. Ministeriaerat	Hans Fischer?	Schlenk, Wegscheider	?
Pittner, Berta	26.11.1920	Pola, Istrien	Röm.-Kath.	Otto Pittner, k.k. Marineingenieur	Josef Herzig	Schlenk und Wegscheider	25.10. 1937
Rothenberg, Adela	16.02.1920	Drohobycz, Galizien	Mosaisch	Leo Rothenberg, Privatbeamter	Schlenk?	Schlenk und Wegscheider	?
Benedikt, Berta	17.06.1921	Radstadt, Salzburg	Röm.-Kath.	Dr. Eigen Benedikt Notar	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	?
Blum, Ottilie	18.02.1921	Stanislav, Galizien	Mosaisch	Emil Blum, Lederfabrikant	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	16.05. 1937
Bunzl, Kornelia	17.06.1921	Wien, NÖ	Israelitisch	Ludwig Bunzl, Fabrikant	Klemenc	Schlenk und Wegscheider	01.05. 1986
Gibian, Gertrud	17.06.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Carl Gibian, Kaufmann	Späth	Schlenk und Wegscheider	1980
Hanusch, Julie	08.07.1921	Wigstadt, Schlesien	Röm.-Kath.	Ferdinand Hanusch, Reichratsabgeordneter	Philippi	Schlenk und Wegscheider	1967
Hatvany, Maria	25.07.1921	Budapest, Ungarn		Carl Hatvany, Großindustrieller	Freund	Schlenk und Wegscheider	1977
Herrmann, Marianne	09.12.1921	Cesim, Slowenien	Israelitisch	Erich Herrmann, Ökonom	Fischer	Schlenk und Wegscheider	?
Hoffmann, Marianne	18.11.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. J. Schleiffer, prakt. Arzt	Herzig	Schlenk und Wegscheider	03. 1989
Jaegermayer Margarethe	17.06.1921	Baden, NÖ	Evangel.	Dr. Gustav Jaegermayer, Arzt	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	2.3. 1973
Langstein, Clara	08.07.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Gustav Langstein, Hof- und Gerichtsadvokat	Herzig	Schlenk und Wegscheider	?
Luckmann, Viktoria	18.11.1921	Graz, Steiermark	Röm.-Kath.	Karl Luckmann, k.k. Artilleriemajor (Traiskirchen)	Fischer	Schlenk und Wegscheider	?
Posnanski, Gertrud	18.11.1921	Pilsen, Böhmen	Mosaisch	Dr. Adolf Posnanski, Religionslehrer	Schlenk	Schlenk und Wegscheider	31.12. 1938
Rie, Gertrude	18.02.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Alfred Rie, Advokat	Philippi	Schlenk und Wegscheider	1985
Riesenfeld, Eugenie	21.03.1921	Mährisch Weißkirchen, Mähren	Mosaisch	Alois Riesenfeld, Kaufmann		Schlenk und Wegscheider	1944

Robinson, Lilly	22.07.1921	Jaroslaw, Galizien	Mosaisch	Josef Robinson, Leutnant	Philippi	Schlenk und Wegscheider	?
Rudich, Zosia	25.07.1921	Krasna-Ilsky, Bukowina	Mosaisch	Salomon Rudich, k.k Kommerzial- und Handelskammerrat, Groß-industrieller	Pollak	Schlenk und Wegscheider	?
Russo, Noemi	21.12.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Moreno Russo, Kaufmann	Fischer	Schlenk und Wegscheider	?
Schattner, Anna	09.12.1921	Staremiasta, Galizien	Mosaisch	Schulim Schattner, Kaufmann	Moser	Schlenk und Wegscheider	1940-er
Sinai, Martha	21.12.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Emanuel Sinai, Kaufmann		Schlenk und Wegscheider	01.12.1978
Spitzer, Anna	21.03.1921	Wine, NÖ	Mosaisch	Dr. Leopold Spitzer, Hof- und Gerichtsadvokat	Pollak	Schlenk und Wegscheider	1942
Tritt, Charlotte	25.07.1921	Dorna-Watra, Bukowina	Jüdisch	Xaver Tritt, Reisender/ Kaufmann	Fränkel	Schlenk und Wegscheider	?
Wesely, Anna	25.06.1921	Brünn, Mähren	Röm.-Kath.	Eduard Wesely, Gastwirt		Schlenk und Wegscheider	?
Wolf, Anna Daisy	25.07.1921	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Herman Wolf, Hof u. Gerichtsadvokat		Schlenk und Wegscheider	1942
Zeimer, Karoline	08.07.1921	Buczacz, Galizien	Mosaisch	Rudyk Zeimer, Gutspächter	Fränkel	Schlenk und Wegscheider	?
Czecher, Pauline	22.12.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Josef Czecher, Beamter	Glaser	Wegscheider und Franke	?
Fokschaner, Hedwig	20.03.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Moriz Fokschaner, Privatbeamter	Porges	Schlenk und Wegscheider	1944
Hager, Eleonore	30.06.1922	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Ferdinand Hager, Privatangestellter		Schlenk und Wegscheider	?
Hausenbichl, Molly Sophia	22.07.1922	Kreckowice Galizien	Röm.-Kath.	Oskar Hausenbichl, Privatbeamter		Wegscheider und Franke	?
Hescheles, Ludmilla	30.06.1922	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Ernestine Hescheles, Kaufmannsgattin	Vortmann	Schlenk und Wegscheider	1940-er
Kraft, Anna	03.06.1922	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Nikolaus Kraft, k.k Postoberkontrolleur	Freund	Franke und Wegscheider	?
Kraus, Mathilde	13.12.1922	Wien, NÖ	Israelitisch	Maximilian Kraus, Direktor der Länderbank	Glaser	Franke und Wegscheider	?
Mehrer, Mathilde	19.02.1922	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Heinrich Mehrer, Arzt	Fränkel	Schlenk und Wegscheider	?
Muschel, Anna	20.03.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Hersch Muschel		Franke und Wegscheider	?
Peyfuss, Irene	22.07.1922	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	C.J. Peyfuss, akad. Maler		Franke und Wegscheider	27.3.1942

Pohrille, Salomea	03.06.1922	Tarnopol, Galizien	Mosaisch	Dr. Adolf Pohrille, Advokat	Zerner	Franke und Wegscheider	07. 1927
Uiberall, Sara	14.11.1922	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Elias Uiberall, Kaufmann	Glaser	Franke und Wegscheider	1941?
Wiener, Stella	03.06.1922	Wien, NÖ	Mosaisch	Olga Wiener, Private	Zerner	Franke und Wegscheider	?
Benedek, Margarete	1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Josef Benedek, Kaufmann		Franke und Wegscheider	07. 1957
Benedict, Hedwig	18.12.1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Arnold Franz Benedict, Kaufmann	Glaser	Franke und Wegscheider	?
Frey, Margarete	08.11.1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Oskar Silberstein, Privatbeamter	Fromm	Franke und Wegscheider	1942
Gallia, Helene	19.05.1923	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Moriz Gallia, Regierungsrat	Fränkel	Franke und Wegscheider	1926
Gallia, Katharina	19.05.1923	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Moriz Gallia, Regierungsrat	Fränkel	Franke und Wegscheider	1976
Grauer, Amalie	18.07.1923	Wien, NÖ	Mosaisch	Dávid Gottesmann, Fabrikant	Fränkel	Franke und Wegscheider	01.05. 1991
Kapeller, Regine	08.06.1923	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Moses Kapeller, Kaufmann	Fromm	Pollak und Wegscheider	31.07. 1991
Krauss, Marie	04.07.1923	Budapest, Ungarn	Jüdisch	Dr. Samuel Krauss, Professor	Pollak	Pollak und Wegscheider	?
Landmann, Hanna	08.11.1923	Zalnce, Galizien	Jüdisch	Hersch Landmann, Kaufmann	Fromm	Franke und Wegscheider	?
Lemberger, Helene	19.05.1923	Wien, NÖ	Evangel.	Ing. Rudolf Lemberger, Ober-Staats-Bahnret.	Fischer	Franke und Wegscheider	23.02. 1989
Nowak, Gisela	04.07.1923	Sternberg, Mähren	Röm.-Kath.	Josef Nowak, Landwirt	Zellner	Schlenk und Wegscheider	?
Reismann, Margatethe	07.12.1923	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Dr. Max Reismann, Direktor	Klimot	Franke und Wegscheider	?
Soffner, Marianne	15.03.1923	Mährisch Weißkirchen, Mähren	Röm.-Kath.	Leo Soffner, k.u.k. Major	Fromm	Wegscheider und Franke	?
Brück, Lili	02.04.1924	Czernowitz, Bukowina	Mosaisch	Kaufmann Brück, Direktor der Bukowiner Landesbank	Fromm	Franke und Wegscheider	1941/ 42
Chajes, Rebeka	02.04.1924	Kolomea, Galizien	Mosaisch	Eisig Chajes, Kaufmann	Zellner	Franke und Wegscheider	?
Edel, Fanny	01.02.1924	Brody, Galizien	Mosaisch	Marcus Rosenberg, Kaufmann (Vormund)	Sachs	Wegscheider und Franke	?
Ehrlich, Gabriele	13.11.1924	Wien, NÖ	Mosaisch	Kurt Ehrlich, Kaufmann	Wetzler	Wegscheider und Franke	1970
Engelberg, Recha	20.06.1924	Drohobycz, Galizien	Mosaisch	Leopold Engelberg, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Franke	1990
Feinberg, Chaja	08.07.1924	Tarnopol, Galizien	Mosaisch	Isak Jakob Feinberg, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Franke	02.01. 1965

Fischer, Jolantha	08.07.1924	Stollhof, NÖ	Evangel.	Georg Fischer, Hausverwalter	Zellner	Wegscheider und Franke	?
Freier, Riwka	08.07.1924	Ottynia Kolomyja, Galizien	Mosaisch	Isak Freier, Kaufmann	Feigl	Franke und Wegscheider	1976
Gaba, Hinde	27.05.1924	Stryi, Galizien	Mosaisch	Chaim Gaba, Kaufmann	Vortmann?	Franke und Wegscheider	?
Halpern, Mathilde	20.06.1924	Przemysl, Galizien	Mosaisch	Marcus Halpern	Kohn	Franke und Wegscheider	08. 1942
Jokl, Paula	02.04.1924	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Ernst Jokl, Magistratsrat der Gemeinde Wien	Fromm	Wegscheider und Franke	1964
Kautzky, Erna	19.02.1924	Kairo, Ägypten	Röm.-Kath.	Dr. Anton Kautzky, Arzt	Pauli	Wegscheider und Franke	17.12. 1950
Krause, Lilli	08.07.1924	Olmütz, Mähren	Evangel.	Emil Krause, Architekt		Wegscheider und Franke	01. 1984
Kulka, Dorothea	02.04.1924	Troppau, Schlesien	Jüdisch	Victor Kulka, Kaufmann		Wegscheider und Franke	1983
Püringer, Konstantia	18.07.1924	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Karl Püringer, k.k Post-Oberoffizial	Zellner	Wegscheider und Franke	1967
Ramer, Jadwiga	20.06.1924	Sanok, Galizien	Mosaisch	Dr. Salomon Ramer, Arzt	Zellner	Franke und Wegscheider	1943-45
Segel, Alma		Stanislau, Galizien			Kohn	Franke und Wegscheider	?
Strassmann, Salomea	20.06.1924	Bolechow, Galizien	Mosaisch	Abraham Strassmann, Kaufmann	Kohn	Franke und Wegscheider	?
Strzygowski, Senta	22.12.1924	Graz, Steiermark	Röm.-Kath.	Josef Strzygowski, Universitätsprofessor		Franke und Wegscheider	04.08. 1968
Von Tustanowska, Lidia		Dobrohostow, Galizien	Griech.-Kath.	Lougin von Tustanowska, gr.-kath. Pfarrer (Wilky-Masowezki)	Feigl	Franke und Wegscheider	?
Ungar, Betti	01.02.1924	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Josef Ungar, Kaufmann	Fischer/Fromm	Franke und Wegscheider	1942
Abrich von Hermannsheim, Angela	10.12.1925	Przemysl, Galizien	Evangel.	Ing. Wilhelm Albrich von Hermannsheim, Oberst		Späth und Wegscheider	11.08. 1936
Goldhammer, Helene	22.12.1925	Sanok, Galizien	Mosaisch	Dr. Arthur Goldhammer, Rechtsanwalt	Zerner	Späth und Wegscheider	31.08. 1988
Kobiliansky, Riva		Baltz, Bessarabien	Mosaisch	Zudic Isacovici Cobiliaschi	Feigl	Späth und Wegscheider	?
Lechner, Olga	22.07.1925	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Johann Lechner, Beamter in Pension	Fränkel	Franke und Wegscheider	07. 1988
Maiersdorf, Esther	10.12.1925	Krakau, Galizien	Mosaisch	Lazar Maiersdorf, Agent	Freunde	Späth und Wegscheider	1941
Rink, Charlotte	14.07.1925	Wien, NÖ		Heinrich Rink		Wegscheider und Pollak	20.11. 2000
Rögl, Clementine	09.06.1925	Mariazell, Steiermark	Katholisch	Hans Rögl, Architekt	Wasicky	Späth und Wegscheider	?

Schön, Margarete	09.06.1925	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Dr. Leopold Schön, prakt. Arzt	Pauli	Franke und Wegscheider	?
Seid, Jelena	22.07.1925	Podwolo- czyska, Galizien	Mosaisch	Fanny Seid, Private	Freund	Franke und Wegscheider	?
Breyer, Klara	10.03.1926	Krizevci, Kroatien	Mosaisch	Jaso Breyer, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Späth	?
Chajkin, Luba	21.07.1926	Rozany, Polen	Mosaisch	Geschon Chajkin, Kleinhändler	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Eibel, Bronislawa		Lemberg, Galizien	Mosaisch	Wilhelm Eibel, Fotograph	Zellner	Späth und Wegscheider	?
Hahn, Auguste	17.06.1926	Zastavna, Bukowina	Mosaisch	Karl Hahn, Gutsbesitzer	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Herzog, Maria	30.10.1926	Czernowitz, Bukowina	Röm.-Kath.	Dr. Emil Herzog, Oberfinanzrat	Klemenc	Späth und Klemenc	13.01. 1967
Rögels- perger, Leopoldine	21.12.1926	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Franz Bräßlmaier, Weinbauer (Vormund)	Zellner	Franke und Wegscheider	?
Schwarz, Lilly	17.06.1926	Temesvar, Ungarn	Mosaisch	Emil Schwarz, Fabrikant	Kohn	Wegscheider und Späth	?
Spitzer, Amalia		Lemberg, Galizien	Mosaisch	Bernhard Spitzer, Beamter	Zellner	Wegscheider und Späth	1942
Taube, Sophie	05.03.1926	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Filip Taube, Kaufmann		Späth und Wegscheider	?
Ven, Ilona	17.06.1926	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Med. Dr. Anton Ven, Arzt	Moser	Späth und Wegscheider	?
Werner, Augusta		Zaleszczyki, Galizien	Mosaisch	Elias Werner, Spengler			?
Ziffer, Dora	08.07.1926	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Moritz Ziffer, Handelsagent	Zellner	Späth und Wegscheider	Nach 1977
Ausländer, Cilli	22.07.1927	Radautz, Bukowina			Wasicky	Späth und Wegscheider	7.11. 1989
Eisner, Ilona	03.02.1927	Köszeg, Ungarn	Israelitisch	Friedrich Eisner, Kaufmann	Pollak	Pollak und Wegscheider	?
Feniger, Miriam	27.05.1927	Debica, Galizien	Mosaisch	Samuel Feniger, Kaufmann	Fromm	Späth und Wegscheider	1942
Ginsburg, Sara	13.12.1927	Bobrouisk, Russland	Mosaisch	Jakob Ginsburg, Buchhändler	Zellner	Späth und Wegscheider	?
Grün, Sara	03.02.1927	Tarnow, Galizien	Mosaisch	Berisch Grün, Kaufmann	Kohn	Späth und Wegscheider	1942- 1945
Gurewitsch, Elisabeth	13.12.1927	Gomel, Rssland	Mosaisch	A. Gurewitsch	Kohn	Späth und Wegscheider	?
Heller, Melanie	21.02.1927	Lemberg, Galizien	Mosaisch	Bernhard Heller, Privater	Kohn	Späth und Wegscheider	1981
Kabos, Magdalena	12.07.1927	Zenta, Ungarn	Mosaisch	Armin Kabos, Kaufmann	Fromm	Späth und Wegscheider	27.08. 1996
Klapholz, Rosalia	03.03.1927	Brzesko, Galizien	Mosaisch	Kasriel Klapholz, Kaufmann	Zellner	Späth und Wegscheider	?
Krausz, Piroska	12.07.1927	Temesvar, Ungarn	Mosaisch	Julius Krausz, Kaufmann	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Lasch, Theresia Margareta	27.05.1927	Horn, NÖ	Röm.-Kath.		Franke	Franke und Wegscheider	1987

Nussbaum, Klara	25.03.1927	Grosswardein, Ungarn	Mosaisch	Julius Nussbaum, Kaufmann	Fränkel	Wegscheider und Späth	?
Pfifferling, Paula		Salzburg, Salzburg	Röm.-Kath.	Alois Pfifferling, Fabrikdirektor		Franke und Wegscheider	7.04. 1977
Rabinowitsch, Franziska	25.03.1927	Butzimaney, Litauen	Mosaisch	Salomon Rabinowitsch, prakt. Arzt	Kohn	Späth und Wegscheider	?
Rigele, Elsa	27.05.1927	Linz, OÖ	Röm.-Kath.	Dr. Karl Rigele, Arzt	Franke	Wegscheider und Franke	?
Romanofsky, Wilhelmine		Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Dr. Raimund Romanofsky, Arzt	Zellner?	Späth und Wegscheider	?
Schwanenfeld, Marie	22.12.1927	Tarnow, Galizien	Mosaisch	Leon Schwanenfeld, Baumeister	Fromm	Späth und Wegscheider	?
Sonnenschein, Alice	13.12.1927	Wien, NÖ	Mosaisch	Dr. Panzer (Vormund)	Weiß/ss	Späth und Wegscheider	?
Spitzer, Editha	22.07.1927	Wien, NÖ	Mosaisch → konvertiert. Röm.-Kath.	Alfred Spitzer, Rechtsanwalt und Kunstsammler	Klemenc ?	Klemenc und Späth	29.06. 2002
Steinig, Regine	03.02.1927	Debina bei Ilawicko, Galizien	Mosaisch	Josef Treister	Zellner	Späth und Wegscheider	1985
Weisz, Ernestine	12.07.1927	Wien, NÖ	Mosaisch	Feri Weisz	Pauli	Späth und Wegscheider	10. 1974
Witoszynska, Daria	11.11.1927	Hlyniany, Galizien	Griech.-Kath.	Ajtal Witoszynska, Hofsekretär (i.R.)		Wegscheider und Faltis	?
Edlitz, Jolanthe	19.07.1928	Temesdoboz, Ungarn	Mosaisch	Mauritius Edlitz, Arbeiter	Fromm	Späth und Wegscheider	1969
Fronius, Leonore	20.12.1928	Baden, NÖ	Evangel.	Robert Fronius, evangel. Pfarrer	Barrenscheen	Wegscheider und Späth	?
John, Maria	19.07.1928	Brioni grande, Italien (Istrien)	Röm.-Kath.	Ernst John, Maschinenmeister	Späth	Wegscheider und Späth	08. 1980
Kawenoki, Fania Rosa	19.07.1928	Lodz, Galizien	Mosaisch	Jakob Kawenoki, Kaufmann	Weissenberger	Späth und Wegscheider	?
Kramer, Regine		Sniatyn, Galizien	Mosaisch	Jacob Kramer, Beamter	Kohn	Späth und Wegscheider	1942
Ott, Mina	04.07.1928	Potok Zloty, Galizien	Mosaisch	k.A.		Späth und Wegscheider	?
Pollak, Helene	12.12.1928	Stanislau, Galizien	Mosaisch	Jakob Pollak, Kaufmann	Feigl	Späth und Wegscheider	1941
Rosen, Maria	08.02.1928	Berkowitza, Bulgarien	Mosaisch	Mag. Pharm. Philipp Rosen	Faltis	Wegscheider und Faltis	1997
Rosenblüh, Elisabeth	23.05.1928	Szaszvaros, Siebenbürgen	Mosaisch	Frau Eugen Rosenblüh (Witwe)	Zellner?	Späth und Wegscheider	9.01. 1995
Schaudy, Elsa	14.11.1928	Bludenz, Vorarlberg	Röm.-Kath.	Josef Schaudy, Inspektor der Bundesbahnen (i.R.)		Späth und Wegscheider	?

Troller, Auguste		Haida, Böhmen	Röm.-Kath.	Univ. med. Dr. Theodor Troller	Faltis	Wegscheider und Faltis	1989
Zentner, Margareta	20.12.1928	Eger, Böhmen	Jüdisch	Wilhelm Zentner, Jurist	Schmid	Wegscheider und Späth	16.03.1992
Bomberg, Pauline	14.05.1929	Warschau, Russland	Mosaisch	Yekhiel Eisenberg		Späth und Wegscheider	1940-er
Braumann, Edith	11.07.1929	Ragendorf, NÖ oder Ungarn	Mosaisch	Moritz Braumann, Tierarzt	Fromm/Kapeller-Adler	Späth und Wegscheider	?
Brecher, Cornelia	14.06.1929	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Univ. Med. Dr. Franz Brecher	Faltis	Wegscheider und Faltis	17.02.1981
Brunner, Gertrud	14.06.1929	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Ludwig Brunner, NÖ Landesinspektionsrat (i.R.)	Kailan	Späth und Kailan	?
Doktor, Etelka	27.06.1929	Budapest, Ungarn	Evangel. Ref.	Dr. Alexander Doktor, Arzt		Wegscheider und Späth	?
Hexel, Klementine	20.07.1929	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Eduard Neunteufel, Privater (Vormund)	Kailan	Späth und Kailan	?
Kessler, Franziska	20.07.1929	Budweis, Böhmen	Mosaisch	Josef Kessler, Kaufmann	Pollak	Wegscheider und Pollak	07.1982
Kratz, Szassa Rachel	14.06.1929	Maramarosziget, Ungarn	Mosaisch	G. Kratz, Kreisler	Weiss (Weiß)	Wegscheider und Späth	?
Messiner, Ludwiga	14.06.1929	Klagenfurt, Kärnten	Evangel.	Dr. Max Messiner, Rechtsanwalt	Fromm	Wegscheider und Späth	30.06.1983
Neumann, Erika	20.07.1929	Olmütz, Mähren	Mosaisch	Theodor Neumann, Fabrikant	Pollak	Wegscheider und Pollak	25.10.1971
Pierri, Jenny	14.05.1929	Korfu, Griechenland	Griech.-Orthodox	Th. Lascaris, Kaufmann (Vormund)		Franke und Wegscheider	?
Popp, Elisabeth	15.02.1929	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Johann Popp, Gutsbesitzer	Feigl	Wegscheider und Späth	?
Schachner, Adolfine Franziska		Wien, NÖ	Evangel.	Hermann Schachner, Direktionsrat der städtischen Elektrizitätswerke	Kailan	Späth und Kailan	09.1939
Stein, Mina	20.07.1929	Czortków, Galizien	Mosaisch	Marcus Stein, Kaufmann	Zellner	Wegscheider und Späth	1942
Zwerina, Karoline	20.07.1929	Wien, NÖ	Röm.-Kath.	Adolf Zwerina, Baumeister	Faltis	Wegscheider und Faltis	25.05.1974

Abstract

In der Vergangenheit war eine Promotion für eine Frau lange Zeit undenkbar. Vor allem in Österreich öffneten die Universitäten erst relativ spät ihre Tore für weibliche Studierende und erst ab 1897 erlaubte die Universität Wien die Zulassung als ordentliche Hörerin.

Trotz des Aufschwungs, den das Forschungsgebiet der Gender Studies in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, bleibt das Frauenstudium in Publikationen im Bereich der Wissenschaftsgeschichte ein noch relativ selten behandeltes Thema. Auch deshalb ist das Ziel dieser Arbeit nicht bloß die Anzahl und die Namen der Doktorandinnen im Fach Chemie herauszufinden, sondern mittels Archivrecherche und Internetrecherche deren Lebenswege nachzuzeichnen. Folgende Fragen stehen dabei im Vordergrund: Wer waren die Dissertantinnen zwischen 1920 und 1929? Woher kamen sie und wohin führte sie ihr Weg nach der Promotion?

Nachdem in dieser Arbeit kurz der Stand der Frauenbildung zu Zeiten der Österreich-Ungarischen Monarchie erörtert und die Entwicklung der Mädchenschulen und des Studienwesens behandelt wird, folgt der eigentliche Hauptteil bestehend aus den 146 Kurzbiographien der Dissertantinnen, welche zwischen 1920 und 1929 an der Universität Wien im Fach Chemie promoviert haben. Die gesammelten Informationen erlauben es in vielen Fällen den Werdegang der einzelnen Frauen von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod zu rekonstruieren.

An der philosophischen Fakultät stieg der Anteil an weiblichen Studierenden in den Jahren 1920-1929 auf rund 21,5% (im Vergleich zu 5% in 1902-1919). Während von den 146 Chemikerinnen 45 Frauen in Wien geboren wurden, geben ebenso viele Galizien als Geburtsort in den Rigorosenakten an, was auf die ungleiche Verteilung von Mädchengymnasien in der Monarchie zurückzuführen ist. Der Großteil der Dissertantinnen (63%) gibt an, mosaischer Konfession zu sein. Dies ist eine beachtliche Zahl, bedenkt man, dass Jüdinnen und Juden um die Jahrhundertwende nur etwa 4,5% der Bevölkerung der Österreich-Ungarischen Monarchie ausmachten.

Die Arbeit zeigt deutlich, wie viel Wissen einerseits durch den Holocaust verloren ging und andererseits aus Österreich vertrieben wurde. Tragischerweise wurden 20 von den 92 jüdischen Studentinnen Opfer der Shoah, wobei man annehmen muss, dass die Zahl weit höher ist, da über das Schicksal einiger Frauen nach der Promotion nichts bekannt ist. 41 jüdische Frauen hatten Glück und ihnen gelang es erfolgreich zu emigrieren.